Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 5 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 29. Januar 1905. Siebzehnter Jahrgang.

Vorschlag zur Güte

Betreffs der Aufständischen in Deutsch-Südwestafrika:

Klugheit gebeut Milde!

Deutsche Regierungskreise befürchten keine polnischen Aufstände.

Kühle Berichte geheimer Beobachter über polnische und russische Situation.

Sympathieversammlung in der Schweiz.

Berlin, 28. Jan. Die offizielle Nachricht, daß die Herero- und Witboi-Aufstände der Vergangenheit angehören, hat mehrere Kolonialgesellschaften veranlaßt, die Regierung beim Wort zu nehmen und einen, auf Geschäftsrücksichten gegründeten Protest gegen die „Ausrottungsstrategie“ an geeigneter Stelle einzureichen. In dem Schriftstück wird dargelegt, daß es nun an der Zeit sei, dem fliehenden Feinde goldene Brücken zu bauen und ihm die Rückkehr in geordnete Verhältnisse so leicht und so lockend, wie möglich, zu machen. Man könne doch nicht die Vernichtung des ganzen Volkes oder seine Verdrängung aus dem Lande wollen. Was die Menschlichkeit gebiete, das sei zugleich Forderung der Klugheit. Treibe man die Herero und Witboi zur Verzweiflung, dann werde man zwar mit dem Truppenaufgebot, das man jetzt zur Verfügung habe, dem Volke den Garaus machen können, — nicht aber werde man verhindern können, daß sich zahlreiche kleine Räuberbanden bilden. Sobald die Regenzeit einsetze, würden die Herero überall einen Weg finden, um durch das Netz, das man um sie gezogen habe, hindurchzuschlüpfen und sich allenthalben durch verwegene Räubereien bemerkbar zu machen. Das Land brauche Arbeiter. Schon jetzt mache sich ein begreiflicher Mangel an Eingeborenen geltend. Was solle erst später werden, wenn die Farmen wieder alle bezogen würden! Dann könnte die Kolonie in die Lage kommen, farbige Arbeiter, die man jetzt für schweres Geld zum Lande hinausjagt, in wenigen Jahren für schweres Geld wieder einführen zu müssen!

Man mißt in amtlichen Kreisen dahier den Meldungen über eine polnische Erhebung, welche auch für deutsche Interesssen bedrohlich wäre, nur sehr geringen Werth bei, und auch die Ausbrüche in Lodz und Warschau werden nur als Zwischenfälle angesehen, wie sie periodisch in Russischpolen vorkommen. Geheimdienstagenten der deutschen Regierung in Europa sowie in Amerika, welche seit vielen Jahren auch dieser Angelegenheit Beachtung widmen, berichten, die polnische Bewegung zeige einen so hoffnungslosen Mangel an Organisation, daß weder die deutschen, noch die russischen Behörden sie schärfer zu überwachen brauchten, als die gewöhnlichen Polizeimaßnahmen ohnehin verfügen. — Auch neigen sich jetzt die offiziellen deutschen Kreise der Meinung zu, daß eine Revolution in Rußland noch in weiter Ferne liege, und es an einer wirksamen Organisation der regierungsfeindlichen Elemente völlig mangle. Es wird erklärt, Vater Gopon und seine revolutionären Genossen hätten weniger, als 10 Prozent der Arbeiter — im gewöhnlich angenommenen Sinne des Wortes — hinter sich.

Wie es heißt, hat der deutsche Generalstab 8 oder 10 geheime Beobachter, welche durch Rußland hin vertheilt sind und die Mobilmachung der dortigen Truppen überwachen, — und diese Beobachter berichten, daß die Absendung weiterer Verstärkungen für General Kuropatkin sogut wie zum Stillstand gekommen sei; nicht weil die Truppen zur Unterdrückung der Revolution benöthigt würden, sondern weil die Verproviantirungs- und Transportgelegenheiten der Sibirischen Eisenbahn schon längst bis auf's Aeußerste in Anspruch genommen worden seien!

Aus Zürich in der Schweiz wird gemeldet, daß 3000 Mitglieder der sozialistischen Arbeiterpartei — russische Studenten und andere Sozialrevolutionäre — gestern Abend daselbst eine Massenversammlung abhielten, unter dem Vorsitz des bekannten alten Sozialistenführers Hermann Greulich, welcher derzeit dem Schweizer Bundesrath angehört. Es wurden Resolutionen angenommen, welche Sympathie mit den Freiheitskämpfern in Rußland aussprechen. Ein Theil der Resolution lautet: „Möge das russische Proletariat, welches die Hoffnung und die Hauptgrundlage des internationalen Sozialismus in diesem Lande ist, in seiner Energie nicht nachlassen, bis jener Feind der Kultur und der Menschheit, jener Ausbund aller Verbrechen — das blutsaugende Zarensystem — vernichtet ist! Wir werden unseren finanziellen Beistand leisten.“

Die „Weber“ in Polen.

Wiener Blätter sprechen ganz ernsthaft davon, daß die Freigebung von Hauptmanns „Weber“ in russisch-polnischen Städten, welche bekanntlich einem langen Kampfe gegen die Zensur gefolgt ist, viel mit den Wirren zu thun haben mag, die nun jenen Landstrich in den Mittelpunkt der revolutionären Bewegung gerückt haben. Während der ersten Aufführung in Lodz kam es zu Ausschreitungen, die das Eingreifen der Behörden nöthig machten. Nun geht das Stück schon seit zwei Wochen allabendlich über die Bretter russisch-polnischer Bühnen, und noch immer folgen den Vorstellungen Kundgebungen, die an Rebellion grenzen!

Lütticher Weltausstellung.

Die Lütticher Weltausstellung ist nun in vollem Gange, und dieser Tage fand die Uebergabe der Baulichkeiten in Gegenwart des belgischen Prinzen Albert, der Minister, einiger Mitglieder des diplomatischen Korps, an die fremdländischen Kommissäre statt. Es folgte ein fast dreistündiger Rundgang durch das ausgedehnte, durch seine wundervolle landschaftliche Lage berückend schöne Gelände. Von den vierundzwanzig Staaten, die ausstellen, kommt Deutschland an zweiter Stelle; Amerika steht an zwölfter.

Jacht-Kaiserpreis.

Der Kaiser hat dem Kaiserlichen Jachtklub die folgenden Preise gestiftet, für deren Aussegelung die nachstehenden Bestimmungen gelten: 1. Ermunterungspreis für die Renn-Jachten der Klasse VI von sechs Segellängen und darunter, der in der Binnenwettfahrt der Kieler Woche 1905 ausgesegelt wird. 2. Kaiserpokale. Der erste Kaiserpokal ist für die Schuner-Kreuzer der B-Klasse als Klassenpreis, der zweite Kaiserpreis für die Schaluppen und Kutter der A- bis J-Klasse als sofort zu gewinnender Herausforderungspreis neben den Klassenpreisen bestimmt. 3. Samoa-Pokal für die Sonderklasse. Der Besitzer derjenigen Jacht, die zuerst zwei Rennen gewinnt, erhält den Samoapokal als Klassenpreis für die Entscheidungsrennen.

Die Hessenhochzeit.

Zur Vermählung des Großherzogs von Hessen mit der Prinzessin von Solms-Hohensolms-Lich wird aus Darmstadt gemeldet, daß die, am 2. Februar stattfindende Hochzeitsfeier mit Rücksicht auf die Trauer um die, vor etwa sechs Monaten verstorbene Mutter der Braut in beschränktem Rahmen vor sich gehen wird. An der Feier wird der Kaiser sich betheiligen; doch beabsichtigt er, sofort nach der Hochzeitstafel wieder abzureisen. Ferner werden als Gäste erwartet: Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, sowie Prinz und Prinzessin Ludwig von Battenberg. Das Zarenpaar, das anfänglich seine Betheiligung zugesagt hatte, wird sich in Anbetracht der, in Rußland herrschenden politischen Wirren von der Feier ausschließen. Ebenso ist nun die Theilnahme des Großfürsten Sergius von Rußland fraglich geworden.

Adolph chen gastirt.

Während Berlin sich mit einem sehr verstümmelten „Ensemble“ des Deutsch-Amerikanischen Theaters begnügen muß, reist Adolph Philipp mit dem Hauptheil seiner Truppe durch die Provinz. Gestern brachte er sein Gastspiel in Halle zum Abschluß. Von Montag bis Ende der kommenden Woche tritt er in Chemnitz auf. Die Halle'schen Zeitungen lobten die Vorstellungen in einer Weise, die auf „glänzende Begründung“ schließen ließ.

Steglitzer Patrioten.

Die Steglitzer Bürgerschaft plant die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. Der Kaiser hat in einem eigenhändigen Schreiben dem Stadtrath seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen.

Herzls schriftlicher Nachlaß.

Die Prüfung der Papiere, welche Dr. Herzl, der Begründer und Hauptführer der zionistischen Bewegung, hinterlassen hat, ist zum Abschluß gelangt. Abgesehen von einer hochinteressanten Korrespondenz, lassen sich seine Schriften in zwei Abtheilungen gruppiren: diejenigen, welche sich auf den Zionismus beziehen, und seine schriftstellerischen Erzeugnisse im Allgemeinen. Es sind unter den Papieren auch zwei, nie veröffentlichte Erzählungen. Sämmtliche hinterlassenen zählungen. Sämmtliche hinterlassenen Artikel und Reden, welche zur erstgenannten Gattung gehören, werden zu einem neuen Band seiner Werke vereinigt werden, unter der Redaktion von Professor Leon Kellner, welcher auf eigenen Wunsch des dahingeschiedenen Führers hierzu ausgewählt worden ist. Eine Lebensbeschreibung Dr. Herzls, von Dr. Max Nordau, wird ebenfalls in diese „Gesammelten zionistischen Schriften“ aufgenommmen werden. Der wichtigste Theil von Dr. Herzls literarischem Nachlaß aber ist ein Tagebuch, bestehend aus 18 Theilen, welches nicht blos eine vollständige Geschichte seiner zionistischen Thätigkeit von ihrem ersten Anbeginn an enthält, sondern auch sehr lebhaft gehaltene Beschreibungen vieler hervorragender Persönlichkeiten unserer Zeit. Es ist aber noch keine Entscheidung darüber getroffen worden, ob und wie dieses Tagebuch veröffentlicht werden soll.

Russische Siegesmeldungen

Und gegentheilige japanische Berichte. — Die Kämpfe noch immer im Gange.

St. Petersburg, 29. Jan. Weitere Meldungen von General Sakharow, dem Stabschef Kuropatkins, besagen, daß der ganze rechte Flügel und das Zentrum der Russen noch immer damit beschäftigt sind, eine Vorwärtsbewegung nach dem Süden und Südwesten zu erzwingen zu suchen. Drei Dörfer südlich von Sandepas sind von den Japanern aufgegeben und von den Russen besetzt worden. Die Japaner machten einen erfolglosen Versuch, sich in Tschaikutai festzusetzen, wurden aber mit beträchtlichem Verlust zurückgetrieben und verloren 150 Gefangene.

Die russischen Verluste während des Kampfes am 26. Januar betrugen 1050 Todte und Verwundete, darunter 50 Offiziere; dabei sind die Verluste bei der Einnahme von Sandepas mitgerechnet. Die japanischen Verluste aber sollen viel größer gewesen sein, obwohl die Russen keine diesbezüglichen Zahlen angeben wollen.

Nach den letzten Berichten war der Kampf noch immer in lebhaftem Gange.

London, 29. Jan. Hierher kommt die Nachricht, daß die Japaner einen entscheidenden Sieg in der Mandschurei errungen hätten!

St. Petersburg, 28. Jan. Das russische Kriegsamt macht bekannt, daß der Februar-Versandt von Kriegsmunition nach dem fernen Osten, sowie von Kleidern und Nahrungsmitteln, bereit sei, und die thatsächliche Absendung kurz nach dem letzten Januar erfolgen werde. Es sind Weisungen an alle Garnisonen an der Route der Transsibirischen Bahn entlang, innerhalb des europäischen Rußland, ergangen, sich bereit zu halten und auszurücken, sobald sie vom Herannahen eines Zuges mit jenen Gütern benachrichtigt werden, um jeden Versuch zu verhindern, eine Entgleisung solcher Züge herbeizuführen. Jeder Fuß der Geleise soll Tag und Nacht abpatrouillirt werden. Die Ingenieurkorps sämmtlicher betheiligten Garnisonen sind noch von St. Petersburg, Moskau und Sebastopol aus verstärkt worden, damit keinerlei Verzögerungen entstehen, wenn Nothreparaturen erforderlich werden sollten.

Hapert noch etwas

Mit der Beilegung des deutschen Grubenstreiks.

Dortmund, Westfalen, 29. Januar. Obwohl Samstag Abend angekündigt wurde, daß die sechs, von der Regierung ernannten Kommissäre am Montag ihre Sitzungen beginnen und beide Parteien verhören würden, scheint die wirkliche Beendigung des Streiks nicht so bald zu erfolgen, wie anfänglich erwartet worden war. Der Verband der Grubenbesitzer, obwohl er sich bereit erklärt hatte, auf einen unparteiischen Schiedsspruch einzugehen, hat neuerdings wieder ziemlich unversöhnlich klingende Erklärungen abgegeben, und nach der Angabe von Streikführern ist infolge dessen die Wiederaufnahme der Arbeit in weitere Ferne gerückt worden.

Hochzeitskrawall

Wegen der inneren Wirren Rußlands!

Lincoln, Nebr., 29. Jan. Durch einen Streit in der russischen Kolonie dahier über die jetzigen inneren Wirren im Zarenreich wurde ein Hochzeitsfest garstig gestört. Es gab blutige Köpfe, und bedeutender Sachschaden wurde verursacht. Lorenz Schlegel, das Haupt dieser Kolonie, in dessen Heim die Hochzeit stattfand, trat für den Zaren ein und rief damit großen Zorn bei einem Halbhundert Gäste von der regierungsfeindlichen Fraktion hervor, welche die ganze Partie sprengten und das Haus mit Steinen bombardirten. Alle Fensterscheiben wurden zerschmettert, und die Thüren in Brennholz verwandelt. Die Schlegel'sche Fraktion vertheidigte sich ebenfalls energisch, und 20 oder mehr Personen wurden durch allerhand Geschosse verletzt. Ein „Aufruhr-Alarm“ brachte die Polizei zur Stelle; aber die Angreifer hatten schon vor ihrem Eintreffen die Flucht ergriffen.

Großer Brand.

Brach während der Nacht in Omaha aus.

Omaha, Nebr., 29. Jan. Soeben (gegen Mitternacht) ist ein Generalalarm vom Großgeschäftsdistrikt ausgegeben worden. Mehrere Kommissionshäuser stehen in Flammen.

Omaha, Nebr., 29. Jan. Die Verluste durch den erwähnten Brand im Großverkaufsdistrikt betragen mehr, als eine halbe Million Dollars. Das niedergebrannte Geviert war der größte Geschäftsblock in Omaha. Allem Anschein nach hatte ein überhitzter Ofen im Laden der C. H. Mullin Commission Co. das Feuer verschuldet. Nach einer halben Stunde, glaubte die Feuerwehr, den Brand unter Kontrolle zu haben; dies erwieß sich jedoch als ein großer Irrthum!

(Später:) Nach den letzten Berichten beläuft sich der Gesammtverlust bei dem Brand im Großverkaufsviertel auf $615,000. Das Feuer ist jetzt allem Anschein nach unter Kontrolle.

Trepows Rüstungen.

Um etwaige Unruhen heute niederzuschlagen.

Krawalle in Dorpat.

In der dritten Russenflotte soll Meuterei ausgebrochen sein.

Russische Regierung sucht, sich die bloße Streikfrage gütlich vom Hals zu schieben.

Kriegsdepeschen zur Ablenkung.

St. Petersburg, 29. Jan. Zu später Stunde Samstag Abends fand eine vertrauliche Besprechung zwischen dem Zaren und seinen vertrautesten Rathgebern zu Zarskoj-Selo statt, wobei die ganze Lage erörtert wurde. Wie man hört, sprach der Zar das Verlangen aus, einen persönlichen Appell an das Publikum zu erlassen, — aber mehrere Theilnehmer der Besprechung riethen stark dagegen; sie sagten, der Ukas, der im Dezember erlassen wurde, und die darin enthaltenen Versprechungen sollten völlig allen Forderungen genügen, und weitere Zugeständnisse würden das Volk nur zu dem Glauben führen, daß die Regierung zuzugeben bereit sei, ihre Politik sei eine unrechte gewesen.

Unter den Theilnehmer dieser Besprechung waren General Graf Worontso von Daschkow, Graf Pablon, Baron Fredericks, und Graf Salsky, welche sämmtlich zur einen oder anderen Zeit an der Gestaltung von Rußlands innerer und äußerer Politik Antheil gehabt hatten.

Schließlich — so wird hinzugefügt — entschieden sich der Zar und seine Räthe dafür, daß dem Ukas vom vorigen Jahre zwar nichts hinzugefügt, aber Alles vermieden werden sollte, was so ausgelegt werden könnte, als ob die Regierung irgendwelche, damals gemachten Reformversprechungen jetzt von sich weise.

Dorpat, Russisch-Livland, 28. Jan. Den ganzen Samstag hindurch war unsere Stadt der Schauplatz wilder Unordnungen! Mehrere Tausend Arbeiter streiken jetzt hier, und man bemüht sich, einen Generalstreik zustande zu bringen. Ein Volkshaufe griff die Wasserwerke an, um sie zu zerstören, und die Polizei war gezwungen, in die Menge zu feuern, um sie zurückzutreiben. Viele Häuser wurden mit Steinen bombardirt, und unzählige Fensterscheiben zerschmettert.

Nachrichten aus Minsk, im gleichnamigen Gouvernement, besagen, daß der Streik sich weiter ausbreitet und zu einem Generalstreik zu werden droht.

St. Petersburg, 29. Jan. Ein Fluch der Rache, welche über den Zaren und die russische Regierung kommen solle, wurde am Samstag an den offenen Gräbern von etwa 25 Studenten ausgesprochen, die während der Schlächterei am letzten Sonntag niedergeschossen worden waren. Bereits sind aber 15 der 25 Personen, welche sich durch Gelöbniß verpflichteten, den Tod dieser Opfer zu rächen, verhaftet worden.

Die Leichen dieser Opfer wurden in dem kleinen Friedhof zu Obutschow begraben, mehrere Meilen von der Hauptstadt entfernt. 25 Studenten, darunter auch 10 junge Frauenspersonen, folgten den Leichenwagen, und sie knieten, als die Särge in die Erde gesenkt wurden, an den Gräbern nieder, und ihre Hände zum Himmel ausstreckend, schwuren sie feierlich, nicht zu ruhen, bis das Blut der Dahingeschlachteten über die Häupter Derer gekommen sei, welche es vergossen hätten. Dann sangen sie revolutionäre Lieder nach der Melodie religiöser Hymnen.

Durch die Gesangstöne wurde aber eine Abtheilung Polizei herbeigelockt; die Studenten flohen, wurden aber verfolgt, und 15 derselben verhaftet.

St. Petersburg, 29. Jan. Die 4. Batterie der schweren Artillerie, welche am Donnerstag vor einer Woche den geheimnißvollen Kanonenschuß über die Newa herüber nach dem Winterpalast abgefeuert hatte — oder wenigstens Solches hatte geschehen lassen — ist aufgelöst worden. Die Leute wurden, zum Kriegsdienst in der Mandschurei, in verschiedene Regimenter gesteckt.

St. Petersburg, 29. Jan. Alle Anzeichen deuteten Samstag Abend auf eine Befürchtung seitens der Behörden hin, daß die beunruhigenden Berichte aus Russischpolen und aus anderen Theilen des Reiches zu einer Wiederaufnahme der Streikbewegung in St. Petersburg führen könnten. Doch hat sich noch nichts Greifbares entwickelt, was diese Annahme bestätigen könnte. Denn die Stadt hatte Samstagabend ihr gewöhnliches Aussehen; sämmtliche Theater gaben Vorstellungen, und das allgemeine Publikum zeigte offenbar keine Neigung, die Situation als besonders ernst anzusehen. Generalgouverneur Trepow jedoch läßt es auf keine etwaigen Möglichkeiten ankommen, sondern hat die gründlichsten Vorkehrungen gegen jeden neuen Nothfall getroffen.

Berlin, 29. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet in einer Depesche aus Libau, daß die dritte russische Flotte heute von dort abfahren sollte, aber wegen einer allgemeinen Meuterei unter den Matrosen und den übrigen Mitgliedern der Bemannungen nicht aufbrechen konnte!

Der betreffende Korrespondent fügt hinzu, die Heizer und die Maschinisten hätten sich absolut geweigert, Dampf für die Fahrt der Schiffe zu machen.

Dementsprechend erhielten sämmtliche Befehlshaber der Kasernen am Samstag Nachmittag Weisung, ihre Truppen in Bereitschaft zu halten. Es wurde keinerlei Urlaub gewährt, außer in einigen ganz wenigen Fällen besonderer Art. Abtheilungen Soldaten marschirten nach verschiedenen wichtigen Lokalitäten und verbargen sich sogut, wie die betreffende Lokalität es ermöglichte. In allen Regierungsgebäuden und in vielen der städtischen Amtsräume wurden Truppen postirt, und die Anwesenheit von Soldatenabtheilungen an den Brückenzugängen, welche von der Insel Wassiliewski und von anderen Außendistrikten in die Stadt führen, läßt erkennen, von welcher Seite her man Mißhelligkeiten befürchtet.

Es ist auch besondere Telephonverbindung zwischen diesen fernen Posten und dem Winterpalast, sowie mit den verschiedenen Kasernen hergestellt worden. Falls sich irgend ein Ausbruch am Sonntag ereignen sollte, so werden die Wachmannschaften sehr rasch verstärkt werden, und die Aussichten, daß die Streiker bei einem Kampf siegreich bleiben könnten, sind daher wohl völlig zunichte geworden.

Eine Anfrage in offiziellen Kreisen darüber, was diese Vorbereitungen zu bedeuten hätten, entlockte nur die Antwort, daß Vorsichtsmaßregeln ein Gegenstand des allgemeinen politischen Programms geworden seien, daß sie indeß nichts im Besonderen zu bedeuten hätten. Die Beamten in Generalgouverneur Trepows Hauptquartier, im Winterpalast, erklärten mit großem Nachdruck, daß alle beunruhigenden Gerüchte als grundlos zurückgewiesen werden könnten, und daß sich ein ruhiger Sonntag mit einem beträchtlichen Grade von Sicherheit vorhersagen lasse.

Unter Privatbürgern herrscht der Eindruck vor, daß der Streik, wenn er überhaupt fortgesetzt wird, auf streng friedlicher Grundlage weitergeführt werden wird, und daß alle Mißhelligkeiten, die noch vorkommen mögen, rein politischen Charakters sein werden. Die erwähnte Verhaftung von 15 Studenten und Studentinnen auf einem Friedhofe außerhalb der Stadt, wo sie ein Gelübde ablegten, den Tod ihrer Brüder am Zaren und der Regierung zu reichen, bietet eine ziemlich gute Veranschaulichung der Stimmung des radikalen Elements.

Die Angaben aus Moskau, wonach ernstliche Unruhen an der Linie der Moskau-Brest-Bahn sowie an derjenigen der Libau-Remy-Bahn vorgekommen wären, werden amtlich in Abrede gestellt. Ebenfalls dementirt wird das Gerücht, daß große Theile der Transsibirischen Bahn zerstört worden seien. Letztere Meldung wird als „ganz dummes Zeug“ bezeichnet.

Die Haltung der Regierung ist insoweit versöhnlich, wie die Arbeiteragitation, d. h. die rein wirthschaftliche, in Betracht kommt, und man nimmt hier an, daß die Provinzialgouverneure, in deren Bezirken ernstliche Wirren vorgekommen sind, Weisungen aus St. Petersburg erhalten haben, nicht nur gelinde mit den Streikern zu verfahren, sondern sie auch bestimmt aufzufordern, ihr Programm den Behörden zu unterbreiten, damit diese instand gesetzt werden, zu einem unparteiischen Urtheil über die Streitfälle zwischen Arbeitern und Fabrikanten zu gelangen.

Offenbar besteht die Regierung darauf, die Fabrikanten fühlen zu lassen, daß sie ebenfalls ihr Theil zur Versöhnung der unzufriedenen Arbeiter beitragen müßten, selbst wenn es mit einem großen finanziellen Opfer wäre, damit die Streikfrage vollständig aus der inneren Situation ausgeschieden werden könne. Wenn dies gelungen ist, so wird die Regierung nur noch mit einem aufsässigen Element zu thun haben, und die Maßnahmen, welche seit der Ernennung Trepows als Generalgouverneur von Moskau angenommen worden sind, lassen zur Genüge erkennen, wie eine Erhebung rein politischen Charakters niedergeschlagen werden wird.

Auch versuchen die Behörden jetzt alles Mögliche, um die Aufmerksamkeit der Bevölkerung von den innerpolitischen Verhältnissen ab- und nach der Sachlage im fernen Osten zu lenken. Dies wurde u. A. dadurch dargethan, daß Exemplare von Geral Kuropatkins neulichem Telegramm aus Mukden, welches von Erfolgen der russischen Armee im Felde spricht, an allen Regierungsgebäuden, Hotelwandelgängen und an verschiedenen sonstigen öffentlichen Plätzen angeschlagen wurden. Früher war das Anschlagen solcher Depeschen nur am Kriegsamt erfolgt.

Uebrigens ist die Wirkung dieses Verfahrens fragwürdig. Denn der fern-östliche Krieg ist so unpopulär beim Volk im Allgemeinen, daß mehr, als die bisher gemeldeten Erfolge, nothwendig wäre, um das öffentliche Vertrauen in die Weisheit der mandschurischen Politik wieder herzustellen! Trotz General Kuropatkins Ankündigung, daß alle seine Streitkräfte mit Ausnahme des linken Flügels auf der Vorwärtsbewegung südlich von Mukden begriffen seien, herrscht der Eindruck vor, daß der Feldzug von 1905 noch nicht begonnen hat und nicht begonnen werden wird, bis wärmeres Wetter sich einstellt.

Man erinnert sich, daß vor etwa zwei Monaten der russische Generalstab eine Erklärung erlassen hatte, die besagte, die strenge Kälte des mandschurischen Winters werde es sogut wie unmöglich machen, vor dem 1. April wieder ausgedehnte Operationen zu unternehmen. Und man fühlt außerdem, daß die Japaner willens sein werden, nach nur scheinbarem Widerstande einige ihrer vorgeschobenen Positionen zu ihrer Linken und am Zentrum aufzugeben, um eine allgemeine Schlacht zur jetzigen Zeit zu vermeiden. Sollte Feldmarschall Oyama sich zu einer Politik der Unthätigkeit oder zu passiver Vertheidigung entschließen, so glaubt man nicht, daß es General Kuropatkin gelingen wird, ihn zu einer allgemeinen Schlacht zu drängen, außer wenn er eine erfolgreiche Umgehungsbewegung des linken Flügels der Japaner ausführen sollte.

Cincinnati 29. Jan. Georg Rogovoy, welcher zum kaiserlichen Orchester in St. Petersburg gehörte, aber aus Rußland floh, um nicht in die Armee gesteckt und nach der Mandschurei gesandt zu werden, gehört jetzt zum Symphonie-Orchester dahier. Er war mit Vater Gopon in St. Petersburg, dem berühmten Streikführer, eng befreundet und hatte oft Gopons Schwester, die eine vorzügliche Sängerin ist, auf dem Cello begleitet. „Ich bin überzeugt,“ äußerte er, „daß Vater Gopon todt ist, und daß er am letzten Sonntag getödtet wurde! Wäre er noch am Leben, so wäre er nicht der Mann, sich zu verstecken; dafür kenne ich ihn viel zu gut. Er hat den Muth eines Löwen.“

St. Petersburg, 29. Jan. Die Lokale der liberalen Zeitungen „Reschazhiza“ und „Naschidni“ wurden am Samstag von der Polizei durchsucht, und mehrere der Redakteure und sogar Büreau-Angestellte wurden in Haft genommen. Ein Polizeioberst sagte zu den Journalisten, sie veröffentlichten überhaupt keine Zeitungen, sondern nur revolutionäre Proklamationen!

Das Appellationsgericht hat den Elementarschullehrer Beljakow zu zehn Monaten Festungshaft verurtheilt, wegen Verbreitung revolutionärer Schriften.

Eine Deputation, welche die Arbeiter der Fabriken von Kolpino vertrat, wurde gestern vom Metropolitan empfangen und überreichte eine Petition, worin sie um Vermittelung beim Zaren zu ihren Gunsten ersuchen, unter der Versicherung, daß ihre Forderungen rein wirthschaftlicher Art seien. Der Metropolitan versprach, die Petition zu befördern.

Paris, 29. Jan. Hier eingetroffenen Meldungen zufolge versuchten auch in Riga am Samstagabend zu später Stunde mehrere Haufen Streiker, die Thüren der Bäckerläden zu erbrechen, wurden aber von den Truppen ohne verhängnißvolle Folgen auseinandergetrieben.

Muthmaßliches Wetter.

Der Januar schneidet ein trübes Gesicht zum Abschied.

Washington, D. K., 28. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht.

Schnee am Sonntag.

Montag wahrscheinlich schön; kälter im äußersten südlichen Theil. Zunehmende Nordwinde.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Theilweise bewölkt am Sonntag und Montag. Keine große Veränderung in der Temperatur. Lebhafte nördliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriumsthurm, zeigte Samstagnachmittag um 3 Uhr 17 Grad, um 4 und um 5 Uhr Abends dasselbe, um 6 Uhr 16, um 7 Uhr 14 und um 8 Uhr und darüber hinaus 12 Grad. Die niedrigste Temperatur dieses Tages, nämlich 3 Grad über Null, herrschte um 6 Uhr Morgens, während 17 Grad, von 3 bis 5 Uhr, die höchste Temperatur war. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 24 Meilen pro Stunde, unmittelbar nach Mitternacht und kam damals, wie den größten Theil des Tages, aus dem Nordwesten.

Im Londoner Licht.

Die Vorgänge an der russisch-preußischen Grenze. — General Kritzinger sammelt für Boerenschulen! — Santos-Dumont's neues Luftschiff.

London, 28. Jan. Einer Berliner Depesche zufolge soll die deutsche Regierung selber die russischen Behörden in Kenntniß gesetzt haben, daß trotz der geübten Wachsamkeit große Quantitäten Waffen und Munition nach Rußland geschmuggelt würden, — entweder über die preußisch-russische Grenze oder über den Seeweg, und daß Diejenigen, welche dieses Material lieferten, auch Bomben nach Rußland geschmuggelt hätten. Die russische Geheimpolizei hat nach diesen geheimen Depots gesucht, sie jedoch nicht entdecken können.

In einer Depesche aus Breslau, Schlesien, wird gesagt, daß große Unruhe in dem russischen Grenzstädtchen Zawierezie herrsche, wo die Polizei sich machtlos zur Bewältigung der aufsässigen Einwohner erwiesen habe. Kosaken — so wird weiter gemeldet — mußten aus Olkusz herbeigebracht werden, und als dieselben eintrafen, fanden sie es nothwendig, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, — mit dem Ergebniß, daß viele Personen tödtlich verwundet wurden! Eine Anzahl Verhaftungen folgte.

(Vergleiche die betreffenden Mittheilungen in der längeren Berliner Depesche!)

* * *

Der Boerengeneral Kritzinger, der wegen seines thätigen Antheils an dem Krieg in Südafrika wohl noch in allgemeiner Erinnerung ist — namentlich da er sehr wesentlich dazu beitrug, die britischen Truppen in der Kapkolonie geschäftig zu erhalten — ist jüngst in Brüssel eingetroffen, um eine Bewegung zugunsten seiner Landsleute zustandezubringen.

Er behauptet, daß die Briten in flagranter Weise den Friedensvertrag, der zu Vereenigung abgeschlossen wurde, verletzt hätten, besonders soweit die Erziehung der Boerenkinder in Betracht komme. Der Unterricht in der Boerensprache — so versichert er, werde in den Schulen der neuen Kolonien durchaus nicht auf gleichem Fuß mit dem Unterricht in der britischen Sprache gestellt, wie es bedungen worden war. General Kitzinger beabsichtigt, in verschiedenen Städten Belgiens Vorträge zu halten und Gelder aufzubringen für die Förderung eines wirklichen nationalen Erziehungswerkes.

* * *

Eine italienische Neuigkeitenagentur verbürgt sich für die Nachricht — die indeß noch mit allem Vorbehalt aufgenommen werden muß — daß Papst Pius X. den Kardinalvikar von Rom in Kenntniß gesetzt habe, er möchte gerne, daß seine — dem Papstes — Schwestern eine Audienz bei der italienischen Königinmutter hätten. Dies würde einen kühnen Schritt zur endlichen Versöhnung zwischen Kirche und Staat in Italien bedeuten!

* * *

Santos-Dumont, der vielgenannte brasilianische Luftschiffahrer und Erfinder, will, wie gemeldet wird, in naher Zukunft mit einem Luftschiff experimentiren, welches er nach einem neuen System jetzt baut. Seine Freunde suchen aber, ihn zu bewegen, auf die Benutzung dieses Luftschiffes zu verzichten, da sie fürchten, er werde bei einer Fahrt mit dem neuen Luftballon seinen Tod finden.

Dieses neue Luftschiff ist bestimmt, das „Montgolfieren“-System (nach dem ersten, französischen, Luftschiffserfinder Montgolfier beannt) der erhitzten Luft mit einem modernen, von Gas aufgeblähten Ballon zu vereinigen. Santos-Dumont macht nämlich geltend, daß, wenn solcherart die erhitzte Luft das Gas ergänze, welches durch das Aufsteigen selbst sowie durch die Sonnenwärme verloren geht, er imstande sein werde, mehrere Tage lang unausgesetzt auf dem Fluge zu bleiben; es ist sein besonderer Ehrgeiz, hinsichtlich der Zeit seines Verbleibens in der Luft alle seine Vorgänger zu übertreffen. Manche wissenschaftliche Luftschiffkundige machen indeß warnend darauf aufmerksam, daß der Petroleumofen, welcher dazu erforderlich sei, die Luft in dem neuen Santos-Dumont'schen Ballon heiß zu erhalten, nothwendigerweise das Gas anziehen müsse, das aus dem Ballon entweiche, und daß, sobald das Gas mit der Flamme in Berührung komme, eine Explosion erfolgen werde, welche den Tod des kühnen Luftfahrers verursachen müsse, wie es auch dem brasilianischen Luftfahrer Severo passirt sei, welcher sich weniger gefährlicher Vorrichtungen bedient habe, als diejenigen von Santos-Dumont seien.

Santos-Dumont hat auf diese Kritik erwidert, daß sein Ofen durch eine besondere Metallverkleidung geschützt werde, welche ihn ganz umgebe, und daher vor einer solchen Eventualität sicher sei. Aber Andere halten diesen Schutz für unzulänglich gegen Gasausströmungen und meinen, Santos-Dumont könnte vielleicht, wenn sein gewöhnliches Glück ihm treu bleibe, einige Male dieser Gefahr entrinnen, — aber wenn er seine Versuche ernsthaft fortsetze, so könnten sich die Luftfahrerkreise auf eine große Leichenfeier bereit halten!

Lokalbericht.

Parkanlagen.

Chicago soll für seine Zukunft sorgen.

Liegenschaften ausgewählt.

Vierundachtzig Trakte Land von über 37,000 Acker Flächeninhalt zum Ankauf in Vorschlag gebracht. — Die Befugniß soll der neue Charter sichern.

Die [illegible] städtische Kommission für Anlegung kleiner Parks und Spielplätze hat ihren [illegible] Jahresbericht an den Mayor und den Stadtrath heuer in Form eines 150 Druck[illegible]seiten starken, mit zahlreichen Illustrationen und fünf großen Karten ausgestatteten Buches abgestattet. In der Einleitung wird auf die mancherlei Fehler hingewiesen, welche man bei der Einrichtung unserer Stadt aus Mangel an Voraus[illegible]sicht gemacht hat, und die auszubessern es jetzt viel Zeit und noch mehr Geld kostet. Auch in der Parkfrage habe m[illegible] an sich kopflos gezeigt. Während C[illegible]hicago in seiner Kindheit den Bei[illegible]namen Gartenstadt erhielt und noch vor zwanzig Jahren im ganzen Lande weg[illegible]en seiner ausgedehnten Parkanlagen [illegible] als Muster gerühmt wurde, entspreche [illegible] jetzt die Zahl [illegible] und Größe der Parks und Spielplätze längst nicht meh[illegible] den Bedürfnissen der gewaltigen Bevölkerung[illegible]smasse. Es sei demnach an der Zeit, das Versäumte nachzuholen und zu verhüten, daß die Ausdehnung des Parksystems zu lange hinausgezögert und dam[illegible] zu theuer werde. Seitdem die Kommissi[illegible]on in's Leben gerufen worden, habe sie eine ziemlich große Anzahl von Spielplätzen geschaffen, die jetzt sämmtlich unter sachkundiger Aufsicht ständen und während der Sommermonate den Kindern der betreffenden Stadttheile als willkommener Tummelplatz dienen. Aber noch genügten diese Plätze nicht annähernd, und zugleich müsse man an die unbedingte Nothwendigkeit denken, dem Parksystem der Stadt die Ausdehnung zu sichern, welche es in nicht allzu ferner Zukunft werde haben müssen, um den Bedürfnissen der Einwohnerschaft zu genügen. Die Kommission habe nun das Gebiet der Stadt und die nächste Umgebung derselben einer genauen Prüfung unterzogen und empfehle jetzt daß Schritte gethan würden, um im Ganzen 84 Trakte Land von zusammen 37,061 Acker Flächeninhalt zu erwerben, die früher oder später zu Parks, bezw. Spiel- und Turnplätzen eingerichtet werden sollen. Das in Frage kommende Gebiet: Chicago und Umgegend, ist von der Kommission in sieben Zonen eingetheilt worden, auf welche die zum Ankauf, bezw. zur Verbesserung für Parkzwecke in Vorschlag gebrachten Grundstücke sich vertheilen, wie folgt:

1. Zone. — Trakt zwischen Southport Ave., Wrightwood Ave., Mariana und Perry Str., 9¼ Acker. — Holstein Park, zu vergrößern durch Ankäufe östlich und westlich davon, 5 Acker. — Trakt zw. Milwaukee Ave., Frankfort Str., Maplewood und Powell Ave., 3¾ Acker. — Seminary Ave., zw. Maud und Center Str., 1 Acker. — Trakt zw. Burling, Orchard, Willow und Center, 3 Acker. — Larrabee und Alaska Str., 350 bei 90 Fuß. — Trakt zw. Reese, Vedder, Larrabee und Schiller Str., 6 Acker. — Trakt zw. Blackhawk, Bradley, Noble und Cleaver Str., 3 6/10 Acker. — Trakt zw. Cortez Str., Western, Oakley und Haddon Ave., 8½ Acker. — W. Chicago Ave. nahe Lincoln Str., 200 bei 125 Fuß. — Trakt zw. Chicago Ave., Cornell, Noble und Chase Str., 8 Acker. — Südende der Ogden Insel, welche dann zu verbinden wäre mit der Ogden Ave., wenn diese, als Boulevard, bis zum Lincoln Park verlängert wird, 20 Acker. — Trakt zw. Elm, Hill, Sedgwick und Orleans Str., jetzt Grundstück des Hauses zum Guten Hirten, 1⅔ Acker. — Gault Ct., zw. Milton Ave. und Oak Str., 1½ Acker. — Orleans Str. und Institute Place, 240 bei 109 Fuß. — Trakt zw. Elizabeth und Ohio Str., Sinnot Place und Centre Ave., 2½ Acker. — Steinbruch an der Rockwell und Huron Str., Western Ave. und den Geleisen der St. Paul-Bahn, durchquert von der Grand Ave., 56 Acker. — Trakt zw. Oakley Ave., Leavitt Str., Grand und Austin Ave., 3¾ Acker. — Trakt zw. California und Talman Ave., Fulton und Kinzie Str., 9¼ Acker. — W. Polk, nahe Laflin Str., 15 bei 185 Fuß. — Trakt zw. Forquer, Ewing und Halsted Str., anstoßend an die Dante-Schule, 4 Acker. — Trakt zw. Carroll Ave., Lincoln, Wood und Fulton Str., 3¾ Acker. — Trakt zw. Robey, 14. Hastings und Lincoln Str., 3¾ Acker. — Trakt zw. 14. Place, Barber, Union und Jefferson Str., 3 Acker. — Trakt zw. Lincoln, Wood, 18. und 19. Str., 8 Acker. — Trakt zw. 20., 21., Fisk und May Str., 3¾ Acker. — Platz zu beiden Seiten der 18. Str. am Westufer des Flusses, 1 Acker. — Badeplatz an der Halsted Str., zwischen dem Fluß und einer Einbuchtung desselben, ½ Acker. — Trakt zw. 22. Place, 23., Robey und Lincoln Str., 3½ Acker. — Nordostecke 24. Place und Wabash Ave., 200 bei 200 Fuß. — Trakt am Seeufer zw. 24. u. 26. Str., 50 Acker. — 30. Str., zw. Cottage Grove und Vernon Ave., 2½ Acker. — Trakt zw. Wentworth Ave., 33. Str., Stield Ave. und Armour Ave., 3.9 Acker. — Bonfield und 31. Str., 288x102 Fuß. — Trakt zwischen dem Fluß und dem Drainage-Kanal, gegenüber der Robey Str., 20. Acker. — Sobald die 37. Str. zwischen dem See und der Western Ave. zum Boulevard umgewandelt wird, sollte sie in der Gegend der Morgan Str. zu einem Park ausgeweitet werden, 15 Acker.

2. Zone. — (Erster Theil.) Thal des Chicago Flusses und die Stokie-Marsch, 8,320 Acker. — Nordöstliche Ecke vom nordöstl. Viertel der Sektion 29 des Township New Trier, 40 Acker. — Nordwestl. Ecke des nordwestl. Viertels von Sektion 33 des Township New Trier, 40 Acker. — Uferpark in Evanston an der Einmündung des dort anzulegenden Drainagekanals in den See, 20 Acker. — Uferpark am Fuße der Lincoln Str. bei den Wasserwerken in Evanston, 5 Acker. — Trakt zw. der Northwestern Bahn, der Lincoln Str., der Ridge Ave. und der Colfax Str., 60 Acker. — Westl. Hälfte des südöstl. Viertels der Sektion 11 des Township Niles, 80 Acker. — Trakt zwischen Church und Dempster Str., zur Hälfte in der Sektion 14 und zur Hälfte in der Sektion 15 des Township Niles gelegen, 160 Acker. — Südöstl. Ecke des südöstl. Viertels der Sektion 21 des Township Niles, 40 Acker. — Nordwest. Ecke des nordwestl. Viertels der Sektion 25 des Township Niles, 40 Acker. — Trakt bei der Vereinigung von Lincoln und Clybourn Ave., 80 Acker. — Petersons Wäldchen, zw. Kedzie, California, Foster und Lincoln Ave., 280 Acker. — Trakt zw. Montrose Blvd., Robey Str., Cullom Ave. und dem Damm der Northwestern Bahn, 20 Acker. — Trakt zw. Addison Str., Southport, Cornelia und Racine Ave., 20 Acker. — Trakt zw. Elston und California Ave., School und Melrose Str., 8 Acker. — Trakt zw. der Northwestern und St. Paul Bahn, nahe Milwaukee Ave. u. Irving Park Blvd., 6 Acker. — (2. Theil.) — Trakt zw. Belmont und Diversey, 48. und 52. Ave., 160 Acker. — Trakt zw. Wrightwood und Drake Ave., Dunning und Ballou Str., 5 Acker. — Trakt zw. North Ave., Division Str., 48. und 52. Ave., 160 Acker. — Trakt an Division Str. und W. 40. Ave., 30 Acker. — Trakt an der Oak Park Ave., zw. North und Armitage Ave., 200 Acker. — Trakt zw. Madison Str. und den Geleisen der Wisconsin Central Bahn, westlich von Oak Park Ave., 80 Acker. — Südöstl. Ecke des südöstl. Viertels der Sektion 16 von Cicero Township, 40 Acker. — Trakt westlich von Austin Ave., zw. Madison Str. und Franklin [illegible], 20 Acker. — Trakt zw. Central Ave. [illegible], W. 52. Ave., 16. und 22. Str., 1[illegible]0 Acker. — Trakt zw. 79. und 83. [illegible] Str., W. 48. und W. 52. Ave., 160 Acker. — Trakt zw. W. 48. und W. 52. Ave., [illegible] 47. Str. und Archer Ave., 220 Acker. — Trakt zw. der Burlington Bahn, der 26. Str., der Crawford und der Ridgeway Ave., 55 Acker. — Trakt zw. [illegible] 79. und 83. Str., Harlem Ave. und den Geleisen der Calumet Terminal Bahn, 160 Acker. — Südöstl. Viertel der Sektion 13 von Palos Township, sich längs des Calumet Speisekanals hinziehend, 160 Acker. — Trakt zw. 99. und 103. Str., W. 48. und W. 52. Ave., 160 Acker. — Trakt zw. Stony Creek und W. 44 Ave., südlich von der 111. Str., 220 Acker. — Trakt zw. 83. und 91. Str., durchquert von der Western Ave., 340 Acker. — Trakt zw. 103. und 107. Str., östl. von Halsted Str., 80 Acker. — Trakt zw. South Park Ave. und State Str., südl. von 95. Str., 80 Acker. — Trakt zw. 73 und 77. Str., South Park und Indiana Ave., 80 Acker.

3. Zone. — Desplaines Flußthal, 8,800 Acker. — Salt Creek Thal, 1,600 Acker. — Flag Creek Thal, 1,920 Acker. — Mt. Forest-Bezirk, zw. dem Desplaines Fluß und der Sag-Niederung, 7,360 Acker. — Westl. Hälfte des südwestl. Viertels von Sektion 36 des Township Worth, 120 Acker. — Trakt im Flußthal des Calumet, 700 Acker. — Uferregion am Calumet-See, 2,880 Acker. — Das Hyde Parker Riff und die jetzt unter Wasser stehende Umgebung desselben, 1,500 Acker.

* * *

Ein kleiner Theil der aufgezählten Liegenschaften wird schon jetzt als Spielplatz benutzt, gehört aber erst zum geringsten Theile der Stadt. In Bezug auf die anderen Liegenschaften muß erwähnt werden, daß den größeren Theil derselben auch die allgemeine Parkkommission, welcher außer Vertretern der Stadtverwaltung auch solche der sämmtlichen Parkbehörden und des Countyrathes angehören, bereits für die Parkanlagen des einstigen Groß-Chicagos in Aussicht genommen hat. Die Befugniß zum Ankauf der Ländereien soll Chicago gelegentlich der Ertheilung des neuen Stadt-Charters gesichert werden.

Fand keine Heilung.

Frau eines bekannten Deutschen stirbt im Süden.

Frau Anna Ehrhardt, Gattin des Präsidenten der Congreß Construction Co., Gustav Ehrhardt, ist in New Orleans gestorben, wo sie ihrer angegriffenen Gesundheit wegen Anfangs des Winters Aufenthalt genommen hatte, um das rauhe hiesige Klima zu vermeiden. Ihre sterblichen Ueberreste werden nach Chicago gebracht und vom Hause der Mutter, Frau C. Fey, 2944 Indiana Avenue, aus auf dem Friedhof Waldheim beigesetzt werden. Außer ihrem Gatten betrauern zwei Töchter, Effie und Hazel, die Dahingegangene.

Dänemarks Tarifpolitik.

Kopenhagen, 28. Jan. Der neue Finanzminister Lassen erklärte heute im Landtag sein Programm, das gründliche fiskalische Reformen einschließt und am schließlichen Endpunkte auf Freihandel ausläuft.

— Passendes Zitat. — A.: „Also, Du willst wirklich in den heiligen Stand der Ehe treten? Das hätte ich von Dir Sünder nie geglaubt." — B.: „Weißt Du denn nicht, was Freund Heine sagt: „Bedenke, Freund, doch, eheliches Dulden, führt meist des Mannes ärgste Schulden"."

Bedingungsweise.

Erklärt sich Tolman mit Richter Großcups Urtheil einverstanden.

Gewissenlose Anwälte.

Herrn Smulskis Jahresbericht. — Städtische Inspektoren loben ihren Fleiß — Die „Iroquois Memorial Ass'n." — Tanzboden-Zensur. — Sterblichkeits-Statistik.

Korporationsanwalt Tolman hat nunmehr den Entwurf eines Urtheils fertig gestellt, mit dem er sich im Namen der Stadt allenfalls einverstanden erklären will mit der Entscheidung der Bundesrichter Großcup und Jenkins, daß die sog. 99 Jahr-Akte der Staatslegislatur wirklich rechtsgiltig ist und den Straßenbahn-Gesellschaften bis zum Jahre 1958 hin gewisse Rechte sichere. Auch die Anwälte der Union Traction Co. haben einen derartigen Entwurf aufgesetzt, doch unterscheidet sich dieser gar sehr von dem des Herrn Tolman. Die beiden Parteien sind nun, ohne große Aussicht auf Erfolg, auf der Suche nach einem Ausgleich. Schließlich wird sich doch wohl Richter Großcup dazu bequemen müssen, die Entscheidung selber auszuarbeiten.

Herr John O'Neill, der städtische Kommissär für Geleisehochlegung hat einen weiteren Plan für Geleisehochlegung fertig und wird denselben morgen Abend dem Stadtrath unterbreiten. Derselbe betrifft sechs Eisenbahn-Gesellschaften, die in der Gegend zwischen 12. und 31. Str., Western Ave. und Rockwell Str., zusammen Geleise in der Gesammtlänge von rund 36 Meilen hochlegen und dabei 47 Unterführungen einrichten sollen, was einen Kostenaufwand von etwa $2,000,000 für sie bedingen wird. Die in Frage kommenden Bahnen sind: die Burlington, die Northwestern, die Illinois Northern, die Chicago Terminal Transfer, die Chicago Junction und die Pittsburg, Cincinnati, Chic. & St. Louis Bahn. Es handelt sich um Hauptgeleise in der Länge von 8.36 und um Nebengeleise in der Länge von 26.77 Meilen.

Stadtanwalt Smulski sagt in seinem Jahresbericht, daß er durch angestellte Erhebungen die Ueberzeugung gewonnen habe, es würden, wenn es nicht um habgierige und gewissenlose Anwälte wäre, welche die betreffenden Parteien zur Anstrengung von Klagen veranlassen, nicht ein Viertel so viele Schadenersatzprozesse „wegen Verletzungen durch Sturz auf schadhaften Bürgersteigen" gegen die Stadt angestrengt werden, wie es der Fall ist. Gar oft komme es vor, daß Personen, die wirklich eine Verletzung erlitten haben, für welche die Stadt sie aus freien Stücken entschädigen würde, von ihren Rechtsbeiständen um den weitaus größeren Theil der Summe gebracht werden, welche die Stadt gutwillig zahlt. In dem Bericht wird ein Fall aufgezählt, in welchem auf diese Weise eine F[illegible]u nur $100 von einer sechsfach grö[illegible]eren Summe erhalten hat, die die Stad[illegible]t ihr bewilligte; in einem anderen Falle [illegible]sind der Klägerin von $300, die die St[illegible]adt, ebenfalls freiwillig, zahlte, nur [illegible]30 zugekommen. — Herr Smulski empfiehlt, daß schadhafte Plankenste[illegible]ge vor unbebauten Grundstücken ohn[illegible]e Weiteres aufgerissen werden mögen. Es würde dann weit weniger Ursach[illegible] zu Prozessen geben, als jetzt.

Die sechs v[illegible]om Gesundheitsamt zur Ueberwachung des Nahrungsmittel-Marktes angestellten Inspektoren berichten, daß sie w[illegible]ährend des Jahres in der South Water Str. von 406,512 Kälbern, welche dort zum Verkauf ausgeboten wurden, 14[illegible]5 kondemnirt hätten, d. h. 37 von je 10,000, während nach der Bundesstatistik die Inspektoren der Bundesregierung unter je 10,000 Kälbern nur 13 zu finden pflegen, welche sich nicht zum Genuß eignen. Es wird in dem Berichte behauptet, daß die Wachsamkeit der Inspektoren in den letzten Jahren eine bedeutende Abnahme in der Zahl der Kälber bewirkt habe, die zu jung geschlachtet und auf den hiesigen Markt gebracht werden. Kondemnirungen wurden während des Jahres im Ganzen 4470 vorgenommen. Unter Anderem wurden während des Jahres im Ganzen 150,000 Pfund ungenießbares Obst kondemnirt und zehn Obsthändler wegen Feilhaltens von verdorbenem Obst gerichtlich belangt. Es wird zum Schluß empfohlen, daß einigen von den Inspektoren Fuhrwerke zur Verfügung gestellt würden, um es ihnen besser zu ermöglichen, zu verhindern, daß Fleischhändler in der Stadt der Vorschrift zuwider auf ihrem Anwesen auch schlachten.

Die „Iroquois Memorial Association", bekanntlich aus Angehörigen von Opfern der Iroquois-Brandkatastrophe bestehend, will jetzt in Verbindung mit der Charter-Bewegung zu veranlassen suchen, daß die Stadt von der Staats-Legislatur ermächtigt werde, das Iroquois-Theater anzukaufen und in ein Nothfall-Hospital umzuwandeln. Die Herren L. Wolff, Dr. George J. Tobias und J. J. Reynolds sind zu Mitgliedern eines Ausschusses ernannt worden, welcher diese Angelegenheit in die Hand nehmen soll. Falls sich der Plan nicht sollte ausführen lassen, so will man wenigstens veranlassen, daß zur Erinnerung an das furchtbare Unglück zwei kleine Nothfallhospitäler eingerichtet werden: eines in Verbindung mit der Brandwache an der Ecke von Michigan Ave. und Washington Str., das andere auf dem freien Platze zwischen der Stadthalle und dem County-Gebäude. Da weder die besagte Brandwache mehr lange auf ihrem bisherigen Platz bleiben und der Platz zwischen Stadthalle und Countygebäude bebaut werden wird, sobald Stadt und County an die Errichtung ihres gemeinsamen Rathspalastes gehen, wird man wohl auch diesen zweiten Plan aufgeben und etwas anderes ersinnen müssen.

Für den Platz des Herrn Thorp im Schulrath sind bereits Anwärter im Felde, oder vielmehr Anwärterinnen, nämlich Frau J. S. Blackwelder, Vorsitzerin des von den Frauenklubs eingesetzten Ausschusses für den Betrieb von Ferienschulen, und Frau W. S. Hefferan, Vorsitzerin des Illinoiser Mütterkongresses.

Im Isolir-Hospital ist gestern der 16jährige Arthur Johnson an den Blattern gestorben. Der junge Mensch war, schon in vorgerücktem Stadium der Krankheit, nach dem County-Hospital gekommen und hatte dort um Aufnahme nachgesucht. Es ist nicht gelungen, zu ermitteln, woher der Junge kam, oder wo man seine Angehörigen zu suchen hat. — Nach dem Isolir-Hospital eingeliefert wurden gestern drei weitere Blatternkranke: Anna Yankers, 18 Jahre alt, 4423 Union Ave.; Arnold Kreßler, 21 Jahre alt, meldete sich in der Stadthalle krank; John Dolan, 35 Jahre alt, 5851 Halsted Str.

* * *

Zur Tanzbodenfrage hatte Polizeichef O'Neill gestern zu bemerken, daß ihm „amtlich" noch nichts davon bekannt wäre, daß auch für Gewährung von Erlaubnißscheinen für nur ganz zeitweiligen Ausschank geistiger Getränke die Beibringung der für Wirthschaften erforderlichen Bürgschaft Vorbedingung ist. Im Uebrigen, erklärte er, würden die neuerdings vom Mayor in dieser Sache ertheilten Weisungen buchstäblich durchgeführt werden. In der That sind denn gestern auch verschiedene Gesuche um Erlaubniß zur Veranstaltung öffentlicher Tanzvergnügen auf Veranlassung der Polizei abschlägig beschieden worden, darunter die folgenden:

„Pilsen Strollers", Ecke Blue Island und 19. Straße. Grund: Die Vereinigung besteht großentheils aus minderjährigen Burschen und steht in sehr schlechtem Rufe.

„Claremont Club", 1630 N. Clark Straße. Grund: Die Vereinigung veranstaltet Tänze lediglich, um „Geld zu machen", und gestattet minderjährigen Buben und Mädchen den Zutritt.

„Professor" Cassell, 31. Str. und Fifth Ave. Grund: Der Mann ist nicht inkorporirt (worunter nicht zu verstehen ist, daß er als körperloses Schemen herumläuft, sondern daß die Polizei ihn als unverantwortliche Personage betrachtet).

„White Seal Pleasure and Athletic Club", 3012 Wentworth Avenue. Grund: Das Lokal hat keine Schanklizens.

Joseph Ingrisch, 2311 Wentworth Ave. Grund: Keine lizensirte Halle; Partei nicht von genügender Verantwortlichkeit.

„Musical Ten", W. 23. Str. und Sawyer Ave. Grund: Der Verein ist in dem Polizeibezirk nicht bekannt, so daß der kommandirende Leutnant sich über den Ruf der Leute kein Urtheil bilden kann.

Eugene Turner, 1559 State Str. Grund: Partei nicht verantwortlich genug.

* * *

Im Vergleich zur Vorwoche weist der Wochenausweis des Gesundheitsamtes eine Abnahme von 33 in der Zahl der gemeldeten Todesfälle auf, mit der entsprechenden Woche des Vorjahres verglichen eine Zunahme um 9, was in Bezug auf den Prozentsatz annähernd der inzwischen in der Zahl der Einwohner eingetretenen Vermehrung entspricht. Sehr erfreulich ist es, daß sich die größte Abnahme in den einzelnen Rubriken in der zeigt, welche mit dem nachgerade unheimlich gewordenen Namen „Lungenentzündung" bezeichnet wird. Als durch Masern verursacht werden fünf Sterbefälle angegeben, während der Keuchhusten sogar neun Kindern das Leben gekostet hat. Frei geblieben ist während der Woche die Rubrik „Scharlachfieber", während der Diphtherie zehn junge Leben zum Opfer fielen. Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle, aus welcher das Nähere über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen zu ersehen ist:

	28. Jan. 1905	21. Jan. 1905	30. Jan. 1904
Gesammtzahl der Todesfälle	5[illegible]	591	549
Jährliche Sterblichkeitsrate per 1000	14.[illegible]	15.47	14.85
Nach Geschlechtern —			
Männlich	[illegible]12	331	308
Weiblich	[illegible]46	260	241
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahre	118	117	124
Zwischen 1 und 5 Jahren	45	55	36
Ueber 60 Jahre	1[illegible]	131	126
Haupt-Todesursachen:			
Eingeweidekrankheiten	16	23	14
Schlagfluß	12	19	13
Bright'sche Nierenkrankheit	44	51	24
Luftröhren-Entzündung	15	18	40
Schwindsucht	60	77	57
Krebs	16	19	19
Krämpfe	12	9	14
Diphtherie	10	9	7
Herzkrankheiten	36	37	56
Nervenkrankheiten	30	20	23
Influenza	9	23	7
Masern	5	5	0
Lungenentzündung	96	120	121
Scharlachfieber	0	3	3
Blattern	1	1	1
Selbstmord	6	9	5
Typhus	7	9	5
Unfälle und Gewaltthaten	33	26	27
Keuchhusten	9	3	0
Andere Ursachen	141	111	113

Verunglückt.

New York, 28. Jan. In einem Krankheitsanfall stürzte heute Eben Thomas, der frühere Präsident der Getreidebörse, aus einem Fenster seiner Wohnung an der West 9. Straße vier Stockwerk tief auf die Straße und wurde zerschmettert.

Jos. Glatz, ein bekannter Chemiker, fand heute bei einer Explosion von Chemikalien im Laboratorium in seiner Wohnung in Brooklyn den Tod.

Geld! Geld!

Männer und Frauen, die ein reichliches Auskommen wünschen oder in ihrer freien Zeit bedeutende Nebeneinnahmen erzielen möchten, sollten sich sofort mündlich oder schriftlich an uns wenden. Keinerlei Vorkenntnisse nöthig. W. S. Brauns & Co., 158 Belmont Ave. [illegible]

Rechtzeitig gewarnt.

Hoch hatte es angeblich auch auf Frau Errgang abgesehen.

Er wurde durchschaut.

Verkrümelte sich und wurde seither von der Frau wieder nicht gesehen. — Auf falscher Fährte. — Das Armenhaus eine Hölle. — Nach berühmten Mustern.

Die Polizei ermittelte gestern, daß Johann Hoch, der angebliche Blaubart, es einst auch auf Frau Nathalie Errgang, Nr. 111 Best Ave., abgesehen hatte. Die Frau wurde aber angeblich rechtzeitig gewarnt und gab dem angeblichen Giftmischer den Laufpaß, ehe er ihr noch verhängnißvoll zu werden Gelegenheit hatte.

Sie machte gestern Nachmittag, wie die Polizei behauptet, folgende Angaben zur Sache:

„Ich wohnte im Mai 1900 mit meiner Mutter im Hause Nr. 470 Larrabee Str., als dieser Mensch von uns ein Zimmer miethete. Er hatte etwa sechs Wochen bei uns gewohnt, und zwar unter dem Namen Jakob Adolph, als er mir einen Heirathsantrag machte. Mein Mann lebte damals noch, aber getrennt von mir. Ich schenkte dem Werber, der ziemlich stürmisch war, reinen Wein ein. Er schlug mir vor, mich scheiden zu lassen. Ich war nicht abgeneigt. Er versprach mit meinem Manne Rücksprache zu nehmen und ihm eine Summe Geldes zu zahlen, falls er sich verpflichte, in die Scheidung zu willigen.

„Ich hatte ihm auf den Heirathsantrag noch keine bindende Antwort ertheilt, als der Schankwirth Benno Lechner, Nr. 394 Larrabee Str., ein Freund unserer Familie, als er den Bewerber um meine Hand sah, mich warnte.

„Ich glaube," sagte er, „daß der Mann ein Schurke ist. Jedenfalls segelt er unter falscher Flagge, wenn er sich jetzt Jakob Adolph nennt. Unter dem Namen Hoch hat er eine Frau Marie Steinbrecher geheirathet, die bald nach der Hochzeit starb. Ich glaube, er hat sie vergiftet, um in den Besitz ihres Vermögens zu gelangen."

„Ich war bestürzt. Da ich selbst aber einige hundert Dollars hatte, so hielt ich es nicht für ausgeschlossen, daß der Bewerber um meine Hand es womöglich nur auf das Geld abgesehen habe. Ich beschloß, auf jeden Fall die Warnung zu beherzigen und meinem Verehrer auf den Zahn zu fühlen. Als ich ihm gegenüber der Frau Steinbrecher erwähnte, erblaßte er, und als ich ihn betreffs eines gewissen Hoch befragte, war er nur im Stande, unzusammenhängendes Zeug zu stammeln. Er verschwand, und seither habe ich nichts von ihm gehört, bis in letzter Zeit die sensationellen Zeitungsartikel über ihn erschienen."

Zur Zeit, als Hoch der Frau angeblich den Hof machte, soll sie mit einem gewissen Petersen verheirathet gewesen sein. Von diesem ließ sie sich scheiden, und dann später R. Errgang zu heirathen.

Dem Polizeichef O'Neill ging gestern die Nachricht zu, daß Hoch sich im Hause Nr. 225 W. Division Str. versteckt halte. Er sandte sofort die Detektives Hamilton und Quinlan nach der bezeichneten Adresse. Das Haus wird von der Hebamme Frau Roth bewohnt. Die Beamten durchsuchten jeden Winkel, fanden aber von Hoch keine Spur. Frau Roth widersetzte sich der Haussuchung nicht, strafte aber, wie behauptet wird, die Schergen mit Verachtung und beantwortete keine der an sie gerichteten Fragen. Die Beamten mußten unverrichteter Sache von dannen ziehen.

Ferner wurde der Polizei mitgetheilt, daß Hoch früher auch zeitweilig den Namen Hans Alfred Blum führte.

Jas. J. Donaghy, Detektive-Kapitän von Philadelphia, Pa., ersuchte telegraphisch um Uebermittelung einer Beschreibung Hochs und nähere Auskunft über den Mann. Die dortigen Behörden glaubten, dem angeblichen Blaubart auf der Spur zu sein. Das Gesuch wurde noch im Laufe des Nachmittags erledigt.

Die Polizei erhielt gestern ein Schreiben, in welchem der Sender, dessen Namen die Behörde geheim hält, behauptet, daß Hoch überhaupt nicht der richtige Name des angeblichen Massenmörders sei, der aus Herrweiler, in der Nähe von Bingen am Rhein, stamme und in Wahrheit Jakob Schmitt heiße. Der Schreiber habe Schmitt, der der Sohn wohlhabender Eltern sei und eine gute Schulbildung genossen habe, in Deutschland genau gekannt und habe ihn auch hier, als er sich schon Hoch nannte, getroffen.

Gefängnißdirektor Whitman erhielt gestern ein Schreiben, das in der Uebersetzung wie folgt lautet:

Dunning, den 24. Jan. 1905.

Gefängnißdirektor Whitman!

Ich bin im Armenhaus und im Hospital für Schwindsüchtige gewesen und habe beschlossen, meine Adresse zu verändern. Die sogenannten Aerzte und Wärter kommen sich so wichtig vor und sind so hochmüthig und anmaßend, daß die Anstalt für arme, alte Männer, die nicht viel arbeiten können, die wahre Hölle ist. Das Hospital ist ebenso schlecht. Man wird wie ein Hund behandelt, bis man abschiebt. Bitte, rathen Sie mir, wie ich in Ihr Gefängniß oder nach Joliet kommen kann, wo es meiner Ansicht nach besser als hier ist.

Ihr D. H.

Drei bewaffnete Räuber betraten gestern die von W. H. Osborne im Hause Nr. 368 West Van Buren Str. betriebene Speisewirthschaft. In dieser befanden sich zur Zeit nur der Kassirer George Hughes und ein Gast, Namens Charles Reid. Beide wurden gezwungen, die Hände hochzustrecken. Dann wurden sie einer Leibesvisitation unterzogen. Hughes wurde um $7, Reid um $42 erleichtert, worauf die Raubgesellen das Weite suchten und auch entkamen. Der Bezirkswache an Desplaines Straße wurde Bericht erstattet. Bisher bemühten die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives sich vergeblich, die Missethäter dingfest zu machen.

Man glaubt, daß die Räuber dieselben Kerle waren, die kurz zuvor in der Wirthschaft von Thomas Kilmartin, Nr. 339 West Harrison Straße, den Schankkellner Thomas Murphy überfallen, in den Eisschrank gesperrt und dann den Kassenapparat um den aus $18 bestehenden Inhalt geplündert hatten.

Wie gute Speisen zu Gift werden.

Fäulniß ist nicht Verdauung, wenn sie auch im Magen vor sich geht.

Speise, welche im Körper in Fäulniß übergeht, nachdem sie genossen ist, ist der Gesundheit ebenso gefährlich wie Speise die verfault ist, ehe sie genossen wird.

Aufgehaltene Verdauung bedeutet immer Speisen-Fäulniß.

Speise ist daher Nahrkraft oder Gift, je nachdem wie lange sie in den Eingeweiden unverdaut liegen bleibt.

Die Reine Nahrungsmittel-Gesetze können uns nicht gegen diese Art Vergiftung schützen.

Deshalb sind andere Vorsichtsmaßregeln nöthig.

* * *

Cascarets sind das einfachste und sicherste Schutzmittel gegen aufgehaltene Verdauung, das bis jetzt entdeckt ist.

Und doch — kosten sie nur zehn Cents.

Verkauft in einer dünnen emaillirten Schachtel, halb so dick, als Eure Uhr, welche in Eure Westentasche paßt als ob sie dorthin gehörte.

Diese Westentasche-Cascaretschachtel gleitet in die Damenbörse wie ein Silberdollar, und ihr Inhalt ist im Nothfalle besser als Gold.

In dieser rundeckigen emaillirten Schachtel befinden sich sechs kleine Candy-Tablets.

Eines dieser wohlschmeckenden Tablets wirkt Wunder für die Verdauung.

Sobald es in den Mund genommen wird, bringt es den Speichel zum Fließen, welcher sogleich an die Arbeit geht es aufzulösen.

* * *

Vielleicht wißt Ihr nicht, daß Speichel thatsächlich Magensaft ist, welcher Speise chemisch in dem Magen und Eingeweiden verdaut.

Das ist was es ist!

Der Speichel mischt sich mit dem Candy Cascaret Tablet, und von dem Augenblick an wo sie zusammen in den Magen gehen, beginnen sie zusammen zu arbeiten.

Nun, was ist ihre Arbeit? Eingeweide-Arbeit, selbstverständlich, — Verdauung.

Manche Leute glauben, daß die Verdauung nur im Magen vor sich geht.

Aber dies ist ein großer Irrthum!

Der größte Theil der Verdauung geht in den dreißig Fuß von Eingeweiden, welche mit dem Magen verbunden sind, vor sich.

* * *

Nun, diese Eingeweide sind aus einem Grunde 30 Fuß lang.

..Sie sind mit einer Anzahl kleiner Mäuler versehen, welche die Verdauungssäfte in die genossene Speise drücken.

Dieses Hineindrücken beginnt, wenn ein Stück Speise diese kleinen Saugpumpen berührt, und dauert fort bis die Speise verdaut ist.

Die Verdauungssäfte mischen sich auf diese Weise mit der Speise, ebenso wie sich der Speichel mit Cascaret-Tablets vermischt, und ziehen aus der Speise die Nahrkraft, während sie den Kanal entlang geht.

Die Eingeweide sind ebenfalls mit Millionen kleiner Saugpumpen versehen, welche die Nahrkraft aus der Speise ziehen, während sie an denselben vorbeigeht.

Diese Nahrkraft wird dann in das Blut geführt und vertheilt sich über den Körper als Gehirn, Knochen und Muskeln.

* * *

Ihr seht, es ist die Reibung der Speise, während sie in den Eingeweiden entlang geht, welche die Eingeweide-Muskeln veranlaßt sich zusammenzuziehen und die Speise weiter zu befördern und die Verdauungssäfte hineinzudrücken und Nahrkraft herauszuziehen.

Aber, wenn die Eingeweide-Muskeln schwach sind, geht die Speise zu langsam vorwärts, um die kleinen gastrischen Mäuler durch Reibung zu stimuliren. Dann fließen keine oder zu wenig von den Verdauungssäften, um die Speise in Nahrkraft umzuwandeln.

Dann geht die Speise in den Eingeweiden und den dreißig Fuß Gedärmen in Fäulniß über.

Wenn diese Fäulniß eintritt, ziehen die kleinen Saugpumpen Gift aus der faulenden Speise in das Blut, anstatt Nahrkraft.

Leser, ist Euch dies klar?

Die Speise ist Nahrkraft, oder Gift, je nachdem wie langsam die Eingeweide-Muskeln sie in den Gedärmen weiter befördern.

* * *

Nun, Cascarets enthalten die einzige Kombination von Droguen, welche diese Muskeln der Gedärme und Eingeweide stimuliren, ebenso wie ein kaltes Bad oder Bewegung im Freien einen trägen Menschen stimulirt.

Cascarets sind deshalb so gut wie Bewegung.

Sie zeitigen dieselben natürlichen Resultate, wie ein sechs Meilen Spaziergang auf dem Lande zeitigen würde, ohne irgendwelche schädliche Folgen.

Die Westentasche-Cascaretschachtel wird von allen Apothekern für zehn Cents verkauft.

Ihr solltet sie immer tragen wie Eure Uhr.

Denn die Zeit ein Cascaret zu nehmen ist, wenn Ihr zuerst merkt, daß Ihr eines braucht. Beginnt heute mit Cascarets. 649

They act like Exercise.

Cascarets

-for the Bowels

10¢ 10¢

Arbeiterschutz.

Strafen wegen Verletzung der Gesetze. — Wirthe von Prohibitionisten verfolgt.

Chas. Koll, 235 Ashland Blvd., Superintendent der Ofenfabrik an Blue Island Ave. und 22. Str., wurde gestern Nachmittag von Friedensrichter Severson zu $25 Geldstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt, weil er nicht für die vorgeschriebenen Schutzgitter an den Schwungrädern in der Fabrik gesorgt hatte. Koll versprach, den gerügten Uebelstand zu beseitigen.

A. Kampmeyer, 1[illegible]34 W. Van Buren Str., wurde zu $5 und Tragung der Kosten verurtheilt, weil er den kleinen Elmer Brettske, 35[illegible]5 N. Ashland Ave., beschäftigte, ohne von ihm den Alters- und Schulschein zu verlangen; aus gleichem Grunde wurde A. Niziolek, 773 Grand Ave., in zwei Fällen dieselbe Strafe aufgebrummt. Er hatte Klara Kotoclut, 2[illegible]1 Ward Str., und Julia Gorska, 9[illegible]7 Grand Ave., beschäftigt. H. B. [illegible]Ranship, 49 Franklin Str., kostete es $5 und die Prozeßkosten, weil er Otto Justin, 2556 Dearborn Str., länger als acht Stunden täglich arbeiten ließ; W. H. Kuehn, 502 Belmont Ave., mußte insgesammt $10, in zwei Fällen, bezahlen, weil er Kegelaufsetzer von weniger als vierzehn Jahren beschäftigt hatte, nämlich Geo. Sczesny, 52[illegible]7 Melrose Str., und Elmer Miller, 50[illegible]1 Belmont Ave.

Im Auftrage der Garfield Park Protective Association hat gestern Nachmittag Konstabler Kruckstein folgende Personen in Austin unter Anklagen des unlizensirten Wirthschaftsbetriebs verhaftet:

Frau Mary O'Leary, 5. Ave. und Randolph Str.; Paul Deunkel, 2688 Lake Str.; Edward T. Farrar, 52. Ave. und Lake Str.; Marco Williams, 53. Ave. und Lake Str.; L. J. Steege, 5638 W. Chicago Ave.

Die Angeklagten werden morgen vor Friedensrichter Severson prozessirt werden.

Dem Ende nahe.

Beantragt die Verhängung von Zuchthausstrafe über Viktor O'Shea.

Hilfsstaatsanwalt Harry Olson beendigte in der gestrigen Verhandlung des gegen Victor Roland O'Shea wegen Ermordung seiner Gattin anhängig gemachten Strafverfahrens seine Ansprache an die Geschworenen. Er beantragte nicht die Verhängung der Todesstrafe über den Angeklagten, stellte aber ganz entschieden in Abrede, daß O'Shea irrsinnig war, als er seine Frau tödtete und einen Selbstmordversuch machte. Zum Schlusse forderte er die Geschworenen auf, den Angeklagten schuldig zu sprechen und ihn zu Zuchthausstrafe zu verurtheilen.

Der Vertheidiger Francis Murphy behauptete in seinem Plaidoyer, daß sein Klient zur Zeit, als er die Frau tödtete, nicht bei Sinnen war. Falls die Geschworenen ihn in's Zuchthaus senden, würde er zweifellos irrsinnig werden und geistesumnachtet sterben, und jeder der Geschworenen würde ihn dann auf seinem Gewissen haben.

Der frühere Senator Allen wird am Montag sein Plaidoyer beginnen. Am Dienstag wird der Fall voraussichtlich zum Spruche der Geschworenen reif sein.

Sophia Sonnenson, Nr. 1171 N. Irving Ave., Inga Hansons Nichte, widerlegte in der gestrigen Verhandlung zur Zufriedenheit der Vertheidiger im Hanson-Prozeß verschiedene von Belastungszeugen gemachte Angaben.

Sie behauptete, daß sie und nicht die Tante es gewesen sei, die, wie die Zeugen ausgesagt, Holz gehackt, Wäsche eingeschlagen, Postsachen geholt und „Jacks" gespielt habe. Da sie nach Lake Bluff nur ihre besten Kleider mitgebracht hatte, habe sie häufig den Morgenrock ihrer Tante getragen. So lasse es sich erklären, daß sie von den Zeugen mit der Tante verwechselt wurde.

Die Aussage des Zeugen Wm. Harris, dahin lautend, daß er sie und Inga als sie in New York waren, nach Coney Island hinausbegleitet hatte, bezeichnete sie als unwahr.

„Tante Inga und ich wohnten an jenem Tage einer Massenversammlung der Heilsarmee bei," sagte die Zeugin.

Das Kreuzverhör beschränkte sich auf eine Frage, die Frl. Sonnenson dahingehend beantwortete, daß sie zur Zeit, als sie sich in Lake Bluff aufhielt, 16 Jahre alt und 148 Pfund schwer war.

Richter Kersten ordnete an, um den Prozeß möglichst schnell zu beendigen, daß die Verhandlungen eine halbe Stunde früher beginnen und eine Stunde länger währen, als bisher. Inga wird wahrscheinlich am Dienstag oder Mittwoch in eigener Sache den Zeugenstand betreten.

Leset die „Abendpost".

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Konzert der Harmonie Loge Nr. 3.

Bauernball der Hamburger. — Maskenbälle von Damen-Vereinen. — Stiftungsfeste. — Konzert des Teutonia-Männerchors. — Harugari Liedertafel Jubiläum.

Ein großes Konzert und einen Ball veranstaltet heute, Sonntag, die Harmonie Loge Nr. 3, Orden der Hermanns-Schwestern, in der großen Wicker Park-Halle, 501—507 North Avenue. Das Konzert beginnt Nachmittags um 3 Uhr. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person, Kinder unter 12 Jahren sind frei. Die Vorbereitungen, welche ein erprobtes Komite traf, um einen unzweifelhaften Erfolg zu sichern, sind derart, daß dieses Fest als eines der schönsten der Saison allen Theilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Auf dem Konzertprogramm stehen Herr Otto Kluge mit der „Heimkehr von der Kindtaufe", und Frl. Alma Benke mit dem „Rendezvous auf dem Wochenmarkt", während die Damen K. Lamack, R. Sickinger und E. Wolfskeel das Terzett „Blitzmadels" vorführen werden. Herr Fried. Meysel wird das Lied „Nirgends ist es schöner als auf unserer Welt" singen.

Der Hamburger Klub veranstaltet am kommenden Samstag in Schoenhofens großer Halle im geschlossenen Kreise einen Bauernball. Wie alle Feste dieses Vereins, soll auch dieses sich durch Gediegenheit der Ausführung, wie durch eine reiche Auswahl an interessanten Einzelheiten auszeichnen, unter denen manche Ueberraschungen sein werden. Der ganze Saal, die Bühne inbegriffen, wird in ein Dorf verwandelt werden, mit Dorfschenken, Kirchweihbuden, Dorfpolizisten, Bänkelsängern und was sonst dazu gehört. Dralle Bauernmädchen werden die Gäste bedienen, und ein Schmied wird denen zu Diensten stehen, welche sich die Ehefesseln anlegen lassen wollen. Es ist allgemein bekannt, daß die Hamburger es gründlich verstehen, sich zu amüsiren, und wer sich von einem Mitglied eine Einladungskarte verschaffen kann, der sollte diese Gelegenheit wahrnehmen, da dieses eines der größten und schönsten Feste des Jahres zu werden verspricht. Der Eintritt kostet 35 Cents die Person, einschließlich Garderobe, zahlbar an der Kasse.

Der Turnverein „Einigkeit" gibt am kommenden Samstag seinen 15. jährlichen Preis-Maskenball in Hoerber's Halle, Nr. 710—714 Blue Island Ave. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35 Cents die Person, an der Kasse 50 Cents. Der Verein weiß aus Erfahrung, daß die Theilnahme an dem Feste eine große und allgemeine sein wird, und hat dementsprechende Veranstaltungen getroffen. Baarpreise im Gesammtbetrage von $25 sind angesetzt und 50 sonstige, zum Theil sehr werthvolle, Preise. Auch in jeder anderen Beziehung sind die Vorbereitungen des Komites im großen Stil angelegt, so daß der Verein gewiß ist, seinem Ruhmeskranze in gesellschaftlicher Hinsicht neue Lorbeeren hinzuzufügen. Um 2 Uhr Nachmittags findet ein Preis-Maskenball für Kinder statt, bei welchem eine große Anzahl werthvoller Preise zur Vertheilung gelangen wird. Der Eintritt ist auf 10 Cents, das Ende des Balles auf 6 Uhr Abends angesetzt worden.

Der von dem Deutschen Damen-Unterstützungsverein „Louisa" veranstaltete Preis-Maskenball findet am kommenden Samstag in der Walhalla-Halle, Ecke 37. Str. und Wentworth Ave., statt. Bei der Beliebtheit des Vereins wird sich derselbe bei dieser Gelegenheit, wie immer, jedenfalls eines großen Zuspruches erfreuen. Frau Katharine Eichler, die langjährige Präsidentin des Vereins, hat ein Komite, bestehend aus den Damen Mathilde Kaemmerling, Elisabeth Krause und Mathilde Zippe, ernannt, die im Arrangiren derartiger Unterhaltungen Erfahrung besitzen, und es ist somit selbstverständlich, daß es an Nichts fehlen wird, was die Besucher in irgend einer Beziehung zufrieden stellen könnte. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person, für Kinder unter 12 Jahren 15 Cts.

Der Schwaben-Verein hält am kommenden Samstag seinen Maskenball in der Nordseite-Turnhalle ab. Nur geladenen Gästen wird der Eintritt gestattet sein, und zwar Herren gegen ein Eintrittsgeld von einem Dollar, Damen 50 Cents. Bis 11½ Uhr wird der Zutritt zu dem eigentlichen Ballsaal nur Voll-Maskirten gestattet sein. Die Schwaben sind es gewohnt, ihrem Mutterwitz und Humor die Zügel schießen zu lassen, und diesmal waren sieben von ihnen beauftragt, ein Programm aufzustellen, dessen Unterlage der urwüchsigste Humor und dessen Oberbau der feinste Witz sein sollen. „Sattsam und sittsam" heißt die ausgegebene Losung, und es steht zu erwarten, daß an dem genannten Abend die Nordseite Turnhalle das Mekka aller derer sein wird, die fidel angelegt und Freunde des Vereins sind. Die ausgesandten Einladungen sind äußerst geschmackvoll erdacht und auf's Feinste ausgeführt.

In Yondorf's Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., veranstaltet der Goethe-Frauenverein am kommenden Samstag einen großen Preis-Maskenball, auf welchem über 30 Preise zur Vertheilung kommen. Alles, was das Herz sich nur wünschen kann, wird vom Komite vorbereitet werden, um von Anfang bis zu Ende eine fröhliche Stimmung zu sichern, sodaß Jeder mit der Ueberzeugung zur Theilnahme sich entschließen kann, daß er sich prächtig unterhalten wird. Sogar für Speise und Trank sorgt das Komite.

Seinen dritten Preis-Maskenball feiert der Magdeburger-Klub am kommenden Samstag in der North Chicago-Halle, Nordwestecke Clybourn und North Ave. Die Festlichkeit nimmt um 8 Uhr ihren Anfang. Eintrittskarten sind für 25 Cents die Person erhältlich. Das für den Ball zusammengestellte Programm beweist, daß das Komite der „drei Johannesberger" sich seiner Aufgabe, das Fest würdig vorzubereiten, mit Eifer und Geschick erledigt hat. Die ausgesetzten Preise sind begehrenswerther Art und werden viel dazu beitragen, anmuthige, hübsche Masken anzulocken. Das Fest verspricht eines der schönsten und heitersten des Winters zu werden.

Der Nord-Chicago Deutsche Gegenseitige Unterstützungs-Verein veranstaltet am kommenden Samstag einen großen Preis-Maskenball in Heinen's Halle, 519 Larrabee Str., zu welchem der Eintritt 25 Cents die Person kostet. Der Verein wünscht diesmal alle seine früheren Festlichkeiten in den Schatten zu stellen und hat ein äußerst thätiges Komite ernannt, welches gewiß seiner Aufgabe in so hohem Maße gerecht werden wird, daß sich alle Theilnehmer auf's Angenehmste unterhalten werden. Dieser Verein versammelt sich jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat in der Halle Nr. 271 Ost North Ave. Aufgenommen werden Männer und Frauen im Alter von 18—55 Jahren, und zwar während der Monate Januar, Februar und März ohne Eintrittsgeld.

Ihren neunten großen Preis-Maskenball hält am kommenden Samstag die Plattdeutsche Gilde Hansa Nr. 38 in der Westseite-Turnhalle, Nr. 770 W. Chicago Ave., ab. Der Beginn ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents die Person, an der Kasse 50 Cents. Bis Mitternacht dürfen nur völlig maskirte und kostümirte Personen am Tanze theilnehmen. Es sind viele äußerst werthvolle Preise ausgesetzt worden, aber Niemand, der nicht vor 10 Uhr an Ort und Stelle ist, darf sich um dieselben bewerben. Der Verein läßt es sich angelegen sein, seinen Mitgliedern und Freunden diesmal etwas ganz besonders Genußreiches zu bieten, und das mit den Vorbereitungen betraute Komite ist äußerst rührig und entschlossen, alles bisher vom Verein Geleistete zu übertreffen.

Der Südseite Schwäbische Kranken-Unterstützungs-Verein veranstaltet am kommenden Samstag seinen großen jährlichen Preis-Maskenball und zwar in Schumachers Halle, 4650 Ashland Ave., wobei 42 werthvolle Preise zur Vertheilung kommen werden. Wer die Gelegenheit hatte, einer von diesem Verein veranstalteten Festlichkeit beizuwohnen, der weiß, wie es bei den „gemüthlichen Schwaben" hergeht, und sollte nicht versäumen, sich zu diesem Balle einzufinden. Der Eintritt kostet 25 Cts. die Person. Das Komite, bestehend aus den Mitgliedern Jakob Pfrommer, A. Geiger, A. Siegle, H. Buerkle, Wm Roller, E. Loercher, H. Berner und Jos. Wallinger, hat sich alle Mühe gegeben, so daß dieser Ball den früher abgehaltenen Festlichkeiten nicht nachstehen wird.

In der Südseite-Turnhalle, 3143 bis 3147 State Str., hält die Südseite-Turngemeinde am kommenden Samstag einen großen Maskenball ab, welcher um 8 Uhr Abends seinen Anfang nimmt. Eintrittskarten sind zu 50 Cents die Person zu haben. Für dieses Fest werden umfassende Vorbereitungen getroffen. Die aktiven Turner üben besondere Aufführungen ein, in welchen sie ihre Künste und ihr Können in außerordentlicher Weise bekunden werden und das Komite, bestehend aus den Herren Justus Emme, Herm. Krause, Herm. A. Zippe, John A. Klaeser, Conrad Heegn, D. H. Fidelke, Chas. Kann und Frank A. Martin, ist auch anderweitig in mannigfacher Weise bemüht, allen Theilnehmern einen genußreichen Abend zu bereiten.

Unter den Frauenvereinen zeichnet sich die Treue Schwestern-Loge Nr. 6, O. d. H. S., durch die Gemüthlichkeit ihrer Feste aus. Am kommenden Samstag veranstaltet dieser Verein in der Mozart-Halle, Nr. 241—247 Clybourn Ave., seinen neunten Preis-Maskenball, und das mit den Vorbereitungen betraute Komite, bestehend aus den Damen Anna Anders, Anna Wickboldt, Maria Hausburg, Lina Gerhardt, Regina Köhler, Sophie Lawenstein, Lena Susebach, Adolfine Peter, Sophie Debel, Emma Dreizahn, Rosa Hotho und Marie Lanz, ist eifrig an der Arbeit, den Ruf des Vereins in dieser Hinsicht aufrecht zu erhalten. Auch hat der Verein mehrere Geldpreise und andere werthvolle Preise ausgesetzt, um das Erscheinen recht schöner Masken und Gruppen zu sichern. Die Festlichkeit beginnt um 8 Uhr. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Ihr 10jähriges Stiftungsfest begeht die Auguste Loge Nr. 8, D. O. H., am kommenden Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, in der großen Südseite-Turnhalle. Am Nachmittag findet eine musikalische und dramatische Unterhaltung statt, für welche ein reichhaltiges Programm zusammengestellt worden ist. Der Harugari-Männerchor hat seine Mitwirkung versprochen, das Englewood Pfeifer- und Trommler-Korps wird sich hören lassen, Frl. Bertha Ulmer und Frau Dr. Freiberg geben Lieder zum Besten, und der Einakter „Poor Pillicoddy" wird von Mitgliedern aufgeführt werden. Nach den Aufführungen wird der Ex-Ober-Groß-Barde Philipp Koehler eine schwungvolle Festrede halten. Das Komite, welches sich mit Ruhm zu bedecken strebt, besteht aus den Damen A. Hohn, A. Huster, K. Rahn, Auguste Hasenjäger und Elisabeth Reifftöck.

Der infolge seiner stets gediegenen Festlichkeiten wohl bekannte Schweizer Frauen-Verein feiert am kommenden Sonntag in Brands Halle sein drittes Stiftungsfest, verbunden mit einem Konzerte und Ball. Die drei Schweizer Gesangvereine „Schweizer Männerchor", „Schweizer Klub Sängerbund" und „Grütli Männerchor" stehen mit Liedervorträgen auf dem Programm und auch der „Schweizer Turnverein" hat seine Mitwirkung zugesagt. Einige Mitglieder des Vereins selbst haben ein Lustspiel eingeübt, betitelt „Offizier und Militärarzt", oder „Stumme Liebe", und werden damit zweifelsohne große Heiterkeit erwecken. Von zwanzig Kindern wird eine Pantomime mit Gesang und Tanz aufgeführt, unter der Leitung von Frau Minna Schmidt, — kurzum, wer einige genußreiche Stunden unter den Schweizern verleben will, verfehle nicht, das Fest zu besuchen. Das Arrangements-Komite besteht aus den Damen Amalia Rebscher, Präsidentin; Elisa Buehler, M. Ructimann, A. Naegeli, E. Worrick und P. Stebenmann.

Der Teutonia-Männerchor gibt am kommenden Mittwoch ein Konzert im Association-Auditorium, Nr. 153 La Salle Str. Der Anfang ist auf 8¼ Uhr Abends festgesetzt. Eintrittskarten kosten 50 Cents die Person. Der Verein übte fleißig unter seinem bewährten Dirigenten Gustav Ehrhorn, um in diesem Konzert seinen Ruf zu wahren und neue Ehre einzulegen, und man darf eine großartige Leistung erwarten. Als Solisten für den Abend sind der Tenorist Adolph Gill, der Bariton Dirigent Behrendt und der Bassist Henry von Moos gewonnen worden. Zum ersten Male in Chicago werden die „Bilder aus der Schweiz" von Tschirch vorgeführt werden, welche aus einem Zyklus mit Deklamation, Soli und Orchestermusik bestehen. Bunges Metropolitan-Orchester wird die Begleitung für diesen Theil des Programms liefern.

Der Maskenball der Chicago Turn-Gemeinde findet am Samstag Abend, dem 11. Februar, statt. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite ist entschlossen, dieses Fest zu dem an Originalität und Glanz reichsten karnevalistischen Ereigniß der Saison zu gestalten. Die Chicago Turn-Gemeinde war immer bestrebt, wie vielen anderen Errungenschaften europäischer Kultur, so auch dem Karneval hierzulande Eingang zu verschaffen, und hat quantitativ keinen Grund, unzufrieden zu sein mit dem Erfolge. Die Gemeinde beabsichtigt, Humor und Satyre, den wesentlichen Theil des Karnevals, in vollem Maße zur Geltung zu bringen in Dekorationen, Aufführungen, Bildern und Masken-Umzug. Wen hungert nach Frohsinn und guter Laune oder dürstet nach ungetrübter Freude, oder wen's überhaupt dürstet, ob Männlein, ob Weiblein, Der komme, oder Die komme mit, sich von dem Gesagten zu überzeugen. Der Eintrittspreis beträgt einen Dollar die Person; ein Mitglied der Gemeinde hat gleich seiner Dame freien Eintritt. Wie immer, haben nur Maskirte Zutritt zum Tanzsaale vor 12 Uhr. Die dem Maskenball zu Grunde liegende Idee ist der „Triumphzug des Skats in Amerika".

Der große Preis-Maskenball, welchen der Vorwärts-Damenklub am Samstag, dem 11. Febr., in Hoerber's Halle, 710 Blue Island Ave., gibt, beginnt um 8 Uhr Abends. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents die Person. Unter der bewährten Leitung der Präsidentin des Klubs, Wilhelmine Stegemann, und der Vorsitzenden des Komites, Lina Schuhmacher, wird Alles aufgeboten, um diesen Ball zu einem der besten dieser Saison zu gestalten. Für die besten Masken sind hübsche Einzelpreise ausgesetzt worden. Der gemüthliche Ton, welcher alle Feste dieses Klubs kennzeichnet, wird auch die bevorstehende Festlichkeit zu einer für alle Theilnehmer höchst angenehmen machen. Die anderen Damen vom Komite sind Marie Nagel, Kätie Austin, Katharine Dunker, Amalie Fitzner und Minna Trowbridge.

Einen wegen seines Rufes gemüthlicher Unterhaltungen beneidenswerthen Platz unter den hiesigen Vereinen nimmt der Deutsche Frauenverein Victoria ein. Deshalb wird sein am Samstag, den 11. Februar, in der Lincoln Park-Halle, 690—694 Wells Str., stattfindender zehnter Preis-Maskenball jedenfalls sehr besucht sein, und um allen Erwartungen gerecht zu werden, ist für die Vorbereitungen ein zahlreiches Komite ernannt worden. Es besteht aus der Präsidentin Henriette Kiederlen und den Damen Carrie Weber, Vorsitzende, Anna Seidel, Minna Sasser, Kathe Ehrhardt, Anna Knapp, Wilhelmine Clement, Marie Kutter, Emilie Zappe, Kathe Oberbillig, Caroline Palmer, Ottilie Kuni, Bertha Wildner, Hermine Eggstein und Ida Gutzeit. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Zur Feier ihres 25jährigen Bestehens veranstaltet die Harugari-Liedertafel am 12. Februar, Nachm. 5 Uhr beginnend, in Schönhofens Halle ein großes Jubiläums-Konzert. Das Arrangements-Komite, mit Ex-Bundes-Präsident Richter an der Spitze, arbeitet bereits seit längerer Zeit an den Vorkehrungen, um das Fest zu einem glanzvollen und erfolgreichen zu gestalten. Die Sänger besuchen die Proben mit großem Eifer, und die für diese Gelegenheit gewählten Chorwerke sind sämmtlich neu. Besonderes Interesse wird ein neues Chorlied des Schweizer Komponisten Gottfried Angerer „Verrauscht, zerronnen" erregen, welches derselbe der Harugari Liedertafel zur Jubiläumsfeier gewidmet hat. Als Solisten sind die Herren G. Berndt (Bariton) und A. Gill (Tenor) gewonnen worden. Herr Berndt wird „Adelaide" von Beethoven, und Herr Gill das Preislied aus den Meistersingern vortragen. Das Orchester wird aus 20 vorzüglichen Musikern bestehen.

Herr Kern, der Dirigent der Harugari Liedertafel, hat ein interessantes Programm aufgestellt, aus dem folgende Nummern hervorgehoben seien: „Der Krönungsmarsch" von Kretschmar, „Heini von Steier" von Zoellner, und „Im maigrünen Walde" von Kerr.

In der Aurora-Turnhalle, Ashland Ave. und Division Str., gibt die Lessing Loge Nr. 15, O. d. Hermannsschwestern, am Samstag, 11. Februar, einen großen Preis-Maskenball. Der Anfang des Balles ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt. Eintrittskarten sind für 25 Cents die Person erhältlich. Ihren Grundsätzen getreu, werden die Damen dieses Vereins ihr Möglichstes thun, sich und ihren Freunden und Freundinnen ein schönen, genußreichen Abend zu bereiten, auf dem es höchst gemüthlich hergehen wird. Es sind mehrere begehrenswerthe Preise ausgesetzt worden, um die ein eifriger Wettbewerb entstehen dürfte. Auch sonst sind die Vorbereitungen des Komites derart, daß der Erfolg des Festes unzweifelhaft ein glänzender sein wird.

Am Sonntag, den 12. Febr., begeht der Cleveland Frauenverein in der großen Wicker Park-Halle sein 18. Stiftungsfest mit einer Unterhaltung und einem sich daran schließenden Ball, welcher um 3 Uhr Nachmittags beginnt. Das Komite, bestehend aus der Präsidentin Katharine Schoknecht und den Damen Wilhelmine Kiefst, Hedwig Geiß, Emilie Dibbe, Marie Mech und Clara Schimke, hat große Vorbereitungen getroffen, das Fest zu einem der schönsten in der Geschichte des Vereins zu gestalten. Ein Gesangverein hat seine Mitwirkung zugesagt, mehrere Damen und Herren werden komische Vorträge halten, der Edelweiß-Zitherklub wird spielen, ein Quartett von Mandolinen und Guitarren wird sich hören lassen, und auch ein Mandolin-Solo steht in Aussicht. Da dieser Verein 450 Mitglieder zählt, so ist anzunehmen, daß der Zuspruch ein großer sein wird und die Fröhlichkeit dementsprechend.

Einen großen Preis-Maskenball veranstaltet der Badische Unterstützungs-Verein der Südseite am Samstag, dem 18. Febr., in der Südseite-Turnhalle, 3143—3147 State Str. Die Eintrittskarten zu diesem Feste kosten im Voraus 50 Cents die Person, an der Kasse einen Dollar. Das mit den Vorbereitungen beauftragte Komite besteht aus den Herren Aug. Herbold, J. Mack, Phil. Angelloch, F. Kohlmann und Rich. Ripp, welche alle gründliche Erfahrung in solchen Dingen haben und mit den Ergebnissen ihrer Bemühungen sehr zufrieden zu sein scheinen, so daß ein großartiger Erfolg zu erwarten steht. Es ist sicher, daß der Ball sich an Schönheit und Mannigfaltigkeit der Masken mit dem Besten und Ausgesuchtesten, was Chicago bietet, wird messen können.

Seinen elften großen Preis-Maskenball gibt der deutsche Frauen-Verein Minerva am Samstag, dem 18. Febr., in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str. Eintrittskarten zu diesem Ball, welcher um 8 Uhr beginnt, sind zu 25 Cents die Person erhältlich. Die Präsidentin Eva Hauprich und das aus den Damen Elisabeth Müller, Paulina Bautz, Adelgunde Brunner, Dorothea Rabe, Emma Schultz und Anna Gertz bestehende Komite sind bestrebt, mit ihren Vorbereitungen für das Fest große Ehre einzulegen, so daß man auf einen höchst vergnügten Abend rechnen darf. Eine besonders große Anzahl werthvoller Preise für Gruppen und einzelne Masken dient dazu, das Interesse an dem Balle noch zu erhöhen.

Der Humboldt Park Frauen-Verein veranstaltet am Samstag, dem 18. Februar, in der Westseite-Turnhalle, 770—776 W. Chicago Ave., einen großen Preis-Maskenball, zu welchem ein Komite entsprechende Vorkehrungen trifft. Unter Anderem sind auch viele werthvolle Preise ausgesetzt worden, um die ein reger Wettbewerb entstehen wird. Das Komite besteht aus folgenden Damen: Margarethe Töscher, Vorsitzende; Elisa Buerk, Bertha Heisler, Friederila Schütt, Auguste Peters und Henrietta Schürmann. Der Ball beginnt um 8 Uhr Abends. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich. Wer sich gerne in gemüthlichem Kreise gut unterhält und gerne tanzt, sollte nicht verfehlen, an diesem Feste theilzunehmen.

Mitten im Winter ein Sommernachtsfest! Das ist's, was die Schiller-Liedertafel sich vorgenommen hat, am Samstag, dem 18. Februar, in Schönhofen's großer Halle zu veranstalten. Und was der Verein sich vornimmt, das führt er in rühmlichster Weise durch, dafür ist er bekannt. Die Halle wird dem Zweck entsprechend geschmückt und ausgestattet, und da auch die Theilnehmer alle in luftiger Sommerkleidung erscheinen, so wird im Saale auch eine Hundstags-Hitze herrschen. Das Beste an der Sache ist, daß der Verein schon Erfahrung in der Vorbereitung eines derartigen Festes hat, da das Sommernachtsfest im letzten Winter ein großartiger Erfolg war. Das Komite macht große Anstrengungen, dieses Jahr noch mehr zu leisten, als im vorigen. Gäste können nur durch Mitglieder eingeführt werden. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Sein drittes Stiftungsfest begeht der Dorothea-Frauenverein am Sonntag, dem 19. Febr., in Schönhofen's Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave. Das Fest beginnt Nachmittags 3 Uhr. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person. Dieser Verein, welcher trotz seiner Jugend eine stattliche Mitgliederzahl aufzuweisen hat, ist in jeder Beziehung rührig, und was die Damen unternehmen, das hat Hand und Fuß. Ihre Festlichkeiten werden stets von vielen Gästen besucht, denen der Verein den Aufenthalt so angenehm zu machen versteht, daß sie gewiß sind, wiederzukommen. Auch diesmal bemüht sich das aus der Präsidentin Dora Haase und den Damen Lina Krause, Meta Lehmann, Louise Schmidt, Susanne Dreisel und Marie Knipp bestehende Komite, allen Anforderungen gerecht zu werden. Das Fest schließt mit einem flotten Ball.

Der Oldenburger Frauenverein hält am Sonntag, dem 19. Febr., sein sechstes Stiftungsfest ab, und zwar in der großen Wicker Park-Halle, Nr. 501—507 West North Ave. Für das Fest werden humoristische und gesangliche Vorträge vorbereitet und den Schluß wird ein großer Ball bilden. Bei den großen Erfolgen, welche die Oldenburger Frauen bisher zu verzeichnen gehabt haben, versteht es sich von selbst, daß auch diesmal das Stiftungsfest in herrlichster Weise verlaufen wird, und wer einmal bei ihnen war, der weiß, wie gerne alle Besucher wieder zu ihnen gehen. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite ist zusammengesetzt wie folgt: Bertha Tesmer, Rebekka Freese, Rebekka Tames, Johanna Bierfischer und Ernestine Giermann, der Präsidentin. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Der Deutsche Frauenverein „Martha Washington" veranstaltet am Samstag, dem 25. Febr., seinen 18. Preis-Maskenball in der Lincoln Park-Halle, 690—694 Wells Str. Der Ball nimmt seinen Anfang um 8 Uhr Abends, und der Eintritt kostet 25 Cents die Person. Die Festlichkeiten dieses Vereins erfreuen sich eines ungemein guten und weit verbreiteten Rufes, so daß zahlreiche Gäste sich einfinden werden. Von den Mitgliedern versäumt niemals Jemand ein Fest, und dafür, daß alle Theilnehmer sich auf's Beste unterhalten werden, sorgen die Präsidentin Lina Burmeister und das ihr zur Seite stehende Komite, welches aus den Damen Ziesenhenne, Hauprich, Baus, Hinz

In der Lincoln-Turnhalle hält am Samstag, dem 25. Febr., der Lake View Damenverein seinen zehnten großen Preis-Maskenball ab. Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu 25 Cts., an der Kasse zu 50 Cts. die Person zu haben. Um rege Theilnahme zu erwecken, haben die Damen beschlossen, über 50 werthvolle Preise auszusetzen, darunter einige besonders lockende für Gruppen. In den Vorbereitungen für das Fest stehen der rührigen Präsidentin Frau Krauspe die Damen des Komites kräftig zur Seite, nämlich Frau Mutscheck, Vorsitzende; Frau Bitzegeio, Boho, Senstie, Butenbinder und Levi. Bei der großen Mitgliederzahl dieses Vereins und bei dem bekannten Geschick desselben, den gemüthlichsten Frohsinn aller Theilnehmer bei solchen Gelegenheiten zu entfesseln, unterliegt es keinem Zweifel, daß dieser Maskenball einer der schönsten der Saison sein wird.

Gestrige Vergnügungen.

Prinz Karneval schwang in zahlreichen Hallen sein lustiges Szepter.

Der vom West Garfield Frauen-Verein gestern Abend in der Vorwärts-Turnhalle, Nr. 1168 W. 12. Straße, veranstaltete vierte große Preis-Maskenball gestaltete sich zu einem prächtigen Erfolge. Masken waren in Menge und zum Theil in wunderhübschen Kostümen erschienen. Jedermann schien seine Sonntagsstimmung mitgebracht zu haben, und so konnte es denn nicht ausbleiben, daß bei Tanz und übermüthigem Mummenschanz die Stunden nur allzu schnell dahinflohen und sämmtliche Gäste nur widerstrebend zum Aufbruch rüsteten. Das schöne Fest wird ihnen zweifellos in angenehmster Erinnerung verbleiben. Um sein Gelingen haben sich ganz besonders die folgenden Ausschüsse verdient gemacht: Arrangements-Komite: Bertha Scheubert, Präsidentin, Marie Becker, Louise Merle, Marie Willwert, Dora Schroeder, Frau Maak; Hilfskomite: Minnie Glädrow, Louise Heidman, Frieda Jauer, Emma Heilig und Marie Besserdig. Der Verein zählt 202 Mitglieder, zahlt $4 Krankengeld die Woche und $150 Sterbegeld.

Die Deutsche Gilde Vorwärts Nr. 1, G. G. of A., erzielte mit dem Maskenfeste, welches sie gestern Abend in der Wicker Park-Halle an der West North Avenue veranstaltete, einen durchschlagenden Erfolg. Der Besuch war vortrefflich, die Stimmung der Gäste desgleichen und an schönen und geschmackvollen Masken war kein Mangel, kein Wunder also, daß das Fest den erwarteten prächtigen Verlauf nahm. Die Anordnungen waren getroffen worden von den Herren und Damen: Philip Kopp, Ernestine Giermann, Wm. Boettger, H. Engel, Chas. Mundt, H. Keller, Aug. Ploehn, F. Klemm, J. Klopp, F. Dunkel und Auguste Leatsch.

Der vierzehnte Preis-Maskenball der Körner-Loge Nr. 54, O. o. M. P., fand gestern Abend in Müller's Halle statt. Dieser Verein ist einer der blühendsten seiner Art. Er hat bereits 500 Mitglieder und ist guter Hoffnung, die Zahl im Laufe des Jahres auf 700 zu bringen. Demgemäß war der Besuch des gestrigen Festes außerordentlich gut. Man konnte die buntschillernde Menge kaum überschauen, und die Tänzer waren genöthigt, sich in engen Kreisen zu bewegen, um Platz zu haben. Das Komite bestand aus Julius Waschtuhn, Aug. Flohr, Wm. Weber, Carl Bochum, Joseph Schlueter, Fred. Meyer, Nic. Weber, F. E. Naddatz, George Neidhardt, Rudolph Heinrich, Mich. Kurz, August Schlueter, Emma Schlau, Henry Haber und Gust. Krieter. Die Vorbereitungen desselben errangen allseitigen Beifall, besonders das drollige Tanzprogramm.

Für die 200 Mitglieder des Garfield Unterstützungs-Vereins und ihre Gäste war gestern kaum Platz genug in Heinens Halle. Aber auf dem Tanzprogramm war Gemüthlichkeit zur Pflicht gemacht, und so ging alles gut. Man tanzte auf's Eifrigste, und die Lustbarkeit dauerte ohne Unterbrechung bis vier Uhr Morgens. Das Komite, welches aus den Herren Rudolf Kunz, Rudolf Schweitzer, Fritz Schlieckert, Max Haenel, Hermann Stehwald und Gustav Fleig jr. bestand, ging den Mitgliedern mit so gutem Beispiel voran und hatte Alles so hübsch vorbereitet, daß die 200 Mitglieder trotz des Gedränges sich köstlich amüsirten. Das Fest war ein großer Erfolg.

Die Plattdeutsche Gilde Edward Cook Nr. 8 hielt gestern Abend in der Aurora-Turnhalle an der Ashland Ave. und Division Str. ein recht vergnügtes Maskenfest ab. Die Halle war mit einer großen Menge Theilnehmer in allen möglichen Kostümen gefüllt, und die besten Masken erhielten werthvolle Preise. Erst zu früher Stunde fand das schöne Fest sein Ende. Die Anordnungen waren in anerkennenswerther Weise getroffen worden von den Herren Henry Engel, Carl Wier, Edw. Herforth, Alf. Krause und Wm. Ehrhardt.

Der Deutsche Frauenverein Louise veranstaltete gestern Abend in Yondorf's Halle seinen achten großen Preis-Maskenball. Der Ball war sehr zahlreich besucht, und die Masken waren so bunt und mannigfaltig, daß es eines Malers bedürfte, um ein Bild von dem lustigen Gewoge zu entwerfen. Das Fest verlief in der denkbar humoristischsten Weise, dank den vortrefflichen Arrangements des Komites, welches außer der Präsidentin Emma Stamm aus folgenden Damen bestand: Franziska Pankoni, Marie Weber, Therese Pupke, Wilhelmine Williams, Emilie Hintz, Auguste Stahl und Selma Walters. Die strahlenden Gesichter der Damen vom Komite waren ein beredtes Zeugniß für den Erfolg ihrer Bemühungen.

Zur Feier der Installirung seiner neuerwählten Beamten veranstaltete der Lady Rox Hive Nr. 174, L. O. T. M., gestern Abend in Schmidts Halle, Ecke Clybourn Ave. und Wellington Str., einen Ball. Das Komite hatte sich unendliche Mühe gegeben, Ehre einzulegen, und die schmunzelnden Gesichter der Damen bewiesen zur Genüge, daß sie mit ihrem Erfolg vollauf zufrieden waren. Wie hätte es auch anders sein können, da der Besuch außerordentlich gut und die Stimmung während des ganzen Abends eine urgemüthliche und lustige war? Kein Mißton störte die fröhliche Menge in ihrem Vergnügen. Nach Ansicht aller Anwesenden war die gestrige Festlichkeit die schönste, welche der Verein bis jetzt in seiner Geschichte erlebt hat.

Die Erwartungen, welche der Chicago Frauenverein auf seinen gestern in der Apollo-Halle, 256 Blue Island Ave., abgehaltenen Preis-Maskenball gesetzt hatte, sind auf's Schönste in Erfüllung gegangen. Das Komite hatte so gut vorgearbeitet, daß Alles wie am Schnürchen ging und die Fröhlichkeit gleich von Anfang an eine so ungekünstelte und ansteckende war, daß Alle beim Eintritt in den Saal sich sofort heimisch fühlten. Um die ausgesetzten Preise fand ein ziemlich lebhafter Wettstreit statt, und die Entscheidung wurde den Preisrichtern nicht leicht. Daß Alle sich prächtig amüsirten, war daraus klar zu ersehen, daß Niemand daran dachte, nach Hause zu gehen, ehe der Hahn krähte.

Erzeugt Rothes Blut

und zwar genug um einen rosig und gesund zu erhalten.

POSTUM

an Stelle von Kaffee u. Thee. 10tägiger Versuch beweist es.

Mandel Brothers

Räumung von Damen-Coats zu 2.25

Schneidergemachte Suits zu 4.75

Die Kleidungsstücke sind in jeder Hinsicht wünschenswerth — Stoff und Muster sind gut den Original-Preis werth, der mit diesem verglichen wird. Sparsamkeits-Basement.

Sämmtliche Odds und Ends und angebrochene Partien in Damen-Coats, welche so hoch wie 7.50 verkauft wurden, in einer Partie gesammelt und zu einem Preis markirt — Kerseys, Cheviots, Novelty Mischungen u. Zibelines — hübsch geschneidert — für **2.25**

Einzelne ¾-Längen Coats, von den Haupt- und Basement-Abtheilungen, waren ursprünglich $10 markirt, jetzt zu **4.95**

Ein ungewöhnlicher Werth in Sammet Coats, einfach oder braidbesetzt, mit Satinfutter, werth bis zu $20, herabgesetzt auf **8.50**

Lange regendichte Coats, in kragenlosen und Cape Facons, in lohfarbig und Oxfords, früher 12.50 markirt, herabgesetzt um zu räumen auf **$6**

Endgiltige Herabsetzungen an tailor-made Suits, prachtvolles Assortment von Farben u. Größen, Werthe bis zu 12.50, **4.75**

Spezielle Offerte von neuen Modell Frühjahrs-Skirts, in wollenen Meltons, mit Panel Effekt, mit Plaits, speziell für diesen Verkauf, **1.95**

Rester-Verkauf von Waschstoffen, 5c

Dies sind Rester und einzelne Stücke von Waschstoffen, die vom regulären Lager aufgelesen wurden — Voile Suitings, Madras Waistings und Hemdenzeuge, Cheviots, Oxfords, bedruckte Velours, Chambrays, Percales und zahlreiche andere brauchbare Stoffe. Sparsamkeits-Basement.

Je niedriger der Preis, desto schneller geht die Räumung vor sich, und da diese Rester uns im Wege sind, offeriren wir dieselben in drei Partien zu überraschend niedrigen Preisen.

5c, 9c und 12½c per Yard

Beschmutzte Bettlaken zu weniger als dem Herstellungspreis

Damen-Schuhe zu wunderbar niedrigen Preisen

Es ist selten, sogar in der Sparsamkeits-Basement-Abtheilung, daß solche Werthe wie die folgenden offerirt werden. Das Schuhzeug ist in Bezug auf Mode, Zuthaten und Dauerhaftigkeit wünschenswerth, und bildet einen guten Werth zu den regulären, hier angeführten Preisen. Der Unterschied zwischen diesen und den gegenwärtigen Preisen ist deshalb eine positive Ersparniß. Sparsamkeits-Basement.

$3 bis $5 Damenschuhe, Patentleder, Patent Kid, Vici Kid, Velour und Box Calf; Schnür-, Knöpf- und Blücher Facon—leichte, mittlere und schwere Sohlen, zu **1.85**

$2 Damenschuhe, Vici Kid, Pat.-Leder Tip, Schnür- oder Blücher-Facons, alle Größen, **1.25**

1.25, 1.50, 1.75 Kinder- u. Mädchen-schuhe, 2½ bis 5, 1.25; 11½ bis 2, 85c; 6 bis 11, **75c**

Babyschuhe, Knöpf- u. Schnür-Facons, handgewendete Sohlen, 2 bis 8, 85c Wth., **35c**

1.25 u. 1.50 Hausslippers für Männer, einzelne u. kurze Partien, Kid u. Chamoisfutter **75c**

Warme Hausslippers für Damen, mit Leder- oder Filzsohlen, alle Größen — herabgesetzt für sofortige Räumung, ganz spezieller Werth zu diesem Preise, **35c**

20 Proz. Herabsetzung an allen Damen-, Männer- und Kinderschuhen in der Haupt-Schuh-Abtheilung am 3. Floor. Ermäßigung wird vom Preise beim Einkaufe abgezogen.

Februar-Verkauf von Möbeln beginnt Montag

Eine große Gelegenheit zum Geldsparen

Diese Möbel stammen von den hervorragendsten Fabrikanten — die am besten gemachten und dauerhaftesten, die man erhalten kann. Und die Preise, die unsere Umbau-Pläne uns veranlassen, zu machen, sind niedriger, als zu welchen geringere Sorten Möbel manchmal markirt sind. 6., 7. und 9. Floor, Wabash Ave.

$1 India Stühle, 50c	8.50 Lehnstühle, 5.75	$70 Sofabetten, 49.50
1.50 India Stühle, 75c	$10 Lehnstühle, $7	$56 Sofabetten, $42
3.50 Plate Racks, 2.25	$45 Lehnstühle, $27	$50 Sofabetten, 35.50
1.50 Plate Racks, 75c	$35 Lehnstühle, $24	$40 Sofabetten, $30
75c Plate Racks, 25c	$30 Lehnstühle, $21	$30 Sofabetten, $25
$5 Parlortische, 3.65	$25 Lehnstühle, $18	$97 Davenports, $75
2.75 Parlortische, 1.95	$8 Eck-Stühle, 5.25	$82.50 Davenports, $57
$8 Parlortische, 5.50	$5 Eck-Stühle, $3	$75 Davenports, 52.50
7.50 Parlortische, $5	$55 Leder Couches, $36	$60 Davenports, $45
5.75 Parlortische, 3.75	$48 Leder Couches, 3750	$50 Davenports, $35
10.50 Parlortische, 6.75	$45 Leder Couches, $36	32.50 Davenports, 22.50
10.75 Mission Rockers, 6.75	$40 Leder Couches, 33.75	$25 Davenports, 17.50
6.50 Mission Rockers, 3.75	$35 Leder Couches, $27	$135 Parlor Suits, $90
5.25 polirte Rockers, 3.75	$30 Leder Couches, 22.50	$110 Parlor Suits, $72
4.50 polirte Rockers, 2.75	$28 Leder Couches, 19.75	$97 Parlor Suits, $65
9.50 Damast Rockers, 6.25	$25 Velour Couches, $18	$85 Parlor Suits, 57.50
7.75 Velour Rockers, 5.25	$18 Velour Couches, $15	$75 Parlor Suits, $50
6.75 Parlorstühle, 4.25	$15 Velour Couches, $12	$70 Parlor Suits, 46.75
7.75 Parlorstühle, $5	$24 Lehnstühle, 16.50	$60 Parlor Suits, $40
$22 Tapestry Divans, $14.50	22.50 Lehnstühle, $15	52.50 Parlor Suits, $35
$22 Seidenplüsch-Divans, $15	$18 Lehnstühle, 13.50	$45 Parlor Suits, $30
16.75 Velour Divans, 11.50	16.50 Verona Lehnstühle, $12	$39 Parlor Suits, $26
$12 Reception Stühle, $8	$15 Leder Lehnstühle, 10.50	37.50 Parlor Suits, $25
$12 Roman Seats, 7.50	$10 Eck-Stühle, zu 7.50	33.75 Parlor Suits, 22.50
$7 Roman Seats, zu $5	$12 Couches, 9.75	
1.50 Roman Seats, 75c	$85 Sofabetten, $60	
9.75 Velour Lehnstühle, 6.50	$75 Sofabetten, 52.50	

4.50 schwere Colonial Schaukelstühle, wie Abbildung, hochfein polirt, zu — **2.75**

Großer Verkauf von Taffeta- u. japan Seide-Waists, Front und Rücken von breiten Seiten-Plaits formirt, neue tucked Aermel und Kragen; mit Knöpfen garnirt; ein spezieller Werth für **2.95**

Auswahl von sämmtl. Männer-Anzügen od. Ueberziehern im Sparsamkeits-Basement, einschl. blaue und schwarze in Stein-Bloch- und anderen wohlbekannten Fabrikaten, früher bis $20, für **8.75**

PENNY SAVINGS BANK

95 Washington Str.

Richard A. Koch & Co., Inhaber.

Größte und sicherste deutsche Sparbank Chicago's.

Alle Spar-Einlagen von einem Dollar aufwärts tragen

3½% Zinsen.

Unser Penny Savings Stamp-Spar-System verdient besondere Beachtung

Frei für Jedermann:

Nach Empfang Eures Namens und Eurer Adresse werden wir Euch unentgeltlich ein Bankbuch mit 10 Penny Savings Bank Sparmarken frei per Post zusenden.

Schauriges Ende.

Edward Neely wurde jeder Knochen im Leibe gebrochen.

Vor den Augen von über hundert Arbeitern im Schlachthause der Firma Swift & Co. wurde gestern der Mühlenbauer Edward Neely, als er, auf einer Leiter stehend, einen Schaden an einem Schwungrade ausbesserte, von einem Treibriemen erfaßt, um eine Transmissionswelle und schließlich gegen die Decke geschleudert, bis ihm fast jeder Knochen im Leibe gebrochen war. Sein linker Arm wurde ihm ausgerissen und fiel, sobald die Maschinerie zum Stillstand gebracht war, auf die Dielen. Die Beine waren an mehreren Stellen gebrochen. Die Rippen wurden ihm eingedrückt und durchbohrten ihm die Lungen. Er hatte ausgelitten, als die ersten, ihm beispringenden Arbeiter seine Seite erreicht hatten. Die Leiche war so fest um die Welle gewunden, daß man einzelne Theile abschneiden mußte, ehe man sie loslösen konnte.

Mehrere Arbeiterinnen fielen, als der Mann gegen die Decke sauste, in Ohnmacht.

Maschinisten und Oeler sind durch Plakate gewarnt, beileibe nicht mit aufgeknöpften Jacken sich zu nahe an die Wellen zu wagen. Mehrere Oeler, welche diese Fabrikregel übertraten, sind sogar entlassen worden. Man muthmaßt, daß es auch ein Vergehen gegen diese Regel war, die Neely das Leben kostete.

Der Verstorbene war 43 Jahre alt. Er wohnte mit seiner Frau Nr. 7055 Union Avenue. Die Leiche wurde nach McInerney's Bestattungsgeschäft, Nr. 740 43. Straße, geschafft.

Endlich so weit.

Ein amtliches Telegramm von Washington an die Agenten des Monadnock-Gebäudes benachrichtigte diese gestern, daß die Bundesregierung nicht beabsichtigt, den Miethsvertrag für die in dem genannten Gebäude bisher benutzten Räumlichkeiten nach dem 30. April dieses Jahres zu erneuern. Es scheint demnach, daß die Regierung erwartet, am ersten Mai die betreffenden Aemter in das neue Bundesgebäude verlegen zu können.

— Auch der Unglaube wurzelt im Glauben, nämlich in dem des Besserwissens.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Auf hohem Ast.

Es hat bisher immer für wenig klug gegolten, den Ast abzusägen, auf dem man sitzt, aber dieser Tage kam aus New York die Kunde, daß in einem dortigen hochfeinen Reformklub ein dahinzielender Vorschlag gemacht wurde und bei dem geistreichen Auditorium großen Beifall fand. Wo ist der Graf Oerindur, der diesen Zwiespalt der Natur erklären könnte? Ist der Durchschnittsverstand bisher in der Irre gewandelt und war die Angst vor dem Herabpurzeln (mit dem abgesägten Ast) aus sonniger Höhe nur ein wesenloses Schreckgespenst? Oder waren die geistreichen Mitgliedinnen jenes New Yorker „wissenschaftlichen" Reformklubs mit Blindheit geschlagen, als sie den Gedanken für richtig erklärten? Beides scheint unmöglich, und dann bliebe nur die Annahme, daß sie sehenden Auges für den eigenen Untergang stimmten, den Massen zuliebe. Und das wäre schön, aber weiter hätte es auch keinen Zweck, denn die „Massen" werden ja keinen Gebrauch machen von dem angedeuteten Mittel oder guten Rath behufs Besserung ihrer Lage, der ihnen da gegeben wurde.

Der Klub ist, wie gesagt, hochfein und dabei sehr „schwer", sozusagen. Seine Mitgliedschaft ist schwer reich an Geld, Zeit und Geist und bereit und bestrebt, von ihrem Ueberfluß an Zeit und Geist—weniger von dem an Geld—reichlich abzugeben zum Wohle der Mitmenschen. Es ist daher selbstverständlich, daß in jener Sitzung wieder die Lösung der verschiedenen schweren sozialen Fragen auf der Tagesordnung stand, die der Menschheit schon so viel zu schaffen machten und bislang nur mit dem Munde oder auf dem Papier gelöst werden konnten. Nach einem drahtlosen telegraphischen Spezialbericht hatte die Versammlung schon des Längern über Einzelfragen, wie die Kinderarbeitfrage, die Schulfrage, die Wohnungs- und die Eisfrage debattirt, ohne auch nur für eine eine befriedigende oder doch einleuchtende Lösung gefunden zu haben, als eine Dame mit einem sehr langen Namen—einfach lang, dreistellig, sozusagen, sind in solchen Kreisen ja alle Namen—die bekannte Bombe unter die Versammlung schleuderte durch einen Vorschlag oder Rath, von dessen Durchführung, bezw. Befolgung sie sich und ihrer Hörerschaft die Lösung aller jener Fragen versprach. Der Name der Dame wird geflissentlich unterdrückt, in ihrem Interesse. Denn wenn wir hier auch keine amtlich anerkannten Majestäten besitzen und die eigentliche Majestätsbeleidigung damit noch nicht kennen, so könnte die Namensnennung dem Ansehen der Dame in gewissen Kreisen doch schaden, denn der Rath, den sie gab, läuft dem des ersten Bürgers des Landes, den man auch schon oft den „Kaiser im Frack" nannte, schnurstracks zuwider. Herr Roosevelt—da! nun ist der Name der Feder entschlüpft und nun hilft kein Versteckenspielen mehr; jetzt weiß doch schon ein Jeder, worum sich's handelt.

Jawohl; so ist es. Jene Dame hat dem, was Herr Roosevelt „Rassenselbstmord" nennt, das Wort geredet. Sie meint in der Beschränkung der Geburten im armen Volke das Mittel zur Lösung all' jener und aller andern schweren sozialen Fragen gefunden zu haben. Der Raummangel in den Schulen kommt daher, daß zu viele Kinder da sind. Die Kinderarbeitfrage würde ganz gegenstandslos sein, wenn es keine armen Kinder gäbe, bezw. gegenstandslos werden, wenn arme Leute nur keine Kinder mehr kriegen wollten, und so weiter. „Es ist nicht recht, wenn ein Mann heirathet, der nicht in der Lage ist, gut für eine Familie zu sorgen. Aber es geschieht. Fortwährend haben wir vor uns Beispiele von Wittwen mit sieben unversorgten Kindern." So sagte sie, und ihre Worte wurden sehr beifällig aufgenommen, aber den richtigen Beifall erntete sie erst, als sie frug: „Welches Recht haben überhaupt zwei Menschen, ‚Paupers' in die Welt zu setzen?" „Gar keins, gar keins," tönte es da von allen Seiten, untermischt mit Händegeklatsch und Beifallrufen.

Gar keins; auch nicht die Spur von Recht. Das stimmt. Wer solch' sträfliche Absicht hat, sollte von Rechtswegen polizeilich daran gehindert werden. So weit ist's schon richtig, aber nun melden sich schon die Schwierigkeiten: Ehe das Gesetz da einschreiten könnte, müßte die böse Absicht doch erst erwiesen sein, und das dürfte schwer halten. Der Verdacht genügt doch nicht, und ein Eingeständniß des niederträchtigen Vorhabens würde kaum erlangt werden können. Auf Befragen würden wohl jede zwei Menschen hoch und heilig erklären, daß sie gar nicht daran denken, gerade „Paupers" in die Welt zu setzen. Und was dann? Es würde schon sehr schwer sein, ihnen jede Menschheitsvermehrungs-Absicht nachzuweisen und jeder Versuch, ihnen nachzuweisen, daß sie drauf erpicht sind, „Paupers" zu zeugen, wäre von vornherein ganz aussichtslos. Denn die Thatsache lehrt, daß man es keinem ungeborenen Kinde ansehen kann, ob es dermaleinst ein „Pauper, einMillionär oder sonst was werden wird, und die Erfahrung lehrt, daß ein Mensch als Kind wohlhabender und reicher Eltern auf die Welt kommen und doch „Pauper" werden mag — vielleicht noch als Kind. Könnte man in die Zukunft voraussehen und wollte man auf Grund dieser Wissenschaft allen jenen die Bevölkerungsmehrung verbieten, deren Kinder später zu „Paupers" werden, so würden vielleicht verschiedene derer, die in jener Klubversammlung dem Gedanken der Vortragenden Beifall klatschten, auf die Elternfreuden verzichten müssen; auf der anderen Seite würde ein Blick in die Zukunft unzweifelhaft viele der armen Kinder, die in den Augen jener Dame „Pauper"-Kinder und selbst „Paupers" sind, und damit gar kein Recht auf's Dasein hätten, als schwer reiche oder sonstwie erfolgreiche Männer zeigen.

Es ist schon richtig, daß keine zwei Menschen das Recht haben, „Paupers" in die Welt zu setzen, aber man kann das nicht vorher wissen, und somit läßt sich nichts dagegen thun. Denn das Mittel, das die Vortragende unzweifelhaft im Auge hatte: Beschränkung des Kindersegens unter der ärmeren Bevölkerung überhaupt, würde dem „Pauperismus" keinen Abbruch thun. Es wird nicht möglich sein, es dahin zu bringen, daß alle Kinder wenigstens mit einem silbernen Löffel im Munde geboren werden. Und wenn es möglich wäre, dann würde der „silberne Löffel" seinen Werth verlieren und der goldene ebenso. Wenn man die Tiefen ausfüllte, würde es auch keine Höhen mehr geben, sondern nur eine gleichmäßige Fläche, und damit würden auch die hochfeinen geld-, zeit- und geistschweren Reformklubs verschwinden.

Es will zwar kein Mensch „Paupers" in die Welt setzen, aber jeder hofft, Papa oder Mama eines tüchtigen Millionärs oder großen Staatsmannes, bezw. Millionärsfrau od. Primadonna an der Großen Oper usw., zu werden. Deshalb werden die Massen den ihnen gegebenen „guten Rath" nicht befolgen, und das ist ein großes Glück für die Menschheit im Allgemeinen und die „bevorzugten" Kreise im Besonderen. So wird vorläufig trotz jener Ermahnung der Ast noch nicht abgesägt, auf dem sie sitzen; aber dafür werden im Laufe der Zeit nach wie vor nicht wenige von der alten und auch von der jungen Brut herunterpurzeln, während Tiefgeborene aufsteigen und sich auf den schönen hohen Ast setzen.

Unser dreifacher großer Held.

Richmond Pearson Hobson — man erinnert sich seiner doch? — Er ist ein großer Held, ein mehrfacher. In den frühen Morgenstunden des 3. Juni 1898 versenkte er im schmalen Eingang zum Hafen von Santjago den Kohlendampfer Merrimac, das spanische Geschwader „einzukapseln". Das geschah unter der Nase, sozusagen, der feindlichen Batterien, und war, wenn's auch nicht viel nutzte, eine muthige That. Der damalige Leutnant Hobson wurde dadurch zum amerikanischen Seehelden und mit ihm wurden das alle seine sieben Genossen auf der gefahrvollen Fahrt. Die Sieben gaben sich damit zufrieden, aber Richard P. Hobson that sich noch weiter hervor. Er war durch sein Seeheldenthum zum Löwen der Gesellschaft geworden und ließ sich als Schoßhündchen behandeln. In der gesellschaftlichen Saison 1898/99 bot er auf unzähligen „Empfängen" und Bällen tausenden mehr oder weniger schwellenden weiblichen Lippenpaaren und der Lächerlichkeit Trotz. Er ließ sich küssen, viel tausend, tausendmal. Er wurde zum großen amerikanischen „Kußhelden", und dazu gehörte ganz anderer Muth als zur Erlangung des Seeheldenthums. Man hätte ihm schon damals die höchste Sorte Muth zusprechen müssen, wenn es nicht offensichtlich geworden wäre, daß er sich bei seinem Thun der Gefahr der Lächerlichkeit gar nicht bewußt war. Man konnte ihm nur Kredit geben für den Muth, sich so oft abschmatzen zu lassen, nicht auch für den, dem Fluche der Lächerlichkeit zu trotzen—denn er ahnte ja nichts—der so viel größer wäre.

So war der Seeheld auch zum Kußhelden geworden, und den weitaus meisten Menschen hätte das wohl genügt, aber Herr Hobson wollte noch höher hinaus. Ihn gelüstete nach weiteremHeldenthum. Er fing an, öffentliche Reden zu halten und redete sehr viel und sehr laut, und da ihm von Washington aus zu verstehen gegeben wurde, daß dergleichen nicht gewünscht sei, schied er aus dem Flottendienst aus. Er zeigte sich damit als ganzer Mann. Lieber gab er den geliebten Beruf auf, als das vorgesteckte Ziel. Er wollte weiter reden dürfen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist und er that's. Er redete; er hielt Vorträge hier und dort im ganzen Lande, aber er strebte ja nach einem dritten Heldentitel, und da mochte ihm die Befürchtung kommen, man könne ihm, wenn er nur redete, bei der Ungebräuchlichkeit des Wortes „Redeheld" den vertrauten, aber doch sehr unschönen Titel „Maulheld" zulegen; jedenfalls verlegte er sich auch auf's Schreiben, und so ist er nun auch noch ein Held der Feder geworden. Und was für einer!

Das lernt man erst so recht erkennen aus einer Zusendung, die Held Hobson—er ist ein guter Christ und beherzigt die Mahnung, sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen — selbst der Presse und damit der Oeffentlichkeit zukommen läßt. Sie besteht aus zwei Pamphleten, Abdrücke von Schreiben Richmond Pearson Hobson's an Mitglieder des Kongresses enthaltend, und einem Begleitschreiben an den Adressaten, in dem es nach den einleitenden Worten heißt: „Ihre Aufmerksamkeit wird besonders gewünscht für den Theil (seiner Briefe an die Kongreßmitglieder), der sich auf den Krieg im Osten bezieht und auf die Gruppirung der Militärmächte Europas, welche ein geschlossenes Vorgehen behufs Besitzergreifung Chinas, mit Ausschließung der Ver. Staaten, Englands und Japans, in Aussicht stellt—ein Vorgehen, welches die Welt in Brand stecken würde. Diese beiden Mächte-Gruppen kommen einander an Stärke so nahe, daß Krieg und Frieden von der Flottenthätigkeit Amerikas während der nächsten paar Jahre abhängen mögen. Daher ersuche ich ernsthaft und dringend um Ihre Mitwirkung in dem Versuche, auf jede mögliche Weise eine öffentliche Stimmung zugunsten schnellen Handelns seitens der Ver. Staaten zu schaffen; es ist nothwendig, die Kongreßvertretung Ihres Staates die Macht Ihrer und der öffentlichen Meinung in dieser Angelegenheit fühlen zu lassen und so die Bewilligung der zur Herstellung weiterer Fahrzeuge nothwendigen Summen durch den Kongreß in seiner jetzigen Tagung zu fördern. Ich erachte $60,000,000 für den geringsten zulässigen Betrag."

Es ist jammerschade, daß die unverkürzte Wiedergabe der Schreiben Held Hobsons an die Kongreßmitglieder nicht möglich ist. Die Leser werden durch den leidigen Raummangel jedenfalls um eine genußreiche Stunde gebracht. Denn die Größe und der Edelmuth, der Reichthum und die herrliche Zukunft des Vaterlandes sind zwar schon viel und begeistert besungen worden, aber ganz so schön und phrasenreich wie hier von Herrn Hobson doch wohl noch nicht; wir haben zwar schon viel von der Vorsehung und Schicksalsbestimmung der Ver. Staaten gehört und gelesen, aber solch helltönendes Blech doch noch nicht—es hat nicht nur Silber-, sondern echten Goldklang und mag aus den Truhen der Schiffbau- und Panzerplatten-Trusts stammen. Es ist wirklich sehr schade, aber es geht nicht, und nur dem besonderen Wunsche des Helden Hobson, seinen Ausführungen, bezüglich der Gruppirung der europäischen Militärmächte besondere Aufmerksamkeit zu schenken, kann allenfalls Rechnung getragen werden.

* * *

„Die europäischen Militärmächte haben sich zusammengeschlossen, China mit Gewalt unter sich aufzutheilen und dann die industriellen Nationen aus den chinesischen Märkten fernzuhalten." Unter den Militärmächten versteht Held Hobson vornehmlich Rußland, Deutschland und Frankreich; die „industriellen Mächte" sind für ihn Amerika, England und Japan. Man meint, Rußland sei in Ostasien von Japan geschlagen? Alles Täuschung! „Die ganze letztjährige Kampagne Rußlands zielte nur darauf hin, die öffentliche Meinung Europas, die anfangs mit Japan war, für Rußland zu gewinnen". So kommt es, daß Rußland „ein gut arrangirtes System von Rückzügen durchführte (um dem großartigen Gedanken nichts von seiner Schönheit zu nehmen, wird wortgetreu übersetzt) und die deutsche inspirirte Presse den Schreckensruf von der Gelben Gefahr erhob .... Diese Kampagne war außerordentlich erfolgreich. Die Presse des ganzen festländischen Europas hat ihre Stellung geändert und die Völker stehen heute mit ihren Regierungen auf Seiten Rußlands. Die Kombination ist fertig als einheitliches Ganzes vorzugehen ......" Wir dürfen erwarten, von russischer Seite über chinesische Ruhestörungen und japanische Intriguen in der Mongolei, von Frankreich über Aehnliches in Kwangsi und von deutscher Seite Klagen über Chinesen und Japaner in Tschili und Schantung zu hören. Etwaige chinesische Unruhen werden angefacht werden und dann „werden eines Tages, unter dem Vorgeben, einem neuen großen Chinesenaufstand vorbeugen zu müssen, die Armeen nach einem gut ausgearbeitetenPlan in China einmarschiren, die Provinzen besetzen, um sie nie wieder zu verlassen, und die Auftheilung Chinas wird so gut wie fertig sein." Opposition seitens Englands gegen die Durchführung dieses Planes sei offensichtlich vorausgesehen. Die Wegnahme britischer Handelsschiffe und später das Beschießen der englischen Fischerflotille schienen darauf berechnet, Englands Bevölkerung zu entflammen, so daß die Engländer bei passender Gelegenheit leicht zu einer kriegerischen Handlung verleitet werden könnten. In diesem Falle würde das russisch-französische Bündniß in Kraft treten und auf dieses Signal hin würden Deutschland, Italien und—man halte den Athem an, damit kein Unglück geschehe! — Oesterreich-Ungarn sich auf die Seite Rußlands und Frankreichs stellen und über China, Japan und England herfallen! Dann müßten selbstverständlich die Ver. Staaten diesen beispringen, und wenn sie dann nicht genugSchlachtschiffe haben,kann's ihnen schlecht gehen. Die Ver. Staaten haben in Ostasien und in China im Besonderen viel größere Interessen, als alle anderen Länder, und China in seinem jetzigen Bestand zu schützen ist ihre heiligste Pflicht. Sie müssen gegen jede auf die Besitzergreifung Chinas hinzielende Bewegung Stellung nehmen, selbst auf die Gefahr eines Krieges hin. Daher: die Flotte muß vergrößert werden; der Kongreß muß für das nächste Jahr mindestens $60,000,000 bewilligen für den Bau neuer Kriegsschiffe!

So sagt Held Hobson in seinen Schreiben an Kongreßmitglieder, die er eben jetzt dem Studium des Publikums empfiehlt, und so hat er, wie er selbst sich rühmt, schon in mehr als 300 Reden und vielen Artikeln gesagt. Jetzt muß doch ein Jeder überzeugt sein. Vielleicht nicht von der Nothwendigkeit, der von Held Hobson „im Auftrage" gewünschten Flottenvermehrung — der Hausausschuß für Flottenwesen ist's ja auch nicht und will nur zwei Schlachtschiffe bewilligen — aber davon, daß Held Hobson wirklich ein Ausbund von Muth ist. Denn wenn nicht vorher schon, so hat er doch jetzt den Muth, auch der Lächerlichkeit zu trotzen, gezeigt. Daß er jetzt von der Lächerlichkeit seiner Ausführungen über die chinesische Frage usw. so wenig eine Ahnung hat, wie er damals von der seines Kußheldenthums hatte, das kann doch kein Mensch glauben. Ausgerechnet Deutschland, Italien und — Oesterreich-Ungarn Arm in Arm mit Rußland und Japan als krieg- und blutdürstige Chinesenfresser und gefährliche Feinde der „industriellen Friedensmächte" England, Japan und Amerika — das ist doch wirklich zum Quietschen! Da fehlt nur noch die Warnung vor der Schlachtflotte und den Reiterhorden der Schweiz und der helle Wahnsinn ist fertig.

Liebe und Schwachköpfigkeit.

„Bei Männern welche Liebe fühlen, Fehlt auch ein gutes Herze nicht; Die süßen Triebe mitzufühlen, Ist dann des Weibes erste Pflicht." So hat's der gute Schikaneder gedichtet, der göttliche Mozart hat's in Musik gesetzt, und seit mehr als hundert Jahren hat das Opernpublikum seine Freude daran, bis auf den heutigen Tag. Schikaneder hat das Licht der Welt in der alten deutschen Reichstadt Regensburg erblickt, und ist dort, so viel wir wissen, auch zur Schule gegangen. Wäre er ein Sohn unserer Zeit und unseres Landes der unbegrenzten Möglichkeiten gewesen und hätte er das Glück gehabt, in der größten und erleuchtetsten unserer Großstädte, der Metropole am Hudson, seine geistige Erziehung zu genießen, so hätte er (wie nöthig er auch das Geld brauchte) die besagten Verse entweder nicht gedichtet — oder hätte sie anders gedichtet. Denn dort, in Groß-New York, weiß man's besser. Dort hat ein gelehrter städtischer Schulrath erkannt und es der staunenden Welt verkündet, daß das Liebesgefühl in erster Linie nicht ein Beweis von Güte des Herzens, sondern ein Beweis von Schwachköpfigkeit ist.

Die betreffende — höchst ernsthafte! — Mittheilung, die man dieser Tage in unseren Weltblättern lesen konnte, lautet im Wesentlichen wie folgt: „Wenn die niedliche Flossie mit ihren flachsfarbigen Löcklein und lachenden Aeuglein an den Pulten von Tom, Dick und Harry vorbeigeht und keiner der Jungen einen bewundernden oder verlangenden Blick auf sie wirft, dann sind die Jungen all right. Und wenn das Mädchen, während der Dick hinter dem Rücken der Lehrerin sich auf den Kopf stellt oder sonst zeigt, was für ein verflixter kecker Bursche er ist, wenn da das Mädchen sich bemeistert und sich sagt: „Sei still, mein Herz!" so ist auch das Mädchen all right und braucht nicht zu fürchten, eine Klasse herunter zu kommen. Wenn aber der Tom nicht im Stande ist, seine täglich wachsende Zuneigung zu der kleinen Huldin zu unterdrücken, und in einem unbewachten Augenblick seinen Arm um Flossies Taille legt und ihr (nicht der Taille, sondern der Flossie) einen Kuß aufdrückt, so ist die Zeit gekommen, ihn in eine niedrigere Klasse zu stecken.

„Schon vielen Schülern unserer (der New Yorker) öffentlichen Schulen ist es so ergangen. Seit vier Jahren hat man diese Liebesäußerungen zum Prüfstein der geistigen Fähigkeiten genommen, und die unteren Klassen haben raschen Zuwachs erhalten. Es ist jedem Lehrer und jeder Lehrerin zur Pflicht gemacht, sorgfältig auf alle derartigen Gefühlskundgebungen zu achten und darüber dem Dr. Brann vom Schulrath Bericht zu erstatten. Dr. Branns einzige Aufgabe ist es, die Kinder auf ihre Geistesfähigkeit zu prüfen und sie dem Ergebniß entsprechend in Klassen einzureihen. „Ueberquellende Liebesgefühle," sagt Dr. Brann, „sind ein sicheres Zeichen von Schwachsinnigkeit. Wenn ein Kind in's Schulzimmer hereinstürmt, die Lehrerin zu umhalsen und ihr zu versichern, wie lieb es sie habe, so ist das ein unnatürlicher Vorgang und es muß solches Kind scharf beobachtet werden. Deshalb haben wir (die Herren vom Schulrath) es auch für nöthig befunden, in den rückständigen Klassen die Knaben und Mädchen getrennt zu unterrichten. Es kammt vor, daß so ein Junge in ein Mädel bis zur Tollheit verliebt ist. In der Mitte eines Vortrages springt er aus einem unerfaßlichen Anlasse auf und umärmelt eine neben ihm sitzende hübsche Mitschülerin. Es ist dies thatsächlich einer der stärksten Beweise von Schwachsinnigkeit."

* * *

So weit der New Yorker Herr Schulraths-Doktor, der zwar nicht ausdrücklich die liebe Liebe unter allen Umständen und in jedem Alter für einen Beweis geistiger Beschränktheit erklärt, aber es doch wohl so meint und so verstanden haben will. Denn er beruft sich, die Richtigkeit seiner Beobachtungen und Schlüsse zu erweisen, auf den Pariser Gelehrten Dr. Maurice Fleury, der „auch schon" die Entdeckung, daß Liebe eine Krankheit, der medizinischen Welt verkündet und die nahe Verwandtschaft zwischen überliebevollen Herzen und hohlen Hirnkästen dargethan habe.

Der Ruhm des genannten Pariser Gelehrten war bisher nicht zu uns gedrungen. Auch nicht der des New Yorker Doktors, der dem Pariser noch über zu sein scheint. Dieser New Yorker hat, wie er selbst uns vermeldet, den merkwürdigen Kasus seit Jahren studirt. Er ist offenbar einer der Spezialgelehrten jener tiefgründigen Kinderseelenforschung, Psychologie und Psychopathologie, die in der „modernen" Erziehungswissenschaft eine so hervorragende Rolle spielt. Ferne sei es, daß ein bloßer Laie in derartigen Dingen solch gelehrtem Haupte zu widersprechen wagen sollte. „Wir" widersprechen ihm nicht. Voll und ganz unterschreiben wir sogar den sonoren Satz, mit dem er die vorstehend mitgetheilten Ausführungen schließt, daß wir hier thatsächlich einen der stärksten Beweise von Schwachsinnigkeit haben. Einen ganz unwidersprechlichen, unerschütterlichen Beweis! Nur über die vielleicht auch nicht ganz unwichtige Nebenfrage, auf welcher Seite die Schwachsinnigkeit liegt: ob wirklich auf Seite der liebelnden Schulkinder oder — auf der anderen Seite, darüber möchten wir vorderhand uns des Urtheils enthalten. Jemand aber, darauf kann man Gift nehmen, jemand ist ganz gewißlich „nicht recht verrückt." Und wie in der Tannhäuser-Parodie der jagende Landgraf fragt: „Was ist denn das dort für ein Wanderer?" und derJagdgenosse ihm tiefsinnig antwortet: „Das ist entweder der Tannhäuser oder es ist ein Anderer" — so muß hier ähnlich unsere Antwort lauten: Schwachköpfig ist entweder der bemeldete Schuljunge, oder es leidet ein verehrungswürdiger New Yorker Schulrath an Gehirnerweichung.

Sei dem wie ihm will. Auf alleFälle ist es erhebend, hier wieder einmal den Beweis neuzeitlichen Fortschritts und des Triumphs der amerikanischen Erziehungs-Wissenschaft zu sehen und stolz uns sagen zu dürfen, wie herrlich weit wir's gebracht, allen anderen Ländern und insbesondere dem rückständigen Europa voraus. Ist es da noch zu verwundern, daß — wie „bekanntlich" jedermann weiß und freudvoll oder neidvoll gesteht — von allen Kindern der Welt die amerikanischen Kinder die besten, die klügsten, die artigsten, wohlgesittetsten und aller Tugenden Spiegelbild sind, wenn man sieht, mit welcher tiefen Einsicht und Umsicht und schier übermenschlichen Weisheit sie in unseren Schulen gelehrt und geleitet, bewacht und behütet werden. Beschämt müssen wir uns sagen: so war's früher nicht, als „wir" noch die Schulbank drückten. Es hatte ja da auch mancher Knabe manch Mägdlein lieb, und es ist wohl auch vorgekommen, daß Einer, sein überquellend Herz nicht bemeisternd, sich bis zu einer handgreiflichen Zärtlichkeit verstieg. Und wenn Einer dabei erwischt wurde, da hat der gestrenge Herr Lehrer ja auch ganz vortrefflich dafür zu sorgen verstanden—auch ohne Seelenstudium — daß dergleichen sobald nicht wieder vorkam. Aber das war doch nicht so fein, wie es jetzt gemacht wird; so gar nicht seelisch, immer blos körperlich, sogar mitunter sehr grob und schmerzhaft körperlich. Es wie jetzt als einen Beweis von Geistesschwachheit zu erkennen, wenn ein vierzehnjähriger Bengel erröthend den Spuren einer gleichalterigen Mitschülerin folgt und den vierzehnjährigen Bengel daraufhin nochmals in die A-B-C-Klasse zu stecken — die Schwachköpfigkeit kannte man damals noch nicht.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Hypothekenmakler behaupten, daß die Nachfrage nach guten Papieren, die bekanntlich Anfangs des Jahres immer ziemlich stark ist, noch nie so lebhaft war, wie in diesem Jahre. In der ersten Hälfte des Januar, wenn Zins- und Dividendenzahlungen fällig werden, wird Geld für Hypotheken fast immer mehr oder weniger flüssig — in diesem Jahre mehr. Ob dies seinen Grund darin hat, daß der sog. kleine Mann den „Papierchens" der Attienbörse, in denen er hier und da auch ein wenig „macht", nicht recht traut, mag sein oder nicht sein, um derartige moralische Anwandlungen kümmert sich der geschäftige Hypothekenmakler nicht. Und geschäftig sind diese Leute immer, denn gute Sicherheiten liegen nicht auf der Straße und erfordern viele Fußtouren.

Chicago Kapitalisten, wenn sie sich für Grundeigenthums-Hypotheken überhaupt interessiren, ziehen Anlagen von $500 bis $10,000 vor. Geschäftsleute und Korporationen, denen daran gelegen ist, Sicherheiten zu haben, suchen natürlich nach Papieren, die leicht konvertirbar sind, aber der Kapitalist, dessen Geld, ob viel oder wenig, aus Ersparnissen von Arbeitslohn oder Salär kommt, sieht mehr auf die Sicherheit seines Kapitals, wenn es auch geringere Erträgnisse bringt.

Eine gute kleine Hypothek hat den Vorzug, daß sie keine große geschäftliche Begabung in der Untersuchung der Sicherheit erfordert. Die große Mehrzahl der Leute, die Anlagen in Börsenpapieren machen, folgen blindlings dem Rathe eines Bekannten oder Maklers. Sie selbst wissen von dem Werthe der betreffenden Sicherheit, ob Eisenbahn, Gasanlage, Fabrik oder sonst etwas, wenig oder gar nichts. Dasselbe ist der Fall mit Hypothekarbonds, die auf große Grundeigenthums-Sicherheiten ausgegeben werden. Wo aber der Werth der Sicherheit $5,000 oder $10,000 nicht übersteigt, ist der Verleiher gewöhnlich in der Lage, selbst ziemlich genau zu urtheilen.

Er kann sich das betr. Grundstück ansehen und sehr leicht erfahren, was Grundwerthe in der Nähe sind, und wie viel Miethe das Gebäude bringt. Wenn er den Bauwerth des letzteren nicht selbst beurtheilen kann, hat er vielleicht einen Freund oder Bekannten, der etwas vom Bau versteht. Wenn er selbst Feuerversicherung hat, weiß er, wieviel Prozent pro Jahr abgeschrieben werden sollten, und das Alter eines Baues kann er sehr leicht erfahren. Sein eigener Eindruck vom Werthe der Sicherheit wird im Allgemeinen ziemlich richtig sein.

* * *

Liegenschaften außerhalb der alten Stadtgrenzen, aber nicht zu weit von denselben entfernt, südlich von der 39. Str., westlich von Western Ave. und nördlich von North Ave., sind für Leute, die selbst Hypothekenanlagen machen, und welche die Maklergebühr gern ersparen möchten, im Allgemeinen vorzuziehen, denn in diesen Lokalitäten wird Grundeigenthum verhältnißmäßig schnell umgesetzt und die Gebäude sind größtentheils neu oder modern. Hypotheken auf neue Brick- und Steingebäude sind gewöhnlich am wünschenswerthesten, weil sie leicht verkäuflich sind und gute Miethserträgnisse abwerfen.

Wo früher ein sachverständiger Makler nothwendig war, um Untersuchungen über die Giltigkeit von Besitztiteln usw., vorzunehmen, tritt jetzt der Abstrakt-Trust mit Versicherungspolicen ein, deren Kosten natürlich der Borger tragen muß. Der Verleiher sollte aber unter allen Umständen darauf sehen, daß das betr. Gebäude versichert ist, und sollte sich die Feuerversicherungspolice ebenfalls übertragen lassen. Sonst gilt von Hypotheken auch die allgemeine Vorsicht bei allen Darlehen — die Persönlichkeit des Borgers in Bezug auf prompte Zahlungen und konservative Methoden sollte dem Verleiher bekannt sein, denn sonst könnte trotz des guten Werthes der Sicherheit ein Zwangsverfahren (Foreclosure) nöthig werden.

Verleiher haben im Allgemeinen ein Zwangsverfahren nicht gern, auch wenn sie schließlich dabei ein Grundstück erhalten, das den Werth des Darlehens weit übersteigt. Diese Prozedur ist unter den bestehenden Gesetzen immer lästig und auch zeitraubend, ehe der Verleiher entweder die Sicherheit oder sein Geld in Besitz bekommt. Es ist in der That möglich, aber nicht wahrscheinlich, daß eine gute Hypothek verfällt. Ein erstklassiges Darlehen ist gewöhnlich durch leicht verkäufliches Eigenthum gesichert, und wenn der Hypothekarschuldner in Schwulitäten geräth, kann er sein Besitzrecht leicht losschlagen, als die Hypothek zu bezahlen. Eine bevorzugte Hypothek, gegenwärtig die konservative Rate, verfällt nur selten, weil der Borger sie im Nothfalle durch eine 5½- oder 6prozentige ersetzen kann.

Einer der bedeutendsten Hypothekenmakler versichert, daß völlig 75 Prozent aller Nachfragen nach Geldern in den Papierkorb wandern, und daß etwa 50 nicht wirklich erstklassig sind. Aus diesem Grunde erfahren Verleiher natürlich Verluste, und sind geneigt, Hypotheken als unsichere Kapitalanlage zu betrachten, allein diese Verluste kommen kaum in Betracht, wenn man sie mit denen vergleicht, die bei anderen Anlagen vorkommen. Im Falle von Börsenpapieren sagt aber der „Gebissene" von seinem Verluste gewöhnlich nichts, da er zum Schaden nicht gerne auch noch den Spott hat.

Zudem, wenn im Falle einer Börsenspekulation Verluste eintreten, geht meistens das ganze Werthobjekt verloren, während im Falle des Verfalls einer Hypothek der Natur der Sache nach das Werthobjekt nicht völlig verloren gehen kann, es sei denn, daß der Verleiher durch eine an sich werthlose Hypothek absolut beschwindelt wurde. Dies ist meistens des Verleihers eigene Schuld. Wer sicher gehen will, wird die Kosten eines verläßlichen Maklers oder die Kommission eines Geldinstituts nicht scheuen. Hypotheken sowohl wie jede andere Kapitalanlage haben ihre Grade, und für den Käufer kommt es darauf an, ob er einen guten Grad zu geringerem Zinsfuß, oder ein größeres Risiko zu höherem Zinsfuße wählen will. Es ist immer die minderwerthige und niemals die gute Sicherheit, die dem Käufer Schwierigkeiten und Verluste bereitet.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	411	$1,498,328
Vorhergehende Woche	423	1,904,708
1904	398	1,621,538
1903	541	2,144,778
1902	473	2,330,487
1901	367	1,210,250
1900	328	1,321,187

Die Guthman Transfer Co. nahm eine Stall-Liegenschaft von 168 bei 120 Fuß inmitten eines Gevierts westlich von Throop Str. und südlich von Jackson Boul., auf 10 Jahre zu $1200 in Pacht, mit dem Vorkaufsrecht zu $20,000.

Die frühere Culbertson-Blair Pökelei mit 2 Acres Land an der Südwest-Ecke von 18. und Lumber Str., wurde von der Kellogg-Mackay-Cameron Co. auf eine Reihe von Jahren zu $97,000 in Pacht genommen.

Die neugegründete Flagler Iron & Steel Co. wird in Rondout, einer Station an der Kreuzung der St. Paul und äußeren Gürtelbahn, großartige Anlagen für die Herstellung von eisernen Röhren erbauen, und darauf etwa $1,000,000 verwenden. Die Gesellschaft hat dort 200 Acres Land erworben.

Die Florsheim Shoe Co. kaufte 40 bei 82½ Fuß an ihre Fabrik, Südwest-Ecke von Adams und Clinton Str., angrenzend, für $13,825, und wird dort einen sechsstöckigen Fabrikanbau errichten, der $60,000 kosten soll.

Francis Beidler kaufte im Holzlagerbezirk einen Komplex von 410 bei 244 Fuß an Loomis Str., südlich von 22. Str., für $40,000, und 363 Fuß Front an der Nordwest-Ecke von Lumber und Throop Str., für $15,000. Auf beide Komplexe wurde eine Kaufgeld-Anleihe von $40,600 aufgenommen, die am 17. Dez. 1911 zahlbar ist und 4 Prozent Zinsen trägt.

Das elegante Wohnhaus des verstorbenen Advokaten W. C. Goudy, 240 Goethe Str., mit 63 Fuß Straßenfront, wurde für $50,000 an Chas. A. Chapin verkauft.

Die Salvation Army kaufte das Grundstück 556—560 W. Madison Str., 66⅔ bei 160 Fuß, für $26,400, und wird dort einen sechsstöckigen Neubau aufführen lassen, der $80,000 kosten soll.

Der als Saussonci bekannte Vergnügungsplatz von 10 Acres zwischen Langley und Cottage Grove Ave., und dem Washington Rennplatz gegenüber, ist in den Besitz von

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Max Wiener

am 27. Januar im Alter von 45 Jahren Morgens 6 Uhr selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 29. Januar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 772 N. Halsted Str., nach dem Mount Olive Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Wiener, Gattin.
Gertrude und Henry, Kinder, nebst Verwandten.

safo

Gestorben: William Sievert, am 26. Januar, im Alter von 64 Jahren, geliebter Gatte von Henrietta Sievert. Beerdigung Sonntag, den 29. Januar, 1.30 Nachmittags vom Trauerhause Nr. 2084 W. Lake Str. nach der Bethel Evang.-luth. Kirche, 2132 Carroll Ave., dann nach dem Waldheim-Friedhof. safon

Zur Erinnerung

an unseren geliebten Sohn und Bruder

Richard Hohnsen,

der heute vor einem Jahre, am 29. Januar 1904, gestorben ist.

Auf's neue kehrt die bittere Scheidestunde,
O theurer Sohn, bei uns zurück.
Auf's neue blutet heut die Schmerzenswunde
Bei Wiederkehr des bangen Augenblicks.
Wo wir sind im Wachen oder Träumen,
Immer denken wir an Dich.
Geachtet warst Du im Gesellschaftskreise,
Und Umgang hatte Jeder gern mit Dir,
Denn Deine frohe heitere Handlungsweise
Gefiel ja allen, die Dich kannten hier.

Gewidmet von den trauernden Eltern:
Fred Hohnsen, Vater.
Doris Hohnsen, Mutter, nebst Geschwistern.

Die Gartenlaube! Beste illustr. Familienzeitschrift. — Jede Woche erscheint ein Heft. 10c. Probehefte auf Wunsch gratis zugesandt. somo
KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung, 100—102 Ost Randolph Str.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephone 273 West.—Stadt-Office 670 W. ChicagoAve. Tel. 751 West.
Philip Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.
20jl,1jX

Wir bieten die folgenden ersten Hypotheken, bezahlbar in Gold, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zum Kauf an:

Betrag.	Zinsfuß.	Sicherheit.
$ 2,500.00	5½	$ 5,200.00
$ 3,500.00	5½	$ 7,200.00
$ 4,000.00	5½	$ 8,500.00
$ 4,000.00	6	$ 8,200.00
$ 4,500.00	5½	$ 9,000.00
$ 4,500.00	5	$10,000.00
$ 5,000.00	5	$12,000.00
$ 5,500.00	5½	$11,500.00
$ 6,000.00	5½	$12,000.00
$ 6,200.00	5	$17,500.00
$ 7,500.00	5½	$15,000.00
$ 9,000.00	5	$20,000.00
$14,000.00	5	$29,000.00
$15,000.00	5½	$30,000.00

A. HOLINGER & CO.,
Hypotheken-Bank.
Zimmer 201—5, 172 Washington Str.
Tel. 1191 Main.

3. Stiftungsfest, Concert und Ball,
veranstaltet vom
Schweizer Frauen-Verein
Sonntag, den 5. Februar 1905,
in Brands Halle, Ecke Clark und Erie Str. — Tickets 25c die Person. Anfang 3 Uhr Nachm.
jan21,29,feb4,5

10jähriges Stiftungsfest
— der —
AUGUSTA-LOGE Nr. 80
D. O. H., des Hertha Grades der Harugari,
abgehalten am Sonntag, den 5. Februar, in der Südseite Turnhalle, 3143—3147 State Str.
Anfang 4 Uhr Nachm.

Großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom Arion Männerchor der Südseite, Samstag, 4. Februar, in der Federation Halle, 3954—3956 State Str. Eintritt 25c.

Deutsches Theater in POWERS
Direktion..........Leon Wachsner.
Sonntag, 29. Januar 1905,
20. Abonnements-Vorstellung.
Neu! Neu!
Sein Prinzeßchen
Deutsches Lustspiel in 3 Akten von Gebhardt Schätzler-Perasini.
Sitze $1.50, $1, 75c, 50c, 25c jetzt zu haben.
dosafon

HOWARD'S Ecke Lincoln und Belmont Ave.—Tel. Lake View 946.
Beginnend Sonntag, 29. Januar, Matinee:
A DAUGHTER OF CORSICA.
Große 10c Matinees Mittwoch und Samstag.
Preise bleiben dieselben.

Schellen ist Trumpf!
Crosser Maskenball
— der —
Chicago Turngemeinde
— am —
Samstag, 11. Februar
— in der —
Nordseite Turnhalle
Eintritts-Gebühr $1.00 pro Person.
Skats Triumphzug in Amerika
— in —
Farbenreichen Kostümen
Glänzender Dekoration
Gelungenen Aufführungen
Es wird viel gereizt, nichts verpaßt und flott gespielt.
Schellen ist Trumpf!

Lilly of the West Loge Nr. 407
I. O. O. F.
24. großer Preis-Maskenball
in der Vorwärts Turnhalle, W. 12. Str., nahe Western Ave., am Samstag, 4. Februar 1905. 8 Baarpreise für Gruppen und 25 andere werthvolle Preise. Tickets im Vorderkauf 35 Cents, an der Kasse 50 Cents. sondo

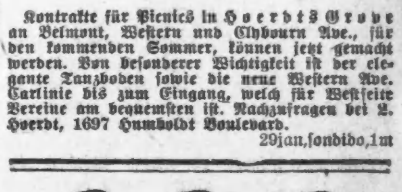
Großer Preis-Maskenball
veranstaltet von der
Lessing-Loge Nr. 15
Orden der Hermanns-Schwestern.
Samstag, den 11. Februar 1905, in der Aurora Turnhalle, Ashland Ave. und Division Str. Tickets 25c Person. Anfang 8 Uhr Abends.

„Großes Sommernachts-Fest im Grunewald bei Berlin,"
veranstaltet von der
Schiller Liedertafel,
am Samstag, den 18. Februar,
in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave. Anfang 8 Uhr. Tickets 25c die Person, nur durch Mitglieder zu haben. jan29,fb12,18

„Bilder aus der Schweiz"
aufgeführt vom
Teutonia-Männerchor,
unterstützt von Bunges Orchester, im Association Auditorium, 153 LaSalle Str., am Mittwoch, den 8. Februar 1905, 8:15 Abends. Eintritt 50c die Person. 29jan,5,7,feb

Relic House
900 N. Clark Str.—Am Lincoln Park.
Heute, Sonntag, Nachmittag und Abend, die
„MURTHALER,"
Alpensänger- u. Tänzer-Quintett,
bekannt aus den Tiroler Alpen der St. Louis Worlds Fair.—Eintritt frei. Es ladet höfl. ein
safon John Weis.

An Vereine!
Kontrakte für Picnics in Hoerdts Grove an Belmont, Western und Clybourn Ave., für den kommenden Sommer, können jetzt gemacht werden. Von besonderer Wichtigkeit ist der elegante Tanzboden sowie die neue Western Ave. Carlinie bis zum Eingang, welch für Westseite Vereine am bequemsten ist. Nachzufragen bei L. Hoerdt, 1697 Humboldt Boulevard.
29jan,sondido,1m



Eine unerhörte Offerte!

Ein Gebiß unserer berühmten $8 falschen
Zähne $6
Untersuchung und Konsultation frei.—Kronen- und Brücken-Arbeit eine Spezialität.—Gold-u. Silberfüllungen zur Hälfte des regul. Preises.
McCHESNEY BROS. Ecke Clark u. Randolph Str.
Phone Cent. 2047. Geöffnet bis 10 Uhr Abends.
29jan,sonmija*

Telephon: 1514 Central. 850 Main.
Importirte Biere, Weine, Liköre, Zigarren.
Fred. Potthast,
Restaurant und Buffet,
122—124 Süd Clark Straße.
(Früher The Round Bar.)
Zweige: Nordwestecke State und Van Buren Str. 146 S. Clark Str., nahe Madison Str.
11ja,2mo,X

Die deutsche Hebammenschule
von Chicago
eröffnet ein neues Semester am Dienstag, den 21. Februar 1905.
Anmeldungen mündlich oder schriftlich werden jetzt entgegengenommen bei
Dr. F. Scheuermann,
22jan,2wX Nr. 191 North Ave.

Nur für Damen.
Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Preis $2.00. Dame zur Bedienung. Zu haben nur in der Office oder per Post von der Dr. R. G. Raymond Remedy Co., 84 Ost Adams Str., Zimmer 22, zweiter Floor. Gegenüber der Fair. Stunden von 9—6. Sonntags 10—12 Vorm. 20mj,1jX

Neue Serie!
Der Apollo Bau-Verein eröffnet seine 39. Serie am Montag, den 6. Februar 1905. Versammlungen jeden Montag Abend um 8 Uhr, im Vereinslokal, 595 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei Chas. F. Schumacher, Sekr., 256 Blue Island Ave. Apollo-Halle. Geld wird zu sehr günstigen Bedingungen ohne Premium verborgt. jan29,feb5

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 11dX

Die Philosophie
— des —
Piano-Kaufens.

Ihr sucht die besten Werthe und den leistungsfähigsten Fabrikanten, der sie bietet. Wo ist er zu finden?

Als ein Fabrik- und Verkaufs-Zentrum steht Chicago unvergleichlich da. Die ausschließlichen Dock- und Eisenbahn-Fazilitäten der W. W. Kimball Co. verleihen dieser Firma direkte Verbindung mit den Transportations-Systemen der Welt, wodurch die größte Sparsamkeit ermöglicht wird im Einkauf der Rohmaterialien und der Versendung der fertigen Produkte.

Thatsächlich erhalten wir alle Standard-Pianos der Welt als Theilzahlungen auf neue Kimballs.

Diese werden sorgfältig in den Kimball-Werkstätten reparirt und zu Preisen markirt rangirend von $100 aufwärts.

Kimball Piano Spieler setzen Jeden in den Stand, mit wenig Uebung jedes Piano zu spielen und die schönste musikalische Unterhaltung für sich und seine Freunde zu besorgen. Zusammen mit jedem Spieler liefert die W. W. Kimball Co. eine feine Musik-Bibliothek, da sie Fabrikanten der Spieler und der Musik ist.

Basement-Bargains.

Keine Anforderungen, und wären sie noch so klein, werden in diesem Etablissement übersehen.

In dem Bargain-Basement findet man Reed-Orgeln der besten Marken, einschließlich: Mason & Hamlin, $25; United States, $10; Simmons & Clough, $15; Hillstrom, $18, und viele andere.

Tafelförmige Pianos, wenn sie auch in Bezug auf Facon außer Mode sind, besitzen doch musikalische Qualität, die sie für Anfänger empfehlenswerth machen. Preise rangiren von $10 aufwärts.

Piano-Spieler, verschiedene Marken, in gutem Zustand, $125 und aufwärts.

Baar oder leichte Abzahlungen.

W. W. KIMBALL CO.

(Etablirt 1857.)

S.-W.-Ecke Wabash Avenue und Jackson Boulevard.

Notiz—Zur Bequemlichkeit Derjenigen, welche während des Tages beschäftigt sind, haben wir einen Zweigladen in 824 Milwaukee Ave. eröffnet, wo dieselben Bargains zu finden sind. Offen Abends bis um 10 Uhr.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Das Chicago-Orchester führt zwei neue Kompositionen amerikanischer Tonsetzer auf. — Fritz Kreisler feiert einen großen Triumph als Solist. — Liederabend des deutschen Baritonisten Hans Schroeder. — Der Klaviervirtuose Sherwood kündigt ein Konzert an. — Von der großen Oper. — Tristian in Paris. — Stimmen der Berliner Presse über George Hamlin. — Lucca-Anekdoten. — Pariser Volksoper. — Schillerfeier in Mannheim. — Allerlei Interessantes aus dem Kunstleben der alten Welt.

Der Geiger Fritz Kreisler, der am Freitag und gestern Abend als Solist des Chicago Orchesters auftrat, bewies durch sein Spiel auf's Neue, daß er zu den wenigen wirklich großen Violinvirtuosen der Gegenwart zu zählen ist. Zum Vortrag hatte er sich das Brahms'sche Konzert gewählt, ein Werk, das die allerhöchsten Anforderungen an die Technik stellt und dabei im Allgemeinen durchaus keine dankbare Komposition ist. Technische Schwierigkeiten gibt es für Kreisler aber nicht, und das seelenvolle Verständniß, mit welchem er das Werk zum Vortrag brachte, der volle, das ganze Haus erfüllende Glockenton, den er den Saiten entlockte, schlug seine Hörer wie in einen Zauberbann. Jubelnder Beifall dankte ihm für den Genuß, den er ihnen bereitet.

In der Wiedergabe der D-Moll-Symphonie von Schumann übertraf das Orchester sich selbst, und die Wiedergabe dieser Komposition stellte der Befähigung von Friedrich Stock als Dirigent und Interpret ein glänzendes Zeugniß aus. Des weiteren brachte das Programm zwei Neuheiten, Werke amerikanischer Komponisten, nämlich die Konzert-Ouvertüre „Euterpe“ von Chadwick und „Endymions Erzählung“ von Converse. Das erstere zeichnet sich durch tiefen Gehalt der darin zum Ausdruck gebrachten musikalischen Ideen aus und läßt in Chadwick einen Meister in der Kompositionslehre erkennen. Vom thematischen Standpunkt aus betrachtet, kann „Endymion“ nicht mit Chadwicks Werk verglichen werden, dagegen besticht es durch die glänzende Orchestrirung und die klangvolle Schönheit der einzelnen, in der verschiedensten Weise verarbeiteten Sätze.

* * *

Einen schönen Erfolg erzielte Mme. Ragna Linné mit dem Konzert, welches sie am letzten Dienstag Abend unter Mitwirkung des namhaften Geigers Herbert Butler in der Musikhalle gab. Das Konzert war vorzüglich besucht, und namentlichen Anklang fanden die deutschen Lieder, welche Mme. Linné mit gewohnter Meisterschaft zum Vortrag brachte. Herr Butler bewies auf's Neue, daß er mit Recht in dem beneidenswerthen Rufe steht, einer der hervorragendsten Geigenkünstler der Stadt zu sein.

* * *

Am Dienstag Abend, den 7. Februar, gibt der Klaviervirtuose Walter Spry unter der Leitung der Sherwood Musikschule in der Musikhalle ein Konzert, in welchem außer ihm der Violinist Adolph Rosenbecker und Frl. Marion Dana mitwirken werden, welch' letztere die Begleitung übernommen hat. Herr Spry wird u. A. Beethovens Sonate, Opus 31, Nr. 3, Chopins „Scherzo“ und eine eigene Komposition, „Intermezzo Scherzando“, zum Vortrag bringen, Herr Rosenbecker das „Rondo Capriccioso“ von Saint-Saens und Beethovens „Romanze in F“.

Am Donnerstag, den 2. Februar, Abends 8¼ Uhr, gibt der bekannte deutsche Bariton Hans Schroeder einen Liederabend in der Musikhalle, in welchem er ausschließlich Kompositionen des Berliner Dirigenten Alexander von Fielitz singen wird, der, wie unlängst gemeldet, vom Chicago Musical College als Lehrkraft gewonnen worden ist und demnächst hierher übersiedeln wird. So wird Herr Schroeder auch das „Eliland“ singen, einen Zyklus von 10 Gesängen. Herr Edwin Schneider hat die Begleitung übernommen.

* * *

Der jugendliche Geigenvirtuose Franz von Vecsey, der in der vergangenen Woche die New Yorker Kritik durch seine technische Fertigkeit und seinen seelenvollen Vortrag in helles Erstaunen, seine Hörer aber in Entzücken versetzte, wird am Mittwoch Abend, den 1. Februar, ein Konzert im Auditorium geben. Der 12jährige Wunderknabe, Ungar von Geburt, hat vor dem deutschen Kaiser, dem Zaren und dem König von England gespielt, und wurde von diesen Monarchen in auffallender Weise ausgezeichnet. In hiesigen musikalischen Kreisen sieht man seinem Auftreten mit großer Spannung entgegen.

* * *

Herr Heinrich Schoenefeld, früher bekanntlich lange Jahre der Dirigent des Chicago Männerchors, wirkt zur Zeit in Kalifornien, wo er Dirigent des „Fidelia Männerchors“ von Los Angeles und der „Pasadena Choral Society“ ist.

* * *

Der bekannte Pianist Wm. H. Sherwood, ein Schüler von Liszt, wird am kommenden Dienstag Abend ein Konzert in der Musikhalle geben, für welches ein außergewöhnlich reichhaltiges Programm aufgestellt worden ist.

* * *

Der hiesige Tenorist George Hamlin, der vor einigen Monaten auf mehrere Jahre nach Berlin übersiedelte, hat dort dieser Tage seinen ersten Liederabend gegeben, den er Richard Strauß widmete. Ein dortiges Blatt schreibt darüber: „George Hamlin entledigte sich mit viel Geschmack seiner Aufgabe. Eine wohlgebildete Tenorstimme, der alle Finessen der Technik nicht viel Schwierigkeiten bereiten; nur manchmal eine zu flache Tongebung. Das Ausländerthum war nur wenig, hauptsächlich in der Aussprache, bemerkbar. Wenn der Gesammteindruck ein durchaus günstiger war, so lag das neben den materiellen Vorzügen an der intelligenten Art des Sängers, die selbst den Mangel an innerer Wärme bis zu einem gewissen Grade vergessen läßt.“

* * *

Das hiesige Publikum wird den Münchener Tenoristen Heinrich Knote, den Conried auf einige Wochen für seine Große Oper gewonnen hatte, nicht zu hören bekommen, denn Herr Knote hat bereits die Heimreise angetreten. Es ist dies ein Verlust für die hiesigen Musikfreunde, denn Knote hat mit seiner phänomenal schönen Stimme das New Yorker Publikum im Sturm genommen. Mit ihm zog eine andere Münchener Künstlerin über's Meer, die Conried ebenfalls für ein kurzes Gastspiel engagirt hatte, Frau Senger-Bettaque. Wenn man der New Yorker Kritik Glauben schenken darf, so braucht man sich hier nicht darob zu grämen, daß die Große Oper ohne Frau Senger-Bettaque hierherkommen wird, denn sie ist, so oft sie auftrat, abgefallen.

Der berühmte deutsche Musikkritiker Dr. Grunsky schreibt über die kürzliche Aufführung von Wagners' „Tristan und Isolde“ in der Pariser Oper: „Die Pariser Große Oper hat trotz wüthenden Geschreis der französischen Komponisten und Verleger vor Lohengrin 1891, Walküre 1893, Tannhäuser 1895, vor den Meistersingern 1897 und vor Siegfried 1902 kapitulirt. Gegen die Gunst eines vieltausendköpfigen Publikums kämpft selbst die französische Intrigue vergebens. Nun hat die Große Oper Wagners Drama der Liebe aufgeführt. Neuen Tausenden wird die läuternde und reinigende Macht dieses Wagner'schen Kunstwerkes zugänglich. Trotz aller äußeren Pracht hatte man den Eindruck, daß ein Hauch von Ehrfurcht durch die weltlichen Hallen der Großen Oper wehte. Nichts mehr von jener schwülen Luft des Jahres 1861, als an Stelle des Tristan der Tannhäuser — niedergepfiffen wurde; keine Spur jener blinden Volkswuth, welche die ersten Lohengrin-Aufführungen zu verhindern suchte. Während sich der Pariser im Theater beinahe wie im Salon zu geberden pflegt, herrschte Ruhe und Stille; ja sogar die Claque war angewiesen, vor offener Szene zu schweigen. Dem Deutschen kann allerdings nicht verborgen bleiben, daß eine Wagnervorstellung in der Pariser Oper nicht recht stimmungsvoll ist; haben die Franzosen überhaupt ein Wort für „Stimmung“?! Das Licht wurde nur während des ersten Vorspiels merklich gedämpft, die Liebesnacht war für unsere Begriffe zu hell beleuchtet, im dritten Akt fehlte die Poesie der Linde, und das Bühnenbild gewann erst gegen den Schluß lebendigen Ausdruck.

„Daß in Paris keine ganz reine Darstellung möglich ist, muß man deshalb besonders bedauern, weil die aufgewendeten Mittel außergewöhnlich reich sind und thatsächlich dem Kunstwerk mit einer Sachlichkeit dienstbar gemacht werden, die vom deutschen Ernste nicht übertroffen werden kann. Die Partitur hatte sich Meister Taffanel nicht bloß nach seinem Sinne zu eigen gemacht, sondern durch Erkundigungen aus Deutschland bis in die kleinste Einzelheit zurechtgelegt. Wenn der herrliche Vollklang des Orchesters manchmal den Singstimmen eher ein Damm, als die tragende Welle war, so lag dies am eigenthümlichen Temperament der französischen Musiker, die den Wiener Philharmonikern gewiß nichts an Feuer und Glanz nachgeben. Auch nichts an leidenschaftlichem Gesang! Und vom Gesang aus findet der Franzose den erprobten Weg zur feinsten Kunst der Phrasirung. Die Holzbläser schienen mir am vorzüglichsten besetzt zu sein; ihre Stimmen kamen dem wirklichen Gesang stellenweise ununterscheidbar nahe. Aus dem reichen sinfonischen Gewebe der Wagner'schen Musik traten besonders Mittelstimmen hervor, die man sonst kaum je vernimmt. Die Musiker vom ersten bis zum letzten Pult spielten mit einer Hingabe, als hinge das Schicksal des Werkes von jedem einzelnen ab. Mit unseren Begriffen von Disziplin ist das Verhalten der französischen Orchestermusiker nicht vereinbar, aber es verleiht dem Gesammtklang die eigenthümliche, freudig-bewegte Energie. Vieles konnte, zumal das Orchester günstig aufgestellt ist, überhaupt nicht klangschöner gegeben werden. Die Hauptrollen waren den Damen Grandjean (der Bayreuther Venus!) und Feart (Brangäne), den Herren Alvarez (Tristan), Delmas (Kurwenal), Gresse (König Marke) anvertraut. Ernsts Uebersetzung hatte man mit peinlichster Sorgfalt verbessert, so daß nun die dichterische Schönheit der Sprache und die Einheit der sprachlichen und musikalischen Betonung dem Original so nahe wie möglich gebracht worden sind.“

* * *

In deutschen Blättern machen zur Zeit allerlei Anekdoten aus den glänzenden Berliner Tagen der berühmten Sängerin Pauline Lucca die Runde.

Als die Lucca sich in erster Ehe mit dem preußischen Offizier Baron von Rahden vermählte, war Bismarck ihr Trauzeuge. Die Künstlerin wurde dann wiederholt vom Hause Bismarck eingeladen und mußte dem Reichskanzler Schubert'sche Lieder vorsingen. Besonders gern hörte er das Lied „Trockene Blumen“. Nach ihrer Schilderung hatte Bismarck für die Musik große Vorliebe. Er setzte sich abseits in einen Fauteuil, legte die Hand über die Augen und hörte mit Vergnügen zu. — Von seiner fesselnden Erzählerkunst berichtet sie, daß im Jahre 1866, nach dem deutsch-österreichischen Kriege, beim Grafen Eulenburg ein Diner stattfand, dem auch Bismarck beiwohnte. Es waren im Ganzen bloß 12 Personen anwesend, Bismarck war vortrefflich bei Laune und erzählte. Man hatte sich um 5 Uhr zu Tische gesetzt, und es wurde 2 Uhr Nachts, ohne daß man gemerkt hätte, wie spät es bereits geworden sei. — Vom alten Kaiser Wilhelm spricht die Lucca mit innigster Verehrung und Dankbarkeit. „Er hat seine gütige Vaterhand über mich gehalten, er hat mich beschützt,“ erzählt sie, „ich hatte in Berlin trotz meiner Jugend sofort eine Riesenstellung, und also auch sofort Neider und Feinde. Der Kaiser war in seiner Güte für mich rührend. Ich hatte mir von der Hoftheaterkasse einen Vorschuß genommen und ihn nach und nach wieder abbezahlt. Da kam bald darauf ein Hofbediensteter auf die Probe und überbrachte mir — einen neuen Vorschuß im Auftrage Kaiser Wilhelms, der bemerkt hatte: „Die Kleine wird wieder etwas Geld brauchen.“

Eine hübsche Episode ist auch die folgende. Die Lucca verließ eines Abends die Bühne und kam an der Treppe der Hofloge vorbei, die Kaiser Wilhelm soeben herabstieg. Sie wurde von ihm mit einem freundlichen: „Guten Abend, Paulchen!“ begrüßt. Der Kaiser reichte der Künstlerin die Hand, und sie beugte sich schnell und küßte dem Monarchen die Hand. „Nein, nein, Paulchen, so geht das nicht! Vielmehr ist das meine Sache!“ Und er küßte galant die Hand der Künstlerin. Einige Tage später erfolgte wieder eine Begegnung im Theater. Die Künstlerin hatte sich auf den Handrücken einen dunklen Fleck gemalt und agirte recht auffällig mit der Hand herum. „Wie geht's, Paulchen?“ fragte der Kaiser. „Was haben Sie denn da an der Hand? Haben Sie sich angestoßen?“ — „O nein, Majestät,“ antwortete die Künstlerin schalkhaft. „Ich habe mir bloß die Hand seit ein paar Tagen nicht gewaschen, weil ich den Kuß nicht weghaben wollte!“ — „Aber, Paulchen!“ lachte der Kaiser, „das schickt sich ja nicht. Waschen muß man sich doch jeden Tag.“

Die Lucca ließ sich an Abenden, wo sie sang, gewöhnlich ein Glas kalten, ungezuckerten Thee bereit halten, den sie in den Zwischenpausen schluckweise trank. Ihr Stubenmädchen stand gewöhnlich mit dem Theeglas in der Kulisse. Eines Abends, unmittelbar vor dem Auftreten, bemerkt die Künstlerin, daß ihr eine Schmucknadel fehlt, die sie in der Garderobe vergessen hatte. — Holen Sie mir schnell die Nadel und stellen Sie den Thee hin,“ befiehlt sie dem Mädchen. — Nach einem sehr kurzen Auftritt kommt sie zurück und sieht in der Kulisse den greisen Kaiser Wilhelm — mit ihrem Theeglas in der Hand. Gleichzeitig kommt auch das Mädchen mit der Nadel. Die Lucca ist außer sich. — „Verzeihung, Majestät!“ stottert sie, und wüthend fährt sie das Mädchen an: „Was haben Sie denn gemacht . . .“ — Diese erwidert weinend: „Ich wollte ja das Glas nicht hergeben, aber der alte Offizier hat mir versprochen, daß er sehr darauf achtgeben wolle.“

* * *

Das klassische Theater in Lauchstädt soll neu aufleben! Wie aus Halle gemeldet wird, sind die Verhandlungen, welche mit dem Städtchen Lauchstädt wegen Uebernahme des königlichen Bades gepflogen wurden, gescheitert. Jetzt hat die preußische Staatsregierung beschlossen, das berühmte, 1802 erbaute, Theater, auf welchem die Weimarischen Schauspieler Goethes und Schillers Stücke aufführten, zu renoviren und die Theatervorstellungen wieder aufzunehmen. Für diesen Zweck wurden 40,000 Mark von einem Goetheverehrer gespendet, und man erhofft auch vom Goethebunde eine Förderung des Unternehmens. Das Theater des zu Anfang des 19. Jahrhunderts beliebten, sächsisch-thüringischen Modebades Lauchstädt, in welchem die Weimarer Hofschauspieler jährlich zwei Sommermonate spielten, hat die Erstaufführungen vieler Dramen Goethes und Schillers gesehen, und die Einnahme in Lauchstädt, wohin die Bewohnerschaft von Leipzig, Halle und Erfurt zu den klassischen Vorstellungen strömte, war so groß, daß der Weimarer Theater-Rendant den Kassenerfolg von 40 Lauchstädter Vorstellungen dem von 100 Aufführungen in Weimar gleichstellte.

* * *

Die Stadt Paris hat der Anregung Albert Carrés, des Direktors der „Opéra Comique“, Folge gegeben und den Auftrag zum Bau einer Pariser Volksoper mit drei Rängen und 4000 Plätzen ertheilt. Ueber dieses neue Kunstinstitut werden nun folgende Einzelheiten bekannt: Auf städtischem Grunde, an den Béranger-Anlagen, wird sich der Bau der Pariser Volksoper völlig frei erheben. Die Kosten in Höhe von vier Millionen Franken zahlt die Pariser Kommune. Nur an zwei oder drei Abenden der Woche, höchstens an vier, werden von dem Ensemble der „Opéra Comique“ Vorstellungen gegeben. An den anderen Abenden spielen die Schauspiel-Ensembles der „Comédie Française“ und des gleichfalls vom Staate subventionirten Odéontheaters. Die Preise bewegen sich zwischen zwei Francs und fünfzig Centimes; für einige Abende sind aber auch Gratisvorstellungen vorgesehen. Die Leitung der Bühne fällt statutengemäß dem jeweiligen Direktor der Opéra Comique, zur Zeit also Herrn Albert Carré zu.

* * *

Alljährlich im Winter unternehmen in Italien größere Schauspielertruppen eine Turnee durch die größeren und bedeutenderen Städte. Diesmal hatten mehrere dieser Gesellschaften auch Werke von Richard Wagner auf ihr Programm gesetzt, allerdings mit wenig Erfolg, wie die italienischen Zeitungen zu berichten wissen. So wurden im Theater Massimo in Genua „Die Meistersinger von Nürnberg“ sehr kühl aufgenommen, und nach dem zweiten Akte verließ der größte Theil des Publikums das Theater. Nicht besser erging es „Siegfried“ im Fence-Theater zu Venedig. Zu der Aufführung hatten sich nur wenige Zuhörer eingefunden, und diese wenigen gaben an den verschiedensten Stellen der per ihrem Mißfallen durch lautes Zischen Ausdruck. — Es fragt sich nur, wie die beiden Wagner'schen Werke aufgeführt worden sind!

* * *

Fumagalli, der einst so geschätzte italienische Baritonist, wird demnächst auch in Italien als Schauspieler auftreten. Er war vor einigen Jahren durch ein Halsleiden gezwungen, seine Opernlaufbahn aufzugeben, und lebte dann längere Zeit in München, wo er den Schauspielunterricht des Intendanten Herrn von Possart genoß. Nach Abschluß dieser Studien ist er sowohl in München, wie auch an anderen deutschen Bühnen mit Erfolg als Schauspieler aufgetreten. Nunmehr hat Fumagalli mit d'Annunzio einen Vertrag geschlossen und wird in dessen neuestem Stück die Hauptrolle spielen. Als Partnerin wurde Evelina Paoli, eine noch sehr junge, talentvolle Schauspielerin, gewonnen.

* * *

Carmen Sylva (bekanntlich die Königin von Rumänien) hat ihr Drama „Mariodra“ (nach einer rumänischen Volkssage) in ein dreiaktiges Opernlibretto umgearbeitet, das der Bruder ihres Haushofmeisters, der Direktor der rumänischen Bahnen, Herr Cosmovici, der zugleich eifriger Komponist ist, in Musik setzte. Das Werk wurde vom Deutschen Theater in Prag zur Aufführung angenommen und soll im Frühjahr in Szene gehen. Auch werden bereits Anstalten getroffen, um eine Anzahl von Aufführungen des Werkes in Bukarest mit dem Prager Ensemble durchzuführen. Herr Cosmovici weilt zur Zeit in Paris, wo Rostand seinen „Cyrano de Bergerac“ als Operntext für ihn einrichtet.

* * *

Roman Statkowski, dessen einaktige Oper „Philenis“ bei einer Opernkonkurrenz im Conventgarden den ersten Preis davongetragen, hat nun eine neue, dreiaktige Oper vollendet und mit ihr wiederum einen ersten Preis errungen. Die betreffende Konkurrenz wurde von dem Warschauer Musikmäzen Wolodkowicz ausgeschrieben; der erste Preis betrug 5000 Rubel. Wolodkowicz hatte das Libretto der Oper selbst bestimmt; es sollte der romantischen Dichtung „Maria“ von Malczewski entnommen sein. Der Zufall wollte es, daß noch vor dem Bekanntwerden des Preisbewerbs ein junger polnischer Komponist, Heinrich Melzer, Professor am Wiener Konservatorium, denselben Stoff zu einer Oper verarbeitet hatte. Das Werk war auf den polnischen Opernbühnen in Warschau und Lemberg mit Erfolg gespielt worden.

* * *

Einen vollen Erfolg hat die komische Oper „Schlaraffenland“ von Karl Weinberger bei ihrer Aufführung am Züricher Stadttheater davongetragen. Bis jetzt ist die Oper in Hamburg, Prag und Brünn gegeben worden, und da ihr auch an diesen Orten Erfolg beschieden war, so wird man dem liebenswürdigen Werk wohl nun endgiltig eine weitere glückliche Fahrt über die deutschen Opernbühnen in Aussicht stellen können. Das Libretto ist geschickt und dramatisch packend dem wohlbekannten Werk Fulda's nachgebildet.

Bei der Schillerfeier des Mannheimer Hoftheaters wird der ganze Schillerzyklus in chronologischer Reihenfolge zur Aufführung gelangen. Der Stadtrath hat hierfür 20,000 Mark ausgeworfen. — Als Festgabe des Hoftheaters zum dreihundertjährigen Jubiläum der Stadt ist eine Aufführung in neuer Ausstattung geplant. Für diesen Zweck hat der Stadtrath 21,500 Mark bewilligt.

„Antonius und Cleopatra“, die große historische Oper von E. F. Wittgenstein (Graf zu Sayn-Wittgenstein-Perleburg), gelangte mit großem Erfolge bei Publikum und Presse am Stadttheater in Stettin zur Aufführung. Das Werk geht in der nächsten Zeit noch an den Hoftheatern in Stuttgart und Dessau, sowie an den Stadttheatern in Nürnberg, Würzburg, Essen und Dortmund in Szene.

„Die Brüder von Steinhof“ betitelt sich ein dreiaktiges Schauspiel nach einer Erzählung von Conrad Telman, das kürzlich in Berlin zum Besten Berliner Waisenkinder zum ersten Male in Szene ging. Der Verfasser ist ein Herr Bruno Stephan, der von Beruf Schneidermeister ist und in Berlin lebt.

Rudolf Christians vom Berliner Kgl. Schauspielhaus tritt am 1. Febr. einen 3-monatlichen Urlaub an, dessen größten Theil er mit einem Gastspiel in Amerika ausfüllen wird. Der Künstler wird hauptsächlich in dem von Conried geleiteten New Yorker Deutschen Theater gastiren.

Ein Richard Wagner-Theater in Ostende soll demnächst in's Leben gerufen werden. In Brüssel hat sich, sicherem Vernehmen nach, eine Gesellschaft gebildet, die mit einem bereits gezeichneten Kapital von drei Millionen die neue Bühne ganz nach Baireuther Vorbild gründen will. Hauptaktionär ist angeblich König Leopold, während die Idee zu dem Unternehmen von Ernest van Dyk herrühren soll.

Eduard Gordon Craig, der bekannte englische Maler, der von der Direktion des Berliner Lessing-Theaters als künstlerischer Beirath engagirt worden war, hat diese Stellung verlassen. Der Künstler beabsichtigt, in nächster Zeit Shakespeare's „Hamlet“ in Berlin in deutscher Sprache zur Aufführung zu bringen. Später sollen dort unter seiner Regie eine Reihe von Meisterwerken Shakespeares, Marlowes, Fletchers, Chapmans, Messingers und Fords in englischer Sprache in Szene gehen.

„Ueber'n großen Teich“, Adolf Philipps heitere Bilder mit Gesang aus dem Leben der Deutsch-Amerikaner, gelangt seit dem 1. Jan. in Halle, wo das Ensemble des Deutsch-Amerikanischen Theaters ein 14tägiges Gastspiel absolvirt, zur Aufführung. Von Halle begibt sich das Ensemble auf ein 14tägiges Gastspiel nach Chemnitz.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Für das heutige Nachmittags-Konzert in der Nordseite-Turnhalle, in welchem der Kornetvirtuose Emil Kopp als Solist auftritt, hat Dirigent Bunge das nachstehende, außergewöhnlichen Genuß versprechende Programm aufgestellt:

1 Marsch, „My Native Land“ .... Uschmann
2 Ouvertüre, „Si j'etais roi“ .... Adam
3 Serenade für Flöte und Horn .... Titl
H. Wiesenbach und C. Beyer.
4 Große Phantasie aus „Lohengrin“ .... Wagner
5 Ouvertüre, „Flotte Bursche“ .... Suppe
6 Kornet-Solo, „Alpen-Echo“ .... Herfurth
Emil Kopp.
7 Walzer, „España“ .... Waldteufel
8 „Engel-Serenade“ .... Braga
9 Potpourri, „Ein Abend bei Lißt“ .... Scherz
10 „The Troubadour“, Intermezzo .... Powell
11 Paraphrase, „Heideröslein“ .... Latann
12 Marsch, „The Victors“ .... Louis Elbel

Was Schwefel bewirkt

Für den menschlichen Körper in Gesundheit und Krankheit.

Die Erwähnung von Schwefel erinnert viele von uns an die Jugendzeit, wenn unsere Mütter und Großmütter uns täglich jedes Frühjahr und jeden Herbst unsere Dosis Schwefel und Sirup gaben.

Es war das allgemeine Frühjahr- und Herbst-„Blutreinigungsmittel“, Tonic und Allheil-Mittel, und merkt Euch, dieses altmodische Mittel war nicht ohne Vorzüge.

Die Idee war gut, aber das Mittel war roh und unschmackhaft, und es mußte eine große Quantität genommen werden, um ein Resultat zu erzielen.

Heutzutage erhalten wir alle guten Eigenschaften des Schwefels in einer schmackhaften konzentrirten Form, sodaß ein einziger Gran weit wirksamer ist als ein Eßlöffel voll rohen Schwefels.

In den letzten Jahren wurde durch Forschungen und Experimente bewiesen, daß der beste Schwefel für medizinischen Gebrauch der ist, welcher von Calcium (Calcium Sulphide) gewonnen und in Apotheken unter dem Namen Stuart's Calcium Wafers verkauft wird. Es sind kleine chokoladeüberzogene Pillen und enthalten die wirksame medizinische Eigenschaften des Schwefels in höchst konzentrirter, wirksamer Form.

Nur wenige Leute kennen den Werth des Schwefels in dieser Form im Wiederherstellen und Erhaltung der Kraft und Gesundheit; Schwefel wirkt direkt auf die Leber und Ausscheidungsorgane und reinigt und bereichert das Blut, indem es die Abfallstoffe prompt ausscheidet.

Unsere Großmütter wußten dies als sie uns Schwefel und Sirup jedes Frühjahr und jeden Herbst gaben, aber in dem rohen und ungereinigten Zustand war der Schwefel oft schlimmer als die Krankheit, und läßt sich nicht vergleichen mit der modernen konzentrirten Form des Schwefels, von welcher Stuart's Calcium Wafers unzweifelhaft die beste und gebräuchlichste ist.

Sie sind das natürliche Antidote für Leber- und Nierenleiden und heilen Verstopfung und reinigen das Blut in einer Weise, die oft den Patienten und auch den Arzt überrascht.

Dr. R. M. Wilkins, während er mit Schwefel-Mittel experimentirte, fand bald, daß der Schwefel von Calcium besser ist als irgend eine andere Form. Er sagt: „Für Leber, Nieren- und Blutleiden, besonders wenn sie von Verstopfung oder Malaria herrühren, überraschten mich die Resultate, welche Stuart's Calcium Wafers erzielten. Bei Patienten, die an Beulen und Pickeln und sogar an der eingefleischten Karbunkel litten, habe ich wiederholt gesehen, wie sie in vier oder fünf Tagen auftrockneten und die Haut rein und weich machten. Obgleich Stuart's Calcium Wafers ein Patentmittel ist und von Apothekern verkauft wird und aus diesem Grunde von Aerzten nicht anerkannt wird, kenne ich doch nichts sichereres und zuverläßigeres für Verstopfung, Leber- und Nierenleiden und besonders für die vielen Formen von Hautkrankheiten als dieses Mittel.“

Jedenfalls werden Leute, die Pillen, Abführmittel und sogenannte Blutreinigungsmittel überdrüssig sind, in Stuart's Calcium Wafers ein viel sichereres, schmackhafteres und wirksameres Mittel finden.

Seid Ihr fett?

Kellogg's Fettsucht-Nahrung bringt Euch auf das normale Gewicht, ohne alle Beschwerden, und verwandelt Euer Fett in Muskeln.

Es hat dies bei Vielen bewirkt die die Wirksamkeit bezeugen. — Probe-Packet frei.

Die obige Abbildung zeigt die merkwürdige Wirkung dieser wunderbaren Fettsucht-Nahrung. — Was sie bei Anderen bewirkte, wird sie auch bei Euch thun.

Seid nicht fett. Es ist ein unnatürlicher und krankhafter Zustand des Körpers. Nahrung, die Euch Knochen und Muskeln hätte geben sollen, hat Euch statt dessen Fett angesetzt.

Ueberflüssiges Fett birgt viele Gefahren. Das Herz, der Magen, die Leber und Nieren werden gefährlich affizirt; das Athmen wird schwierig und häufig. Obgleich anscheinend wohl ist ein fetter Mensch in großer Gefahr.

Hungert nicht. Ihr werdet nur geschwächt, und Ihr verschlimmert Euren Zustand nur, ohne an Gewicht abzunehmen.

Es gibt einen sicheren Weg und einen gewissen Weg. Hunderte angesehener Leute bezeugen, was Kellogg's Fettsucht-Nahrung für sie gethan hat. Es wandelte ihr Fett in Muskeln um. Sie geben ihre Photographien, um den Beweis zu bekräftigen. Könnt Ihr solchen Beweis bezweifeln?

Seid nicht fett. Schreibt heute, und ich schicke Euch frei ein Probe-Packet portofrei in einfachem Umschlag.

Eine glückliche Frau, Frl. L. Alice Smith, Lock Box 106, Grand Rapids, Mich., sagt:

„Werther Herr Kellogg:

„Ich schicke Ihnen zwei meiner Bilder. Sie erzählen Ihnen besser, als ich es kann, wie ganz anders ich jetzt aussehe, und Sie können sich denken um wie viel sich mein Befinden gebessert hat.

„Mein Doktor sagt, daß das Mittel dahin zu wirken scheint, den Körper zu kräftigen und zu schützen, ehe es das überflüssige Fett entfernt. Er interessirte sich für dieses „Experiment“, wie er es nannte. In der That, ich glaube ich hätte es nicht bestellt, wenn er mich nicht dazu veranlaßt hätte. Er sagte, daß er es analysirt und als harmlos befunden hätte, aber er glaube nicht, daß es so wirken könne wie Sie behaupten.

„Ich wog über zweihundert Pfund, was für eine Frau von meiner Höhe zu viel ist. Jetzt wiege ich 135, bin rundlich und wohlgebaut, bin den ganzen Tag wohl und munter und schlafe Nachts ruhig.

„Ich werde Ihnen immer danken für das, was Sie für mich gethan haben, und ich werde mich freuen, wenn Sie Ihre Patienten an mich verweisen.“

Schickt Euren Namen und Adresse — kein Geld — heute an F. J. Kellogg, 1086 Kellogg Gebäude, Battle Creek, Mich., und Ihr erhaltet das Probe-Packet in einfachem Umschlag frei per Post.

$1.00 Anzahlung und $1.00 die Woche.

Elgin-, Waltham- und Hampden-Uhren.

Nur $11.00.

Hübsche goldgefüllte Uhren für Damen und Herren, auf Kredit — Dauerhaftigkeit von 10 bis 20 Jahre garantirt. — Hübsch gravirte Gehäuse. Ausgestattet mit Ruby Jeweled Elgin-, Waltham- oder Hampden-Werken.

$1.00 Anzahlung und $1.00 per Woche

Diamanten zu denselben liberalen Bedingungen.

MARQUARDT & SCOTT CO.,

Diamanten, Uhren, Juwelen.

126-130 State Str.

Nehmt den Elevator.

Es wird deutsch gesprochen.

Schulrath Thorp's Begräbniß.

Der ganze Schulrath wird ihn zur ewigen Ruhe geleiten.

Heute Nachmittag um ein Uhr findet im Hause des verstorbenen Schulraths Ole A. Thorp, Nr. 59 Columbia Str., eine Trauerfeierlichkeit für die Familienangehörigen statt, und eine halbe Stunde später wird eine öffentliche Todtenfeier in der norwegischen evangelisch-lutherischen Kirche an der Ecke von West North Ave. und Leavitt Str. gehalten werden. Pastor George Gulliron wird beide Feierlichkeiten leiten. Der Schulrath und viele Schulvorstände werden an dem Begräbniß theilnehmen. Es ist bestimmt worden, daß die Flaggen auf allen städtischen Schulgebäuden 30 Tage lang auf Halbmast gehißt werden. Der Verstorbene wird mit seiner vor drei Wochen dahingeschiedenen Tochter zusammen im Friedhof Mount Olive beerdigt werden.

Gestern Nachmittag um 2 Uhr ist Elizabeth, die 12jährige Tochter von Herrn und Frau Cyrus H. McCormick, von dem Hause der Familie, 321 Huron Str., aus auf dem Friedhofe Graceland begraben worden. Wie berichtet, ist sie nach einwöchentlicher Krankheit der Blinddarmentzündung erlegen.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärungen eingereicht von:

Charles H. Overly — Verbindlichkeiten, $700; Bestände, $165.

John A. Kubek — Verbindlichkeiten, $[illegible]; Bestände, $92.

Samuel Stone — Verbindlichkeiten, $17,387; Bestände, $8250.

Louis Schuhrke — Verbindlichkeiten, $[illegible]; Bestände, $129.

Leset die „Abendpost“.

Es liegt nichts von Spekulation in der Qualität von

Old Underoof Rye

Sie ist über jeden Vergleich erhaben.

CHAS. DENNEHY & COMPANY,
Chicago.

jan5,13,21,29,feb6

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Sein Prinzeßchen".
Grand Opera House. — Richard Mansfield in wechselndem Repertoire.
Illinois. — „The Admirable Crichton".
Studebaker. — „The Girl and the Bandit".
Bush Temple of Music. — „Dr. Jekyll and Mr. Hyde".
Howards. — „Me and Mother".
Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert von Bunge's Metropolitan Orchester.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittag.
Fields Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1803).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Setz' den Namen vieler Päpste,
Getrennt in des Menschen grimmigsten Feind:
Vor Dir alsdann eine bekannte
Und schöne Stadt in Ohio erscheint.

Räthsel (1804).
Von Otto W. Richter, Chicago.

Wo gute Braten einst geschwommen,
Da schuf ich eine feste Decke;
Das Haupt von mir genommen,
Bereit ich arge Flecke;
Nimmst Du das Haupt mir nochmals fort—
Von dorten kommt das Licht;
Streichst Du es auch von diesem Wort,
Dann lausch' und rede nicht!

Zusammenstellaufgabe (1805).
Eingesch. von Adam Richter, Chicago.

Ach, bilde mir aus E und L,
Aus N und G und R,
Zwei O, zwei S, — ach, bilde schnell
Das Wort, was ich so gerne wär'.

Quadraträthsel (1806).
Von F. J. Wagner, Chicago.

E	E	E	E	I
I	L	L	N	N
N	N	O	O	O
O	P	P	P	P
S	T	T	U	U

Bei richtiger Umstellung der Buchstaben ergeben die fünf senkrechten Reihen dasselbe wie die wagerechten.

1. Fast Jedermann mich gerne ißt,
   Auch kennt man mich als Komponist.
2. Ob Königreich ob Republik,
   Mein Wort bringt Macht—politisch „Glück".
3. Auf dem Meere bin ich bekannt,
   Ich führe euch Alle sicher an's Land.
4. Hier in Chicago einst ich war
   Bekannt als ein Bibliothekar.
5. Das letzte Wort ist leicht zu rathen,
   Sie schmecken gut, wenn sie gebraten.

Rösselsprung (1807).
Von Fritz Leschmann, Chicago.

		ung	ruf	die	hat's		
	schen	was	Die	ist	der	nicht	
	zu	es	lös	se	hat's	und	
sind	et	deut	der	gänz	en's	Christ	doch
den	bra	nun	zos'	den	from	lich	der
rath	die	bei	ve	los.	fran	hab	me

Bilderräthsel (1808).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

(1.) Räthsel.
Von G. Ditel, Elkton, S. D.

Mit „D" es Jeder in sich hat,
Ohn' „D" wird es vom Tragen matt.

(2.) Scherzfrage.
Von Ernst Schmidt jr., Chicago.

Wie kann man ein Siebentel vom Ganzen abziehen, daß ein Achtel übrig bleibt?

(3). Kreuzräthsel.
Von Mathias Straka, Chicago.

1 . .	2 . .
3 . .	4 . .
5 . .	6 . .

1, 2, 3, 4, 5 Ein Suppengemüse.
1, 2 Männer-Name.
4, 4, 5 Eine Blume.
4, 2 Hohlmaß.
6, 2 Ein Hausthier.
6, 4 Apothekerstoff.
3, 5 Geschlechtswort.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Silbenräthsel (1797).
Sauerkraut.
Richtig gelöst von 109 Einsendern.
Zwei Preise.

Wechselräthsel (1798).
Mädchen, Märchen.
Richtig gelöst von 94 Einsendern.

Kreuzräthsel (1799).
Laubenheimer.
Richtig gelöst von 96 Einsendern.

Quadraträthsel 1800).
Advent, Bengel, Angelo, Gebirg, Nettar, Unwohl — Deneen, Harlan.
Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Rösselsprung (1801).
Die Tanne starrt von Eiskrystall,
Es blitzt und flimmert überall,
Die Augen sind geblendet.
Der matte Vogel fällt vom Ast,
Begraben unter eis'ger Last
Liegt Hirsch und Reh verendet.
Richtig gelöst von 71 Einsendern.

Bilderräthsel (1802).
Kammergericht.
Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Gleichklang. — Steppen.
2. Quadraträthsel.—Togu, Omar, Gala, Ural.
3. Räthsel. — Wespe, Espe.

Richtige Lösungen sandten ein:

Christ. Vollbrecht (3 Preisaufgaben — 1 Nebenräthsel); Anna Basener (6—3); Frl. Caecilie Wiltin (6—3); Theo. C. Goebel (4—2); Herm. Pape (5—2); Frau Minnie Torge (4—2); Mich. Schmitt (6—2); M. B. Koehler (3—1); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); Ernst A. Baas (4—2); Frau Fr. Grünewald, Grant Wks., Ill. (4—3); Frau Ella Richter (5—3); Cornelie Oeler (3—2); Frau R. Ziegenhagen (5—3); Frau Helene Brockmyer (5—3); Frau Rosa Schlogl (6—3); F. H. Roeßler (6—3); Marie Awe (4—2); Frau Gertie Reichhold (3—2); Johanna Zander (1—2); Gerda Wisselinck (5—3); Chas. Oehlsen (6—3); Chas. W. Herbertz (6—3); Frl. Elfrieda Heese (6—3); Frau Elise Rathmann (5—3).

Frau C. Ebel (4—1); Frau Annette Schieß (3—2); Simon Schaffner (3—2); Adam Richter (2—2); Frau Mary Schoeppe (4—3); H. Kornrumpf (6—3); Frau C. Schmidt (5—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—3); Frl. Elsie Marcus (4—3); Frau Kathe Weigand (6—2); Frau Dora Eberhard (6—3); Frau Bertha Plewe (4—2); Fritz Leschmann (6—3); Frl. Olga Dingeler (6—3); Frau Agnes Fellinger (6—3); Carl Boseck (3—1); Frau Bertha Janz (5—3); Frau Martha Rogge (6—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (5—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—3); Frau Helene Genslein (4—0); Frau E. Lomberg (5—0); Frau Louise Pinger (4—3); R. Gens (3—1); H. Zimmermann (6—3); H. Langfeldt (5—3).

L. F. Gehrke (6—3); O. Kühn (4—1); Fritz Allner (5—3); Th. O. (4—3); Henry Peters (6—3); L. Hohl (5—3); Frau H. Fröhlich (6—2); Willy Rendt (5—3); Frl. Alma Brehme (6—3); Rudolf Schweitzer (6—3); Frau Marie Sieberer (3—0); P. S. Raarup (6—3); Frank Hodl (4—3); Frau F. Zielke (4—0); L. Staubli, Davenport, Ja. (3—2); Frau Laura Meier (5—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—2); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Frau Lina Schumacher (6—3); Adam Moerl (4—3); Nordwestseite Räthsel-Klub (6—3); Frau Kath. Pfoertner (1—2); M. Kettering (6—3); Frau Mina Ertl (6—3).

Ernst Schmidt jr. (4—1); Frau Emilie Kluth, Freeport, Ill. (4—0); Frau Johanna Grote (6—3); Frau Marie Weidner (4—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (4—1); Frau Ida Maier (3—2); Marie Wolff (1—1); John D. Stockfisch (6—3); Gerhard Carstens (6—3); Frau F. Schweig, Milwaukee, Wis. (3—2); C. H. Thomsen (6—3); „Mauerblümchen" (5—2); Frl. Marie Raecke (4—0); F. J. Wagner (4—0); Frau Helene Kehl (6—2); R. Winckler (6—3); Frau A. Milling (6—3); Mathias Straka (6—3); G. Bieleck (6—1); Frau Emilie Frickow (4—2); Frances Zimmermann (3—1); F. A. Frintner (4—3); K. Willard (6—0); Frau A. Esser (6—2); Frau M. Ellerhusen (2—3).

Adolf Grünewald (5—3); Frau Annie Rauch (6—3); Frau L. Müller (6—3); Frieda Woerner, Washington Heights, (3—1); Fred. Schwalm (6—3); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (4—0); Chas. Manshaupt (6—3); Henry Groß (5—3); Frau A. Meiners (5—3); Frau A. Melsheimer (4—0); Frau E. Scheffler (4—1); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (3—1); Frau M. Kofski (3—3).

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (1797). — Loose 1—109. — Zwei Preise.
Adolf Gruenewald, 119 W. Van Buren Str., Chicago; Loos Nr. 99.
Frau Annette Schieß, 35 Goethe Str., Chicago; Loos Nr. 26.
Wechselräthsel (1798). — Loose 1 bis 94. Frau Ella Richter, 18 W. Dunning Str., Chicago; Loos Nr. 10.
Kreuzräthsel (1799). — Loose 1—96. K. Willard, 300 E. North Ave., Chicago; Loos Nr. 87.
Quadraträthsel (1800). — Loose 1—79. Frau Lina Schumacher, 56 W. Jackson Blvd., Chicago; Loos Nr. 43.
Rösselsprung (1801). — Loose 1—71. Maria Awe, 3431 Michigan Ave., Chicago; Loos Nr. 12.
Bilderräthsel (1802). — Loose 1—79. G. Michael, Hammond, Ind.; Loos Nr. 46.

Räthsel-Briefkasten.

„Mauerblümchen"; Henry Langfeldt; Frau Louise Pinger; Adam Richter; H. Kornrumpf. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Chas. Hasterlik, Präsidenten der Best Brewing Co., übergegangen. Ueber die Verkaufsbedingungen ist nichts bekannt geworden.

Das vierzehnstöckige Rector-Gebäude nebst Grundpachtverträgen auf 90½ bei 91 Fuß an der Südost-Ecke von Monroe und Clark Str., ist für $750,000 an Stumer, Rosenthal & Eckstein verkauft worden. Von der Kaufsumme wurden $250,000 baar bezahlt, und der Rest bestand in Bauanleihe-Belastungen. Die Grundpachten betragen zusammen $32,000 per Jahr.

Clement C. Mitchell kaufte das frühere Byram'sche Wohnhaus mit 40 bei 178 Fuß an der Südwest-Ecke von Michigan Boul. und 29. Str. für $20,000 von Jos. C. Kinney, der es wenige Tage vorher für $19,000 gekauft hatte. Von dem Kaufgeld verblieben $12,500 für fünf Jahre zu 4½ Prozent als Hypothek.

Die Equitable Trust Co. erwarb in der Regulirung des Nachlasses von Emil Klicka das Grundstück 116—120 Jefferson Str., 76 bei 79½ Fuß mit sechsstöckigem Fabrikgebäude, für $45,000.

Die Südseite-Hochbahngesellschaft kaufte von der Seaverns Elevator Co. 62 bei 198 Fuß an der 22. Str., östlich von State Str., für $68,000. Auf dem Lande befindet sich ein vierstöckiges Store- und Flatgebäude.

Die Baptist Theological Union überschrieb an das Chicago Baptist-Hospital die 214 bei 164½ Fuß messende Baustelle an der Südwest-Ecke von Rhodes Ave. und 34. Str. für $37,500. Von dem Kaufgeld verblieben $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent als Hypothek.

Größere Flat- und Apartmentverkäufe der Woche waren: Dreistöckiges Surrenden-Gebäude, mit 100 bei 150 Fuß an der Südwest-Ecke von Sheridan Road und Sunnyside Ave., $75,000; dreistöckiges Gebäude mit 82½ bei 165 Fuß an Lake Ave., südlich von 43. Str., $50,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 150 Fuß an Cornell Ave., nördlich von 53. Str., $36,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 107 Fuß an Racine Ave., nördlich von Sunnyside Ave., $28,000; Grundpachtvertrag zu $4000 per Jahr, in 100 bei 175 Fuß an der Südwest-Ecke von Monroe Ave. und 55. Str., und dreistöckiges Apartmenthaus, $60,000, wovon $20,000, zahlbar am 1. Jan. 1908, zu 5 Prozent, und $10,000 für drei Jahre zu 5 Prozent als Belastungen verblieben; dreistöckiges Gebäude mit 60 bei 120 Fuß an der Südwest-Ecke von Star Ave. und 64. Str., $35,000, drei Tage später für $37,500 verkauft; dreistöckiges Gebäude mit 37 bei 133 Fuß, 6925 Yale Ave., $25,000.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	313	$1,051,993
Vorhergehende Woche	331	1,075,435
1904	347	31,778,206
1903	307	954,577
1902	252	1,174,575
1901	237	17,440,519
1900	251	1,066,339

Die Großfirma Sears, Roebuck & Co. ließ das Zertifikat registriren, welches bestimmt, daß ihr Betriebskapital von $150,000 auf $5,000,000 erhöht wurde. Mehr als die Hälfte dieser letzteren Summe kommt auf die großartige neue Anlage der Firma an der Harvard Str. und Central Park Ave.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm eine Hypothek von $30,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf das Grundstück an der Südwest-Ecke von Winthrop Ave. und Winona Str., 75 bei 100 Fuß mit neuem dreistöckigem Apartmenthaus.

Die Mutual Benefit Versicherungsgesellschaft machte ein Darlehen von $35,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf das Grundstück 794—804 47. Str. und 4701—7 Indiana Ave., 70 bei 161 Fuß mit vierstöckigem Store- und Flatgebäude.

Ein Bostoner Finanzinstitut übernahm eine Hypothek von $30,000, zahlbar am 22. Juni 1910, zu 4 Prozent auf 224 bei 151 Fuß an der Südost-Ecke von Clinton und Washington Str., mit fünfstöckigem Fabrikgebäude.

Andere interessante Hypotheken der Woche waren: $14,000, zahlbar am 1. Febr. 1910, zu 5 Prozent, auf 60 bei 149 Fuß an Kenmore Ave., südlich von Ainslie Ave., mit Apartmentgebäude; $12,400 für vier Jahre zu 5 Prozent, Theil Kaufgeld von $19,087, auf 59 bei 150 Fuß an N. State Str., nördlich von Goethe Str., mit Wohnhaus; $13,000 für zwei Jahre zu 5 Prozent, zweite Belastung nach $10,000, auf 129 bei 191 Fuß an der Nordwest-Ecke von Drexel Boul. und 51. Str., mit Wohnhaus; $15,000 für vier Jahre zu 6 Prozent, auf 150 bei 180 Fuß an Austin Ave., östlich von Leavitt Str., mit Fabrik; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 114 Fuß an Madison Str., westlich von Kedzie Ave., mit Store- und Flatgebäude; $11,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 39 bei 133 Fuß an Roscoe Str., östlich von N. Halsted Str., mit Apartmenthaus; $27,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, Theil Kaufgeld von $40,000, auf 20 Acres an Irving Park Boul. und Whipple Str., Cicero; $13,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 60 bei 149 Fuß an Kenmore Ave., südlich von Ainslie Ave., mit Apartmenthaus; $23,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 5 Acres an Madison Str. und West 53. Str., Cicero; $18,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 49½ bei 138 Fuß an Wentworth Ave., nördlich von 69. Str., mit Flatgebäude; $15,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf 75 bei 105 Fuß an Milwaukee Ave., nördlich von Armitage Ave., mit Store- und Flatgebäude.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	28	$ 182,850
Südwestseite	18	110,200
Nordseite	14	138,600
Nordwestseite	29	87,400
Zusammen	89	$ 519,050
Vorhergehende Woche	77	623,833
1904	74	178,315
1903	80	472,850
1902	69	2,462,050
1901	62	452,565
1900	24	165,950

Samuel Regus von Rock Island, einer der bedeutendsten Müller im Staate, hat am Nordarm des Flusses, nahe der Division Str.-Brücke, einen Bauplatz mit 300 Fuß Dockfront erworben, und wird dort einen großen Mühlenbetrieb für Herstellung von Futterstoffen anlegen. Die Baukosten sind auf $100,000 veranschlagt.

Sonstige Fabrik- und Geschäftsbauten sind: Umbau des fünfstöckigen Gebäudes, 60 bei 114 Fuß, an der Südost-Ecke von Lake Str. und Fifth Ave., für Thaddeus Howe, $60,000; zweistöckige Fabrik, 64 bei 180 Fuß an der Kreuzung von Francisco Ave. und der Northwestern-Bahn, für die Armstrong Bros. Tool Co., $30,000; ein- und zweistöckiges Gebäude, 80 bei 105 Fuß, mit fünf Stores und einer Anzahl Offices an der Südost-Ecke von South Park Ave. und 64. Str., $25,000.

Bedeutendere in Aussicht genommene Kirchenbauten sind: Katholische St. Agnes-Kirche in Brighton, $50,000; Memorial Presbyterianer-Kirche in Buena Park, $35,000; Kirche für die zweite deutsche evangelische Zionsgemeinde, an Hastings Str. und Ashland Ave., $35,000; Synagoge für die Emanuel-Gemeinde, Belden Ave. und Burling Str., $25,000.

Die Oak Park Hospital Association hat einen von Augusta, Elmwood, Scoville und Thomas Str. begrenzten Komplex von 6 Acres erworben, und wird dort einen Hospitalbau aufführen, welcher $100,000 kosten soll.

Das Passavant Memorial Hospital, 194 Superior Str., soll durch einen $30,000 kostenden Anbau vergrößert werden.

Größere Flat- und Apartmentbauten, für welche während der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiger Bau, 93 bei 150 Fuß, mit 21 Flats, Südwest-Ecke von Winthrop und Lawrence Ave., $100,000; dreistöckiger Bau, 121 bei 68 Fuß, 55. Str. und Calumet Ave., $80,000; dreistöckiger Bau, 166 bei 160 Fuß, Nordost-Ecke von Indiana Ave. und 42. Str., $75,000; zwei dreistöckige Gebäude von je 30 bei 90 Fuß, 52. und Aberdeen Str., $60,000; dreistöckiger Bau, 43 bei 100 Fuß, Nordost-Ecke Lawrence und Winthrop Ave., $50,000; dreistöckiger Bau, 80 bei 70 Fuß, 308—314 52. Str., $40,000; sechs zweistöckige Bauten von je 23 bei 48 Fuß, Nordwest-Ecke von Byron Str. und Marshfield Ave., $36,000, und 17 Bauten, die im Kostenpreise von $20,000 bis $35,000 rangiren.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Oley Street, Mathilda Erickson, 34, 36.
Harry A. Jensen, Edna D. Hen, 21, 19.
Wenzel Raha, Lizzie Schramek, 26, 22.
Philip Frisk, Esther Johnson, 23, 23.
William H. Frennett, Adeline Zuchsow, 26, 21.
Stefan Wajnowicz, Anna Matejowska, 26, 20.
Teodor Stadnek, Mary Jasobk, 28, 24.
Thomas McShea, Katherine Ring, 24, 22.
Fred Hansen, Annie Eierman, 24, 19.
John Bedmar, Mary Gorisek, 22, 20.
Henry Brandamore, Anna Hoerger, 32, 25.
Antonas Widmantas, Ona Baranskiki, 25, 23.
Elzear Forter, Annie Klenke, 23, 21.
Bennie L. Litshiem, Mathilda Hansen, 27, 24.
John Klema, Annie Rendla, 24, 22.
Carl A. Farb, Gertrude S. Busch, 27, 22.
James Reeley, Ella Purcell, 26, 22.
David B. Medalie, Marie G. Mavey, 25, 20.
Rudolph Baeiziger, Olga Schiska, 23, 19.
Maurice Hurwich, Henriette Levie, 21, 21.
Joseph Lopez, Aurelia Russo, 29, 25.
Karel Soukup, Anna Soldat, 26, 24.
Thomasz Makskowick, Eleonora Zajac, 26, 18.
Ignecey, Swentsonowski, Julia Stolasz, 27, 21.
Thomas Zafelka, Anna Weis, 42, 36.
Dometry Kranyk, Mary Kopasz, 23, 23.
Eddie Howard, Mary Balfour, 21, 18.
Charley Pokorny, Jozefa Vesely, 23, 18.
Edward J. Kopp, Frieda Frapensthine, 27, 24.
George Marinnacos, Laura Guric, 27, 17.
Bartholomew Syslo, Salomea Pocieszynska, 27, 23.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Griek, Katy, 8 J.; 361 N. Ashland Ave.
Clemens, Wm. R. J., 87 J.; 229 25. Str.
Moritz, Agnes, 10 Mo.; 120 Cornell Str.
Krijan, Theo., 39 J.; 287 W. North Ave.
Pfeiffer, Maria, 3 Mo.; 31 String Str.
Stordle, Henry, 46 J.; 150 S. Jefferson Str.
Link, Louisa, 3 Mo.; 581 Blue Island Ave.
Froenicke, Hugo H., 61 J.; 35 Bickerdyke Str.
Zalmen, George, 11 Mo.; 422 Belle Plaine Ave.
Krapp, Mansfield, 2 Mo.; 40 Wendell Str.
Fuellner, Ferdinand, 72 J.; 51 Howe Str.
Risberg, Eni, 2 J.; 147 Townsend Str.
Schollenberger, Mary, 70 J.; 1365 W. Lake Str.
Schech, Minnie, 49 J.; 1065 Hinman Str.
Baron, Thekla, 59 J.; St. Elizabeth-Hospital.
Kladek, Helena, 5 Mo.; 4609 Ashland Ave.
Martin John, 22 J.; 342 State Str.
Emrich, Theo. A., 2 J.; 10 Ost 46. Str.
Stef, Annie, 21 Tage; 10,815 Howe Ave.
Wiener, Max, 45 J.; 772 N. Halsted Str.
Loesch, Lillie, 1 J.; 175 28. Place.
Bloch, Sarah, 68 J.; 4750 Prairie Ave.
Siwert, Wm., 64 J.; 2084 W. Lake Str.
Freiberg, Bertha, 25 J.; 92 W. 18. Place.

— Gedankensplitter. — Nichts befördert die Sympathie mehr, als gemeinsame Fröhlichkeit.

Marktbericht.

Chicago, den 28. Januar 1905.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.18¾; Nr. 3, roth, $1.10—$1.16¼; Nr. 2, hart, $1.13½—$1.16; Nr. 3, hart, $1.05—$1.14.

Sommerweizen, Nr. 1, $1.19¾; Nr. 2, $1.13—$1.16; Nr. 3, hart, $1.05—$1.15.

Mais. Nr. 2, 43½c; Nr. 2, weiß, 43½—43¾c; Nr. 2, gelb, 43¾—44c; Nr. 3, 43¼—43½c; Nr. 3, weiß, 43¼—43½c; Nr. 3, gelb, 43½—43¾c; Nr. 4, 42—42¾c.

Hafer, Nr. 2, 30½—30¾c; Nr. 2, weiß, 31¾—32½c; Nr. 3, 30½c; Nr. 3, weiß, 30¾—31¼c; Standard, 31—31½c.

Mehl: Winter-Patents, $5.10—$5.20 das Faß; „Straights", $4.90—$5.00; Minnesota Hard Winter-Patents, $5.40—$5.50; besondere Marken, $6.40—$6.60.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $12.50—$13.00; Nr. 1, $11.00—$12.00; Nr. 2, $10.00—$10.50; Nr. 3, $9.00—$9.50; bestes Prairie, $11.00—$11.50; ditto Nr. 1, $9.00—$9.50; Nr. 2, $7.50—$8.00; Nr. 8, $6.00—$7.00; Nr. 4 $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Januar, $1.14¼; Mai, $1.15⅞; Juli, 98¾c; September, 92⅝c.

Mais, Januar, 42⅝c; Mai, 45c; Juli, 45⅜c; September, 46c.

Hafer, Januar, 30⅝c; Mai, 30¾c; Juli, 30½—30⅝c; September, 29c.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $6.75—$6.77½; Mai, $6.95; Juli, $7.12½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $12.65; Mai, $12.82½.

Rippchen, Januar, $6.60; Mai, $6.82½; Juli, $7.02½.

Oel.

Prima, weiß. 150	$ 0.10
Perfection, 150	0.11
Headlight, 175	0.11½
Naphta	0.09½
Oleum Spirits	0.10½
Gasolin (Ofen)	0.13
do., 72	0.13¾
do., 76	0.14¾
Leinsamen-Oel, roh	0.42
do., gereinigt	0.43
Terpentin	0.60

Schlachtvieh.

Rindvieh. Beste Stiere, 1200—1400 Pfund, $5.75—$6.00 per 100 Pfund; mittlere „Beeves", $3.60—$4.50; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, per 100 Pfund, $4.90—$5.25; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.75—$4.50; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.25—$7.00; Bullen, gute bis ausgesuchte, $2.15—$3.75.

Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $4.65—$4.80 per 100 Pfund; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $4.50—$4.60; schwere gemischte Waare, $4.60—$4.70; leichte ausgesuchte, $4.60—$4.70.

Schafe. Beste schwere Schafe, per 100 Pfund, $5.25—$5.50; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $5.75—$6.60; „Native Lambs", $6.25—$7.60.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 70,731 Rinder, 3321 Kälber, 210,383 Schweine und 80,393 Schafe. Von hier verschickt wurden: 34,050 Rinder, 729 Kälber, 43,197 Schweine und 21,374 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, per Pfund		$ 0.30
Nr. 1, per Pfund	0.25	—0.27
Nr. 2, per Pfund	0.19	—0.20
„Cooleys", per Pfund	0.24	—0.26
Nr. 1, per Pfund		0.21
„Ladles", per Pfund	0.15	—0.16
Packwaare, frisch, per Pfund	0.18	—0.19
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.11	—0.11½
„Daisies", per Pfund	0.11½	—0.12
„Young Americas", per Pfund	0.11¾	—0.12
Schweizer, neu, per Pfund	0.11½	—0.12
Limburger, neu, per Pfund	0.10	—0.10½
Brick, per Pfund	0.11½	—0.12
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.20	—0.25
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.21	—0.26
Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.11½
do., „Springs", das Pfund		0.11
Truthühner, junge, das Pfund		0.13
Gänse, das Dutzend	6.00	—10.00
Enten, das Pfund	0.11½	—0.13
Geflügel (ausgenommen)—		
Hühner, das Pfund	0.11	—0.11½
do., „Springs", das Pfund	0.11½	—0.12
Gänse, das Pfund	0.09	—0.11
Enten, das Pfund	0.12	—0.12½
Truthühner, das Pfund	0.18	—0.18½
Kälber (geschlachtet)—		
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund		0.05
65—75 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05½	—0.06½
85—120 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07	—0.08
Fische—		
Weißfisch, Nr. 1, per Pfd.		0.13
Schwarzer Barsch, per Pfund		0.17
Weißer Barsch, per Pfund		0.08
Pickerel, per Pfund		0.09
Hechte, per Pfund		0.11
Karpfen, per Pfund	0.03½	—0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund		0.05
Lachs, per Pfund		0.10
Schellfisch, per Pfund		0.07
Halibut, per Pfund		0.09
Flundern, per Pfund		0.06
Aale, per Pfund		0.11
Hering, per Pfund		0.04
Trout, per Pfund		0.10
Mackerel, per Pfund		0.15
Hummer (gekocht), per Pfund		0.24
Wild—		
Schnepfen, das Dutzend	5.00	—6.00
Bekassinen, das Dutzend	1.25	—1.50
Kaninchen, das Duend	0.50	—0.75
do., große weiße, das Dutzend	1.50	—2.25

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, Michigan, das Faß	$1.75	—2.00
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	2.00	—2.65
Orangen, Kalifornia, per Kiste	1.75	—2.00
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.65	—1.75
Kronsbeeren, die Kiste	2.00	—2.50
Malaga-Trauben, das Faß	4.50	—5.50
Ananas, kubanische oder Florida	1.00	—2.00
Kopfsalat, per Faß	0.50	—3.00
Rothe Rüben, per 1½ Bushel	0.40	—0.50
Sellerie, per Kiste	0.60	—1.25
Blumenkohl, per Kiste		2.00
Kraut, per Kiste	0.65	—0.75
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.20	—0.25
Tomaten, kalifornische, per Kiste	1.00	—3.50
Mohrrüben, per 1½ Bushel		0.55
Rosenkohl, das Quart	0.10	—0.11
Spargeln, das Pfund		0.30
Kürbisse, das Hundert	5.50	—6.00
Rüben, per 1½ Bushel-Sack	0.50	—0.60
Rettige, Treibhaus, per Dtzd. Bündel	0.15	—0.20
Gurken, per Dutzend	0.35	—1.85
Spinat, hiesiger, per Faß	2.50	—4.00
Zwiebeln, trockene, per Bushel	0.70	—1.10
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, per Kiste	1.50	—4.00
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	1.56	—1.58
Geringere Sorten	1.25	—1.50
Rothe Nierenbohnen		2.25
Kartoffeln, in Carladungen, Bushel	0.26	—0.35
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß	1.00	—2.50

Nierenleiden

und Wassersucht unter Garantie heilbar durch die A. B. C. Kräuterkur für Nieren- und Blasenleiden. (Packet portofrei 50 Cts.) In unschädlicher Weise beseitigen unsere Naturheilmittel die meisten Krankheiten, selbst wo schon alle Hoffnung geschwunden schien. Ausführliches Buch und Zeugnisse frei. In Apotheken zu haben oder direkt von M. L. rauns & Co., 156 Belmont Ave. 1no,eod,bw

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein tüchtiger Lunchmann, muß am Tisch aufwarten können; Empfehlung verlangt. Adr.: D. 267 Abendpost.

Verlangt: Porter. 239 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ordentlicher junger Mann für Haus- und Saloon-Arbeit. 699 South Ashland Ave., Ecke 15. Str. sason

Verlangt: Ehrlicher Junge von 17—18 Jahren für leichte Arbeit und Botengänge. Nachzufragen 234 Wells Str., Store. saso

Verlangt: Erfahrene Farm Hand. Verheirathet. Ziehe solche mit 1 oder 2 Knaben, die mithelfen können vor. Ausgezeichnetes Heim. Stetige Arbeit. Adr.: K 563, Abendpost. sasomo

Verlangt: Detailer und Stockbiller an Office-Einrichtungen. Melchior Bros., 6 Dayton Straße. saso

Verlangt: Arbeitsfähiger, leidender, geschickter Arbeiter, Kur für Badehausarbeit. Mineralbad Denkewalter, Spencer, Ind. dofrsjomo

Verlangt: Anständige Agenten für neue deutsche, böhmische und englische Prämien-Bücher etc. für Chicago und Umgegend. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 23jan,1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutscher junger Schlosser sucht Arbeit in Bauschlosserei oder Maschinen-Shop, guter Schraubstockarbeiter. Adr.: K. 502 Abendpost.

Gesucht: Carpenter, mit Werkzeug, sucht Arbeit in Stadt oder Land. 194 Wells Str., Restaurant. somo

Gesucht: Aelterer, zuverlässiger Arbeiter sucht Beschäftigung im Saloon oder Privathaus. Sieht mehr auf gutes Heim als hohen Lohn. Adr.: K. 537 Abendpost. somodi

Gesucht: Bartender in mittleren Jahren, guter Koch, beste Zeugnisse, willens alle Arbeit zu verrichten, sucht beständigen Platz bei wenig Lohn. Alleinstehend. Adr. D. 239 Abendpost.

Gesucht: Guter deutscher Schriftsetzer, auch Drucker, sucht Stellung. Offerten unter: K. 525, Abendpost. sasonmo

Gesucht: Deutscher, frisch eingewanderter Junge sucht Stelle in Bäckerei. 319 24. Str., nahe Wentworth Ave., Heinrich Thomas. sason

Gesucht: Junger Mann, deutscher, sucht Stelle als Porter oder sonstige Hausarbeit. Paul, 1525 Wabash Ave. 28jan,1wX

Gesucht: Junge, 18 Jahre alt, sucht Beschäftigung im Maschinen-Shop oder sonstige Arbeit. Adr.: K. 557 Abendpost. frsasomo

Gesucht: Bartender, ledig, nüchtern und zuverlässig, der sein Geschäft versteht und keine Arbeit scheut, sucht Stelle. Adr.: K. 547 Abendpost. frsso

Gesucht: Butcher und Wurstmacher sucht Stellung, spricht deutsch, polnisch und versteht etwas englisch. J. Gureßki, 77 Rawson Str. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 500 Frauen um Kinderhauben zuhause zu häkeln. Frensdorf, Wolff & Co., 221 Fifth Avenue, Zimmer 29.

Verlangt: Damen für Arbeit daheim; $1.50 täglich. Stetig. Erfahrung unnöthig. 84 Adams Str., Zimmer 39. midofrson

Verlangt: Ein anständiges Mädchen, das gut englisch und deutsch schreiben kann für Office Arbeit. Mai, 146 Wells Str. sason

Verlangt: Mädchen, eines an Taschen u. Futter, eines zum Helfen an Knaben-Westen. 1031 E. Belmont Ave. 26jan,1wX

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen, Stückarbeit oder per Woche. Union Shop. Auch solche zum Lernen. 99 Jowa Str. klein. dfrsaso

Verlangt: Starkes Mädchen für Fabrikarbeit; $3 per Woche im Anfang; stetige Arbeit und mehr Lohn, wenn fleißig. Adr.: K. 587 Abendpost. midofrsason

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an Hosen; Kraftmaschinen 1059 Nelson Str. sason

Verlangt: Maschinenmädchen an Mänteln, Erfahrung nicht nöthig, ebenfalls Heftmädchen und Finishers. 10 bis 12 Hamburg Str., 2. Floor. sason

Hausarbeit.

Verlangt: Zweites Mädchen, welches mit Kindern umgehen kann. 3750 Elmwood Place. Nachzufragen Montag im Store, 595 45. Straße.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $6 die Woche. 2468 Kenmore Ave.

Verlangt: Erfahrene Nurse für Baby von acht Monaten; Zeugnisse. 4807 Forrestville Ave., 1. Flat.

Verlangt: Frau für kleinen Haushalt, zwei Kinder; gutes Heim. 863 N. Sawyer Ave., Basement.

Verlangt: Junges Mädchen, braucht nicht zu kochen, in kleiner Familie. Nachzufragen: 209 S. Water Str., C. C. Foster sason

Verlangt: Gute Köchin und Wäscherin, guter Lohn, Fünf in Familie; Empfehlungen verlangt. 5200 South Park Ave., 3. Flat. sasonmo

Verlangt: Starkes deutsches Mädchen für Küchenarbeit, guter Lohn. Zu erfragen: 412 West 12. Str., bei Mrs. Lotz, oben. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1414 N. Sawyer Ave. sasomo

Verlangt: Gutes Mädchen; guter Lohn. 69 Larrabee Straße frsaso

Verlangt: Ein Kinder-Mädchen in einer kleinen Familie, sowie auch für leichte Hausarbeit; muß englisch sprechen. Mrs. E. C. Allen, 1434 Edgecomb Place, 2. Flat. frsaso

Verlangt: Mädchen oder Frau in der Küche mitzuhelfen. Nachzufragen im Saloon, 2841 Archer Avenue. 27jan,1wX

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. $4. Edgewater. Anzufragen 309 Ost Division Str., Blumenladen. dofrsason

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit und Geschäftsplätze, hoher Lohn. Mrs. Sowicki, 3121 Wentworth Avenue. 15jan,1mo,tX

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge Frau sucht Stelle für Geschirrwaschen auf der Süd- oder Nordseite, keine Sonntagarbeit. Mary Hantak. 116 Oak Straße.

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stellung für Hausarbeit; nähen, stricken, stopfen, sticken. Deutsche Gesellschaft von Chicago, 163 Randolph Str. sason

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stellung für leichte Hausarbeit. Deutsche Gesellschaft von Chicago, 163 Randolph Str. sason

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Feiner Delikatessen-, Zigarren- und Candy Store, beste Lage, billige Miethe, werth $300, für nur $150, wenn sofort genommen. 257 Wells Straße. somo

Zu verkaufen: Meat Market, guter Platz in der ersten Ward. Etablirt seit 5 Jahren. Näheres Telephone 2625 Green. saso

Zu verkaufen: Meat Market, in deutscher Nachbarschaft, sehr billig, gehe nach Europa. Nachzufragen: 570 Blue Island Ave., Apotheke. sasonmo

Zu verkaufen: Feiner Delikatessen- und Fancy Grocery-Store. 1872 N. Paulina Str. frsaso

Zu verkaufen: Ein guter Butcher Shop, tägliche Einnahmen $70, Südseite, gute Verkaufsgründe. — Adr.: K. 515, Abendpost. 23jan,1wX

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Antheil an gutgehendem Geschäft, guter Verdienst bei kleiner Kapitalanlage; Erfahrung nicht nöthig. O. M. 221 Abendpost.

Verlangt: Geschäftstheilhaber mit $1000 Einlage. Gesichert. Gewinn und Zukunft groß. Adr. K. 531 Abendpost.

Verlangt: Partner mit $2000 in gutgehendes Fabrikationsgeschäft. Guter Profit. Näheres vor 10 Uhr Vormittags. Zimmer 326, 56 Fifth Ave.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Der fünfte Stock des „Abendpost"-Gebäudes, 173—175 Fifth Ave., Ecke Monroe Str. Ungefähr 4000 Quadratfuß Bodenfläche. Dampfheizung, Personen- und Fracht-Elevator. Nähere Auskunft in der Office der „Abendpost". *X

Zu vermiethen: Ein feiner Barber-Shop mit 2 Stühlen, in guter Lage, nahe Pullman; billige Miethe. Nachzufragen bei Chas. Ziegenhagen, 11,580 Front Str. sasomo

Gute Gelegenheit für guten Arzt! Sehr schöne Eck-Office zu vermiethen in dicht besiedelter Gegend, gemischte Nachbarschaft, nahe Apotheke. Adr. S. T. 10 Abendpost.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Room und Board für 1 oder 2 Herren. Northwestern Hochbahn. 1369 Wilton Ave.

Zu vermiethen: Schönes Zimmer für 1 oder 2 Personen. 531 Wieland Str.

Zu vermiethen: Schönes Zimmer in ruhigem Hause an besseren Herrn. 57 Beethoven Place, 2. Flat.

Zu vermiethen: Ein oder zwei möblirte Frontzimmer, komfortabel, billig, bei deutscher Frau.— 187 West Lake Straße.

Zu vermiethen: Zwei möblirte Zimmer für Haushalt; einzelne möblirte Zimmer von $1.50 an. 258 Nord Clark Str., nahe Chicago Ave. sason

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gutmann Store Fixture Co., 377 und 379 Wabash Ave., nahe Harrison Str., Telephon 4931 Harrison. Nordseite-Stores: 149—153 Ost Chicago Ave., Telephon 1521 North. Allerlei Store Fixtures, ganze Store-Einrichtungen oder einzelne Stücke. Die größte Auswahl zu den billigsten Preisen. Besichtigt unser Lager, ehe Ihr kauft, und spart von 25 bis 50 Prozent. 25jan,3mX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Elegantes neues Piano, bestes Fabrikat. Nachzufragen heute Nachmittag, 577 Orchard Str.

$325 Upright Mahagoni Piano, Standard-Fabrikat, kurze Zeit gebraucht, feiner Ton und in perfektem Zustand; muß verkaufen; keine preiswerthe Offerte zurückgewiesen. Flat A, 580 La Salle, nahe North Avenue.

Zu verkaufen: Spottbillig, elegantes Upright-Piano, wegen Abreise. 389 Lincoln Ave., nahe Halsted Str. sason

Familie geht nach Deutschland, verschleudert Upright Piano, echtes Mahagoni, fast neu, sowie feine Rugs und Möbel. 1241 Nord Western Avenue. 27jan,1wX

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Räumungs - Verkauf!
Um Platz für die Frühjahrs-Waaren zu machen, werden alle Sorten von Möbeln, Rugs und fancy eisernen Betten zu einer Herabsetzung von 25 bis 30 Prozent unter dem regulären Preis verkauft, und die noch vorhandenen Heizöfen (Selfseeders) werden unter dem Einkaufs-Preis losgeschlagen. Baar oder Abzahlung. Botjchen, 194 E. North Ave. 19janX*

Wegen Deutschlandreise verschleudere alle Möbel meines eleganten Heims, theilweise nur 2 Monate benutzt. Großartiges Sideboard, Kombination Bücherschrank, Schlafzimmereinrichtung, hochfeine 9×12 Rugs, Piano, Davenport, Parlorstühle, großer Spiegel, $125 Parlor-Orgel, echt Nußbaum 6 Fuß hoch mit Spiegel, vorzügliches Instrument $25. Oak Parlortisch $3. Schwere Portieren $4. Ausziehtisch $4. 1241 N. Western Ave. frsason

Muß verkaufen: Ganzer Inhalt eines elegant ausgestatteten Heims, feinste Möbel die für's Geld zu haben sind, zu Eurem eigenen Preise. Verkaufe stückweise. Feines Mahagony Piano für weniger als die Hälfte des Kostenpreises, 3 Monate gebraucht.— 3521 Ellis Ave. 24jan,ddjason,4w

Auktions-Verkauf: Feine Möbel, Rugs, Bilder, Bücher, Oefen, Steingut, alle Sorten Haushaltwaaren. Verkauf im Lagerhaus, 540 Sheffield Ave., Ecke Lincoln Ave., Dienstag, den 31. Januar, um 10 Uhr Vorm. Foskett & Ralph, Auktionatoren. sason

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Drei gute Pferde, billig; Geschäftsaufgabe. 326 West Van Buren Str. sason

Zu verkaufen: Einige gute Kanarien Zuchtweibchen. 233 Cleveland Ave., Hinterhaus.

Hartzer Sänger, Andreasberger Roller, sprechende Papageien, echte Andreasberger Zuchtweibchen, garantirt, Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, alle Sorten Käfige, Goldfische, Aquarien, alles zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Atlantic & Pacific Vogel-Store, 115 Fifth Ave. 7jan,sasomomi*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pastor Kneipp Natur-Heilanstalt. Rheumatismus-, chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Blase-, Geschlechts-Krankheiten, Lungen-, Herz-, Magen-, Leber-, Bluts-, Männer- und Frauenleiden, werden rasch auf Dauer kurirt, ohne Medizin und ohne Operationen.
Untersuchung frei — nebst gutem Rath.
Naturgemäße Kost — helle Zimmer — mäßige Preise. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. 8jan,sondido,*

Dr. Loessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen, Leber-, Nieren-, Blasen- u. Privatkrankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung versäume man nicht, sofort bei mir vorzusprechen. (Behandlung diskret.) Dr. Koessel, 191—193 S. Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Office-Zeit: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 10—3 Uhr. 4jan—3feb,X

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder, freie Auskunft ertheilt Robt. Kloß, Schiller Bldg., mechanischer Ingenieur und einziger deutscher Patent-Anwalt in Chicago für die Ver. Staaten. Kleines Buch über Patente frei. 2ok,somomifr*

Patente für alle Länder besorgt, Erfindungen entwickelt, unserer Kunden Patente verkauft. Prompt, schnell, reell. Offen Sonntag Morgens. Blomstran & Co., deutsche Patentanwälte, 930 Chicago Opera House Bldg. frsason

Deutsches Patent-Bureau Sues & Co. Auch Rechtsanwälte. Freier Rath und Auskunft. 181 Dearborn Str., Chicago, Zimmer 19, 20. Oestliche Office, 1003 F Str., Washington, D. C. 19aplX

Patente!—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Speziell: Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Franklin 631. Haupt-Office: Washington, D. C. 7manX

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farm und Ranch Land. Kansas, Colorado und Nebraska; zehn Jahre Zeit. Ausgezeichnete Gelegenheit für Investors, Farmer und Ranch Leute. Land Dept. Union Pacific R. R. Co., Omaha, Nebr. 23jan,eod&so,13t

Zu verkaufen: Prächtige 40 Acker Farm in Wisconsin, schönes Haus und Stall etc., für $500, werth $900; Theilzahlung. Administrator, 1107 Ashland Block. sodido

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gut kultivirte Farmen mit sämmtlichem Inventar und Ernte. Zimmer 32, 119 LaSalle Str. dz12,didosason*X

Nordseite.

Zu verkaufen: Mein zweistöck. Haus an Southport Ave., nahe Barry Ave., mit zwei 4 Zimmer-Wohnungen, alles in guter Ornung, für nur $3100. Nachzufragen im Basement, 746 Southport Avenue. misason

Zu verkaufen: Billiges Geschäftshaus an North Ave., gute Gegend. Preis $5500. August Torpe, 147 Ost North Avenue. dofrsaso

Zu verkaufen: 17 Concord Place. Preis $900. — August Torpe, 147 Ost North Ave. dofrsaso

Nordwestseite.

$3250, werth $4000, 2-Flat Gebäude, nahe 40. und North Ave., 5-Zimmer Flat; Haus ist 3 Jahre alt, gut gebaut; Hartholz-Bekleidung. Brick-Basement, große Attic; Alles in guter Ordnung; ¼ baar, Rest auf lange Zeit
Koester & Zander, 69 Dearborn Str. sason

Südwestseite.

Gute Gelegenheit für Geschäftsmann— Gute leere Ecke 50 bei 125 an 61. Str., nahe Center Ave., für nur $1600. Schiller, Zimmer 79, 163 Randolph Str.

Verschiedenes.

Wenn Ihr Euer Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 3apX*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 440 Augusta Str., nahe Hoyne Ave. Nachm.: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Straße. 16sepX*

Greenebaum Sons, Bankers,
Verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3jnX*

Zu verkaufen: Außergewöhnlich gut gesicherte erste Hypotheken von $5500 an neuen 3 Flat-Gebäuden, Steinfront, Dampfheizung. 5½ Proz. Zinsen. Garantie-Policy. Adr.: D. 287 Abendpost. jan25—moX

Zu leihen gesucht: $2500 auf 5 Jahre zu 5½ Prozent, auf neue erster Klasse 8 Zimmer-Residenz. Nord-Seeufer-Stadttheil. Adr.: K. 506 Abendpost. jan25—moX

Zu verkaufen: Erste Hypothek von $1000 zu 6% Zinsen auf gutes Haus und Lot. 119 La Salle Str. W. F. Rehf. 27jan,tX*

J. B. Foerster & Co., 145 LaSalle Str., verleihen Geld zu niedrigen Raten. Gold-Hypotheken zu verkaufen. 13oj,1jX

Geld billig zu verleihen auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite; Privatmann. Adr.: K. 539, Abendpost. 28jan,1mX

Darleihen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt. ½ der regulären Raten. — Henry & Robinson, 112 S. Clark Str., Zimmer 504. 6janlmX

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. 6mai,1jX

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 15jnX*

Zu verleihen: Privatgelder zu billigen Zinsen; schreibt, werde vorsprechen. Adr.: A 182 Abendpost. 10no,tX*

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French, 3jaX*
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute, ohne zu entfernen, keine andern Kosten.
$30 nur $1.50; $50 nur $2.00; $75 nur $2.50.
$40 nur $1.75; $60 nur $2.25; $100 nur $3.00.
Lange etablirt, Alles privat, leichte Zahlungen. Otto C. Boelcker, öffentlicher Notar, 70 La Salle Str., Zimmer 34. Bitte sprecht vor. 26ok,tX*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Personen, die die Absicht haben, sich in eine Lebensversicherung einzukaufen, wird Geld geliehen ohne Zins. Adr.: K. 520 Abendpost.

Bricklayers & Stone Masons Union. Spezial-Versammlung am Dienstag, den 31. Januar, um Vorschläge für die neuen Kontrakte für den Board of Arbitration zu machen. E. H. Ratledge, Präs. sasomodi

Amerikanische Pässe für das Ausland prompt besorgt. Bringt Eure Bürger-Papiere mit. Sartorius, öffentlicher Notar, 173 Fifth Ave. Abends: 330 Mohawk Str. 30novtX*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse etc. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12 Uhr. Telephon: Main 1806. 23dezX*

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Mann in mittleren Jahren, Farmer, sucht die Bekanntschaft eines älteren, ordentlichen charaktervollen Mädchen oder Wittwe, die die Hauswirthschaft einer Farm versteht zwecks Heirath zu machen. Gutes Heim. Adr.: S. B. 88, Abendpost. saso

Heirathsgesuch: Arbeitsmann wünscht die Bekanntschaft eines arbeitenden Mädchens oder Wittwe zwecks Heirath. Habe einige Möbel. Schreibt sofort an J. Clifford, 65 Hastings Str., per Adr. G. Gleason.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

......Englisch......
nach neuester, bekanntlich bester Methode. Das einzige System, nach welchem Sie sicher sind, die Sprache korrekt und schnell zu erlernen. Privatschule. John Siebe, Manager, 368 Larrabee Str., nahe North Ave. und Halsted Str. Etablirt 1892. sose

—Englisch—
Privat- und Klassen-Unterricht.
Neue Klassen werden soeben gebildet.
„The Berlitz School of Languages",
Auditorium, Eingang Congreß Str. ja29,fb5

Englischer Unterricht im Hause der Schüler auf's billigste ertheilt. Adr. K. 518 Abendpost.

Englisch frei! Universität vergibt Freistellen für engl. Privatunterricht. Abends. 393 N. Clark Str. 21jan—26feb,sasomi

Englischer Unterricht. Preis mäßig. Bruno stud. med., 264 Clybourn Ave. 22jan,sodidojo

Eine glänzende Offerte frei, spricht vor diese Woche. Putz- und Kleidermachen gelehrt von A bis Z; unser allerneuestes Muster, perfekt passende Kleidermuster erleichtert Euch das Kleidermachen. McDowell School, 78 State Str., gegenüber Field's. 4dz,X*

Schmidt Tanzschule— Mittwoch: 617 Nord Clark Straße; Freitag und Sonntag: 601 Wells Straße. 1jan,X,1mo

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Huttmann, Butters & Carr, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. — Zimmer 407, 172 Washington Straße. — Telephon Main 3187. 19jn,sodido*

Joseph Sabath, deutscher Advokat, 79 Dearborn Str. Abends: 570 Blue Island Ave. 30jo,1jX

Adolph Traub,
deutscher Advokat, 84 La Salle Str., Zimmer 814. Telephon: Main 4762. 1mag,*X

Richard A. Koch,
deutscher Anwalt, praktizirt in allen Gerichten. — Sprechstunden jeden Sonntag von 10—12. — 95 Washington Str., erster Floor. 4fb*X

Naturkunde und Technik.

Die Rolle des Lichtes im Walde.

Ueber diese Frage hat A. Cieslar eine interessante Untersuchung angestellt, die sowohl wissenschaftlich wie praktisch zu bedeutungsvollen Resultaten geführt hat. Die Versuche wurden in Rothbuchen-, Tannen- und Schwarzföhrenbeständen, zumeist im Wiener Sandsteingebiet ausgeführt.

Der Wald, selbst der stark gelichtete, hält in seinen Kronen eine überraschend große Menge von chemisch wirksamen Lichtstrahlen zurück. So wurden von den Kronen eines gelichteten Schwarzföhrenbestandes rund 60 Prozent, von denen eines gelichteten Tannenbestandes etwa 80 Prozent und von denen eines gelichteten, belaubten Rothbuchenbestandes 80 bis 90 Prozent der chemisch wirksamen Strahlen zurückgehalten.

Gleicher Standort und gleiches Alter vorausgesetzt, nimmt in verschieden lichten Beständen derselben Holzart die Zahl der die Bodenvegetation bildenden Pflanzenspezies und Pflanzenindividuen mit der Lichtung zu. Die Konkurrenz der Bodenflora eines Buchenbestandes wurde für die natürliche Verjüngung desselben bedenklich, als die Lichtung auf einen solchen Grad gebracht war, daß die durch die laublosen Kronen durchgelassenen Mengen chemisch wirksamer Strahlen mehr als 40 Prozent des Gesammtlichtes betragen hatten.

In den meisten Fällen ist der grünen Flora des Waldbodens eine Grenze des Gedeihens nur in einem gewissen, jeder Pflanzenart eigenthümlichen Minimum des Lichtgenusses gesteckt. Werden in einem seit längerer Zeit stark gelichteten Bestande weitere Nachlichtungen unterlassen, so daß allmählich wieder Kronenschuß eintritt, so sterben zuerst die lichtliebenden Florenelemente der Bodenvegetation ab, und unter den schattenertragenden behalten jene die Führung, die den Boden infolge ihrer raschen vegetarischen Vermehrung versperren und verfilzen, die sich also waldbaulich besonders ungünstig verhalten (Seggen). Diese bilden gleichsam die Arrieregarde der sich zurückziehenden Vegetation.

In verschieden dicht geschlossenen Beständen der Lichtholzarten (hier der Schwarzföhre) sind die Unterschiede in der Dichte, Ueppigkeit und Spezieszahl der Bodenflora unvergleichlich geringer, als dies in Beständen von Schattenholzarten (Buche, Tanne) der Fall ist. Diese leicht erklärliche Thatsache ist für das Gelingen von natürlichen Verjüngungen solcher Holzarten sehr wichtig.

Die Zahlen der die Bodenvegetation verschieden lichter Bestände zusammensetzenden Pflanzenarten weichen im Frühjahr verhältnißmäßig wenig von einander ab, während sie im Sommer mit dem Lichtungsgrade der Bestände außerordentlich zunehmen. Dies erklärt sich erstens aus der allgemeinen Zunahme des Artenreichthums der Floren zum Sommer hin und zweitens aus der Armuth der auf dicht beschatteten Waldböden überhaupt möglichen Vegetation.

An der Bodenflora des Waldes nehmen die ausdauernden Gewächse einen überwiegenden Antheil (80 bis 96 Proz. der Arten), während die Zahl der ein- und zweijährigen Pflanzenspezies eine nur geringe ist. Die Zahl der ausdauernden Gewächse nach Individuen geht über 80 bis 96 Prozent hinaus, so daß die ein- und zweijährigen beinahe verschwinden. Durch dieses Verhältniß ist die einmal aufgewachsene grüne Bodendecke in ihrem Bestehen in hohem Grade gesichert, und dies um so mehr, als im Waldesschatten, also unter Verhältnissen, die für die geschlechtliche Fortpflanzung ungünstig ist, zahlreiche ein- und zweijährige Gewächse zu ausdauernden werden. Die ein- und zweijährigen Gewächse sind zumeist Bewohner der lichten Waldorte und solche Pflanzen, deren Samen sich vornehmlich durch den Wind verbreiten.

Die Farbe der Spinnen.

Es ist wohl bekannt, daß bei einer großen Zahl von Thieren, und zwar sowohl bei wirbellosen wie bei Wirbelthieren, die Färbung an den Seiten und auf der Unterseite des Körpers von der des Rückens verschieden ist. Meist ist die Rückenfläche am dunkelsten, die Bauchseite am hellsten, und die Flanken halten in der Färbung die Mitte zwischen beiden. Durch diese Abtönung mögen die Thiere weniger auffällig werden und der Beobachtung ihrer Feinde leichter entgehen. Von der allgemeinen Regel hat nun ein Naturforscher eine merkwürdige Ausnahme festgestellt, die gerade sehr zugunsten jener über die Wirkung ausgesprochenen Ansicht spricht. Die Spinnen der Gattung Linyphia haben sämmtlich auf der Bauchseite eine dunkle Färbung. Die Flanken sind mehrfach mit schrägen weißen Streifen verziert, während die Rückenfläche noch weit stärker mit weißen oder blassen Flecken und Linien gesprenkelt ist. Im Großen und Ganzen also ist die Färbung bei diesen Spinnen gerade entgegengesetzt wie sonst. Das hat nun seinen Grund, denn die Linyphien spinnen wagerechte Netze, in deren Mittelpunkt sie in umgekehrter Lage hängen, so daß die Bauchseite nach oben weist. Letztere empfängt also das stärkste Licht, die Rückenseite das wenigste. Der umgekehrten Körperstellung entspricht also genau die umgekehrte Vertheilung der Schattirung des Körpers.

An der Grenze zwischen Mensch und Thier.

Der treffliche Naturforscher und Reisende Dr. Beccari hat in den letzten Jahren großartige Forschungen auf der Insel Borneo ausgeführt, die nun durch eine treffliche Bearbeitung in ihren Ergebnissen auch größeren Kreisen zugänglich gemacht worden sind. Das Wundersamste in seinen Veröffentlichungen sind wohl die Nachrichten über den Orang-Utang, die wenigstens von den Zoologen als der werthvollste Theil seiner Arbeiten geschätzt werden. Die Dajaks von Borneo unterscheiden mehrere Spielarten des Orang, von denen die beiden wichtigsten als Mayas-kassa und Mayas-tjaping bezeichnet werden. Sie sind in höchst merkwürdiger Weise ausgezeichnet durch eine seitliche Ausdehnung der nackten Haut auf der Vorderseite des Gesichts vor jedem Ohr. Man kann kaum etwas Wunderbareres sehen, als die Abbildung eines Orang-Utang-Kopfes nach einer photographischen Aufnahme, die man in dem Buch von Beccari findet. Es ist das ein Gesicht, das man nicht für das eines Affen und nicht für das eines Menschen halten kann. Die Form der Nase und des Mundes deutet freilich auf den Affen, aber die klugen Aeuglein, die Form der Stirn, die Behaarung des Kopfes und vor allen Dingen der stattliche Vollbart geben dem Antlitz ein wunderbar menschliches Gepräge. Nach dieser Abbildung versteht man erst vollkommen, warum der Orang-Utang von den Eingeborenen seiner Heimath Waldmensch genannt wird. Beccari nimmt an, daß die beiden erwähnten Spielarten des Orang-Utang früher zwei ganz verschiedene Arten gewesen sind, und ihre Herkunft vielleicht in verschiedenen Gegenden gehabt haben, während sie dann später durch den Aufenthalt nebeneinander ähnlicher geworden sind. Der Forscher hat eine große Zahl von Fellen, Skeletten und Köpfen dieser Thiere mitgebracht und gesteht, noch andere getödtet und verwundet zu haben, die er denn nicht mehr mitnehmen konnte.

Zukunftsmusik.

Vor einiger Zeit hielt Professor Braun einen Vortrag in der Schiffsbautechnischen Gesellschaft über das Thema der drahtlosen Telegraphie und wies dabei zum Schlusse darauf hin, daß die elektrischen Wellen den Lichtquellen wesensgleich seien, und daß die Beleuchtungstechnik vielleicht einmal aus dieser Thatsache nützliche Anregung schöpfen könne.

Im Grunde genommen sind das nun olle Kamellen.

Seitdem das weithin leuchtende Dreigestirn der Maxwell, Hertz und Tesla zwischen dem optischen und elektrischen Pfeiler unserer Erkenntniß die verbindende Bogenbrücke schlug und sie einfach durch mathematische Rechnung, physikalisches Experiment und technische Anwendung festigte, gelten uns Elektrizität und Licht als eins.

Und dennoch, welche Fülle von Zukunftsaussichten und Entwickelungsmöglichkeiten enthüllen uns die Worte von Professor Braun! Wir sehen die alte drahtlose Telegraphenstation, welche sich riesenhoch wie ein drohendes thurmartiges Bauwerk an den Küsten unserer Ozeane erhebt, zusammenschrumpfen und kleiner und immer kleiner werden. Aus Metern werden Zentimeter, und aus dem Thurm wird eine Tischlampe, welche nicht mehr 100 Meter lange elektrische Wellen über den Ozean sendet, sondern mit kurzen, nur Millionstel eines Millimeters langen, gelblich-weißen Lichtwellen unser Zimmer traulich erhellt. Die Entwickelung von der Atlantischen Riesenstation zur Tischlampe lag in jenem Hinweise Professor Brauns eingeschlossen. Schade nur, daß uns noch die Mittel fehlen, um aus solchem elektrischen Geberdraht wirklich ausschließlich Lichtwellen anstatt der langen elektrischen Wellen zu ziehen!

Ausgeschlossen ist es freilich nicht, daß diese Mittel sehr bald gefunden werden, und dann mag der Chronist kommender Jahrtausende wohl folgendermaßen berichten:

In der Beleuchtungstechnik waren die Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts noch nicht nennenswerth weitergekommen als ihre Vorfahren, welche mit den Höhlenbären zusammenlebten. Sie konnten zum Lichte nur auf dem Umwege über die Wärme gelangen, und so verbrannten sie Kiehnspähne, Petroleum und Gas, oder sie benutzten die Stromwärme der Elektrizität, um sich eine kümmerliche Beleuchtung zu schaffen. Erst dem dritten Jahrtausend gelang es, Elektrizität direkt mit Hilfe des Tesla'schen Schwingungskreises in Licht umzuwandeln und dadurch die hundertprozentige Lampe zu schaffen. — Soweit der Chronist, der so unrecht nicht hätte. Denn in der That, was bedeuten Lampen, die nur verkappte Oefen sind! In keinem Falle darf uns die Unzulänglichkeit unserer augenblicklichen Beleuchtungsapparate den Glauben an eine bessere Zukunft rauben, denn unendlich viel ist ja schon mit der theoretischen Erkenntniß gewonnen. Erfahrungsgemäß pflegt ja ein Apparat, dessen Theorie zur Vollendung gediehen ist, auch in absehbarer Zeit in praktischer Vollendung vorzuliegen.

Einstweilen muß man sich mit kleinen Fortschritten begnügen, und an diesen fehlt es unserer Technik nicht.

Die Quecksilberlampe.

Da sei an erster Stelle die Quecksilberlampe erwähnt, welche man in der Ausstellung der Berliner Elektrizitätswerke bewundern konnte. Diese Lampe besteht aus einer starkwandigen Röhre, die aus Quarz oder Bergkristall erschmolzen und geblasen ist. Obwohl sie äußerlich den Eindruck einer Glasröhre macht, unterscheidet sie sich doch gründlich von einer solchen. Während ein Glasrohr bereits bei einer mäßigen Rothglut von 500 Grad weich wird und auseinanderläuft, konnte man in dieser Quarzröhre die schwer schmelzbaren Metalle, Eisen und Gold, einschmelzen und zum Kochen bringen, und während ferner, wie die Leidensgeschichte unzähliger Lampenzylinder lehrt, erhitztes Glas mit Leichtigkeit springt, konnte man auf die heiße Quarzröhre kalte Wassertropfen fallen lassen, ohne sie zu schädigen, und während ferner ein Glasrohr Wärmestrahlen durchläßt, aber die chemisch wirksamen, die ultravioletten Strahlen stark verschluckt, ist die Quarzröhre auch für diese ohne weiteres durchdringlich.

In dieser wunderbaren Röhre nun kocht im elektrischen Lichtbogen Quecksilberdampf über, und während die Röhre dabei auf 800 Grad erhitzt wird, geht von dem Ganzen ein intensiver Strom violetten und ultravioletten Lichtes aus. Das führt zu manchen wunderbaren Erscheinungen. Die Lippen lebendiger Menschen sehen im Lichte dieser Lampe blau aus wie Aktendeckel. Das Geheimniß der blauen Rose, von den Gärtnern solange vergeblich erstrebt, wird unter dieser Lampe zur Wirklichkeit. Dagegen verwandelt sich das Scharlachroth in tiefes Schwarz, und rosa Töne werden graublau. Daraus geht zur Genüge hervor, daß die Quecksilberlampe für eigentliche Beleuchtungszwecke nicht in Betracht kommen kann, und daß die Versuche, sie hierzu zu benutzen, als verfehlt anzusehen sind. Dagegen haben in ihr die Photographen endlich die ideale Kopierlampe gefunden, welche sie von den Launen der Sonne völlig unabhängig macht. Hält man ein Stück gewöhnlichen Celloidinpapieres vor die Lampe, so zeigt es in zwei Sekunden merkliche Bräunung. Bei der Gelegenheit läßt sich auch der Unterschied zwischen Glas und Quarz dokumentiren. Deckt man nämlich einen Theil des Papieres mit einem Glasplättchen ab, so wird es unter diesem sehr viel weniger gebräunt, weil eben das Glas die ultravioletten, die chemisch wirksamen Strahlen zum Theil aufhält. Die Photographen, welche die Quecksilberlampe möglichst ausnutzen wollen, werden daher Platten mit möglichst dünnem Glaskörper nehmen müssen oder aber das Gelatinhäutchen solcher Bilder, welche in mehreren Tausend Exemplaren kopirt werden sollen, auf eine Quarzplatte umlegen.

Schließlich wirkt dieses Quecksilberlicht auch außerordentlich angreifend auf den menschlichen Organismus. Wer zehn Minuten lang ohne den Schutz einer Glasplatte in das Licht sehen wollte, würde bereits eine bösartige Entzündung des ganzen Auges davontragen. Was aber hier schadet, kann an anderer Stelle nutzen, und vielleicht nimmt das Quecksilberlicht bald in unserer Heilkunde einen dauernden Platz ein.

Guter Jahrgang.

Der Rheinwein von 1904 gehört, wie uns ein Kenner aus Ahrweiler schreibt, zu den edelsten Tropfen, die in den letzten Jahrzehnten die Kennerzungen ergötzten. Als das Jahr 1893 mit seinen ungemein feurigen und süßen Weinen für die mühsame Jahresarbeit entschädigte, da ging ein Jubel durch das ganze Land, und Weinkenner wie Liebhaber erwarteten mit Ungeduld und Spannung die Reife und den Ausbau des Weines, der ihnen niegekannten Hochgenuß versprach. Von nah und fern kamen die Weinhändler herbei, um an der Quelle für ihre Kunden einzukaufen, und es wurden immense Preise gezahlt. Dann kam 1895 mit seinen leichten, milden Weinen, die sich aber wegen ihrer langsamen Gährung als wenig dankbare Flaschenweine zeigten. 1898er und 1900 waren wieder schöne, duftige Gewächse, die der Handel anfangs wohl billig, später aber zu hohen Preisen aufbrauchte. Nun kam das vielversprechende Jahr 1904, das durchschnittlich an Güte dem gesegneten 1893 kaum nachstehen dürfte. Von Aßmannshausen bis hinauf nach Niederwalluf hat der ganze Rheingau Weine erzeugt, die an Eleganz, Blume, Lieblichkeit und Vollkommenheit wohl alle die edlen Vorgänger übertreffen werden. Die jungen Weine haben eine schnelle, reine Gährung durchgemacht und sind schon jetzt für den Kenner probierfähig. Die Ernte betrug im Rheingau diesmal nahezu 60,000 Hektoliter. Die großen Gutsbesitzer des Rheingaues, so die Königliche Domäne, die Prinz Albrecht'sche Verwaltung auf Schloß Reinhardshausen, die Güter der Grafen von Schönborn, und die vielen andern, sie alle werden Kreszenzen zu bieten haben, deren Verkostung eine wahre Wonne sein wird.

Die Mär vom giftigen Wasser.

Es ist ein weit verbreiteter Irrthum, daß destillirtes Wasser für den Menschen giftig sei. Es ist wirklich der Aufmerksamkeit würdig, zu verfolgen, wie sich dies Märchen allmählich entwickelt hat. Der preußische Sanitätsrath Windler hat sowohl die Geschichte dieser Sage als ihre Kritik in einem Vortrag gegeben, der jetzt in der Zeitschrift für diätetische und physikalische Therapie zum Abdruck gelangt ist. Danach war der Ausgang der Fabel die ganz richtige Angabe in pharmakologischen Schriften, daß destillirtes Wasser wegen seines faden Geschmacks zum Trinken wenig geeignet sei. Aus dem wenig geeigneten Getränk wurde dann zunächst ein ungeeignetes, weiter ein schlechtes, ferner ein schädliches und endlich ein giftiges. Nunmehr fehlt es auch nicht an Leuten, die diesem Diktum zu einer wissenschaftlichen Begründung verhelfen wollten. Chemisch reines Wasser sollte eine Quellung der Gewebe bewirken, das Protoplasma der Zellen angreifen, sie schwächen oder ganz zerstören, insbesondere sollte es die Magenschleimhaut allmählich auslaugen und zum Absterben bringen. Als Merkmale der Vergiftung werden Uebelkeit und Erbrechen genannt. Dr. Windler hält die Beweisführung für durchaus falsch und versucht zu zeigen, daß sie auf oberflächlicher Beobachtung beruhe. Man könnte nun sagen, es käme nicht sehr darauf an, denn der Mensch tränke doch kaum jemals destillirtes Wasser. So gleichgiltig ist die Sache aber doch nicht. Früher haben die Aerzte bei einer Behandlung des Magens immer Ausspülungen mit destillirtem Wasser vorgenommen. Ferner wurde bei manchen Krankheiten, beispielsweise bei Halsentzündungen, das Schlucken von Eis verordnet. Die Lehre wirkte aber so kräftig, daß solche sehr nützliche Maßnahmen von manchen Aerzten als gefährlich bei Seite gestellt wurden. Der Genuß von Schnee- und Gletscherwasser wurde als Ursache von Erbrechen und Magenkatarrh verpönt. Ein Brunnen in Gastein, der ein ganz besonders reines und salzfreies Wasser besitzt, wurde in die Acht erklärt und geradezu als Giftbrunnen bezeichnet. Gegenüber diesen Vorkommnissen verweist Dr. Windler auf die vielfache Erfahrung, die uns der völligen Ungiftigkeit reinen Wassers versichert. Destillirtes Wasser wird in England und Amerika vielen Kranken kurmäßig in erheblichen Mengen wochen- und monatelang verabreicht, ohne daß jemals ein Patient dadurch vergiftet worden wäre. Die amerikanischen Kriegsschiffe führen sämmtlich Destillirapparate an Bord, und ganze Bataillone amerikanischer Seesoldaten erhalten nicht nur während der Fahrt, sondern auch in den Tropenländern ausschließlich destillirtes Wasser, wodurch der Typhus in der amerikanischen Armee gänzlich ausgerottet worden ist. Auch auf zahlreichen deutschen Schiffen wird destillirtes Wasser zum Trinken bereitet und benutzt. Aus seiner persönlichen Erfahrung theilt Dr. Windler mit, daß er einmal als Arzt in einem vom Typhus heimgesuchten Dorf monatelang destillirtes Wasser aus der Apotheke getrunken habe und daß es ihm vortrefflich bekommen sei, obgleich er täglich ein halbes bis dreiviertel Liter zu sich genommen habe. Es sei überhaupt nicht nur nicht als giftig, sondern in vielen Fällen als ein Hilfsmittel zur Heilung von Krankheiten anzusehen. Auch die zu Trinkkuren benutzten Quellen haben nach dem Urtheil von Dr. Windler ihren Werth hauptsächlich durch ihre Aehnlichkeit mit destillirtem Wasser. Das reine Wasser bewirke sogar noch energischer als die anregenden Mineralwässer, so daß man in vielen Fällen geradezu eine Trinkkur mit destillirtem Wasser verordnen solle.

— Ein Epikureer. — „Dieser miserable Mensch hat mir mein ganzes Glück geraubt!" — „So! Hat er Dir Deine Frau entführt?" — „Nein, aber unsere Köchin!"

— Kleines Mißverständniß. — Schuldner (dem eine Rechnung vorgezeigt wird): „Heut' kann ich die Rechnung nicht bezahlen; Sie werden noch ein bischen auf das Geld warten müssen." — Kommis: „Schön, das hat mein Chef auch gesagt." — Schuldner: „Was hat er gesagt?" — Kommis: „Ich sollte auf das Geld warten."

„Ich erzeuge Haar in einer Nacht."

Um es zu beweisen, schicke ich ein Probepacket frei per Post.

Vor und nach dem Gebrauch dieses magischen Mittels.

Es erzeugt thatsächlich einen Haarwuchs, verhindert das Ausfallen, beseitigt Schinn und erzeugt schnell eine prächtige Haarfülle auf kahlen Schädeln, Augenbrauen und Wimpern und gibt grauen oder bleichen Haaren schnell seine natürliche Farbe wieder. Schreibt heute.

Schneidet diesen Koupon aus.

denn diese Offerte mag nicht wieder erscheinen. Füllt ihn aus und schickt ihn an J. F. Stokes, Mgr., 342 Foso Building, Cincinnati, Ohio, legt eine 2 Cent Briefmarke für Porto bei.

Ich habe Foso Haar- und Kopfhautmittel noch nicht versucht, aber wenn Sie mir ein Probe-Packet frei per Post portofrei schicken, werde ich es gebrauchen.

....

....

Gebt volle Adresse—schreibt genau.

Ohrensausen.

Wie man summende, klingende Geräusche in den Ohren heilt.

Habt Ihr summende, klingende Geräusche im Kopf und in den Ohren? Knackt es in Euren Ohren, wenn Ihr Eure Nase schneuzt? Dann leidet Ihr an Katarrh in den Ohrenröhren und den eustachischen Röhren — die Röhren von der Kehle bis zu den Ohren — verstopfen sich. Ihr mögt keine Absonderungen von der Nase oder Kehle haben, aber die zarten inneren Theile der Ohren werden immer mehr angegriffen. Diese lästigen Geräusche zeigen wie gefährlich das Leiden werden kann. Wenn sie schlimmer werden, führen sie oft Nervenzerrüttung und Wahnsinn herbei. **Eines ist sicher — Kopf- und Ohrensausen sind immer die Vorläufer von Taubheit. Vernachlässigt das Leiden in Euren Ohrenröhren, und Taubheit ist die sichere Folge.**

Befreit Euch jetzt und nachhaltig von dem Ohrensausen. Es kann kurirt werden. Schreibt heute an Taubheit-Spezialist Sproule, die berühmte Autorität in allen Ohrenleiden. Er gibt Euch

Medizinischen Rath frei

in Bezug auf dieses Leiden. Es ist gerade die Hilfe, die Ihr braucht. Er sagt Euch ohne irgendwelche Unkosten, wie das Sausen beseitigt wird und Ihr ein klares, scharfes, perfektes Gehör wiedererlangt. Beantwortet die Fragen, ja oder nein, schreibt Euren Namen und Adresse deutlich auf die punktirten Linien, schneidet den freien medizinischen Rath-Koupon aus und schickt ihn sogleich an **Taubheit-Spezialist Sproule, 2 bis 7 Trade Gebäude, Boston.** Schreibt deutsch oder englisch.

Freier medizinischer Rath-Koupon.

Klopfen Eure Ohren?
Sind Eure Ohren verstopft?
Wird Euer Gehör schwächer?
Belästigt das Sausen Euch Nachts?
Ist es manchmal ein summendes Geräusch?
Ist es manchmal ein klingendes Geräusch?
Sind die Geräusche schlimmer wenn Ihr Euch erkältet habt?
Knackt es in Euren Ohren, wenn Ihr die Nase schneuzt?

Name..............................

Adresse..............................

....

Lokalbericht.

Der Betbruder als Makler.

Wie Herr Winters seine schönen Aktien losgeworden sein will.—Eine Pferdekur.

Duke M. Farson, Aktienmakler und eine Leuchte der Holineß-Sekte, wird von Chas. A. Winters in einer gestern im Kreisgericht anhängig gemachten Klage auf Abrechnung fauler Geschäftskniffe bezichtigt, um sich in den Besitz der Anlagen der Greenville Light and Car Co. in Greenville, Miss., zu setzen. In der Klageschrift wird ausgeführt, daß der Kläger und Beklagte seit vierzehn Jahren intim befreundet waren. Farson habe, heißt es in der Beschwerdeschrift, stets den Namen eines gottesfürchtigen Mannes gehabt, er sei einer der Führer in kirchlichen Bewegungen gewesen und habe namentlich Versammlungen der Anhänger der Holineß-Sekte veranlaßt und Gemeinden gegründet. Winters selbst ist ein frommer Herr, und er hatte daher unbegrenztes Vertrauen in die Angaben seines Freundes gesetzt. Das will er auch beweisen haben, indem er ihm $3820 lieh gegen einen Schuldschein und unter Verpfändung eines Bonds der American Improvement Co. Diese Gesellschaft stellt der Kläger aber jetzt als schwindelhaft und betrügerisch hin, und er behauptet, daß das damals seinem Freunde Farson bekannt war. Der Bond sei, wie er angibt, durchaus werthlos gewesen, denn er war durch keinerlei Eigenthum sichergestellt. Am 10. Januar 1902 ließ Winters sich angeblich von Farson veranlassen, ihm zwölf Antheilscheine der West Chicagoer Straßenbahn-Gesellschaft, elf der Union Traction Co. und vier Erste Hypotheken-Bonds der Greenville Gasgesellschaft gegen sechs Consolidated Bonds derselben Gesellschaft zu vertauschen. Farson soll ihm damals zugesichert haben, er werde jederzeit den Tausch rückgängig machen, denn die „Consolidated" der Greenviller seien mehr werth als die anderen, welche Winters ihm gegeben habe, und diese standen über Pari. Die Direktoren der Greenviller Gasgesellschaft hätten ferner von den „Consolidated"-Bonds solche im Werthe von $60,000 zum Verkauf bestimmt, um mit dem Erlös die Ersten Hypothekenbonds zu tilgen. Die Security Title and Trust Co. sollte das Geschäft besorgen, und er, Farson, werde dafür sorgen, daß Winters bei der dann erfolgenden Neuorganisirung nicht zu kurz komme. Farson soll jedoch fast alle Bonds und Aktien der Greenviller Gesellschaft an sich gebracht und die Verwaltung der Anlagen übernommen haben. Seither seien die Zinsen auf die Bonds nicht mehr bezahlt worden, und Farson hat angeblich durch seinen Anwalt als Vertreter des Vertrauensmannes der Bondsbesitzer das Bankerottverfahren im Bundesgericht in Mississippi eingeleitet, um die Anlagen dann billig an sich zu bringen und die „Consolidated" Bonds, welche auf der Anlage lasteten, abzuschütteln. Durch Farsons Verwaltung soll das Geschäft so zurückgegangen sein, daß nicht einmal die Zinsen auf die Ersten Hypothekenbonds heraussprangen. Winters wünscht nun, daß Farson gezwungen werde, ihm die abgehandelten Werthpapiere zurückzugeben, oder ihn durch Baargeld zu entschädigen.

Frau Mary E. Furst hatte fürchterlich an Neuralgie und Zahnschmerzen zu leiden. Die Hausmittel fruchteten nichts, und so wandte sie sich an ihren Nachbar, den Arzt Dr. Junius M. Hall, 2 Washington Place. Dieser soll ihr empfohlen haben, heiße Plätteisen an die Wange zu legen; das geschah und hatte zur Folge, daß die Wange schwer verbrannt wurde und die Frau gezwungen war, sich in einem Hospital einer mehrere Wochen dauernden Behandlung, der Auflegung frischer Hautstücke, zu unterwerfen, aber ihre Schönheit sei doch nicht wiederhergestellt worden. Gestern hat Frau Furst Dr. Hall auf $50,000 Schadenersatz verklagt.

Aus Vereinskreisen.

Der Damenchor Edelweiß von Avondale erwählte folgende Beamte: Präsidentin, Frances Zimmermann; Vizepräsidentin, Auguste Köllner; Sekretärin, Emma Kuehn, 380 W. Belmont Ave.; Schatzmeisterin, Annie Hodel; Archivarin, Emilie Arck; Bummelschatzmeisterin, Ida Kretschmer; Dirigent, Prof. Karl Wolfskeel. Die Gesangsstunden finden jeden Freitag Nachmittag von 1:30 bis 4 Uhr in Schlitz Halle, Ecke Belmont und Kedzie Ave., statt. Damen werden für kurze Zeit noch unentgeltlich als Mitglieder aufgenommen.

Zur neunten jährlichen Großlogen-Sitzung des Ordens der Hermanns-Schwestern hatten sich 65 Repräsentanten der 18 Logen eingefunden. Die Großbeamten hatten nur Gutes zu berichten. In sechs Fällen sind im verflossenen Jahre je $200 Sterbegelder prompt ausbezahlt worden. Der Orden macht es sich zur besonderen Aufgabe, die deutsche Sprache und deutsche Sitte zu pflegen. Die folgenden neuerwählten Beamtinnen wurden in ihre Aemter eingeführt: Groß-Expräsidentin, Wilhelmina Dorn; Groß-Präsidentin, Auguste Ulm; Groß-Vizepräsidentin, Margarethe Drinhaus; Groß-Protokollführerin, Mathilde Oberwinter, 141 Wellington Str.; Groß-Finanzsekretärin, Anna Brockmann; Groß-Schatzmeisterin, Marie Herzog; Groß-Verwaltungsrath: Christine Conroy, Alwine Spalding und Josephine Henrich; Gr.-Finanzkomite: Maria Butenschen, Johanna Pold und Martha Jahnke; Gr.-Führerin, Anna Seidel; Gr. innere Wache, Dora Schumacher; Gr. äußere Wache, Malwine Willecke; Gr.-Gesetzkomite, Elisabeth Scherer, Minna Lehmann und Margarethe Freese; Gr.-Gerichtskomite: Auguste Nutzen, Minna Meffert, Louise Allendörfer, Sophie Thomsen und Sophie Wilke.

Deutsches Theater in Powers'.

Heute Abend die Lustspiel-Novität „Sein Prinzeßchen".

„Einen Schlager ersten Ranges" nennt die deutschländische Kritik Schätzler-Perasini's dreiaktiges Lustspiel „Sein Prinzeßchen", welches heute Abend in Powers' Theater seine erste Aufführung in Chicago erleben wird. Gebhardt Schätzler-Perasini ist ein fruchtbarer Romanschriftsteller, auch hat er sich schon früher mit Erfolg als dramatischer Schriftsteller versucht. Ueber eine Erstaufführung des Stückes schreibt eine deutschländische Zeitung:

„Durch sein neues Lustspiel „Sein Prinzeßchen" scheint des Autors Stern wieder aufgegangen zu sein. Bis heute haben denn auch schon 164 deutsche Bühnen das Stück angekauft, Uebersetzungen ins holländische, dänische, italienische und französische sind vorbereitet, ins englische bereits erfolgt. „Sein Prinzeßchen" wird als Kassenstück in Fachkreisen mit „Alt-Heidelberg" in eine Reihe gestellt. Und der Erfolg hat es bewiesen. Gestern Abend fand sich unsere Theatergemeinde recht zahlreich ein, um selbst ein Urtheil über dies letzte und beste Werk Schätzler-Perasini's sich zu bilden. Wie nicht anders zu erwarten, fand auch in unserem Stadttheater das Stück den ungetheilten Beifall des Auditoriums. Achtfacher Hervorruf bewies, daß „Sein Prinzeßchen" auch bei uns ein Schlager ersten Ranges werden wird."

Die Rollenbesetzung für die hiesige Vorstellung ist die folgende:

Baron Hans von Brenken, Gutsbesitzer auf Brenkenhof	Theodor Burgarth
Margarethe, seine Frau	Henni Steimann
Graf Udo von Rödern, Exzellenz, Generalmajor a. D.	Emil Marx
Lätitia, Freifrau von Hallstädt	Camilla Marbach
Baronesse Fifi von Wallersbrunn	Gertrud Müller
Fred von Ranken, Rittmeister bei den Husaren	Sigismund Elfeld
Freiherr Ernst von Holleben, Ueberbrettl-Literat	Ludwig Kreiß
Fritz Lappus, Wirthschafts-Inspektor	Curt Stark
Gertrude, seine Braut	Frieda Schulz
Bellmann, Hofmeister bei Frau von Hallstädt	Julius Schmidt
Lenchen, eine alte Wirthschafterin	Anna Pechtel
Jochen, im Dienst auf Brenkenhof	Clara Lapping
Käthe, do.	Fritz Lindner
Ein Diener	Albrecht Knuppe

Herren und Damen der Gesellschaft.

Ort der Handlung: 1. und 3. Akt: Brenkenhof. 2. Akt: Residenz.—Zeit: Gegenwart.

1. Akt: Spätherbst. 2. Akt: Winter. 3. Akt: Frühling.

Spielleitung: Emil Marx.

Die Kassse von Powers' Theater ist heute von 10 bis 1 Uhr und von Abends 6 Uhr an geöffnet.

Ueberlistet.

Wm. B. Hoyt ging angeblich in eine ihm gestellte Falle.

Wm. B. Hoyt, Nr. 450 55. Str., ein angeblicher Theaterleiter, wurde gestern auf Veranlassung von Frl. Ellen Tinder, Nr. 342 Lake Park Ave., unter der auf Erlangung von Geld unter falschen Vorspiegelungen lautenden Anklage verhaftet. Ihren Angaben gemäß hat der Angeklagte sie um $25 geprellt, die sie ihm als Abschlagszahlung für Kostüme in der Annahme bezahlt habe, Mitglied einer seiner Leitung unterstehenden Theatergesellschaft zu werden.

„Er sagte mir," so äußerte sich Frl. Tinder gestern, „daß wir Kanada bereisen würden, wo er für die Dauer von vier Monaten verpflichtet sei. Am 14. Januar würden wir Chicago verlassen. Ich müßte Kostüme haben, deren jedes $75 koste. Ich machte eine Anzahlung von $25 und verpflichtete mich, wöchentlich $5 von meiner Gage abzutreten. Auch kaufte ich mir Koffer zum Preise von $20. Am Abend des 14. Januar begab ich mich nach Hoyts Wohnung. Man sagte mir, daß er ausgegangen sei. Ich merkte, daß ich beschwindelt worden sei und erstattete Bericht in der Bezirkswache zu Hyde Park. Detektive Breen rieth mir, mich nochmals nach Hoyts Wohnung zu begeben und den Leuten da zu sagen, daß ich Herrn Hoyt zu sprechen wünschte, weil einer meiner Freunde $500 in das Theaterunternehmen stecken möchte. Ich befolgte den Rath. Die Leute, die mich zuvor schroff abgewiesen hatten, wurden sehr liebenswürdig. Vor mehreren Tagen erhielt ich von Hoyt aus Detroit einen Brief, in welchem er mir versprach, mir den Posten des Sekretärs und Schatzmeisters der Theatergesellschaft geben zu wollen, wenn ich meinen Freund veranlassen könnte, die von mir genannte Summe in das Unternehmen zu stecken. Ich veranlaßte ihn, nach Chicago zurückzukehren. Dann begab ich mich, von dem Detektive Breen begleitet, nach seiner Wohnung. Breen wurde als mein Freund, der Goldonkel, vorgestellt, erlangte ohne Weiteres Zutritt, und die Verhaftung des Schwindlers folgte. Ich beabsichtige, unnachsichtig gegen ihn vorzugehen."

— Unter Gaunern. — „Was hast Du für den neuen Ueberzieher gegeben?" — „Meinen alten."

Verhütung von Erkältungen.

Es ist leichter, einem Leiden vorzubeugen, als wie eine Krankheit zu kuriren.

Cold-Push ist ein Vorbeugungsmittel für Erkältungen, weil es die Schleimhäute der Luftwege beeinflußt, und auch Leber und Darm regulirt. Durch Cold-Push werden alle die Stoffe, welche für Erkältung empfindlich machen, ausgeschieden. Man mag nasse Füße bekommen, sich einem Zuge ausgesetzt haben, oder man hat sich überhitzt, oder zu schnell abgekühlt, ein leichtes Fieber mag auftreten: nimm Cold-Push und verhüte so eine weitere Entwickelung und womöglich Rippenfell- oder Lungenentzündung, oder vieles Andere. Rette Dein Kind, Deine Familie und Dich selbst dadurch, daß Du dem weiteren Ausbreiten einer Erkältung durch Cold-Push Halt gebietest. Trage es stets bei Dir, halte es im Hause vorräthig, Du möchtest es zu irgend einer Zeit schnell und nothwendig [illegible]en. Preis 25c in Apotheken oder bei Dr. C. Pusheck, 192 Washington Str.

Erwin, S. Dak.

Ich habe Dr. Pusheck's Mittel gebraucht und freue mich, mittheilen zu können, daß ich sofort besser wurde. Gott schuf die Kräuter, um die Menschen zu heilen. Eine dankbare Patientin.

Henriette Dretsch.

jan28,29,30

Wahl-Henius-Institut.

Der 26. Kursus der Anstalt gestern abgeschlossen.

Der 26. Kursus des Wahl-Henius Instituts für Gährungsgewerbe endete gestern mit der Schlußfeier in der Aula des Instituts.

Das Resultat der Prüfungen war ein für Lehrer und Schüler sehr befriedigendes. Die goldene Medaille für die besten Leistungen in den Prüfungsarbeiten erhielt Eduard Ziegler, Chicago, Ill. Nachdem Dr. Robert Wahl eine Ansprache an die Schüler gehalten, überreichte Dr. M. Henius den Herren, welche die Prüfungen bestanden, ihre Zeugnisse. Die folgenden Herren nahmen an dem Kursus theil: Edward Ambs, Saginaw, Mich.; Charles P. Anton jr., Hannibal, Mo.; Rud. Baar, Philadelphia, Pa.; Julius J. Bachmann jr., Middletown, O.; Adam Beck, Jeanette, Pa.; J. Hy. Beckman, Seattle, Wash.; Fritz Berger, St. Joseph, Mo.; Wolfgang Binder, Chicago; Peter Binzel jr., Oconomowoc, Wis.; Adam Blumer jr., Monroe, Wis.; George Brüstle, Philadelphia, Pa.; Adolph Buettner, Cincinnati, O.; Robert Dreher, Chicago; Lionel A. Ekers, Montreal, Kanada; Philip Epstein, Portage, Wis.; Oscar Faehnle, St. Louis; Samuel E. Graber, Wooster, O.; Chas. J. Graf, Terre Haute, Ind.; Wilhelm Graalfs, Chicago; Frederick Gießner, Davenport, Ja.; Adolph Hartmann, Chicago; Emanuel Hauzer, Cleveland; Jos. L. Hirschel, St. Louis; Karl Hofmann, Calumet, Mich.; Charles Kübler, Cleveland; Charles A. Kraatz, Martins Ferry, O.; Christian Maul, Chicago; Louis Merck, Uniontown, Pa.; John Muth, Dubois, Pa.; Max Neef jr., Denver; Harry Netzhammer, Alton, Ill.; Frank T. Regan, Terre Haute, Ind.; Frank A. Schatz, Mt. Pleasant, Pa.; William Schuster, Massilon, O.; Carl A. Senf, Louisville; Charles Strangman, Montreal, Kan.; Charles Stetter, St. Joseph, Mo.; Jacob Sutter, McKeesport, Pa.; Henry Veitel, Flint, Mich.; A. von Hermann, Chicago; Christian Wiegand, Columbus, O.; Fritz Zeh, Chicago; Adam Zelt, jr., Washington, Pa.; Edward Ziegler, Chicago.

Am Abend vor dem Schlußakt wurde der übliche Kommers abgehalten, und zwar im Grand Pacific-Hotel. Nachdem der Präsident der Abiturientenklasse, Herr Carl A. Senf, den Kommers eröffnet hatte, wurde das Präsidium Herrn Dr. M. Henius übertragen. Im Laufe des Abends wurden theils launige, theils ernste Ansprachen gehalten von den Herren Dr. R. Wahl, Dr. M. Henius, John P. Arnold, Charles Strangman, Edward Ziegler, Conrad Haberstumpf, H. E. O. Heinemann, Charles Batzler, Frank Arnold, J. Henry Beckman, John A. Lorenzen, Martin Drescher, August Schmidt, Otto Luhr, Wolfgang Binder, Henry W. Milbrandt, Jacob Mack. Ein Kommersbüchlein lieferte den Text zu den Liedern, welche mit Begleitung eines Orchesters gesungen wurden.

Außer den Mitgliedern der Klasse 1905 nahmen folgende Herren an dem Kommerse theil: Dr. Robert Wahl, Dr. Max Henius, Fritz Glogauer, Fred Sontag, John P. Arnold (Der Sternewirth, Chicago), Frank Arnold, A. Nilson, Otto Luhr, August Schmidt, B. G. Hartmann, Philip Dreesbach, Thos. Andresen, H. E. Frees, Gustave Goob, H. R. Henius, M. Lauritsen, John A. Lorenzen, Ad. H. Boehler, John Nalikowsky, Fred Kalthoff, H. E. O. Heinemann (American Brewers' Review), Chas. Betzler, Geo. D. Anthony, C. H. Lamson, Albert Wahl, E. von Hermann, Rudolph Seifert, Fred Goetz, Fred W. Wolf jr., Walter Gaenßlen, Ernst Schmidt, G. J. Patitz, H. W. Milbrandt, Martin Drescher, Martin Fischer, Herman Lueck, Jacob Faude, A. Trimborn, Max Stahl, Albert C. Mueller, Wm. Schiefferdecker, John Eisenbeiß, George Gabler, George Frank, Henry Wagemann, J. C. Eckerle, Jacob Mack, E. H. J. Clausfen, Maurice Schwartz, John Aubele, Conrad Haberstumpf, W. H. Wilson, Wm. Fischer.

Hoerdt's Grove.

Herr L. Hoerdt, der Besitzer von Hoerdts Grove, der an Belmont, Western und Clybourn Ave. gelegen ist, hat jenen schönen, mit prächtigen Schattenbäumen bestandenen Park für die kommende Saison aufs Beste in Stand setzen und u. a. Verbesserungen auch eine neue Tanzhalle erbauen lassen. Seit die Brücke an Western Ave. fertiggestellt worden ist, kann der Park von der Westseite aus direkt mit der Straßenbahn erreicht werden, ist also für die Vereine jenes Stadttheils besonders vortheilhaft gelegen. Uebrigens ist Hoerdts Grove auch von der Nord- und der Südseite leicht und bequem zu erreichen. Vereine, welche im kommenden Frühjahr und Sommer Vergnügungen im Freien abzuhalten gedenken, können sich schon jetzt mit Herrn L. Hoerdt, Nr. 1697 Humboldt Boul., in Verbindung setzen.

Rienzi-Konzerte.

Das Rienzi-Orchester gibt heute in der schönen Halle an der Ecke von Diversey Blvd. und Evanston Ave. wieder, wie an jedem Sonntag, drei Konzerte. Am Morgen, von 11½ Uhr bis 12½ Uhr, ein Frühschoppen-Konzert, am Nachmittag um 3½ Uhr ein großes Konzert, und eines am Abend um 8 Uhr. Für den Nachmittag stehen auf dem Programm mehrere prächtige Ouverturen und Auszüge aus bekannten Opern, wie „Masaniello" von Auber, dann das „Ave Maria" von Schubert und die indische Symphonie „Nizam" von Jones. Aus dem Abend-Programm sind hervorzuheben: Die japanische Romanze „Mohnblumen" von Moret, ein Auszug aus dem „Yankee Konsul" von Robyn und der Galopp „Schlittenfahrt" von Eilenberg.

Unsere katholische Bevölkerung.

Beträgt mit Einschluß der Kolonien über 22 Millionen.

Milwaukee, 28. Jan. Die Gesammtzahl der Römischkatholiken in den Ver. Staaten und ihren Insularbesitzungen beträgt 22,177,354, laut offiziellen Zahlen, welche soeben von der M. H. Wiltsius Co. dahier für ihr Katholisches Adreßbuch für das Jahr 1905 zusammengestellt worden sind. Die römischkatholische Bevölkerung der festländischen Ver. Staaten beträgt 12,462,783, diejenige der Philippineninseln 7,058,699, die von Portoriko 1 Million, die von Hawaii 32,000, und die von Uba 1,573,862. Dies ist das erste Mal, daß auch die offizielle katholische Bevölkerungsaufnahme der Philippineninseln veröffentlicht worden ist.

Die Zusammenstellung für das Jahr 1904 hatte für die festländischen Ver. Staaten eine römischkatholische Bevölkerung von 11,887,317 ergeben; das Jahr 1905 würde also in dieser Beziehung eine Zunahme um 575,476 aufweisen.

Die Unterseeboote.

A's Zankapfel zwischen Kongreß und Flottenverwaltung.

Washington, D. K., 29. Jan. Der Flottenausschuß des Abgeordnetenhauses und das Flottendepartement sind nahe daran, sich über die Frage der Unterseeboote in die Haare zu gerathen.

In der letzten Tagung des Kongresses waren $850,000 für den Ankauf von 4 solcher Boote bewilligt worden. Dem Gesetz zufolge mußte der Ankauf in offenem Wettbewerb stattfinden. Es wird aber jetzt behauptet, das Flottendepartement habe ohne allen Wettbewerb Hollandboote gekauft. Daraufhin stimmte der Flottenausschuß den Antrag, diesen Ankauf gutzuheißen, nieder. Aus verläßlicher Quelle verlautet, der Ausschuß habe beschlossen, vom Flottendepartement alle diesbezüglichen Papiere und Korrespondenzen einzufordern. Ein Theil des Schriftwechsels soll sehr sensationellen Charakters sein.

„Slocum"-Schadenersatz:

Fast anderthalb Millionen gefordert.

New York, 28. Jan. Die Gesammtsumme der Schadenersatzansprüche in Verbindung mit der Katastrophe des Exkursionsdampfers „General Slocum" beläuft sich, der vervollständigten Liste des Bundeskommissärs Alexander zufolge, auf $1,475,673.

Diese Ansprüche theilen sich in drei Gruppen, nämlich: Ansprüche von der Stadt New York selber für die Hebung des Schiffsrumpfes, Suche nach Leichen u. s. w., insgesammt $34,521 und 35 Cents betragend; die Ansprüche für persönliche Verletzungen, in Höhe von $80,000; und die Ansprüche für Todesfälle, in Höhe von $1,361,152.

Feuer.

Washington, D. K., 28. Jan. Im Keller des Kriegsamts-Gebäudes brach heute Feuer aus, doch wurde dasselbe schnell gelöscht.

Kansas City, 28. Jan. Die Druckerei von Burd & Fletcher und die Lithographenanstalt von Buttles, Le Beau & Buttles an der Wyandotte Straße sind heute abgebrannt. Drei Feuerwehrleute und ein farbiger Hausmeister wurden von umfallenden Mauern verletzt. Feuerschaden $160,000.

Montreal, 28. Jan. $67,000 Schaden richtete Feuer heute in Kilgours Möbellagerhaus und dem Gebäude der National Rubber Co. an. Die Versicherung ist gering.

Sarah Schaefers Ermordung.

Bedford, Ind., 28. Jan. Elmer Brownings geschiedene Frau, die als „Dude" Cook bekannt ist, beschrieb heute auf dem Zeugenstande, wie Sarah Schaefer von Browning ermordet worden sei, während Evans Wache stand. Er habe sie mit Steinen zu Boden geschlagen, und Evans sie in den Schuppen geschleppt, wo sie gefunden wurde. Browning erzählte der Zeugin angeblich die ganze Geschichte.

Das Pariser Schachturnier.

Bis jetzt ist Marshall etwas voraus.

Paris, 29. Jan. Frank J. Marshall von Brooklyn, N. Y., der Hauptschachmeister der Ver. Staaten, war in den ersten zwei Spielen des internationalen Schachturniers dahier siegreich gewesen, aber das dritte Spiel hat er nach anfänglichem Erfolg an den französischen Schachmeister verloren.

Bis jetzt hat also Marshall zwei Spiele gewonnen, und Janowski eines.

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* An der 93. St. und Commercial Ave. wurde gestern das von dem Fuhrmann Frank Novak, 8814 Manistee Ave., South Chicago, gelenkte Fuhrwerk von einer Car der 93. Str.-Linie erfaßt, vor welcher Novak das Geleise zu kreuzen versucht hatte. Er wurde von seinem Sitze herabgeschleudert und erlitt einen Hüftenbruch. Man schaffte den Verunglückten in der Polizei-Ambulanz nach Hause.

* Der Zigarrenmacher Raimund Pratt wurde gestern Abend in bewußtlosem Zustande vor dem Gebäude Nr. 120 La Salle Straße aufgefunden und ist gleich nach seiner Einlieferung im Samariter-Hospital gestorben. Prait war 40 Jahre alt und wohnte Nr. 315 State Straße.

— Salonphilosophie. — Dame: „Woran denkt denn Dein Mann, wenn er an nichts denkt?" — Herr: „An die Schwüre einer Frau!"

— Druckfehler. — So fuhren er und Malvine in sanfter Mondnacht auf dem spiegelglatten See. Sie hielten sich umschlungen, doch als er sich aus dem Kahne beugte, entglitt das Luder seinen Händen.

Gift im Kaffee.

Schwere Beschuldigung eines Scheidungsklägers gegen seine Frau.

Der Mann mit dem Revolver.

Der Ausflug nach Holland, Mich., und die Folgen. — Eheleid einer Bühnenkünstlerin. — Zwei Mütter kämpfen um die Kinder.

Der Bauschreiner Chas. G. Veberg, 149 West 109. Straße, erhob gelegentlich der Verhandlung seiner Klage auf Scheidung von seiner Gattin Wilhelmine vor Richter Brentano gestern gegen die Beklagte die Beschuldigung, zwei Mal den Versuch gemacht zu haben, ihn und ihre drei Kinder, Elvira, Charles und Hulda, umzubringen, indem sie ihnen Gift in den Kaffee that. Das Paar heirathete im Jahre 1895. Zwei Jahre später soll die Frau, wie der Mann gestern im Gerichtssaale behauptete, begonnen haben, ihn beständig zu schmähen, so daß nicht nur sein Geschäft ruinirt wurde, sondern er auch viele Freunde verlor. Am 2. Mai 1904 warf sie angeblich, als er Morgens auf dem Wege zur Arbeit das Haus verließ, ein Tranchirmesser nach ihm, dem er nur durch geschicktes Ausweichen entging. Ein ander Mal soll sie ihn mit einer Flasche über den Kopf geschlagen und ihn schwer verletzt haben. Am 9. Juni hat die Beklagte angeblich im Jähzorn mehrere Fensterscheiben in ihrer Wohnung eingeschlagen. Der angebliche Vergiftungsversuch erfolgte am 10. Juni 1904. Veberg hatte sich das Frühstück in der Küche zurecht gemacht und seine Frau soll unbemerkt Gift in den Kaffee gethan haben. Nach dem Genuß des Kaffees sind angeblich Veberg und seine drei Kinder erkrankt, und die Frau soll, als der Mann sie befragte, geantwortet haben, daß, wenn sie wieder etwas in den Kaffee thue, das die gewünschte Wirkung haben werde. Am 24. Juni soll der Kaffee abermals mit Gift vermischt gewesen sein, hatte aber eine verdächtige Farbe und wurde von Veberg fortgegossen.

Mary A. Elflin, Dalton, Ill., ersuchte Richter Brentano gestern ebenfalls um Scheidung. Ihr Gatte, Geo. Elflin, hat sie angeblich einmal mit einem geladenen Revolver bedroht und verschiedentlich mißhandelt. Das Paar heirathete vor etwa sieben Jahren.

Hermann G. Heiner, 1267 N. Clark Straße, wurde gestern durch Richter Dunne von seiner Gattin Lucy geschieden. Obwohl die Frau sich die größte Mühe gab, den Mann zu versöhnen, und sie ihm ihr Bankguthaben von $1500 und ihren ganzen Diamantenschmuck angeboten haben soll, wenn er ihr den Fehltritt verzeihen wollte, auf den der Kläger seinen Scheidungsantrag stützte, wollte er nichts davon wissen. „Im letzten August", erzählte Heiner, der Verwalter einer Speisehalle, dem Richter, „sagte mir meine Frau, sie wolle mit einer Freundin nach Holland, Mich., fahren. Ich begleitete sie an den Landungsplatz des Dampfers, aber die Freundin war nicht da. Sie reiste dann allein und sagte mir, sie erwarte ihre Freundin in Holland zu treffen. Ein paar Tage darauf begegnete mir diese Dame auf der Straße und sagte mir auf Befragen, daß sie überhaupt von einem solchen Reiseplan gar keine Kenntniß gehabt habe. Ich ließ daher durch einen Geheimpolizisten Nachforschungen anstellen." Der Mann erzählte des Weiteren, jener Geheimpolizist habe ermittelt, daß eine Frau, auf welche die Beschreibung seiner Gattin paßte, eine Woche lang im Fletcher-Hotel in Grand Rapids mit einem Manne zusammengelebt habe. Ein Bild der Frau Heiner sei von den Kammermädchen in jenem Hotel als das der dort mit dem Fremden logirenden Frau erkannt worden. „Als meine Frau heimkam," fuhr Heiner fort, „sagte sie mir, sie habe in Grand Rapids einen alten Bekannten getroffen, J. C. McManus. Sie bestritt aber, daß irgend etwas Unerlaubtes vorgekommen sei. Als ich dann den Schlußbericht des Geheimpolizisten bekam und das Fremdenbuch des Hotels und die beschworenen Aussagen der Kammermädchen, da gestand sie und bat mich um Verzeihung. Sie bot mir $1500, welche sie in der Bank hatte, und ihre ganzen Schmucksachen an, wenn ich die Sache vergessen wollte. Ich verließ sie am nächsten Morgen."

Frau Assunta Quaglia schilderte Richter Gibbons gestern ihr Eheleid in sehr bewegten Worten. Die Frau wohnt in dem Hotel 312 State Str. und ernährt sich durch Musiziren auf Theaterbühnen. Ihr Gatte hatte sie monatelang mit Liebesanträgen verfolgt, ehe sie ihm schließlich das Jawort gab. „Aber er hat mich monatelang fast jeden Tag geschlagen," sagte sie; „sein Benehmen wurde mir schließlich unerträglich, und ich trennte mich von ihm. Er kam dann eines Tages nach meiner Wohnung, und ich ließ ihn ein, im Glauben, es sei der Milchmann. Er schlug mich, und erst als auf meine Hilferufe die anderen Hausbewohner herbeieilten, ließ er nach und entfloh." Die Ehe wurde gelöst.

Entsetzlich klägliche Familienverhältnisse enthüllte gestern eine Verhandlung vor Richter Dunne. Frau Maria Chiapetta versuchte sich nämlich durch Gerichtsverfahren in den Besitz ihrer vier kleinen Kinder zu setzen, die jetzt in der Obhut der Stiefmutter sind. Die Gesuchstellerin, welche dereinst den Beinamen „Die Königin von Klein-Italien" führte, hatte als fünfzehnjähriges Kind einen Landsmann, Morelli, geheirathet. „Jahrelang," sagte sie, „habe ich wie eine Sklavin gearbeitet und meinem Gatten geholfen, ein Vermögen zu erwerben, mein Lohn bestand aber in Lieblosigkeit und schwerer Arbeit. Da lernte ich Oneato Chiapetta, einen Schneider, kennen, und ich floh mit ihm, denn er brachte mir aufrichtige Verehrung entgegen." Das Paar wurde kurz darauf, vor zwei Jahren, in Aurora verhaftet und angeklagt, Morelli $900 entwendet zu haben. Der Prozeß endigte mit Freisprechung, und Morelli ließ sich scheiden. Er kehrte dann mit den Kindern nach Italien zurück und heirathete dort von Neuem, während seine einstige Gattin den Schneider ehelichte. Morelli ist jetzt gestorben und hat seiner Frau $12,000 hinterlassen, seine erste Frau versucht sich aber in den Besitz ihrer vier Kinder zu setzen, welche deren Stiefmutter, die sich zur Zeit mit ihnen hier aufhält, angeblich mit nach Italien nehmen will. Bei der Verhandlung schrieen die Kinder, sobald sich die leibliche Mutter ihnen näherte, und als der Richter sie mit der Frau in sein Privatzimmer treten ließ, konnte das erst geschehen, nachdem der Stiefmutter und dem Bruder des verstorbenen Gatten gestattet war, mitzugehen. Diese betrugen sich dermaßen, daß der Richter sie anfuhr, und schließlich verschob er seine Entscheidung bis zum nächsten Mittwoch.

Frei an Magen-Kranke!

Wenn Sie am Magen oder den dadurch hervorgerufenen Ursachen wie **Verstopfung, träger Leber, Hämorrhoiden, Kopfschmerzen, Blähungen, Schlaflosigkeit, geistige Niedergeschlagenheit, Herzklopfen, Nervösität, Herzbrennen, Magenkatarrh, Appetitlosigkeit, Magengeschwüren, Gefühl der Vollheit nach dem Essen etc.** leiden, dann schreiben Sie mir und ich werde Ihnen frei ein Packet meiner unübertrefflichen Magentabletten senden, welche Sie in Kürze heilen werden. Dies ist eine neue und große Entdeckung, und ich will, daß jeder Kranke dies Mittel erst auf meine Kosten probirt. Wer Lokal-Agent für dieses Mittel werden will, der schreibe für meine Agenturen-Bedingungen.

Man adressire:

JOHN A. SMITH, Dept. 8,
509 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.

Datum festgesetzt.

Der demokratische Nominations-Konvent findet am 25. Februar statt.

Aus den Kreisen der politischen Parteien.

Das demokratische Countykomite hielt gestern Nachmittag in seinem Hauptquartier, Nr. 70 Washington Str., eine kurze Sitzung ab, in der es beschlossen hat, die Primärwahlen der Partei für die Nominationskonvente am Freitag, den 24. Februar, stattfinden zu lassen. Am Tage darauf wird Mittags der Stadtkonvent abgehalten werden, und Abends werden die Stadtrathskandidaten aufgestellt. Die Townkonvente, welche unter der neuen Ordnung der Dinge nur von geringer Bedeutung sind, werden entweder in den letzten Tagen des Februar oder in den ersten des Monats März stattfinden.

Der republikanische Parteivorstand hat gestern den offiziellen Aufruf für die auf den 14. Februar anberaumten Primärwahlen erlassen, bei welchen die Delegaten für den am nächstfolgenden Tage abzuhaltenden Stadtkonvent zu erküren sind.

In der 4. Ward wurde gestern Abend von dem dortigen Jungdemokratischen Klub ein Fackelzug veranstaltet, und zwar zu Ehren des Richter Dunne und eines Mr. Murphy. Jenen wünscht sich der Klub zum Mayors- und diesen zum Stadtraths-Kandidaten. Im Interesse Murphys findet heute Nachmittag in der Liberty-Halle, Ecke 30. Str. und Union Ave., eine Massenversammlung statt.

Der unverwüstliche Robert E. Burke feierte gestern wieder einen „hübschen Kassenerfolg", indem er im Namen seiner „County Democracy" im Coliseum einen ebenso zahlreich besuchten, wie fidelen Ball veranstaltete.

Bei Richter Dunne sprachen gestern wiederum Abordnungen von drei Organisationen vor, welche mit Richter Dunne der Ansicht sind, daß die Demokraten ihn für die Stadtwahl zu ihrem Bannerträger machen sollten. Eine Versammlung, in welcher von verschiedenen Rednern derselben Ueberzeugung Ausdruck gegeben wurde, hielten Demokraten der 34. Ward gestern Abend in dem Hallenlokale Nr. 1573 Ogden Ave. ab.

Einflußreiche Demokraten wollen bei Gouverneur Deneen vorstellig werden, daß dieser zum Nachfolger des verstorbenen Richters Shepard einen Parteigenossen desselben, also einen Demokraten, ernennen möge. In Vorschlag gebracht dürfte für den Posten unter Anderen der Korporationsanwalt Tolman werden.

Die „Chicago Turngemeinde" hat an den Entwurfs-Ausschuß der „Charter Convention" ein offenes Schreiben gerichtet, worin auf die Wichtigkeit aufmerksam gemacht wird, daß bei der Ausarbeitung des neuen Charters auch Vorsorge für die Beibehaltung und weitere Ausdehnung des Turnunterrichts in den öffentlichen Schulen getroffen werde.

Von Mitgliedern des demokratischen Countykomites wird in Abrede gestellt, daß von den Kandidaten, welche die Partei bei der Herbstwahl aufgestellt hat, annähernd $60,000 zum Kampagnefonds beigesteuert worden seien. Die Kandidaten, heißt es, hätten die Taschen ängstlich zugeknöpft und im Ganzen kaum $12,000 hergegeben. Dieser Betrag hätte kaum ausgereicht, um die Portokosten zu decken, welche die Wahlagitation der Partei verursacht habe. Von anderer Seite wird berechnet, daß die Beiträge der demokratischen Kandidaten für Countyämter sich immerhin auf zusammen $34,000 belaufen hätten, vertheilt wie folgt:

George A. Trude	$2,000
A. J. Sabath	2,000
Henry Hildreth	1,500
John E. Clark	1,500
James J. Gray	1,500
Joseph Donnersberger	1,500
R. A. Windes	500
Sechs Richterkandidaten	1,500
Oscar F. Mayer	1,500
Neun Kandidaten für den Countyrath	2,500

Mayor Harrison, der Schatzmeister des Kampagne-Ausschusses gewesen ist, könnte über diese Frage am besten Auskunft geben, war aber gestern nicht in der Stadthalle, so daß man ihn nicht hat ausholen können.

The Fair

State, Adams und Dearborn Straße. 'Phone Exchange 3. Post-Bestellungen ausgeführt.

Linoleums — 60c Linoleums, 2 Yards breit, per Square-Yard, **39c**

Matten — 30c chinesische und japan. Mattings, per Yard, **18c**

Dinner Sets

Wir räumen auf mit einer Partie von Dinner-Sets, Rester von Partien, alle hübsch verziert, und zu einem sehr niedrigen Preis.

Englische und amerikanische Sets, 100 Stücke, 5.75 bis $8.

Oesterreichische Porzellan Dinner Sets, 88, 94 und 97 Stücke, $10 bis 12.50.

Franz. Porzellan, Haviland und andere, 94 und 97 Stücke, $15.

Diese Preise sind von 33⅓ bis 50 Proz. unter den regulären Preisen.

Muslins

Gebleichte und ungebleichte Muslins zu Fabrikpreisen, bei der Yard oder dem Stück oder der Kiste.

Gebleichtes Admiral, Montag, Yard 5c.
Gebleichtes Chapman, per Yard 5½c.
Gebleichtes Can't Beat It, Yard 6c.
Gebleichtes Gold Medal, per Yard 6½c.
Gebleichtes Fruit of the Loom, Yd. 6½c.
Gebleichtes Langdon, per Yard, 7½c.
Ungebleichtes Banner L. L., Yard 5c.
Ungebleichtes Belton L. L., Yard, 4½c.
Ungebleichtes Princeß, per Yard, 5½c.
Ungebleichtes Pepperell R., Yard, 6c.
Ungebleichtes Lockwood B., Yard 6½c.
Ungebleichtes Cabot A., Yard, 6½c.

Unterzeug

Beim Neuarrangiren der Waaren im Lagerraum, fanden wir eine große Partie von Misses und Kinder Union Suits, welche nicht auf dem Waaren-Verzeichniß bei der Inventur waren. Jeder Cent zählt jetzt als Profit, darum verlangen wir jetzt 35c statt 50c und 6?c um schnell damit zu räumen. Sie sind fließgefütterte egypt. Baumwolle, Seide Band um den Hals, Gussets in Aermeln, finished Nähte und Perlmutterknöpfe, Gr. 3 bis zu 16 Jahre. Auswahl aus der ganzen Partie 35c. **35c**

Damen-Leibchen und Beinkleider, fließgefütterte Baumwolle, Gussets in Aermeln, Perlmutterknöpfe, Taped Hals, speziell **15c**

Gardinen

Colonial Spitzengardinen — eine der beliebtesten und dauerhaftesten Spitzen-Gardinen. Früher $3.00 — Montag, das Paar zu **1.95**

Ruffled Muslin Gardinen, 3 Yds. lang, 50 Zoll breit, schlichte Muslin Ruffle, 12 Muster, waren 89c, per Paar, **59c**

3.75 Tapestry Portieren, 50 Z. breit, tiefe Top Fransen, Pr, **2.59**

36zölliges Lappet Muslin, hübsche Streifen, für Sash oder lange Gardinen, per Yard, **6c**

Fancy Silkolines, 36 und 40 Zoll breit, 2 bis 10 Yd. Längen, Muster dieser Saison, 12½c u. 15c Sorten, Yd., **5c**

1,000 Fenster-Rouleaux, 7 Fuß, alle Farben, garantirte Roller, 35c-Rouleaux, zu **25c**

Wrist Bags

Lederne Kutschen-Bags f. Damen, Braided Griffe, nickelplattirte Gestelle und Börse dazu passend, in 7- u. 8zöll. Größen alle neu und in den allerneuesten Facons, reduz. v. 65c auf 29c. **29c**

Domestics

6c Cream Shaker Flanell, per Yard 4c
6c Schürzen Gingham, karrirt, Fancies, 4c
8c Outing Flanell, extra schwer, Yard 5c
7c Everett Kleider-Ginghams, Yard, 5c
8c Doppel-Fold Percales, neu, zu 6c
10c schw. Percaline Futter, per Yard, 6c
15c bedrucktes Flanell, Doppel-Fold, 10c
10c Shirting, Doppel-Fold, per Yard, 8c
15c Baumw. Etamines, neue Styles, 12c

Leinenstoffe

Wir haben alle Rester und einzelnen Partien in dem Leinen-Lager zusammengezogen und zu weniger als den Kosten des Webens markirt.

Feiner breiter Belfast Cream leinener Damast, zwei Yards lang, **63c**

Extra Qualität reinleinener 27 Zoll breiter Irish Satin Damast, 2 Yds. **93c**

Irischer und schottischer gebleichter u. halb gebleichter Satin Damast 2. Yds., Stück, **1.15**

Tisch-Servietten, in halb Dutzend Partien, übrig geblieben von unseren großen Januar-Leinen-Verkäufen, alles prächtige Sorten. Wir erwarten morgen mit der ganzen Anzahl zu räumen. Zwei Partien.

Sechs für **45c** — Sechs für **63c**

Groceries

Armour's Sugar Cured Star Schinken, Pfund, 10½c

Schmalz, Armour's Shield, 10-Pfd.-Topf, 85c
Schinken, fancy Nr. 1 Sugar-Cured California, p. Pfd., 6c
Butter, Jungers feinste Creamery, morgen, Pfd., 32c
Orangen, süße Navel, morgen, per Dutzend, 19c
Wachskerzen, für Lichtmeß, per Pfund, 21c
Zwetschen, Fancy Santa Clara, Pfd., 5c
Feigen, fancy importirte Layer, per Pfund, 15c
Aprikosen, California gedörrte, zu, per Pfund, 14c
Pfirsiche, California gedörrte, morgen, per Pfund, 12c

Mehl, Minnesota 4-X Superlative, ½ Faß-Sack, Montag, 3.25
Breakfast Food, Weizen Krisp, 3 Packete für........ 25c
Oats, bestes Rolled, 10-Pfd. 25c
Cornmeal, granulirtes gelbes, 10 Pfund für....... 19c
Mehl, N. Y. Buchweizen, morgen, 10 Pfund, 39c
Perlen-Gerste, 5-Pfd. für 16c
Reis, weißer gebrochener morgen, 5-Pfd. für nur 19c
Grape Nuts, 3 Packete für 32c
Beef-Extrakt, Swifts, 2-Unz., 29c

Pfannkuchenmehl, Uncle Jerry, 3 Packete, 25c
Cracknell, frisch gebacken morgen, per Pfund, 14c
Feigen Bars, frisch gebacken, per Pfund, 12c
Sawyer's Oatmeal oder Graham Crackers, 2 Packete, 15c
Crispo Crackers, 3 Packete für 10c
Erbsen, Lakeside Select, 2 Büch. 25c
Maine Corn, B. & M. Amber, zwei Büchsen für 25c
Pfirsiche, Monarch gelbe Birnen, Aprikosen oder Kirschen, per Büchse, 29c
Stringbohnen, Magpie, Büchse, 10c

Suppen, Empsom's oder Red Letter, 3 Büchsen für 21c
Backpulver, Crown, 1-Pfund-Büchse frei mit jedem Einkauf von $1 oder darüber von Thee oder Kaffee.
Catsup, ½-Pintflasche Richelien frei mit jedem Einkauf von $1 oder darüber von Richelieu Waaren.
Catsup, Booth's Tomaten, Pint-Flasche, 10c
Seife, German Mottled, 10 St., 29c
Seife, Columbia Laundry, 10 Stücke, 35c
American Family Seife, 10 St., 43c

Bettzeug

Gebleichte fertige Betttücher aus feiner Qualität Muslin — Größe 81 bei 90 Zoll, französischer Flat Seam in der Mitte, gut gemacht, breiter Saum, 35c. **35c**

Befranste und gesäumte Bettdecken, angekauft zu weit unter dem Herstellungskostenpreise, 400 davon, alle in voller Größe, feine Marseilles Muster, Soft Finish, zu **79c**

Kissen-Bezüge, hohlgesäumt und schlichter Saum, schwere Qualität, Leinen Finish Muslin, 45 bei 36 Zoll, spez. Preis Montag, nur **12½c**

27.95 Kochherd für 17.95

Eine Ersparniß von ganzen $10 an einem hochfeinen Stahl-Kochherd, wie die Abbildung, volle Größe 18-zölliger Backofen, großes Wärme-Kloset, volle Nickel-Trimmings, hergestellt aus kalt gerolltem Wrought Stahl— durchweg mit Asbest ausgefüttert, großer tiefer Feuerkasten; herabgesetzt von 27.95, für diesen Verk., 17.95. **17.95**

Oel-Heizöfen, voll nickelplattirt, Messing Oel-Behälter u. Indicator, sehr passend für Bade- und Bettzimmer, spezieller Preis, Montag, **2.45**

Gas-Heizofen, die wohlbekannte blaue Flamme, 45c — Oak-Heizofen brennt alles Heizmaterial, 3.95 — Laundry-Ofen, — Nr. 8 Größe, zu 2.45

Handtuchzeug

Gesäumte Absorbent gebleichte Huck-Handtücher, gute Qualität— mit fancy rothen Borders, zu dem Fabrikkostenpreis, das Stück zu 6c. **6c**

Gesäumte schottische leinene Huck-Handtücher, große Sorte, sehr schwere Qualität, speziell für diesen Januar-Verkauf, zu **10c**

Braunes Crash Küchen-Handtuchzeug, schweres Fabrikat, von Belfast 18 Zoll breitem Leinen, der Preis sollte 9c per Yard sein, aber wir haben gerade 2,000 Yards zur Räumung, per Yard zu **6c**

Hausausstattungswaaren

Dies sind keine gewöhnlichen Preisherabsetzungen: $1 Waschkessel, 49c, zum Beispiel, $1.75 Wasch-Wringers, $1 — 75c Food Choppers, 49c u. s. w. Jeder Artikel ist der best gemachte seiner Art. Leset die ganze Liste!

In den Maschen des Gesetzes.

Ein angeblicher Mörder hinter Schloß und Riegel.

Inspektor Shippy war nicht, wie englische Sensationsblätter ihren Lesern auftischten, dem angeblichen Frauenmörder Johann Hoch auf den Fersen, sondern, wie sich gestern Abend herausstellte, hinter einem gewissen Vincent Briscoe, dem angeblichen Mörder des Polizisten Patrick Duffy, her, den er auch gestern in Mobile, Ala., verhaftete. Der Bursche wurde seit fast drei Jahren von der Polizei des ganzen Landes gesucht. Er soll Duffy erschossen haben, als dieser seinen Kumpan, den Einbrecher Hugh Riley, einer Leibesvisitation unterzog. Riley wurde nach etwa Jahresfrist verhaftet, prozessirt und zu 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt, die er zur Zeit in Joliet verbüßt. Briscoe's jetziger Aufenthalt wurde der hiesigen Polizei durch die Wittwe eines Chicagoer Polizisten verrathen, bei der er in Mobile unter dem Namen W. H. Lewis gewohnt hatte.

Wenn er sich seiner Auslieferung nicht widersetzt, wird er unverzüglich nach hier transportirt werden.

Blinder Lärm.

Der Widerschein einer Bogenlampe hatte es verursacht.

Die Feuerwehr wurde gestern Abend benachrichtigt, daß es im Hause Nr. 31 Charles Place brenne. Als der Spritzenzug vor dem achtstöckigen Gebäude angelangt war, hatte sich schon eine große Menschenmenge angesammelt, und aller Augen waren auf das zweite Stockwerk gerichtet, dessen Fenster einen lebhaften Feuerschein wiederspiegelten. Die Feuerwehrleute legten Leitern an und stiegen zum zweiten Stockwerk empor, waren aber nicht imstande, Flammen zu entdecken.

Schließlich stellte es sich heraus, daß die „wabernde Lohe" nichts als der Widerschein einer großen elektrischen Bogenlampe von dem gegenüberliegenden Gebäude war. Unter dem Gejohl der Zuschauer zogen die Löschmannschaften wieder von dannen.

Bei einem Brande, der gestern zu später Stunde in dem Stalle des Dr. C. Bragdon, 1709 Chicago Ave., Evanston, ausbrach, kamen drei werthvolle Pferde in den Flammen um. Als Entstehungsursache des Brandes wird angenommen, daß sich das in dem Stalle aufgespeicherte Heu von selbst entzündete.

— Die neidische Freundin. — „Assessor Berger hat jetzt endlich Farbe bekannt, er will mich heirathen." — „Na, wenn er Dir bloß nicht nur etwas weiß gemacht hat."

Die erste Woche frei!

Wie Du gesund werden kannst.

Dr. Carl Pusheck.

Du weißt, daß Deine Kräfte nachlassen, daß Du nicht wie früher Deine Arbeit verrichten kannst.

Schmerzen, Schwäche, Niedergeschlagenheit, Gedankenschwäche, oder auch Rheumatismus, Blut-, Haut- oder Nerven-Leiden, Katarrh, Folgen von Erkältungen, oder Herz-, Magen-, Leber- und Nieren-Krankheiten — und bei Frauen die vielen Frauen-Leiden — **verkürzen das Leben, machen frühzeitig unbrauchbar und verbittern das Dasein.** Gewinne Deine Gesundheit wieder mit meiner Hilfe. Ich behandle alle Krankheiten und gebe alle ärztliche und örtliche Behandlung, Massiren, Elektrisiren und Vibriren, je nach Bedürfniß, frei, und beziehen sich die Kosten nur auf die gelieferte Medizin, und beläuft sich diese in gewöhnlichen Fällen nur auf $1.00 die Woche.—Kannst Du nicht kommen, so schreibe mir.

Dr. C. PUSHECK, 192 Washington Str. nahe Fifth Ave.

Sprechstunden täglich von 8 bis 6. Dienstags bis 9 Abends. Sonn- u. Feiertags geschlossen.

Push-kuro in allen Apotheken oder von Dr. Pusheck zu haben, heilt alle Blut-, Haut- und Nerven-Leiden, alle Schwächen, Schmerzen, Nervenschwäche, Herz-, Nieren- und Leber-Leiden. **Preis $1.00.**

Cold-Push ist für alle Erkältungen und deren Folgen, Fieber, Husten u.s.w. **Preis 25c.**

North Tonawanda, New York, Route 13, R. F. D., Aug. 10, 1904.

Push-kuro hat mich vollständig kurirt. Ich litt über 30 Jahre an Unverdaulichkeit, (Dyspepsia), hatte fürchterliche Schmerzen in der Magengegend, in der Brust und im Rücken. Manchmal waren die Schmerzen so heftig, daß ich es Nachts nicht im Bette aushalten konnte. Ich gebrauchte alle angepriesenen Mittel und Patent-Medizinen, einige verschafften Linderung auf kurze Zeit, kurirt hat mich keine, und ich gestehe, daß ich auch im Anfang etwas mißtrauisch gegen Push-kuro war. Aber ich verspürte bald die wohlthätige Wirkung und nach dem Gebrauch von vier Packeten war ich vollständig geheilt, und habe nun seit einem halben Jahre keine Schmerzen mehr. Mein Appetit ist gut, ebenso meine Verdauung, bin 64 Jahre alt. Es kommt mir vor, als wie ein Wunder, und kann ich Allen dieses Mittel empfehlen. Frau Reichert, unsere Nachbarin, berichtet auch, daß ihr das Mittel außerordentlich gut thut. Mit Gruß. John F. Brauer.

John F. Brauer.

Leset die „Abendpost".

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 29. Januar 1905.

(Für die „Sonntagpost.“)

Ut miene Stromtied.

Von Albert Weiße.

II. Theil.

Copyright by Albert Weisse 1905.

Mir war in meiner Vermummung durchaus nicht so wohl, wie dem Esel in der Löwenhaut, der vorne und hinten ausschlug und vor Uebermuth zu brüllen versuchte; — in sehr gedrückter Stimmung schleppte ich meinen schweren Korb lange Zeit in den Straßen umher, ehe ich den Muth fand, in einen Saloon zu treten und den mir von Ferrari einstudirten Vers: “Nicee goodee Lemonee, fifteen cents a dozen!” zu singen.

Aller Anfang ist schwer, und jedes Ding will gelernt sein. Die drei, in erster Reihe für sein Geschäft erforderlichen Vorbedingungen, nämlich, daß er zum Arbeiten zu faul, zum Betteln zu stolz und zum Stehlen zu ehrlich ist, machen noch keinen erfolgreichen Hausirer; er muß auch aktiven und passiven Muth besitzen — aktiven, weil er dreist und gottesfürchtig den Leuten auf die Bude rücken und das Geld aus der Tasche locken muß — passiven, weil er sich anschnauzen, verhöhnen und hinauswerfen lassen muß, ohne dadurch den Gleichmuth seiner Seele zu verlieren!

Diesen passiven Muth zu beweisen ist bisweilen sehr schwer. Davon bekam ich eine kleine Probe gleich in dem ersten Saloon. Als ich meinen Vers dem Bartender vorsang, packte mich einer der am Schanktisch herumlungernden Loafer am Arm und schrie: „Halloh Dago! Hast Du Deinen Leierkasten und „Monka“ verkauft?“

Gleichzeitig drängte sich ein anderer an mich heran und stahl mir ein paar Zitronen aus dem Korbe. Ich wollte sie ihm aus der Hand reißen, aber er hatte sie schon einem dritten gereicht, der sich damit schleunigst in den dunklen Hinterraum der Schenke verkrümelte.

Am Liebsten hätte ich jetzt meinen Korb abgestellt und den Loafern Nr. 1, 2 und 3 gezeigt, was eine Harke ist; doch wagte ich es nicht, sonst hätten sich Loafer 4, 5 und so weiter über meine Waare gestürzt und damit tabula rasa gemacht. Ich folgte also der freundlichen Aufforderung des Barkeepers „Get out, you damned Dago!“ und ging hinaus.

Aehnliche unliebsame Erfahrungen in einem halben Dutzend anderer Plätze belehrten mich, daß ich in eine böse Gegend gerathen war. Es war die Madison Straße westlich vom Kanal, in der es damals noch wüster zuging, als heutzutage. Ich beschloß, mich nach der Nordseite zu wenden; von meinen Streifzügen auf der Arbeitssuche her wußte ich, daß es dort viele anständige Wirthschaften gab, die von Deutschen geführt wurden.

An der Halsted Straße wollte ich die Car besteigen. Gerade war ich im Begriff, auf das Trittbrett zu springen, als sich ein altes italienisches Weib auf mich stürzte, meinen Arm packte und dabei unter den heftigsten Gestikulationen mit unglaublicher Zungenfertigkeit auf mich einredete. Ich war ungalant genug, mich loszureißen und trotz meiner Last auf die bereits in Bewegung befindliche Car zu springen — jedenfalls sehr zum Aerger der alten Dame, denn die Worte, die sie mit drohend erhobener Faust mir nachrief, klangen mir, obwohl ich sie nicht verstand, durchaus nicht wie Segenswünsche.

Was sie von mir, als vermeintlichem Landsmann, wollte, ist mir für immer ein Geheimniß geblieben — jedenfalls war es das nicht, was die beiden deutschen Arbeiter, die auf der hinteren Plattform der Car, auf der ich meinen Korb absetzte, vermutheten.

„Solch' einen Kerl, wie diesen Dago, sollte man einfach aufhängen, Fritz,“ meinte der eine zum andern, „Hast Du gesehen, wie der Lump seine alte Mutter, die ihn um etwas bat, zurückstieß?“

„Was willst Du haben, Karl?“ erwiderte der mit Fritz Angeredete mit verächtlichem Achselzucken, „die Italiener sind die verkommenste Nation auf Gottes Erdboden! Was gibt' solch ein Kerl um seine Mutter?“

„Eine Schande und ein halb ist es nur, daß den Dagos die Einwanderung gestattet wird,“ nahm Karl wieder das Wort, „denn wenn man die Chinesen davon ausschließt, sollte man's mit den Italienern erst recht so machen. Ein Segen ist es aber doch, daß die Kerle uns Arbeitern keine Konkurrenz machen können.“

„Können? Können?“ rief Fritz. „Wollen, mußt Du sagen! Sie wollen nicht arbeiten. Sieh' Dir diesen starken, jungen Lümmel an! Denkst Du, daß der nicht ebenso gut wie ich und Du als Mörtelträger sein ehrliches Stück Brot verdienen könnte, wenn er wollte? Besser, besser, sag ich Dir! Aber er will nicht, er ist, wie alle seine Landsleute, ein Schmarotzer, der von dem Schweiß Anderer lebt.“

Diese Unterhaltung war nicht geeignet, die Liebe zu der mir von Ferrari aufgedrängten Rolle als falscher Italiener zu erhöhen, oder mir das Geschäft als „Lemon-Peddler“ in rosigerem Lichte erscheinen zu lassen. Wäre ich auch diesmal, wie schon so oft zu meinem Schaden, der Eingebung des Augenblicks gefolgt, ich hätte die italienische Zipfelmütze vom Kopfe gerissen und den Korb mit den Zitronen in die Straße geworfen. Glücklicherweise aber that ich es nicht; ich würgte das Gefühl der Beschämung hinunter und stieg an der nächsten Ecke — der Chicago Ave. — ab.

Beim Absteigen hatte ich Schwierigkeiten, den Korb von der Platform herunterzuheben, doch Karl und Fritz überkamen dieselben, indem sie, gleichzeitig von demselben Gedanken, den ich vorher gehabt hatte, beseelt, mit den Füßen gegen meinen Korb stießen, so daß er sammt seinem Inhalt weit in die Straße flog.

Im ersten Augenblicke war ich unschlüssig, ob ich die über die ganze Straße zerstreut liegenden Zitronen auffammeln sollte; im nächsten Augenblicke that ich es, gelobte mir aber dabei, daß ich dem Teufel, falls es ihm in der Person des Signor Ferrari nochmals gelänge, mich als falschen Italiener auf den Zitronenhandel zu schicken, freiwillig meine Seele dediziren würde.

Mit diesem löblichen Entschlusse schulterte ich meinen Korb und marschirte in östlicher Richtung wohl eine halbe Meile weit, bis ich in der damals noch weniger als heute besiedelten Straße auf den ersten Saloon stieß. Peter Gastfreund hieß der Wirth. Solches besagte das über der Thür hängende Firmenschild, und ein lieblich gemalter Schweinekopf mit einer Zitrone im Maul, unter dem die einladenden Worte: „Ein großes Glas Bier und ein feiner Lunch!“ zu lesen waren, bezeugte, daß Peter Gastfreund bemüht sei, seinem Namen Ehre zu machen.

Ich öffnete die Thür und sang von der Schwelle aus meinen Vers:

„Nicee, goodee Lemonee, fifteen cents a dozen!“

Der Wirth, der hinter dem Schanktische stand, winkte mir, näher zu kommen.

Ich überreichte ihm zwei Zitronen als Probe meines Handelsartikels.

Nachdem er dieselben durch Drücken zwischen Daumen und Zeigefinger auf ihre Härte geprüft und für gesund befunden hatte, sagte er auf Englisch zu mir:

„Ich gebe Dir ein Glas Bier und allen Lunch, den Du essen willst, für ein Dutzend!“

Dabei wies er nach dem Tische, der mit Speisen aller Art bedeckt war.

Die Versuchung war groß. Ich hatte einen Bärenhunger, und vom Tisch her drang der scharfe Geruch von frisch gebratener Leber verführerisch in meine Nase; — aber eingedenk der Warnung Signor Ferraris, mich weder auf eine Unterhaltung noch auf ein Feilschen mit meinen Kunden einzulassen, widerstand ich der Versuchung und wiederholte meinen Gesang mechanisch und monoton, wie ein Phonograph, das nur ein Stück spielen kann.

„Versteht solch ein Kerl noch nicht einmal so viel Englisch!“ meinte Peter Gastfreund kopfschüttelnd zu seiner Frau, die die Teller auf dem Lunchtische zurechtrückte, „und geht schon darauf aus, hier die Leute zu betrügen; denn fünfzehn Cents für ein Dutzend „Lemons“ zu verlangen ist doch offenbarer Betrug; in der Stadt kosten sie überall nur zehn Cents.“

„Na ja, Peter,“ erwiderte die Frau mit einem verächtlichen Blick auf mich, „vom Betrügen lebt die Bande hier ja bloß, und in ihrem eigenen Lande thun sie auch weiter nichts, als die Fremden anbetteln, weshalb man sie auch „Makkaroni“ nennt. Das hat mir meine frühere Madame, die Frau Konsul Meyer, erzählt, wo fünf Jahre in Rom gelebt hat!“ setzte sie stolz auf ihre Kenntniß von Land und Leuten hinzu.

„Wenn Deine alte, geizige Meyern auch fünfzig Jahr in Rom gelebt hätte, von der wär' kein Makkaroni fett geworden!“ brummte Peter Gastfreund, „aber ganz abgesehen davon — soll ich dem Dago ein Dutzend Zitronen abkaufen?“

Ich hielt es jetzt für zeitgemäß, angebracht und zweckentsprechend, mit meinem Gesang wieder anzuheben, aber das Finale „fifteen Cents a dozen!“ blieb mir in der Kehle stecken — denn in diesem Augenblicke trat ein Polizist in den Saloon, und ich hatte kein gutes Gewissen vor der Obrigkeit; reiste ich doch auf den Hausirschein des Antonio Beresina und schwebte trotz der gegentheiligen Versicherung der Signori Ferrari und Sohn in stetiger Gefahr, daß das scharfe Auge der Polizei den Esel unter der Löwenhaut entdecken werde.

Der Wirth schenkte dem Polizisten einen Whisky ein.

Ehe der Schnaps noch zu seinen vielen Vorgängern an diesem Morgen hinabgeglitten war — der Blaurock hatte schon einen Ziemlichen sitzen — war ich, die gute Gelegenheit zum Verschwinden wahrnehmend, an der Thür, doch der Wirth schrie mir ein so gebieterisches „Stop! Stop!“ zu, daß ich fürchtete, mich verdächtig zu machen, wenn ich der Aufforderung nicht Folge geben würde. Ich blieb also stehen und sang mit innerlicher Angst und monotoner Stimme meinen stereotypen Vers: „Nicee, goodee Lemonee, fifteen Cents a dozen!“

„Du, Tony,“ sagte der Wirth jetzt zum Polizisten, der sich von der Bar zum Lunchtisch gewendet hatte, „Du bist doch ein Italiener; sag' mal Deinem Landsmann da, daß ich ihm ein Glas Bier und einen guten Lunch für ein Dutzend „Lemons“ geben will — das Grünhorn versteht kein Wort Englisch!“

Haben Sie, verehrter Leser, von dem Berliner Eckensteher Nante gehört, der in früheren Zeiten, in denen die Humoristen noch wirklichen Humor besaßen, eine vielbelachte Persönlichkeit und das Mundstück meiner witzreicheren und meistentheils schon längst im Herrn entschlafenen Vorgänger war? Also — Nante hing sich eines Tages im Thiergarten auf und glaubte in seinem ihn nie verlassenden muthigen Glauben, daß er todt und in dem wohlverdienten Himmel sei. Dieser Glaube war aber ein Aberglaube — ein Gendarm schnitt ihn ab. Wie Nante, aus seiner unangenehmen Lage befreit, auf fester Erde landete, schrie er, den Gendarm erblickend: „Herr Du meines Lebens — jibt's denn hier im Himmel ooch Schandarme?“

Nantes Erstaunen, daß es im Himmel Gendarmen gäbe, konnte nicht größer sein, als meine Verwunderung, daß es in Chicago Italiener gäbe, die Polizisten waren.

Der brave Tony, der bisher sein ganzes Interesse auf den Freilunch konzentrirt und mich gar nicht beachtet hatte, würgte noch ein paar Frikadellen herunter. Dann kam er der Aufforderung des Wirthes nach und rief mir einige Worte zu — offenbar die Offerte Peter Gastfreunds in's Italienische übersetzt.

Meine ganze Kenntniß der italienischen Sprache bestand und besteht auch noch heute aus den zwei Worten: „Si, Signor.“

„Si, Signor“, sagte ich, schritt auf die Bar zu und legte zwölf Zitronen auf den Tisch. Peter Gastfreund schenkte mir ein Glas Bier ein und seine land- und leutekundige Ehefrau brachte mir einen aufgehäuften Teller voll Lunch.

Ich nahm ihn in Empfang und setzte mich an einen Tisch.

Die Natur hat mir neben anderen geringeren Gaben auch die Fähigkeit verliehen, recht schnell zu essen, und von dieser Fähigkeit machte ich jetzt den ausgibigsten Gebrauch, denn ich fürchtete, daß bei längerem Verweilen im Lokale der Polizist, der wieder nach dem Lunchtische geschwankt war, mit mir, seinem vermeintlichen Landsmanne, eine Unterhaltung anfangen werde.

Diese Furcht war leider zu begründet. Obwohl ich mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, in die gebratene Leber einhieb, war der Hunger der Obrigkeit doch schon gestillt, ehe ich das mir von der Wirthin aufgetragene Pensum Leber bewältigt hatte. Der Polizist kam an meinen Tisch, nahm mir gegenüber Platz und begann zu sprechen — wovon, wußten vielleicht die Götter — jedenfalls nicht ich. Zum Schein des Gerechten aber nickte ich beistimmend bei jeder Pause, die er machte, und stieß hin und wieder ein „Si, Signor“ hervor. Unglücklicherweise mußte ich aber bei einer Frage, die er an mich stellte, mit dieser Zustimmung einen Fehlschuß gemacht haben, denn er wurde ärgerlich, schlug mit der Faust auf den Tisch und wiederholte die zuvor ruhig gesprochenen Worte in lautem Tone.

Ich sah ihn ängstlich an.

Er schrie mir noch einmal dieselbe Frage zu.

Ich wußte jetzt nichts Gescheiteres zu thun, als mit der Achsel zu zucken.

„Goddam!“ fluchte mein Peiniger jetzt auf Englisch, „do you not understand your own language?“

Ich zuckte wieder die Achsel.

„Am End' ist er gar kein Italiener!“ mischte sich die land- und leutekundige Wirthin, die an unseren Tisch getreten war, in's Gespräch.

„Das werden wir gleich sehen!“ meinte der Polizist und schrie, sich zu mir wendend: „Zeig' 'mal Deinen Hausirschein!“

Getreu der mir von Signor Ferrari einstudirten Rolle sah ich den Polizisten verständnißlos an.

Ohne weitere Umstände trat er an mich heran, riß mir den Rock auf und fuhr mit der Hand in meine Brusttasche, den Hausirschein daraus hervorholend.

„Antonio Beresina!“ las er, das Dokument entfaltend.

„Na, dann ist er doch sicher ein Dago . . . ein Italiener, meine ich,“ verbesserte sich die Wirthin.

„Natürlich!“ schrie Peter Gastfreund vom Schanktische her.

Ich war jetzt in einer bösen Klemme. Die Löwenhaut durfte ich nicht abwerfen und den Esel sehen lassen. — Italiener mußte ich bleiben — sonst kam der Schwindel mit dem Hausirschein heraus, denn Antonio Beresina heißen und kein Italiener sein — ist einfach eine Unmöglichkeit.

„Warum antwortest Du nicht, alberner Oelgoetze, wenn ich Dich in Deiner eigenen Sprache anrede?“ brüllte mich der Polizist an.

„Nicee, goodee Lemonee, fifteen Cents a dozen!“ sang ich in meiner Herzensangst.

„Am Ende kommt der Mann aus Silizien!“ meinte die Wirthin.

„In Sizilien spricht man auch italienisch,“ erwiderte der Polizist.

„Es gibt in Silizien aber Gegenden,“ replizirte die land- und leutekundige Frau spitz, „wo die Leute so ein fürchterliches Italienisch reden, daß ihnen kein Mensch nicht versteht und sie sind auch keine richtigen Italiener. Das hat mir meine frühere Madame, die Frau Konsul Meyer, erzählt, wo fünf Jahre in Rom war,“ setzte sie mit Stolz auf die Quelle, woher die Wissenschaft kam, hinzu.

Wenn die Noth am größten, ist die Hilfe am nächsten. Ich sah den Weg zu meiner Rettung jetzt klar vor mir und beeilte mich, ihn zu betreten.

Wozu hatte ich lateinisch gelernt?

Lateinisch klingt ja fast wie italienisch — bei der Unkenntniß des sicherlich in diesem Lande geborenen Polizisten mit den Dialekten seiner Heimath würde es jedenfalls für das von keinem Italiener verstandene Kauderwelsch der Sizilianer passiren. Also drauf los! Alter Publius Ovidius Naso, wie oft habe ich Dir als Quartaner geflucht, wie segnete ich Dich in diesem Augenblick!!!

„In nova fert animus, mutatas dicere formas!“ deklamirte ich und ließ mich durch den Polizisten, der nach den ersten Versen „Stop! Stop! For Christ sake, stop! schrie, nicht in meinem Vortrag unterbrechen, bis sich aus dem schwer entwirrbaren Chaos Himmel und Erde entwickelt hatte und mein Latein zu Ende war.

„Das verstehen Sie wohl nicht, Käpt'n?“ fragte Frau Peter Gastfreund mit schlecht unterdrücktem Hohn — nun glauben Sie wohl, was mir meine frühere Madame, die Frau Konsul Meyer, wo fünf Jahre in Rom war, erzählt hat . . . in Sizilien gibt es Leute . . .“

„Bei uns in Deutschland ist es gerade so,“ unterbrach in der Absicht, der Obrigkeit zu Hilfe zu kommen, Peter Gastfreund seine bessere, und sich auch jedenfalls für intelligenter haltende Ehehälfte, „gerade so! Ich bin doch selbst ein Deutscher, und die Baiern sind auch Deutsche — aber ich will Friedrich Nepomuk Muldoon heißen, wenn ich e i n Wort von einem Gebirgs-Baiern, die wir recht und schlecht Saubaiern nennen, verstehe!“

„Das ist der erste von der Sorte Sizilianer, den ich in meinem Leben antreffe!“ sagte der Polizist kleinlaut. — „Die Frau Konsul Meyer, wo fünf Jahre in Rom war, wird wohl recht haben . . . na, ich bin ja in diesem Lande geboren und weiß so gut wie nichts von draußen!“

„Auf den Schreck wollen wir aber alle eins trinken!“ schlug Peter Gastfreund vor, und schänkte in der sicheren Erwartung, daß sein Vorschlag angenommen werde, vier Glas Bier ein.

Ich ergriff das meinige zuerst.

„Vivat! Crescat Floreat!“ toastete ich, gegen den Polizisten gewandt, trank das mir durch meine klassische Bildung eroberte Glas Bier aus und ging als obrigkeitlich anerkannter Antonio Beresina zum Tempel hinaus.

Das Geheimniß der Kraft.

Novellette von A. Schoebel.

Der Mann griff sich an die Stirn. Verbissene Wuth entstellte seine Züge. War es möglich? Er, der Träger eines Namens, den die Stimmen der Weltblätter in jedes Ohr gerufen hatten, er, der durch hundert Feuer gegangen war da unten im schwarzen Erdtheil, der sich allem Menschlichen fern geglaubt und fern glauben durfte — er stand im Empfangszimmer der Dora Doree, über einen Vorwand grübelnd, der sein Erscheinen bei einer Zirkuskünstlerin entschuldigen konnte?

Den Athem langsam einziehend, schritt er an den Wänden auf und nieder. Mit verblüffender Lebenstreue gemalt, hing da Bestie neben Bestie: Raubthiere, Wüstenkatzen.

Nirgend ein Bild der Doree. Der Mann rief sich's in's Gedächtniß zurück, wie er sie zum ersten Male gesehen hatte unter ihrer Horde von Löwen, einem goldenen Blitz gleichend, einer lodernden Flamme, vor deren gefährlicher Nähe sich die Wildheit der königlichen Thiere zusammenduckte.

Während jener Vorführung war ein beängstigender Zwischenfall eingetreten. Der größte der Löwen hatte sich träge abgesondert. Die Doree war ihm an den Rand der Manege gefolgt, mit der langen Peitsche wüthend unter seine Vorderpfoten knallend, bis er sich zitternd und ergeben auf der Hinterhand erhoben hatte. Einen Herzschlag lang irrte ihr Blick seitlich ab; ein Funke aus ihrem Auge flog zu dem Manne nieder, der in athemloser Spannung sich weit über die Brüstung des Sattelplatzes beugte. Im nämlichen Augenblick stieß der Löwe ein tückisches Murren aus und hob die Pranke. Fetzen der goldschimmernden Pagentracht der Doree flogen in den Sand. Blendend zeigte sich ihre Schulter — darauf ein langer Riß, in den das Blut roth und glänzend stieg. Ohne einen Laut stürzte sie sich auf das Thier, ihm mit dem Peitschenstiel Hiebe auf den Rachen versetzend, kreuz und quer, mit grausamer Gewandtheit, bis es im Staube kroch. Dann stieß sie es mit dem Fuß zur Seite.

Der Mann blieb vor dem Abbild eines Löwen stehen. Es mochte der Verbrecher, der Sünder jenes Abends sein, und erinnerte ihn durch den Ausdruck kraftvollster Männlichkeit an ein Thier, das vor Monaten in den Kabylenwäldern von Biskra unter dem Feuer seiner Pistole zusammengebrochen war. Voll lechzender Eifersucht betrachtete der Mann die weich ausgestreckte Pranke.

Da wurde hinter ihm eine Thür geöffnet. Mit zurückgewonnener Kaltblütigkeit wandte er sich um. Auf der Schwelle stand die Doree, im Amazonenkleide, einen leichten Stallgeruch um sich her ausbreitend. Das seitlich einfallende Licht spielte auf ihrem Haar, ihren Wimpern, auf dem zarten Flaum, der ihr Gesicht gleichsam vergoldete.

„Gnädigste haben auf meiner Karte gelesen, daß kein Salonheld vor Ihnen steht, um in einer Plauderstunde bei Dora Doree unerhörte Sensationen zu suchen.“ — Mit vollendeter Selbstbeherrschung sah er ihr gerade in die Augen.

Sie preßte die Lider zusammen. Sie hatte sofort den Mann erkannt, dessen Blick seit zwei Wochen Abend für Abend saugend und hungrig auf ihr ruhte. „Ich weiß, daß ich die Ehre habe, einen der bekanntesten Afrikaner zu begrüßen“, entgegnete sie mit einer Stimme, die ihn überraschte. Ihr tiefer, dunkler Klang stand in scharfem Gegensatz zu den schmetternden Kommandorufen, die Abends in der Manege ertönten. „Sie sind gekommen, psychologische Auskünfte über meine Löwen zu erhalten. Ich soll Ihnen die Thiere sozusagen in Zivil vorführen?“

„Gelegentlich werde ich darum bitten“, entgegnete er, sich verbeugend, und folgte in das anstoßende Zimmer. Eine scharfe, heiße Witterung schlug ihm entgegen — Zirkusatmosphäre. „Man könnte denken, daß Sie hier irgendwo einen „Schoßlöwen“ versteckt halten.“

Sie schob die Achseln hoch. „Vielleicht!“

Er lächelte zu ihrem Scherz und begann, ihr in zurückhaltender Weise, gleichsam verschleiert, seine Huldigungen darzubringen.

Mit einer gewissen Absichtlichkeit lenkte sie das Gespräch von ihrer Person ab. Sie fühlte, wie seine Blicke sie umforschten, den geschmeidigen Bewegungen ihres Körpers folgten, während sie von den Thieren erzählte, von den scharfsinnig ausgeklügelten Einzelheiten der Dressur.

„Aber das Geheimniß Ihrer Kraft?“ forschte der Afrikaner, die feinen, schlanken Finger der Doree betrachtend. „Bei keinem Manne hab' ich je die triumphirende Tollkühnheit, dieses spielerische Herausfordern von Todesgefahren, diese unerhörte Muskelbeherrschung gefunden.“ . . .

„Das Geheimniß meiner Kraft?“ Ihre Augen wurden für einen Moment starr. „Das Geheimniß meiner Kraft?“ wiederholte sie langsam. „Es besteht wohl in der Konzentration. Ich liebe niemand als mich selber.“ In ihrer Stimme war ein Klang, der den Mann vor ihr körperlich berührte, wie das Kitzeln mit einer scharfen, tödtlichen Waffe. Er erhob sich plötzlich. „Ich darf wiederkommen?“

„Um der psychologischen Auskünfte willen — gewiß.“ Wieder flog ein Funke aus ihrem Auge in das seine hinüber. „Uebrigens“ — sie hielt ihn zurück — „in drei Tagen werde ich mit einem neuen Trick hervortreten.“ Gleichgiltig, wie Bettelmünzen, warf sie ihm die Worte hin: „Es interessirt Sie vielleicht, meine Löwen in rasender Eifersucht aufeinander losgehen zu sehen.“

Er verbeugte sich, bereits unter der Thür stehend. Sie nickte leicht.

Am dritten Abend, zur Stunde des Auftretens der Doree, nahm der Afrikaner seinen gewohnten Platz dicht an der Manege ein. Der weiße Dunst des elektrischen Lichts lag über dem dicht gefüllten Zirkusraume. Die Temperatur war feucht und heiß. Sie erhitzte sich stärker während der Vorbereitungen zu der siebenten Programmnummer. Unter dumpfem Geklirr wurden eiserne Lanzenstäbe um die Manege her aufgepflanzt, eine Schutzwehr für die in verstecktem Grauen erbebenden Zuschauer.

Die Dienerschaften zogen sich zurück. Blinzelnd, träge, die eigenthümlich ondulirenden Bewegungen der großen Raubkatzen zeigend, schob sich der erste Löwe herein. Der zweite folgte, mit wilden Sprüngen den geharkten Sand aufreißend. Paarweis und in Gruppen, murrend, gähnend trabten die übrigen hinterdrein.

Und plötzlich erschien das Weib zwischen den schlaffen Körpern der Bestien. Einem verkörperten Sonnenstrahle glich sie, Dora Doree, mit ihren losen, funkelnden Haaren, mit dem vergoldeten Antlitz, mit den in metallisch schimmernde Stoffe geschnürten Gliedern. Die vierundzwanzig Bestien hatten sich zusammengerottet, eine einzige Masse gelbbehaarten, zuckenden Fleisches bildend. Die lange Hetzpeitsche knallte aufreizend über die weichen Rücken hin. Ein paar kurze, wilde Schreie kamen von den Lippen der Doree, dann ergriff sie einen der größten Löwen bei den Pranken, warf ihn wie eine junge Katze auf ihre Schultern und trug ihn dreimal um den Kreis der Manege.

Mit welch verwegener Freiheit sie sich bewegte! Ein Stück Sonne, ein Stück Gottheit, der Dämon bewußter Kraft, ein Triumph der Natur! Ihre Glieder bogen sich, reckten sich, dehnten sich leicht und geschmeidig, als schliefe nicht gigantische Macht in ihnen, bereit aufzuwachen bei dem Versuch eines Angriffs! Ihre Augen leuchteten. Ein Strom sieghafter Intelligenz ging von ihr aus, der die wilden Bestien zu ihrem Willen zwang während der Gesammtvorführungen, die nun folgten: das Springen durch flammende Reifen, das Abfeuern von Pistolen und Kanonen, der Wüstenritt, der Triumphzug in römischen Wagen. — —

Vor ihrer letzten Darbietung: „Die Werbung der Löwen“ zog sich die Doree zurück. Der neue Trick erforderte das Ablegen ihrer Pagentracht sowie das Aufstellen einer Art von Felsendekoration.

Mit zusammengebissenen Zähnen saß der Afrikaner. Seine Stirn glühte. Die Leidenschaft hatte ihn gepackt, rüttelte längst eingeschlummerte heiße Gefühle in ihm wach. Das war das Weib, das ihm taugen konnte auf seiner rauhen Lebensfahrt. Wild, ursprünglich, furchtlos — nicht differenzirt, verlogen und eitel — keines jener Nervenbündel, vor deren raffinirten, unheimlichen Suggestionskünsten er sich einst in den dunklen Erdtheil geflüchtet hatte.

Mit der über die Steppe zu jagen oder hinter den Hunden dahinzurasen! Eine Blutwelle verdunkelte ihm den Blick. Wie mußte sie lieben können! — Aber ihre Kraft, ihre verwünschte Kraft! — Seine Hände ballten sich. Im Ringkampf hätte er sich mit diesem Geschöpf messen mögen, ihm die Glieder zusammenpressen mögen, um die verhaßte Macht daraus hervorzutreiben wie einen Extrakt! — — Sie danach in die Arme zu nehmen. — —

Um ihn her glühte die Temperatur auf. Ein athembeklemmender Druck senkte sich auf die Tausende von Menschen. Da — da — zwischen den dunklen Metallpfosten der Gitterthür erschien etwas wie ein schneeiges Gewölk, eine schaumige, goldbekrönte Woge. Dora Doree, in den Duftgewändern einer Braut. Zusammengewundene Rosen hielten ihr Haar empor, ihre nackten Arme durchschimmerten die weißen Stoffe. Und sie mit blendendem Lichte umgießend, ruhte auf ihr der Strahl aus einem elektrischen Scheinwerfer, wie der wachsame Blick aus einem riesigen Auge. — —

Langsam, träumerisch fast näherte sie sich den Löwen. Sie umschmeichelten sie, legten sich schweifwedelnd vor ihr in den Sand. Sie leckten ihr die Füße, den Saum des Kleides. Eine Königin, leuchtete sie über vierundzwanzig Königen.

Sie ließ die weißen Finger in die Mähnen der Thiere versinken. Immer dichter schmeichelten sie sich heran, mit gedämpftem Knurren. Eins schien das andere verdrängen zu wollen, jedes zeigte seine Künste in staunenerregender Vollendung. Kein Zuruf ertönte, keine Hilfe wurde gegeben — hier war ein Wunder der Dressur vollbracht.

Rauschender Beifall ertönte. Die Doree grüßte mit den Augen. Sie schien sich zurückziehen zu wollen. Da erhob sich Cäsar, der große abessinische Löwe, ein gewaltiges Thier mit buschiger Mähne und grünfunkelnden Lichtern unter der gefurchten Stirn. Er legte seine Vorderpranken auf die Schultern des weißen Weibes. Schmeichlerisch streckte er die blutrothe Zunge hervor. Im nämlichen Augenblick sprangen die übrigen Bestien auf ihn zu. Dumpf fielen die Pranken auf. Ein wilder Kampf entbrannte. Neben, über die weiße, lichtumflossene Gestalt hin wälzten sich die rasenden Thiere — schäumend vor Wuth einander anfallend. Die Schweife peitschten die Luft, die Rachen öffneten sich dampfend.

Und über dem Ganzen immerfort langhinrollendes Gebrüll, dumpfes Aufgrollen, das Kochen einer Hölle von Wuth.

Die Zuschauer erhoben sich von den Sitzen; mit den Füßen scharrend, forderten sie die Beendigung dieser Szene des Grauens.

Wie versteinert saß der Afrikaner, die Hände auf den Sammt der Brüstung gestemmt, in den Zügen die kalte Entschlossenheit des Siegers. Mit keinem Blick verließ er das Weib, das eisig lächelnd unter den entfesselten Bestien ragte, immer übergossen von den weißen Strahlen, die jede Vollkommenheit ihrer Gestalt enthüllten. Er sah die Muskeln spielen, leichten Wellungen gleich, und sich dann plötzlich erheben, emporgeschnellt aus dem weichen Fleisch wie Stahl. Ein Keuchen drang aus seiner Brust. Er sah, wie sich die schönen Augenlider der Doree langsam hoben, einen Blitz der Leidenschaft entsendend, — wie sie die weißen Arme ausstreckte zu dem riesigen abessinischen Löwen hinüber.

Ein einziger Sprung brachte das Thier an ihre Seite. Sie sank auf seinen Rücken nieder, und in majestätischem Siegerstolz trug es sie durch das heulende, zuckende Gewimmel der Nebenbuhler die Felsenstufen hinauf zur Gipfelplatte. Oben angelangt, reckte sie sich auf, ihre Arme versanken zu weicher Umschlingung in der dunklen Mähne ihres Königs. Der Kranz glitt ihr aus den Haaren.

Und auf die triumphirende Gruppe fiel gelber elektrischer Schein nieder, wie Sonnenlicht sie umfluthend. Vergoldet wie ihr Name erstrahlte die Doree. — —

In der Nacht, die jenem Abend folgte, suchte der Afrikaner sein Lager nicht auf. Am anderen Morgen fand er sich zu früher Stunde in der Wohnung der Doree ein, bleich, erregt. Man verständigte ihn, daß sie bereits zur Probe nach dem Zirkus gefahren sei. Ohne Aufschub begab er sich dorthin. In der Manege fanden noch Dressuren des Direktors statt, man wies ihn in eine Art von Garderobenraum.

Er traf dort die Doree auf einem Haufen gestreifter Decken ausgestreckt. Hinter diesem Lager hing ein Vorhang nieder, der irgend einen Winkel verhüllen mochte. Es roch nach Schminke, nach Stall, nach wilden Thieren.

Mit heiserer, gesprungener Stimme begann der Afrikaner zu reden. Die Doree blinzelte leicht. Etwas vom Thier, vom Raubthier war an ihr. Ihre Muskeln bewegten sich spielend unter ihren Trikots, während sie zuhörte.

„Ich bin kein Mensch der Konvention. Die hab' ich da unten gelassen in der Heimath Ihrer Bestien, wo die Leidenschaften keiner Verhüllung bedürfen. — Ich bin gekommen, Sie zu fragen“ —

Wie von Federn emporgeschnellt, erhob sich die Doree. Sie sog die Luft ein mit erzitternden Nüstern, wie bei der Witterung einer Gefahr.

„Ich bin gekommen, Sie zu fragen“ — Vor Leidenschaft erbebend, beugte sich der Mann vorwärts. Sein Athem ging heiß.

Da stieß die Doree einen kurzen, scharfen Ruf aus. Der Vorhang hinter ihr bewegte sich, und der Kopf des Löwen Zäsar erschien unter den Falten.

Nicht mit den Wimpern zuckte der Afrikaner. „Löwenbraut“ — sagte er langsam, mit vernichtendem Hohn in der Stimme. „Du bist gut bewacht! Aber meinst du, ich spüre in diesen Minuten nicht die Kraft, den Burschen da drüben mit diesen meinen Händen zu erwürgen?“

Ein tückischer Blick aus den goldumwimperten Augen flog ihm zu. Ein rohes, häßliches Lachen ertönte. Die schlanke Gestalt wandte sich mit einer harten, eckigen Bewegung um. „Mach tout beau, Zäsar. So. Und nun — couché!“

Der Vorhang fiel zusammen. Ein gleichgiltiger, todter, wunschloser Blick streifte den Afrikaner. „Sie werden's ja wohl für sich behalten, Herr Doktor.“ Verdrossen und rauh klang es: „Ich — ich bin ein Mann.

Ein geflügeltes Wort.

In dem Aufsehen erregenden Gespräch zwischen dem Zaren Nikolaus und dem Fürsten Trubetzkoi hat dieser, wie er erzählt, das Wort gesprochen: „Ce n'est plus une émeute, c'est une révolution“. Ein Berliner Blatt hat richtig bemerkt, daß wir es hier mit einem historischen Zitat zu thun haben; es irrt aber, wenn es meint, daß diese Worte zu Ludwig XVI. gesprochen worden seien, als man ihm die Erstürmung der Bastille berichtete. Dieser Ausspruch rührt vielmehr von der Juli-Revolution her, und zwar liegt hier nicht, wie so oft, ein geflügeltes Wort vor, das dem „Treppenwitz“ der Weltgeschichte seine Entstehung verdankt, sondern wir finden es in einem authentischen Aktenstücke. Am 26. Juli 1830 hatte der Pariser „Moniteur“ die verhängnißvollen Ordonnanzen Karls X. veröffentlicht; es vergingen aber zwei Tage, ohne daß bemerkenswerthe Anzeichen auf eine dem Königthum drohende Gefahr hindeuteten. Erst in der Nacht vom 27. bis 28. begann man mit dem Barrikadenbau, und am Morgen des 28. erkannte der Marschall Marmont, der soeben ernannte Befehlshaber der Pariser Besatzung, daß man es mit einer Bewegung zu thun habe, die auf die Beseitigung der Monarchie hindränge. Um 9 Uhr Morgens richtete er an Karl X. ein Schreiben, das folgendermaßen begann: „Ich hatte die Ehre, Ew. Majestät zu melden, daß die Volkshaufen, welche die Ruhe der Hauptstadt störten, gestern auseinandergetrieben wurden. Heute sammeln sie sich von neuem, zahlreicher und drohender als zuvor. Es ist kein Aufruhr mehr, es ist eine Revolution. Es ist die höchste Zeit für Ew. Majestät, Maßregeln zur Wiederherstellung des Friedens zu treffen.“ Das berühmte „Zu spät“ hat auch hier seine Rolle gespielt.

Der Doyen der Diebe.

Weil er einen Sack voll Kohlen gestohlen hatte, wurde jüngst in New York ein gewisser Georg Walker festgenommen. Vor dem Polizeirichter erklärte er mit berechtigtem Stolz, daß er der Nestor der Diebe beider Welten sei. Er legte dann seine Papiere vor, aus welchen sich ergab, daß der brave Mann 104 Jahre alt ist und bereits ungezählte Male hinter Kerkermauern geschmachtet hat. Seine Langlebigkeit will der ehrwürdige Mummelgreis nur seinem Aufenthalt in den Gefängnissen zu verdanken haben. „Es herrscht dort ein geregeltes Leben,“ sagte er, „und die Einrichtungen sind auch in hygienischer Beziehung musterhaft.“ Es sieht ganz so aus, als ob damit Reklame für die amerikanischen Gefängnisse gemacht werden sollte!

Die Clari-Marie.

Roman von Ernst Zahn.

(7. Fortsetzung.)

„Es ist recht," sagte die Clari-Marie und machte ihren Arm frei. Die Severina aber stand noch immer in ihrem braunen, weich um die feinen Glieder sich schmiegenden Gewand mitten im Zimmer, sah auf ihre Schuhe und flüsterte: „Es würde mir nicht mehr gefallen da oben, bei Vater und Mutter."

Die Clari-Marie konnte nach dieser Rede nicht helfen, daß sie dem Furrer und der Schwester gram war. Aber am folgenden Sonntag saßen die von Roththal zuvorderst in den Kirchenstühlen und waren von denen, die am spätesten die Kirche verließen. Da war dem strengfrommen Weibe, der Clari-Marie, sie seien so schlimm nicht, wie ihr geschienen.

Um diese Zeit schrieb auch der Jaun wieder. An die Cille war diesmal der Brief gerichtet. Ob sie sich gewundert hätten, daß er nicht gekommen sei? Wohl nicht! Wo einer nicht willkommen sei, brauche er sich nicht zu eilen, hinzukommen. Das letzte Examen sei längst gemacht, „magna cum laude" wie man das nenne, „gut" möchten sie sich denken! Sie könnten jetzt ruhig das „Doktor" vor seinen Namen setzen, wenn sie an ihn schrieben. Und er wohne jetzt nicht mehr bei den Kirchhofers, Assistenzarzt sei er am Kinderspital von St. Felix. Bis daß er zu Hause wieder eher gelitten sei, habe er die Stelle angenommen. Die Cille schob den Brief der Schwester hin, saß steif da und in ihrem Blick stand Triumph mit Angst vermischt, Triumph, weil ihr war, als müßte sie zur Clari-Marie sagen: Da lies, wie bitter er schreibt, und gelt, jetzt braucht er uns nicht mehr! Angst, weil sie es gewesen war, die dem Jaun gerathen hatte: „Komm nicht heim, Bub, sie will dich nicht sehen, die Clari-Marie."

Die Clari-Marie nahm den Brief langsam und mit einer Miene auf, die besagte: Bah, wozu soll ich den lesen? Ihr Mund war hart, sie lehnte im Stuhl zurück und las die Zeilen von Weitem halb gleichgiltig, halb verächtlich. „Nun ja," sagte sie nachher, „so wird es wohl recht sein."

Die Cille schwieg darauf. Sie hatte das Schweigen lange gelernt; einen Seufzer verbeißend, knitterte sie den Brief in die Tasche ihres Rockes. Nur die Severina, die hinter dem Tische saß, stemmte die schlanken Arme auf die Tischplatte und sah nachdenklich ins Leere. „Warum sagt Ihr nichts, Base Clari-Marie, — von dem Brief?" fragte sie.

„Warum?" fragte jene, die grauen Augen blickten scharf.

„Daß er ein Doktor ist, jetzt, der Jaun," sprach die Severina.

„Woher — wer hat dir — hast den Brief ge..."

In die unwirsche Frage fiel die Cille mit den Worten: „Erzählt habe ich ihr's." Sie konnte es nicht hindern, daß ihr das spärliche Blut zu Kopfe drängte, als sie gestand, daß ihr der Mund von dem übergelaufen, was ihr das Herz füllte.

„Das ist jetzt doch etwas Großes, ein Doktor sein, ein Studirter, für einen, der Gaisen gehütet hat wie der Jaun, für einen aus dem Isengrund," sagte die Severina in demselben verträumten Ton.

„Geh! Dem Töni sollst sagen, der Lirer, der Säger, erwartet ihn," sagte die Clari-Marie laut und unvermittelt und brachte so, die Severina hinausschickend, die Rede von Jaun, dem Abtrünnigen, zum Schweigen.

Darauf gingen viele Wochen, ohne daß sein Name im Hause laut wurde.

Es wurde Herbst und wurde Winter. Das Gasthaus stand leer, dessen Stuben eine ganze Menge Sommerfrischler beherbergt hatten, von der neuen Straße war nur ein kleiner Theil gebaut; der Löwenwirth hatte im Sommer andere Arbeit gehabt. Im kommenden Frühjahr sollte der Bau eifriger gefördert werden. Inzwischen brütete der unternehmende Mann über neuen Plänen. In den ersten Tagen des neuen Jahres stellte er den Präses vom Isengrund, mit dem er sich wieder anzufreunden suchte, in der Straße. „Mit dem Frühjahr kommt ein Doktor ins Dorf," erzählte er.

„Das wird schon gut sein für die Fremden!" gab der Bauer zögernd zu. „Für uns andre ist die Clari-Marie da, wenn wir sie brauchen."

„Der wird es wohl recht sein," fuhr der Löwenwirth eifrig weiter, „freuen wird sie sich, meine ich. Mit dem Doktor Ziegler bin ich einig geworden, dem jungen, der von hier stammt und noch verwandt ist mit ihr. Ein guter soll er sein, der!" fügte er hinzu.

„Freilich, ja, ja, gut soll er sein," sagte der Bauer trocken. „Aber ich weiß dann nicht — mit der Clari-Marie —." Er brachte die Rede nicht zu Ende, schüttelte bedächtig mit dem Kopf, grüßte und ging weiter.

Der Huber murmelte ein ärgerliches Wort hinter ihm her. Es schien immer schwerer, mit dem Volk auszukommen. Schädel wie Steine! Alle Freundlichkeit nützte nicht, alles Wohlthun nicht.

Der Präses ging heim und erzählte die große Neuigkeit, der Jaun Ziegler, der Cille ihrer, der einmal Geißbub gewesen sei, käme als Doktor ins Dorf. In seinem Hause blieb die Neuigkeit nicht stecken. Die Severina erhaschte sie eine Stunde später in der Gasse, als sie vom Bäcker kam. Die Augen groß und glänzend, die schmalen Wangen vor Erregung glühend, stürmte sie daheim der Clari-Marie in die Werkstatt. „Wißt Ihr schon? Jetzt kommt der Jaun doch herauf!"

Am selben Tag bekam es die Clari-Marie schwarz auf weiß zu lesen. Wieder war der Brief Jauns an die Cille gerichtet. „Ich komme nun doch heim, Mutter," schrieb er. „Beim Löwenwirth werde ich wohnen, also nah genug bei Euch und doch der Base Clari-Marie nicht zur Last. Ihr werdet Euch schon freuen, gelt Mutter, daß ich komme und ich — es hat mir doch immer gefehlt, daß ich nicht heim konnte ins Bergland. Die Base Clari-Marie wird schon wieder anders werden, wenn wir einander erst sehen und gesprochen haben."

Die Clari-Marie verlor kein Wort über das große Ereigniß; die Cille wie immer wagte nicht zu fragen. In der aber war ein innerliches Fieber. In ihr schlichtes Leben kam plötzlich ein Werth, eine Hoffnung, eine Vorfreude. In dem alten scheuen und verbitterten Mädchen drängte alles dem Tag entgegen, da der Bub, der Jaun heimkommen sollte, der verachtete, aus dem mehr geworden war als aus allen andern vom Isengrund.

15.

Ein Nauen fuhr über den Axensee. Das Wasser, das der Schiffmann mit schwerem Ruder schlug, war wunderbar glatt und blau; wenn das flache Holz eintauchte, war es, als seufze der See, und wenn es sich dem Wasser entwand, stieg dieses mit ihm hoch und glättete sich sanft, so daß es schien, als hätte nur ein Athem die Brust der morgenklaren Fluth gehoben. An den Ufern kein Plätschern! Still wie das Felswerk, das fast überall den vielarmigen See umschloß, lag auch hier das Wasser. Sonnenlicht strömte über Berge und schimmernde Schneezinnen hernieder, Sonnenlicht floß mit dem blauen See zärtlich zusammen, durchleuchtete die Tiefen, daß das Schlingwerk der Algen und der grüne Zierath der Moose versunkenen feinen Geweben gleich im Grunde sichtbar wurden, daß das Spielen der Fische war, als furrten Silberpfeile durch die Fluth, und daß sich's hinab blicken ließ, bis wo die mächtigen Pfeiler der steil aufragenden Berge wie riesige Quader auf Seegrund fußten.

„So, so, zum Isengrund wollt Ihr hinauf," sagte der Schiffmann zu einem, den er im Boote hatte. Der Schiffmann war ein stämmiger Mensch, stand barfuß, nur in Hose und Hemd da; Rock und Weste lagen hinter ihm auf den Bodenbrettern seines Fahrzeugs. Seine Arme, bloß bis zum Ellbogen, waren braun und sehnig, braun und hager und zäh waren der Hals und das rasirte Gesicht, vom Schädel des Alten schien das volle weiße Haar wie Schnee von einem steilen, rauhen Berg.

Ja, zum Isengrund wolle er hinauf, nickte der Fahrgast, der weniger redselig war, als der Neugier des Schiffmanns paßte.

„Ihr geht zum Vergnügen da hinauf?" erkundigte der sich weiter, „gerade viele gehen jetzt da hinauf," fügte er bei.

„Ich bin da oben daheim," sagte der andre und drehte sich noch mehr der Bootspitze zu; ihm war mehr um Schauen als um Reden.

Dem Jaun Ziegler, dem Doktor, der von St. Felix kam und heimfuhr nach dem Isengrund, war es, als spränge ihm das Herz in den Hals vor Erregung und Ungeduld und Freude, und Freude und Ungeduld schienen aus den Augen, deren kohlschwarze Pupillen noch immer sonderbar scharf und mit fremdem Blick aus dem milchweißen Grunde schauten. Nun setzte er sich tiefer im Nauen zurecht, lehnte sich mit beiden Armen auf das Kielbrett und staunte weit vorgebeugt voraus. Der Schiffmann gab es auf, ihn zu stören, der ließ die Ruder einen Augenblick und zündete die Pfeife an.

Auf den Jaun nieder leuchtete die Sonne, sein langes, steckiges Haar glänzte, aber das gelbe Gesicht färbte sich nicht unter der Wärme. Auf der Oberlippe stand ein kurzer schwarzer Schnurrbart, borstig, nicht geschniegelt wie die Städter es lieben. Die ganze, mittelgroße, hagere Gestalt, die im Boote mehr lag als saß, entbehrte das, was den Städtern ein Ebenmaß, eine äußere Feinheit gibt. Den Hut hatte er abgelegt, einen runden, kleinen Filz, wie er ihn als Student getragen haben mochte. Er trug einen schwarzen, weiten Anzug und sah darin aus wie ein armer Schlucker, dem ein Reicherer den Staatsrock geliehen hat.

Jaun Ziegler dürstete nach dem Ufer hinüber, dem der Schiffmann das Boot zuruderte. Der Isengrundweg schimmerte schon herüber; ein grüner, goldenüberstrahlter Saum, glänzte der Eingang zum Hochthal herab, und Schneethürme ragten rings, und Schneesäulen gleißten und breite Firne brannten in weißem Glühen; der Wildifirn, das Rothhorn, der „sonnig Kögel" und sein Bruder, der nachtfinstere „schattig Kögel" standen dort an den Himmel gebaut. Das stieg auf und sah herab und leuchtete und glomm und grüßte. „Jesses, wie schön," sagte der Jaun leise und konnte auf einmal wieder Heimdeutsch, das er in St. Felix ganz verlernt zu haben glaubte.

Das Boot strich weiter; der Schiffmann hatte einen tüchtigen Zug. Immer deutlicher trat die Gestaltung des Ufers ins Auge. Jetzt lag, mit einer ganzen Fluth goldenen Sonnensegens übergossen, weit zur Rechten die heilige, heimliche Matte, wo die Väter geschworen hatten, jetzt entzog sie eine vorspringende wölbige Bergbrust dem Blick. Jaun sah sich nach seinen im Nauen verborgenen Habseligkeiten um, zwei Kisten und demselben gelb bemalten, schmucklosen Holzkoffer, den er vor vielen Jahren auf seiner Gabel selber zu Thal getragen hatte. Das Ufer war nah.

„Da sind wir bald," sagte der Schiffman, aufschnaufend, es mochte ihm durch den Kopf gehen, daß er noch selten einen langweiligeren Gast gefahren. Jaun langte nach dem Hut und stand auf. Wenn er noch ein Geißbub gewesen wäre, so würde er gejodelt haben, obgleich er nie zu den singlustigen gehört hatte; es drängte etwas in ihm, das hinausgejauchzt sein wollte. Die Brust war ihm weit. Jesus, wie war das Land schön, dem er da entgegenfuhr. Er begriff es nicht, daß er nicht Heimweh gehabt hatte, unzähmbar, schon lang. Daß das Heimkommen nicht ganz glatt war und nicht ganz freudig, vergaß er ganz; es war ihm, als müßten oben auf der Höhe schon die Cille und die Clari-Marie mit offenen Armen stehen und vor Ungeduld hin und her trampeln, bis daß er komme. Es war alles klar und sonnig und schön an diesem gesegneten Morgen, da der Jaun heimfuhr.

Jetzt stieß der Nauen auf den Uferkies. Ein Fahrknecht des Ländewirths, dessen Haus an der Stelle stand, wo die Straßen sich theilten, ergriff die Bootkette. Außer ihm war Niemand nah. Aber der Jaun griff selber mit an und half jenem die drei Kisten an Land stellen, lohnte den Schiffmann ab und lud ihn zu einem Trunk ins Wirthshaus. Nach einer kurzen Weile begann er selber den Aufstieg nach seinem Dorf. Seine Siebensachen ließ er beim Wirth. Unbeschwert, mit Schritten, die die Ungeduld flink machte, stieg er hinan. Immer war die drängende Freude in ihm und die Lust zu jauchzen und die Erwartung: Droben werden sie stehen! Erst als er der Höhe ganz nahe war, fiel ihm ein, daß sie im Isengrund nicht wußten, daß er heute kam. Unterwegs waren ihm ein paar Menschen begegnet, zwei Weiber mit Bündeln, die zu Markt fahren mochten, ein Bauer, der eine Kuh wegabwärts trieb, und zwei Knechte mit Gabeln, alle hatten ihm das „Tag" geboten, aber mit jener kurzen, scheuen Art, die vorbeigeht und nachher mit offenem Maule nachgafft. Er hatte keinen gekannt. Es war eine lange Zeit, die er fort gewesen war!

Jetzt kam die letzte Straßenwindung, die Luft wurde frei. Tief unten der blaue See, hoch oben der blaue Himmel, dazwischen glitzerndes Leuchten! „Jesses, wie schön," sagte der Jaun wieder und schnaufte. Jetzt lugte die Kirchthurmspitze über den Saum der Isengrundebene, jetzt wuchs die Kirche selber hervor, die graue, starke! Die war noch immer wie früher und der Weg dorfein auch; Haus um Haus schlüpfte aus dem grünen Thalgrund herauf, an dessen Hängen, unter den Wäldern sonderlich, noch einzelne unsaubere Schneestellen hafteten. Nun lag das Thal ganz offen. Da hatte sich nichts geändert, weit hinein liefen die grünen Mattenbänder und die dunkeln Baumwälder und die Rothfelsen darüber und im Westen, die Mauer und Schranke, strahlte der Wildifirn. Der Jaun blieb unwillkürlich stehen; er hatte Herzklopfen, es war ihm, als müßte er den Hut abnehmen, warum, wußte er nicht recht; und dann, weil er scheu war, vor sich selber scheu, ließ er ihn sitzen, den Hut.

Die Straße war leer. Langsam hob er an, dorfein zu gehen, an der Kirche vorbei, dem „Löwen" zu. Niemand begegnete ihm, bis er an das Gasthaus kam. Er besann sich, ob er dort eintrete. Da war seine Wohnstatt, da war er jetzt daheim! Aber es litt ihn nicht, er mußte zuerst hinüber, um die Ecke, ein paar Schritte den Rothhornweg hinan.

Als er am Gasthaus vorbeiging, ließ er den Blick von ungefähr nach der Höhe der Lehne gehen. Der Rothhornweg verlief dort im Walde. Es fiel ihm auf, daß eine ganze Schlange von Menschen an diesem Weg sich aufwärts bewegte und er wunderte sich, was dort geschah. Es muß eine „Gräbt" sein, fiel ihm ein.

Nach wenigen Schritten stand er vor der grünen Thüre des Zieglerhauses. Wieder wie vorhin beim Eintritt ins Dorf war ihm der Athem kurz. Er zögerte einzutreten; dabei faßte ihn ein Erstaunen, daß es in allen Straßen leer war, daß die Häuser wie ausgestorben lagen. Selbst drüben die Werkstätte der Clari-Marie stand offen, und es war Niemand im Innern. Noch einmal sah er über den Rothhornweg hinan. Da mußten alle hinaufgelaufen sein. Was da geschehen war?!

Nun legte er die Hand auf die Thürklinke, aber die Thür ging just von selber zurück. Ein Mädchen stand im Flur in schlichtem, wohl um die zierliche Gestalt sich schmiegendem, dunkelbraunem Kleid. Es war bleich, mochte erschrocken sein, daß da plötzlich einer an der Thüre stand. Die dunkeln Augen schauten einen Augenblick verstört aus dem schmalen Gesicht. Ein Ton wie ein unterdrückter Schrei war ihr entfahren.

„Ist die Frau Clari-Marie daheim?" fragte Jaun. Der Heimdialekt kam ihm von selber und da, als sie ihn reden hörte, flog ein Lächeln um der Severina schönen Mund, die Flügel der zierlichen Nase zuckten.

„Ihr — bist du — gelt, du bist der Jaun, der Doktor?" sagte sie verwirrt und doch in ausbrechender Lustigkeit. Ein leises Roth kam dabei in ihre Wangen.

„Wer bist denn du?" fragte er statt aller Antwort; er lachte selber ein wenig, aber dabei stand er unbeholfen da, wußte nicht wohin mit den langen Armen, nur für die Augen hatte er einen sicheren Platz, die kamen nicht los von der Severina Gesichtlein.

„Die Severina bin ich," sagte diese.

„Ist nicht möglich," staunte er, „der Base Trine ihre Severina?"

„Sicher," lachte das Mädchen.

Der Jaun that einen Schritt in den Flur, er streckte jetzt doch die Hand aus. „So, gut Tag, du," sagte er.

„Gut Tag!" Sie legte ohne Scheu die Hand in die seine und ließ sie in seiner knochigen Rechten, die so weiß war wie sein farbloses Gesicht; die Hand war das einzige, das nicht mehr bäurisch war an ihm.

Der Jaun hielt die Finger der Severina lang, er wußte nicht mehr, wie er sie loslassen sollte, zuletzt leitete er das Mädchen der Wohnstube zu. „Sind sie drinnen?" fragte er.

Die Severina schrak zusammen. „Jesses nein," sagte sie hastig, wendete sich und eilte nach der Hausthüre zurück. Dort blickte sie hinaus, nach oben, nach unten. „Ist er schon hinauf, der Pfarrherr?" stammelte sie, und als der Jaun hinter sie trat. „Da kommt er just, der Pfarrherr."

„Was ist denn?" fragte der Jaun.

„Denk doch, den Scharfegghüttler, den Strahler, den Wipfli, haben sie todt gefunden da oben."

„Verunglückt?" fragte Jaun.

Draußen über den Weg stieg eben der Pfarrherr hinauf, ein paar Buben hasteten vor ihm einher, die nach ihm ausgeschickt worden sein mochten.

„Erschlagen, hat einer gesagt, — Geld fehlt ihm, hat einer gesagt vorhin," erzählte die Severina zitternd.

Jaun richtete sich auf. „So will ich einmal hinaufsehen," sagte er und trat schon auf die Schwelle. „Sie werden oben sein, die Clari-Marie und die Mutter?" fragte er. Die Severina nickte.

„Gehst auch mit?" fragte er noch.

Aber sie schauderte. „Nein! Ich kann keinen Erschlagenen sehen."

Da nickte er ihr zu und stieg rasch bergan. Kein Mensch kam ihm entgegen. Sie hielten alle oben aus. Jetzt sah man sie stehen in dichten Haufen, an der steilen Halde, die meisten in einem Halbkreis um eine bestimmte Stelle geordnet, Männer und Weiber mit gesenkten Köpfen, dicht aneinander gedrängt, die Hinteren mühsam über die Vornstehenden hinspähend. Das graue Schindeldach des Roththalgadens schien von der Sonne getroffen, silberig über sie herab, ein paar Buben hockten oben und schlenkerten die nackten Beine in der Luft. Sie hatten sich die Plätze erobert, von wo aus die beste Aussicht in ein fahles, blutiges Gesicht war, das von den rohen Pflastersteinen, der Gadenmauer zu seiten, in den blauen Himmel hinaufsah. Der Pfarrherr erreichte eben die Schaar der Dörfler; eine Gasse that sich für ihn auf und schloß sich wieder. Ein paar Bauern hatten sich nach ihm umgewendet und dabei den Jaun erblickt, der hinter ihm herstieg. Sie wunderten sich über den, der da im schwarzen Gewand heraufkam und nicht zum Dorfe gehörte. Sie stießen einander an; mehr Köpfe drehten sich; ein Flüstern hob an.

Jaun stieg vollends hinauf. Als er mit einem stummen Nicken zu ihnen trat, gaben sie soweit Raum, daß er einen Durchblick auf das gewann, was im Kreise vorging. Dort lag der Scharfegghüttler lang ausgestreckt; er erkannte ihn noch an dem braunen spärlichen Bart, der wie zerfetzt aussah und nur grau geworden war in den Jahren; es schien ihm, als stecke der Bauer noch im selben abgetragenen Schafwollgewand wie damals, als er, der Jaun, noch ein Bub gewesen war. Neben dem Todten kniete der Pfarrherr und betete erst, dann hob er an, die Leiche zu betasten und zu untersuchen. Ihm gegenüber stand die Clari-Marie, dem Jaun klopfte das Herz rascher, als er auf einmal ihr gelbbleiches Gesicht voll gegen sich gerichtet sah. Es wunderte ihn, daß sie ihn nicht erkannte; einmal flog der strenge Blick ihrer Augen gerade über sein Gesicht. Auch sie hatte sich wenig verändert. Vielleicht war ihre schwere Gestalt noch voller geworden, noch mehr in die Breite gegangen, und in ihrem Gesicht war ein herrischer Ausdruck, den sie früher nicht gehabt hatte.

„Gebt Euch weiter keine Mühe, Pfarrherr, erfallen ist er, das ist sicher," sagte sie jetzt. Dabei waren ihre Züge still und hart. Der schmale Mund war wie ein fester Strich von einer weißen, faltigen Wange zur andern. Ihr Kinn sprang vor, und es war, als schiene der starke Unterkieferknochen weiß durch die Haut.

Jetzt sprach einer aus der Menge der Gaffer. „Aber das Geld! Ich bin sicher, daß er Geld bei sich gehabt hat. Er ist mit einem ganzen Sack voll Strahlen (Kristalle) ins Thal gegangen; zurück bringt er keine. So hat er sie verkauft."

„Sicher hat er," murmelte es unter den Zuschauern. Einer knurrte: „Verkauft, jawohl, wer hat es gesehen?"

Die Clari-Marie sagte: „Vom Thal herauf ist ein weiter Weg, da kann er das Geld hundertmal verbraucht, vergeben oder verloren haben."

„Ja, ja," gab ein Haufe ihr recht. Der, der vorhin gemurrt hatte, stieß ein unwirsches „Natürlich" durch die Zähne. Der Jaun blickte nach ihm hinüber, der verdrossene Ton fiel ihm auf, er erkannte den Roththalbauern. Er stand etwas im Hintergrund, war so lang, daß er leicht über alle andern hinsah, und hatte ein Gesicht, so fahl wie der, der todt wenige Schritte vor ihm am Boden lag. Aber das hatte er immer gehabt, der Furrer. Dem Jaun fiel ein: Wozu bist du ein Doktor, geh und sieh zu, was dem Todten geschehen ist.

„Laßt mich durch," sagte er zu den Zunächststehenden, dabei stemmte er die Ellbogen ein und drängte vorwärts. Unwillkürlich machte man auch ihm Platz. Als nur noch die letzte Reihe zu durchbrechen war, sah er einen Augenblick den Weg durch ein hageres, langes, schwarz gekleidetes Weib gesperrt. „Laßt mich durch," sagte er auch hier. Da drehte die Frau sich nach ihm um. „Jesses," entfuhr ihr ein halber Schrei. „Jaun, bist du es?" fragte sie dann.

Er hatte bei ihrem Ausruf aufgeblickt. „Ihr," sagte er nur; in seinen sonderbaren Augen, von denen man nie wußte, wohin sie blickten, war für eines Gedankens Länge ein warmes Licht. Er reichte der Cille, seiner Mutter, die Hand, und drückte die ihre. Dann trat er an ihr vorbei zu dem Todten.

„Der Jaun! — Der Doktor! — Siehst! — Wahrhaftig der Jaun! — Man kennt ihn noch wohl!" Ein Gewirr erregter Stimmen wurde laut.

Der Pfarrherr stand auf und lüftete den Hut.

„Was ist geschehen mit dem Mann?" fragte der Jaun. Sein Wesen war auf einmal sicher und kraftbewußt; von diesem Wesen, das er fand, wenn er an ein Krankenlager trat, sagten die Professoren und Studenten zu St. Felix, daß es ihn, den sonderbaren Menschen, den Bauern, völlig verändere und jedem, selbst dem, der just noch über seine Linkischheit hatte lachen wollen, Achtung abzwinge.

Der Pfarrherr stand ihm Rede. „Erfallen soll er sein, sagen die einen! Nicht, Clari-Marie, erfallen, meint Ihr?"

Die Clari-Marie stand, die Arme ineinander geschlagen da. Sie nickte zu dem, was der Pfarrer sagte. Da blickte der Jaun auch sie an. „Tag," sagte er leise. Ueber den Todten streckte er ihr die Rechte hin und mit der Linken rückte er unwillkürlich wie aus innerem Zwang am Hut. Das hatte er vorhin bei der Cille nicht gethan. Die Clari-Marie löste langsam die Arme und nahm kurz seine Hand. „Tag," sagte sie; ihr Gesicht zuckte nicht dabei.

Darauf ließ er sich bei dem Todten nieder. „Helf einer, entkleidet muß er sein!" sagte er. Ein Mann trat herzu, auch der Pfarrherr griff an. Der Jaun untersuchte genau, lange sagte er kein Wort. Dicht an der Schläfe trug der Todte eine Wunde. Die untersuchte er zuletzt. Als er die Hand daran legte, scholl eine Stimme hinter ihm. „Lang hast gebraucht, bis du das gefunden hast!" Die Clari-Marie hatte noch immer dieselbe klare, laute Stimme. Der Jaun wußte, daß jetzt viele höhnische Gesichter in seinem Rücken waren. Er gab keinen Bescheid; aber es stieg etwas heiß in ihm auf. Sorgfältig prüfte er die Wunde. „Von einem Gewehrschuß," sagte er dann in kurzem, sicherem Ton. Er stand auf dabei.

„Was?" kam ein hastiges Fragen aus der Menge. Die Köpfe reckten sich weiter vor. Da sah sich die Clari-Marie um. Ihr Blick ging über die Gesichter, scharf, gerade. „Narrheit," sagte sie. „Wie sollte so etwas geschehen im Isengrund! Wer sollte dem etwas zu Leid gethan haben! Da soll jetzt nicht einer herkommen wollen und das Dorf in Verruf bringen und das Gericht herauf. Wir können ohne Gericht sein da oben, haben lang genug schon keins gebraucht. Erfallen ist er, der Wipfli, erfallen da am Gaden!" und sie wies an die scharfe Eckkante der Scheuer, wo eine Blutspur deutlich sichtbar war.

„So hat er gelegen, als ich ihn gefunden habe," sagte der Furrer, der plötzlich im vordersten Glied stand. Sein Ton war ein wenig heiser. „Dort hat er mit dem Kopf aufgeschlagen." Er deutete auf die blutige Stelle und wies mit den Händen, welche Lage der Körper gehabt hatte.

„So ist es," sagte die Clari-Marie. „Da ist er ausgeglitten, und die Ecke hat ihm die Schläfe eingeschlagen."

Der Jaun sah sie an. Als ihr Blick den seinen traf, mußte er zu Boden sehen und wußte nicht warum. Aber er schüttelte den Kopf. „Es wird sich zeigen," murmelte er. „Anzeigen werde ich es."

„Anzeigen, du?" fragte die Clari-Marie. Da trat der Huber, der Löwenwirth, aus der Menge und zum Jaun und begrüßte ihn.

„Es ist nichts anzuzeigen," fuhr die Clari-Marie laut wie vorhin fort. „Eine Tragbahre schaffen könntet ihr und ihn hinabtragen ins Beinhaus! Ein Gewehrschuß, jawohl! Erfallen ist er und das ist sicher." Sie gab mit einer kurzen Bewegung ihrer Arme den Worten Nachdruck. Als sie das letzte sagte, war sie schon im Gehen. Sie schien jedes Widerwort abschneiden zu wollen: Thut wie ihr wollt, glaubt oder glaubt nicht! Sie zog das schwarze Kopftuch fester und stieg bergab. Als sie sich hinweg wandte, war es wie ein Zwang auf den Bauern und ihren Weibern, eines nach dem andern folgte ihr. Der Jaun und der Huber standen mit dem Pfarrherrn zuletzt fast allein neben dem Todten, über den der Jacki, der Wildhüter, seinen Rock gedeckt hatte. Der Jaun sah sich unwillkürlich um, als es ringsum leer wurde. In langem Zug bewegten sich die gegen das Dorf hinab, die sich wortlos zur Partei der Clari-Marie bekannt hatten. Einige drehten die Köpfe nach ihm um; in dem und jenem Gesicht stand ein Hohnlächeln, auch finstere Blicke sah er, so als fluchten jene in sich hinein über den Hergelaufenen, der in ihre Angelegenheiten hineinredete. Aus der Reihe der hintersten wandte sich der Jakob Jacki, der Wildhüter, strich sich mit der schweren Hand über das volle, graue Haar, als ob er sich besänne, und kam dann in seinem schwerfälligen Schritt zurück. „Es kann nicht alles fortlaufen," sagte er herantretend, „es wird Jemand die Bahre tragen müssen, wenn sie sie bringen." Die Worte waren halb an den Pfarrherrn gerichtet, er trat aber an diesem vorbei, noch immer wie in Gedanken, stellte sich neben den Todten und sah auf ihn nieder. Seine unter den eckigen Brauen hervorspähenden Augen glitten über den Leichnam hinaus, bald hierhin, bald dorthin; einmal auch hob er plötzlich den Kopf und sah mit einem jähen und scharfen Blick hinter dem Roththalbauern her, der als einer der letzten in der Richtung nach seiner Hütte hin sich gemächlich entfernte, unterwegs die Pfeife ansteckte und, den Rücken den beim Gaden Stehenden zugewendet, stille stand, als läge ihm just an, zu zeigen, daß er keine Eile habe, von der Stelle, wo der Todte lag, wegzukommen.

16.

Die Cille war nicht weit mit denen gegangen, die plötzlich hinter der Clari-Marie die Stelle am Roththalgaben verlassen hatten. Mitten unter den andern blieb sie stehen, unbeholfen, so daß Niemand merken sollte, auf wen sie harrte und daß es doch alle merkten. Die an ihr vorbei gingen, stießen einander an: „Du, auf den Jaun, ihren Buben, wartet sie, die Cille." Ihr klopfte das Herz, das Blut stieg ihr auf; ihr Gesicht war heiß. Willkommen heißen mußte ihn doch einer, den Jaun — nach so langer Zeit!

Als die droben immer noch nicht kamen, that sie Schritt für Schritt tiefer den Weg hinab. Endlich sah sie den Jaun mit dem Löwenwirth hinter ihr herkommen. Der Huber war wie eine Klette, er ließ jenen auf dem ganzen Weg nicht los. Aber am Zieglerhaus hielt der Jaun inne, sagte, daß er später nach dem Gasthaus herüberkommen wolle, und kam von dem eifrigen Manne frei. Die Cille war in den Hausflur getreten; sie stand ganz hinten im Flur, damit keiner sie sehe. Als er eintrat, schien es einen Augenblick, als wollte das steife, unbeholfene Weib die Arme auswerfen und sie ihm um den Hals legen, aber dann streckte sie nur eine der glasigen Hände aus und sagte ein kurzes „Tag, Bub". Nachher stand ihr in der weißen Hauteinsenkung unterhalb der Augen ein spärliches Naß.

Der Jaun drückte die ihm gebotene Hand. So wenig wie sie verstand er, zärtlich zu sein. Nur als sie sich umwendeten, um in die Stube zu treten, tätschelte er die Mutter mit einer fast furchtsamen Armbewegung auf den Rücken. „So — so — wie geht es auch — euch allen?"

„Gut, — bah, gut —" sagte die Cille.

Da that ihnen die Severina von innen die Stubenthür auf. „Es war mir doch, daß Ihr es sein müßtet," sagte sie. In der Stube fand die Cille einen Weg, dem Heimgekehrten die Liebe zu zeigen. Sie rückte ihm einen Stuhl zurecht, schob ihn, der mit der Severina sprach, an beiden Schultern ihn fassend, darauf, ging selber in die Küche, suchte und rumorte und brachte Eßzeug und stieg in den Keller und holte aus dem einzigen kleinen Faß Wein für ihn. Als der Jaun ganz hungrig zu essen begann, setzte sie sich an ihren Platz oben am Tisch, und die Severina rückte auf der Fensterbank hinauf, bis sie dem Jaun gegenüber saß. Beide Frauen stützten die Arme auf den Tisch und neigten die Köpfe vor, als dürften sie die Augen nicht von den Zügen des Heimgekehrten nehmen. Dem war wie in seinem Leben noch nie. Wenn er auffah, fiel sein Blick auf die schlanken in dünnen Stoffärmeln wohl abgezeichneten Arme der Severina und auf ihr darüber hinauslugendes Gesicht. Er wurde roth und senkte die Augen eilig, aber wohl war ihm doch; er vergaß den Löwenwirth und sein Amt, und es war ihm, als sei er nur eben heimgelaufen — heim, dahin, wohin er gehörte.

Jetzt machte die Severina eine rasche Bewegung und stand auf. „Warum kommt sie nicht, die Base Clari-Marie?" sagte sie. „Die weiß wohl nicht, daß du hier bist. Ich muß sie gleich holen — gleich."

Die Cille nahm die Arme vom Tisch, stand auf und setzte sich wieder, die Röthe auf ihren Backen verschwand allmählich. Auf der Zunge hatte es ihr gelegen: „Bleib noch, Severina, laß noch einen Augenblick Frieden sein!"

Der Jaun aß weiter, als die Severina gegangen war, aber es mundete ihm nicht mehr, er würgte an den Bissen. Die Worte gingen beiden aus. Die Cille suchte nach etwas, was sie sagen könnte. „In den Löwen gehst jetzt dann? Gelt?" fragte sie endlich.

„Ja," sagte der Jaun. Dann standen sie wo vorher. Keines wußte weiter. Sie lauschten heimlich beide auf nahende Schritte.

Jetzt knarrten die Flurbretter, aber es war nur die Severina. Sie kam langsamer zurück, als sie gegangen war. Fast leise trat sie in die Stube. „Sie kommt, die Clari-Marie," sagte sie, aber es war nicht mehr die freudige Hast von vorhin in ihrem Ton. Dann setzte sie sich wieder hinter den Tisch.

Der Jaun schob den Teller zurück. Eine ganze Weile sprach keines, dann hörten sie die Schritte, die so lange nicht hatten kommen wollen. Die Flurbretter knirschten. Auf den lautlosen Werkstattschuhen kam die Clari-Marie gegangen, schlarpend, langsam. Als sie durch die Thür trat, stand der Jaun auf.

„So! Also noch einmal „Tag"," sagte sie im Hereinkommen. Wie zufällig schob sie die Hände unter die Kattunschürze. „Sitz doch," sagte sie zu Jaun. Der ließ sich plump auf den Stuhl fallen, von dem er sich eben erhoben hatte. Die Clari-Marie setzte sich auf die Ofenbank, dort, wo ehemals der Chrisostomus, ihr Vater, gesessen hatte. Sie nestelte jetzt an der Schürze, die unrein war, und legte sie ab, nun saß sie in ihrem schlichten schwarzen Gewand.

„Kommt doch da herüber, Base Clari-Marie," bat die Severina.

„Ich sitze gut da," gab diese zurück. Da nahm sich der Jaun zusammen. „Ach," sagte er muthig und fest, „seid jetzt nicht so, Base, habt doch Freude, daß ich da bin."

Die Clari-Marie blickte ihn frei und ohne Zorn an. „Siehst, das ist jetzt so," begann sie ganz ruhig. „Das habe ich dir immer zu wissen gethan. Wenn du ein Doktor wirst, so ist deine und meine Freundschaft zu Ende. Da ist jetzt nichts mehr zu markten."

„Aber warum? Eher stolz sein solltest! Was ist nicht geworden aus dem Bub!" fuhr die Cille jäh, in einer an der Stillen völlig fremden Erregung dazwischen. Die Clari-Marie warf ihr einen langen Blick zu. „Was er gelernt hat, das paßt nicht mehr zu mir," sagte sie ganz ruhig, „und ich bin zu alt, ihm noch nachzulernen. Er zu neu — ich zu alt. So kommen wir halt nicht zusammen." Als sie das, Wort für Wort überdenkend, gesagt hatte, stand sie auf, schob ihre bauschigen Röcke zurecht und näherte sich der Thür. „Und auch das," fuhr sie fort, „zum falschen bist gegangen, Bub, zu dem im „Löwen", dem Fremden! Der und einer, der's mit dem Dorf ehrlich meint, können nicht zusammengehen." Sie legte die Hand auf die Klinke. Der Jaun hielt den Kopf gesenkt, und saß am Tisch, eckig, auf's Maul geschlagen, just wie er als Bub gesessen hatte. Er hatte kein Wort der Gegenrede. Schon halb im Flur wendete die Clari-Marie noch einmal das breite, farblose Gesicht. „Ich habe zu thun in der Werkstatt," sagte sie, „noch eine Stunde vielleicht, nachher, wenn ich wieder hereinkomme, wäre es mir schon recht, wenn wir nicht mehr zusammenkämen. Das ist jetzt einmal so: Unsre Freundschaft ist in zwei Stücken."

Die Clari-Marie wartete keine Antwort ab. Mit demselben schweren schlurfenden Schritt ging sie hinaus, mit dem sie gekommen war. Als die Hausthür zufiel, stand der Jaun auf. Er suchte nach seinem Hut, den er auf einen Stuhl gelegt hatte. Der Kopf hing ihm auf die Brust; das Gesicht zuckte einen Augenblick, wie es dem Bub gezuckt hatte, wenn ihm das Flennen nahe war. „So will ich jetzt gehen," sagte er.

Da stand die Cille neben ihm, lang, aufrecht, die Augen feucht. „Wenn du mich brauchst, auf mich kannst zählen," sagte sie.

„Ja, ja, Dank," sagte er, drückte ihr die Hand und lächelte selbst. Als er darauf der Severina die Hand zum Abschiede hinstreckte, trat sie dicht an ihn heran, hatte glühende Backen und glänzende Augen. „Weißt," sagte sie hastig und fast leise, „schlecht mußt doch nicht denken von der Base Clari-Marie. Nur nicht immer verstehen kann sie eines. Sie ist anders als alle andern. Aber eine mächtig gute ist sie doch! Wirst es schon sehen, wenn du Bescheid weißt im Dorf." Sie hatte seine Hand gefaßt und drückte sie mit ihren beiden, als müßte sie ihn durch die Bewegung überzeugen. Er aber spürte nur den Druck der weichen Finger und das Herandrängen ihrer zarten kindlichen Gestalt. Das Blut stieg ihm zu Kopf. „Ade," sagte er hastig und völlig verwirrt und ging.

Am andern Tag war im Isengrund ein Begräbniß. Jaun, der Doktor, stand am Fenster seiner Stube im „Löwen" und sah auf die Straße nieder, als sie mit dem Sarg von der Kirche her ins Dorf und dem Friedhof zu zogen, eine lange, schwarze Reihe von Männern und Weibern. Die Glocken klangen über sie hin, die Lüfte schwangen von den hellen, schwellenden und sinkenden Erzklängen. Sie begruben den Scharfegghüttler. Die vom Rath schritten hinter seinem Sarg, da er nähere Verwandte im Ort nicht hatte. In der ersten Reihe der Weiber, die dem Zuge der Männer folgten, ging die Clari-Marie. Es war ihm, als sei der jetzt der Gedanke im Kopf: In die Grube mußt fahren, Scharfegghüttler, daß keiner mehr lang zu fragen braucht, wie und wann du gestorben bist! Und er, der Jaun, hatte heute früh einen Bericht an die zuständige Polizeidirektion geschickt: „Pflicht meines Amtes als Arzt im hiesigen Ort bringe ich zur Kenntniß, daß die Leiche eines hierorts gestern todt aufgefundenen Dorfbewohners, Tobias Wipfli, eine tiefe Schußwunde an der linken Schläfe aufgewiesen, alle Anzeichen auf fremde Gewaltthat, nicht aber auf Selbstmord schließen lassen."

(Fortsetzung folgt.)

Eine Nacht in den Palmenwäldern Paraguays.

Mancher, so wird aus Annuncion in Paraguay geschrieben, der in Deutschland in einem Palmenhause wandelte, oder an der italienischen Küste, denkt noch lange Zeit an diese herrlichen Stunden zurück. Verfasser dieses denkt aber nur mit Unbehagen an eine Nacht, die er unter Palmen verbrachte, zurück. Von Annuncion aus hatte ich mit einem Freunde einen mehrtägigen Ritt in den par. Chaco unternommen. Am zweiten Abend bereits befanden wir uns in einer vollständigen Wildniß, resp. in einem Palmenwalde. Wir sattelten unsere Pferde ab, und nach einem kurzen Abendessen banden wir unsere Hängematten an einige Palmen. Wir erschraken nicht wenig, als im Palmblätter-Gebüsch sich eine mächtige Klapperschlange zeigte, der wir dann bald den Garaus machten. Endlich lagen wir in den Hängematten, aber von Schlaf war keine Rede, denn Wolken von Mücken und sogenannten Pferdefliegen überfielen uns, und zwar allergrößte Exemplare. Kaum hatten wir diese durch kolossales Rauchen vertrieben, als wir von Neuem überall gestochen wurden. Es waren Ameisen, die durch die Stricke an den Bäumen zu uns herankamen. Jede einzelne getödtete Ameise hinterließ einen pestilenzartigen Geruch. Nachdem wir glühende Asche an die Palmen gestreut hatten, hörte es auf. Müde legten wir uns in die Hängematte, doch bald fielen von oben herab auf uns Skorpionen, Tausendfüßler (Würmer mit Füßen), die giftig wie Schlangen sind, und Garapatas (haselnußgroße Wanzen), die das Blut von Menschen und Vieh saugen. Auch kroch langsam die Hängematte entlang eine Vogelspinne. An den Beinen fühlten wir ein äußerst starkes Jucken. Es waren Sandflöhe, die sich in das Innere des Fleisches einbeißen und dann Eier legen; der Eiersack nimmt nach und nach die Größe einer Erbse an. Endlich überfiel uns ein wohlthuender Schlaf, doch bald weckte mich mein Kamerad, denn ganz in der Nähe brüllte ein Tiger. Also aufgestanden, Feuer angemacht war ein Augenblick, und mußten wir die Nacht am Feuer verbringen. Am anderen Morgen wurden die Pferde gesattelt und dem unwirthlichen Palmenwald der Rücken gekehrt.

Das Abschiedslied.

Skizze von Richard Kehler.

Es war ein sonniger Wintertag. In das kleine Dachstübchen, welches das alte Fräulein Anna bewohnte, sandte die scheidende Sonne ihre letzten Strahlen. Neben dem Fenster im Schatten saß das fast siebzigjährige Mädchen und flickte an einem Kleide. Dann und wann sanken die zerarbeiteten Hände wie erschöpft in den Schoß, und ein leiser Seufzer glitt über die welken Lippen.

„Ach Gottchen, fühl' ich mich schwach! 's geht wirklich nicht mehr. Wenn ich nur nicht krank werd'!"

Fräulein Anna stand ganz allein in der Welt. Bis vor einigen Jahren hatte sie ihrem Bruder, einem kinderlosen Wittwer, die Wirthschaft geführt. Als dieser nach langer Krankheit, die den größten Theil seines kleinen Vermögens verschlungen hatte, gestorben war, blieb seine Schwester als letzte ihrer Familie zurück. Sie, die jeder gern hatte, half in den besseren Familien des Städtchens bei den leichteren Hausarbeiten und besserte Wäsche und alte Kleidungsstücke aus, und die paar Pfennige, die sie sich so verdiente, genügten gerade, um die geringen Ansprüche, die sie noch an das Leben stellte, zu decken.

So lebte sie ihre alten Tage still und gleichmäßig dahin und schien sich dabei ganz glücklich zu fühlen; denn nie war sie unzufrieden, und nie klagte sie.

Und doch lag über ihrem Wesen gleichsam ein unsichtbarer Flor, dessen Dasein alle empfanden, in deren Nähe sie kam . . . etwas wie ein verschwiegenes, uraltes Leid. In ihrem Stimmklang, in ihren Augen schlummerte es wie tief vergrabene Wehmuth, und nur wenige hatten sie jemals lachen gesehen.

Als Fräulein Anna sich erhob, fühlte sie sich sehr müde.

Aber bei Bürgermeisters war Reinmachen, und sie hatte bestimmt versprochen zu kommen. Die Frau Bürgermeister verließ sich fest darauf, sie durfte sie nicht in Verlegenheit bringen. Sie nahm ihr großes, braunes Umschlagtuch über und machte sich auf den Weg.

Sie ging, mit Besen und Staubtüchern beladen, in das Arbeitszimmer des Bürgermeisters, der auf eine Stunde ins Rathhaus gegangen war, um es bis zu seiner Rückkehr zu reinigen und aufzuräumen.

Die Arbeit, so leicht sie war, entlockte ihr manchen Seufzer; jede Bewegung war ihr eine Anstrengung, jeder Handgriff wurde ihr sauer, und ganz plötzlich überkam sie auch wieder der alte Schwindel. Sie wankte und konnte sich, die Kante des Tisches krampfhaft umklammernd, nur mit Mühe vor dem Fall bewahren.

Ein Weilchen stand sie so an den Tisch gelehnt mit zitternden Knien und schwer athmend, während bunte Flocken vor ihren Augen tanzten. Dann fiel ihr ein, daß der Hausherr bald zurückkommen mußte; sie griff wieder zum Besen und fuhr fort auszufegen.

Aber sie vermochte nur wenige Besenstriche zu machen; denn als sie bis zu dem großen Bücherregal, das die Mitte der Längswand einnahm, gekommen war, übermannte sie die Erschöpfung, und sie ließ sich in den vor diesem stehenden lederbezogenen Sessel sinken. Beinahe zehn Minuten saß sie dort, ohne zu merken, wie die Zeit davonflog, doch die Schwäche wich nicht, und an den Gliedern lastete es wie schwere Gewichte.

Mit Anstrengung erhob sie sich endlich. Dabei fiel ihr Blick auf die zwischen den Brettern des Büchergestells vor ihr aufgestellten Bände. Sie stieß einen leisen Schrei aus, wankte und fiel schwer in die ledernen Polster zurück.

„Großer Gott!" flüsterte sie. „Wenn e r das wäre!"

In bebender Spannung, die ihr ganzes Wesen straffte und alle körperliche Ermattung aufhob, nahm sie, während fliegendes Zittern über sie hinlief, ein braun gebundenes Buch aus der Reihe und preßte es zwischen den gefalteten Händen an ihre Brust, als ob sie es nicht zu öffnen wage.

Dann las sie ganz langsam, wie andächtig, den Titel, der in Gold auf den Einband gepreßt war.

Ihre Lippen flüsterten die Worte vibrirend mit:

„Wilhelm Hansen — Gedichte."

In dem Regal stand noch wohl ein Dutzend Bände, die denselben Autornamen trugen; alle braun mit Gold.

Noch einmal wiederholte sie die drei Worte mit wankender Stimme.

Dann schlug sie den Deckel auf, und ihre Augen glitten über das elegant ausgeführte Titelblatt. Sie schlug ein paar Blätter um, zitternd wie im Fieber. Plötzlich hielt sie inne und preßte das todte Papier, das für sie so voller Leben war, an ihre alten Lippen. Die Worte, die sie gesucht, die ihr Gewißheit gaben, hier standen sie.

„Mein Willy! Mein Willy"!! jubelte es leise aus ihr herauf.

Gedämpft, fast unhörbar fing sie an zu lesen:

Nun muß ich dich verlassen,
Mein süßes, blondes Kind . . .

Weiter kam sie nicht; ein gebrochenes, tiefwundes Schluchzen, ein Schluchzen, aus dem das Weh eines ganzen Lebens sprach, entrang sich ihrer Brust.

Endlich erstarb es in lautlosem Weinen.

Während die Thränen langsam über die runzligen Wangen rannen, las sie das Gedicht zu Ende. Dabei milderte sich der Schmerz, der über ihrem Antlitz lag, schwand zuletzt ganz, und unter den spärlicher fließenden Thränen blühte es auf wie lang vergessenes Glück.

Ihr war, als weitete sich der Raum, als käme es zwischen den — ach — so wohlbekannten Zeilen hervor und zöge wie duftende, durchsonnte Waldesluft durch ihre einsame Seele . . . Das halb aufgeräumte Zimmer war vor ihrem Geiste geschwunden, und ihr war's, als sei sie wieder jung und schön und blond und säße tief im Walde auf einem morschen Baumstumpf, an einem ganz weltfernen Ort, in dessen Stille nur dann und wann ferner Finkenschlag hinüberperlte.

Und vor ihr — in lebensvollster Deutlichkeit, gleichsam greifbar, war die Vergangenheit emporgestiegen — in das dichte Farnkraut gestreckt, lag der, den sie so liebte, so über alles liebte. Und leise tönte seine Stimme durch das Waldesschweigen:

Nun muß ich dich verlassen,
Mein süßes, blondes Kind . . .

die ganzen vier Strophen.

Und als die letzte Silbe zwischen den Buchenstämmen verklungen war, da weinte sie bitterlich an seinem Halse. Die Worte hatten ihr das junge Herz in unendlichem Schmerz bewegt; denn sie wußte, daß sie einmal Wahrheit werden mußten.

Um sie her war es ganz still. Still und einsam. Die Baumkronen rauschten kaum merklich, der Fink hatte zu schlagen aufgehört, nur leises Spechtgeklopf klang manchmal durch die Einsamkeit.

Endlich faßte sich Willy, und als er ihr die Thränen aus den Augen geküßt hatte, gingen sie heimwärts.

Der Klang seiner Stimme, sein Blick, seine so traurige und doch entschlossene Miene sagten ihr alles.

Sie schrie auf:

„Willy!"

„Es muß sein."

„Also doch!"

Und dann, die Worte von Schluchzen zerrissen, leise:

„Ich hab's doch gleich geahnt, als du es lasest! Es ist aus . . . es ist alles aus!" . . .

Sein Gesicht zeigte, daß sich sein Herz krampfhaft zusammenzog, doch er blieb fest. Sanft sprach er auf die Weinende ein:

Sie habe doch immer gewußt, daß es einmal zu Ende sein müsse zwischen ihnen. Der arme junge Literat und das arme Mädchen, die konnten einander nicht für das Leben angehören. Er mußte einige Jahre ohne Existenzsorgen leben können, bis er etwas geschaffen, das seinem Namen Klang gab, das den Ausgangspunkt einer Karriere bilden konnte. Und nun . . . nun wollte er sich verloben. Sie wäre sehr reich. Es würde sein Glück begründen. Wolle er nicht auf das Ideal des schriftstellerischen Berufs, das allein seinem Leben wahren Inhalt gäbe, verzichten, so bliebe ihm keine andere Wahl. Und gestern habe ihm die andere ihr Jawort gegeben . . . Zu sagen habe er ihr's nicht vermocht und deshalb dieses Gedicht vorgelesen. Er liebe nur sie — nur sie allein. Auch er müsse entsagen. Sie solle stark sein.

Er hatte die Arme erhoben, um sie noch einmal an die Brust zu ziehen; sie hatte sich losgerissen und war die Treppe hinaufgestürzt. Oben hatte sie sich schwer über das Bett geworfen und geweint, bis mit grauen Schleiern der Morgen gekommen war.

* * *

Und heute, nach beinahe fünfzig Jahren, las sie jene alten Verse wieder . . . und heute weinte sie wieder genau wie damals, als der erste Wintersturm über ihr junges Herz dahingebraust war.

Er hatte sein Ziel erreicht. Da standen eine Menge Bücher, die seinen Namen trugen. Er war gewiß berühmt geworden, gefeiert, während die, der so viele seiner Gedichte galten, bei den Leuten, welche sie lasen, die Stuben kehrte.

Ob er wohl glücklich war?

* * *

Die Vormittagssonne war langsam an dem Hause des Bürgermeisters niedergeglitten, und freundlich fiel der Schein in das Zimmer, in welchem Fräulein Anna in dem gepolsterten Lehnsessel saß. Auf ihrem Schoße lag das Buch. Die Sonnenstrahlen glitzerten bunt in den hellen Tropfen, die auf den aufgeschlagenen Seiten lagen.

An den Augenwimpern der Einsamen hing eine letzte Thräne. Aber sie fiel nicht herab; denn Fräulein Anna bewegte sich nicht. Sie schien zu schlafen, doch standen ihre Augen offen. Sie waren glasig, und das gute Gesicht war spitz und starr. Aber es lag etwas darüber wie ein Schimmer nie gekannten Friedens und wie ein Hauch letzten leisen Glückes.

Als der Bürgermeister nach Hause kam, glaubte er zuerst, das alte Mädchen sei in dem Sessel eingeschlummert. Freundlich wollte er sie wecken und sah nun, daß sie todt war.

Er nahm ihr das Buch aus den kalten Händen, deren Finger es umspannten, als ob sie es nicht lassen wollten, und meinte kopfschüttelnd:

„Davon hat sie doch nicht eine Zeile verstanden, die arme, einfache Frau."

Dann drückte er ihr die Augen zu und sagte leise:

„Sie muß beneidenswerth sanft hinübergegangen sein" . . .

Schlittenrecht.

Von F. Wilde.

Kling-kling, ruck! Kling-kling — so saust der Schlitten dahin.

Hei! Wie das geht! An den weißen Feldern entlang. Wie die Tannen, die dick beschneiten, vorübertanzen und die Krähen erschreckt vom Wege hochfliegen!

Die fahle Wintersonne lugt halb hinter dem Horizont hervor, als sei sie neugierig zu schauen, was da in diese Einsamkeit hineinhimmle. Und dann lacht sie, macht sich breit wie ein Pfau und läßt ihre Strahlen spielen.

Sie huschten über zwei frischrothe Mädchenwangen, lassen ihren lachenden Mund und die weißen Zähne aufblitzen und umzüngeln ihr braunes Gelock.

Bruder Heinz knallt mit der Peitsche!

Mieze und Trude lachen.

Sie haben sich ganz fest untergefaßt, wie, um sich aneinander zu wärmen. Aus den Felldecken und weißen Thibetpelzen sieht man nur zwei reizende Gesichter.

Mieze heißt schon Braut. Ostern gibt es Hochzeit.

Trude — die treue Pensionsfreundin und schicke Berlinerin — ist jetzt auf Besuch hier. Sie will ihre Mieze noch mal für sich haben, ehe der zukünftige „Tyrann" sie ihr entreißt.

Ganz ausgelassen ist Trudchen. „Ach — wie schön das hier ist!" Sie athmet tief. „Wie weiß und rein alles! Wie klar und still. — Mieze, daß Du von hier scheiden kannst, ich begreife Dich nicht. Ich möchte hier immer sein."

„Du — das glaub' ich Dir nicht!" Mieze rückt noch näher. „Das ist bloß der Reiz des Neuen. Ihr Großstädter seid ganz unberechenbar."

Heinz lacht auf. „Das sind sie!"

Trude sieht ihn nur im Rücken, aber sie merkt sein Spottlächeln — an dem Zittern seiner Schnurrbartspitzen.

„Der graue Punkt dort drüben?" sagt sie, schnell auf ein anderes Thema überspielend.

„Die Meierei — da fahren wir hin. Ich will Bestellungen ausrichten. Kannst mitkommen und Dir die Ställe ansehen, das prächtige Vieh."

Mieze hat sich aus den Felldecken herausgeschält und hüpft behende vom Trittbrett. „Bitte, mich nicht warten zu lassen!"

Trude sieht der Freundin unschlüssig nach. „Lieber blieb' ich schon hier."

„Ach was!" Und ohne weitere Umstände hebt sie Heinz aus dem Schlitten und stellt sie lachend auf beide Beine.

Nun geht's vorwärts.

Heinz zuerst, Trude ein wenig zaghaft folgend, und zum Schluß der schwarze Dackel.

Heinz ist oben. Er wendet sich um; sein kluges Gesicht mit dem dunklen Kolorit leuchtet vor Lust.

„Wie das schön ist!" Er reicht Trude die Hand und zieht sie zu sich herauf. „Die Luft sieht so klar und blank aus wie Glas, und diese Stille ringsum. Diese Welt ist ohne Flecken."

Und Trude lehnt sich, wie um ihre Verlegenheit zu verbergen, an den Stamm einer Birke — schweigend in die Ferne blickend. Dann dreht sie ein wenig den Kopf nach ihm hin.

„Das dort — die weißen, sich schlängelnden Linien?"

„Sind die Berge!" Und wie sie den Kopf zu ihm hinbog, war er ganz schnell an ihrer Seite und legte seine Arme um ihren Hals. Sie so umfangen haltend, drückte er einen festen, heißen Kuß auf ihre halb geöffneten, kühlen Lippen.

Trude weicht entsetzt zurück: „Das nenn' ich unverschämt!"

„Haha," lacht Heinz und schwenkt den Dackel übermüthig im Nacken hoch — „mein Schlittenrecht!"

„Das kenn' ich nicht!"

„Nicht? — Dann lernen Sie's. — Also, wenn ein Herr eine Dame im Schlitten kutschirt, ist es sein gutes Recht, diese Dame zu küssen."

„Das haben Sie sich ausgedacht!"

„Aber nein! Eine uralte Sitte! Ich zum Beispiel hab' schon sehr oft davon Gebrauch gemacht."

„Ah — das ist ja nett."

„Furchtbar nett, diese Ueberrumpelung!"

Trude steigt die Zornesröthe bis in die Schläfen. „Ich finde solchen Spaß geschmacklos, verbitte ihn mir für die Folge." — Damit rafft sie ihren Kleiderrock, klopft den Schnee ab und schickt sich zum Gehen an.

„Sie, solch' modernes Mädel, sollten doch über den Scherz lachen. Lachen Sie doch!"

Da trifft ihn ein Blick! Halb Trotz, halb gekränkter Stolz; dann eilt sie schnell den Hügel hinab.

Ganz langsam geht Heinz ihr nach.

Unhöflich, verwegen, ja ein bißchen frech muß man sie behandeln, so will's die verwöhnte kleine Hexe! Und diese Taktik hat er in der Zeit ihres Besuches befolgt.

Und er lacht in sich hinein: „Dich werd' ich schon kriegen, Du Trotzkopf. Einmal bin ich abgeblitzt, jetzt kommst Du an die Reihe." — —

Kling-kling, ruck! Und dazwischen Peitschengeknall. So geht's zurück durch die Heide.

Schärfer pfeift der Wind. Allmählich wird es dunkel, und wie Gespenster huschen Baum und Strauch über die weiße Erde an ihrem Gefährt vorbei.

Mieze hat sich ganz in ihren Pelz eingehüllt und sagt keinen Ton mehr. Trude ist zu sehr mit ihren Gedanken beschäftigt, um das Schweigen zu unterbrechen.

Daß sie Heinz etwa liebt, wäre ja Unsinn. Sie spannte ihn an ihren Triumphwagen und freute sich, daß er mitzog. Sie ist kokett, nicht gewissenlos, nur ein wenig verdorben; denn überall schneidet man ihr die Kour. Kein Wunder. Sie ist hübsch, klug, begabt, dazu reich.

Als Heinz — kaum der Kadettenanstalt entschlüpft — als funkelnagelneuer Jägerleutnant bei ihren Eltern Besuch machte, fand sie ihn ganz famos. Er wäre ihr später beinahe gefährlich geworden, aber da kam seine Versetzung dazwischen — dann — der Tod seines Vaters. Er trat sein Erbe an, zog die kleidsame Uniform aus und wurde Landjunker.

In Begleitung seiner Schwester kam er nach Berlin. Vielleicht mit glücklicher Hoffnung und stolzen Plänen. Sie wurden getäuscht.

Trude war höflich, kühl und ruhig. Der Landjunker schien sie gar nicht mehr zu interessiren. So machte er kurzen Prozeß und reiste ab.

Die Schwester blieb natürlich. Man vermittelte sogar für sie eine gute Partie, und Mieze kehrte als Braut heim.

Und dieser Landjunker war auf einmal so muthig, sie — die viel Umworbene — mir nichts, dir nichts zu küssen, und nicht einmal aus Liebe, sondern aus Scherz, aus Laune! Ein Schlittenrecht!

Heinz sitzt beim Frühstück, als Trude in das Zimmer tritt.

Er klappte sein silbernes Zigarrenetui auf und zündete sich eine „Gold tipped" an.

„Ist es gestattet, daß ich rauche? Sind Sie huldvoll gestimmt oder nicht?"

„Das kommt ganz auf Ihr Benehmen an," erwiderte Trude, sich den Kaffee einschenkend.

„Mama und Mieze sind in den Wirthschaftsräumen. Sie müssen sich schon mit mir begnügen!"

„Lange nicht mehr! Nachmittag reise ich ja!"

Sie sieht ihn von der Seite an und senkt dann gleich wieder den Blick.

Heinz bläst schweigend kleine Ringe in die Luft und sieht dem kreisenden Rauch gleichgiltig nach.

„Natürlich bringt Sie Mieze im Schlitten zur Bahn. Ich bin noch immer in den Bann gethan — wie?"

„Ja!"

„Solch simpler Landjunker auch!"

Trude streicht sich eine Semmel, sehr langsam, und blickt nur auf ihre Beschäftigung.

„Ein feudaler Jägerleutnant hat mehr Glück!"

„Lassen wir das — bitte!"

„Das ist auch abgethan. Nur manchmal steigt es so heiß in mir auf.

Heinz springt auf, schleudert die Zigarette in den Kamin: „Und nun wünsche ich guten Appetit!" Damit verläßt er das Zimmer. — — —

Der Schlitten steht zur Abfahrt fertig vor dem Portal des Herrenhauses. Diesmal sitzt der Kutscher auf dem Bock.

Trude sieht enttäuscht aus. Sie legt ihr Handgepäck in den Fond. Dann kommt sie noch einmal zurück.

Im Portal steht Heinz, den Dackel unter dem Arm.

„Also — Sie wollen mir nicht das Geleit geben?" fragt Trude, sich zu einem harmlosen Lächeln versteigend.

„Ihr eigenes Verbot!"

„Das hab' ich nicht so gemeint."

„Bedaure sehr!" Er zuckte die Achseln und antwortet gemessen: „Man soll wissen, was man sagt."

„Aber der Abschied! Und dann, es war so nett neulich, die Schlittenfahrt. Unser lustiges Trio."

„Also nett war das?"

„Ja! Wenn ich Sie nun bitte!"

„Sie! Mich bitten?"

Da hebt sie das Auge zu ihm auf. Einen weichen, leuchtenden Schimmer strahlt es aus.

Heinz schaut tief hinein in dieses dunkle Auge und umfaßt ihre ganze, reizende Gestalt mit liebkosendem Blick.

„Trudchen braucht gar nicht erst zu bitten," sagt Mieze, die aus der Thür tritt, „ich ängstige mich überhaupt allein unter der Führung des Kutschers — du kommst mit." — —

Ganz menschenleer ist der schmale Perron des kleinen, niederen Bahnhofsgebäudes. Am Ende nur ein Postwagen und ein Karren mit Gütergepäck.

Der Stationsvorsteher geht fröstelnd auf und ab. Der Schnee knirscht unter seinen Tritten. — Dann grüßt er ehrfurchtsvoll die drei einzigen Passagiere.

Jetzt fährt der Zug langsam ein.

Trude ringt offenbar mit einem Entschluß. Endlich sagt sie mit stockender Stimme und dabei schaut sie auf Heinz:

„Und Ihr Schlittenrecht?"

„Das ist doch für die Folge untersagt!"

„Heut lass' ich es gelten."

„Wahrhaftig?"

Und Heinz küßt sie! Nicht nur aus dem Schlittenrecht, sondern einem anderen Recht — einmal, zweimal, dreimal.

Mieze kichert in ihren Muff hinein, und als Trude glücklich im Coupé sitzt, flüstert sie hinter der vorgehaltenen Hand: „Das war unter Zeugen! Alle haben's gesehen, der Stationsvorsteher, der Zugführer, der dicke Bahnhofswirth. Morgen erzählen sich's alle Spatzen und Krähen, daß du zu meiner Hochzeit kommst als Braut."

Trude lächelt selig, und Heinz hält noch immer ihre Hand:

„Das Schlittenrecht hat dich festgefahren."

Neujahrsgeschenke und Orden in Frankreich.

Aus Paris wird geschrieben: Neujahr brachte plötzlich furchtbare Kälte —10 bis 13 Gr. in und um Paris, je nach der Höhenlage — die wahren Schrecken verbreitete, jedoch schon am dritten Tage sich in Schneetreiben und Thauwetter auflöste. Gelitten haben dadurch hauptsächlich die Bettlerschaaren, die auch diesmal schon vor Tagesgrauen ganz Paris überschwemmten. Noch mehr aber litten die kleinen Händler auf den Gassen und in den luftigen Buden auf dem Boulevard. Sie wurden blau von der Kälte und verkauften weniger als sonst. Unter dem Kaiserreich erzählten die Blätter lang und breit von den prachtvollen Geschenken, die unter den Millionen- und Vielmillionenbesitzern ausgetauscht wurden. Wurde doch damals u. A. von einem 1,200,000 Fr. kostenden Schmuck erzählt. Von einem Hunderttausend- oder Millionengeschenk hört man aber dieses Jahr nicht mehr. Klagen indeß können doch nur viele von jenen, die Geschenke geben müssen. Das Geschäft war lebhaft, zu Neujahr hat hier jeder Geld, ist daher fröhlich und guter Dinge. In dieser Hinsicht war Neujahr sehr gut, da Händler und Arbeiter reichlich verdienten. Befruchtet, berieselt wurde dies irdische Treiben durch einen gar reichlichen Ordensregen, der sich über die Großen ergoß und auch die Kleinen, Bescheidenen der Welt erreichte. Die Republik ist die an Orden reichste und freigebigste Regierung, die es hier je gegeben. Allein im Unterrichtsministerium sind seit Jahren etliche sechzig weitere Beamte angestellt worden, um für die O. J. und O. A. zu sorgen. Nämlich die zur Verleihung der Bändchen der Offiziere des Unterrichtes (Officiers de l'Instruction publique) und der Offiziere der Akademie (Officiers d'Academie) erforderlichen Papiere, Zeugnisse, Befürwortungen, zu sichten, nöthigenfalls weitere solche papierne Nachhilfe herbeizuschaffen.

Der „Figaro" hat die gangbarsten Gründe zusammengestellt, aus denen angeblich die Leute bebändelt sein wollen. Einer sagt: „Ich bin nicht eitler als andere; aber ein Orden wäre mir sehr angenehm. — Er ist auf der Eisenbahn sehr nützlich—(weil die Beamten sich tiefer erbeugen, die Mitreisenden zuvorkommend Platz machen.) Im Grunde hat das Bändchen wenig zu bedeuten; aber man muß es haben, weil andernfalls die Leute sagen: Warum hat er das Bändchen nicht?— Sie mögen mir es verleihen, wenn sie wollen; ich aber bemühe mich nicht darum (weil Freunde umsomehr dafür arbeiten)." — Ein anderer meint: „Im Geschäftsleben hat der Orden eine ungeheure Wichtigkeit. Ohne Orden kann man nicht Gründer, Verwaltungsrath, Bankdirektor usw. werden." Der 28jährige Bewerber sagt: „Man darf es vor dem dreißigsten Jahre haben" (um eine reiche Frau heimzuführen). — Der 38jährige Bewerber: „Man muß es vor vierzig Jahren haben." — Der 48jährige Bewerber: „Nach dem fünfzigsten Jahre hat es keine Bedeutung mehr." — Der 55jährige Bewerber: „Ich wünsche es wegen meiner Kinder, andernfalls würde ich gar nicht daran denken." Oder: „Für mich ist die Sache gleichgiltig, aber meine Frau will, daß ich das rothe Bändchen habe" u. s. w. Der Tagesschriftsteller muß das rothe Bändchen haben, weil er dadurch für eine gewichtige politische Persönlichkeit gehalten werden kann. Dem Künstler leiert seine Frau stets in die Ohren: „Wenn Du das Bändchen hättest, würdest Du Deine Bilder flott um den doppelten Preis verkaufen, die Blätter würden Dich nie vergessen. Wir würden reich werden, ich könnte mir jedesmal, wenn ich es nöthig habe, ein neues Kleid, Hüte, Schmuck kaufen, eine Kammerfrau halten". Ein großer Damenschneider gab, als er das Bändchen erhielt, seinen Künstlern und Arbeitern ein Festmahl mit Ball in einem Haus ersten Ranges. Alle Blätter berichteten dergestalt, daß es die folgenden Tage Bestellungen bei dem Bebändelten regnete.

Leset die „Abendpost".

— Kindermund. — Karlchen: „Sag mal, Vater, ist der liebe Gott wirklich so krank, oder geht es ihm schon wieder besser?" — Papa: „Wie kommst Du denn darauf, Du dummer Junge? Der liebe Gott wird doch nie krank."— Karlchen: „Nicht? Na, warum hat er denn unseren lieben Doktor so plötzlich zu sich gerufen?"

— Nur etwas anderes. — Hans ist gewohnt, den Vater in Uniform zu sehen. Seit Wochen weilt er nun mit seiner Mutter bei Verwandten zur Erholung, wo sich lauter Zivilisten aufhalten, was ihm sehr absonderlich vorkommt. Als eines Tages der Zufall einen Offizier dorthin führt, stürzt er diesem mit dem Jubelrufe „Papa! Papa!" entgegen. Sehr verblüfft kommt er bald zurück und befragt, ob der Angekommene nicht der Papa sei, erklärte er kleinlaut: „O doch, er ist es wohl gewesen, nur hatte er heute einen anderen Kopf!"

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE AND VAN BUREN-STS.

Die Januar-Verkäufe erreichen ihren Höhepunkt am Montag. Ganz gleich was Ihr braucht, kommt morgen her und deckt Euren Bedarf zu Preisen, die Euch mehr als je in dem Glauben bestärken werden, daß Rothschild Chicago's vortheilhaftester Einkaufsplatz ist. S. & H. Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf: Baar, Anschreiben oder C. O. D.

Großer Verkauf von einzelnen Skirts

Außerordentlich niedrige Preise sind das Resultat mehrmonatlicher Vorbereitung und sehr großer Einkäufe. In dem Sparsamkeits Cloak Laden.

CHOICE $4.98

Promenaden-Skirts (wie Abbildung), zwei spezielle Facons in blauen, schwarzen u. braunen Etamine und extra schwerem Panne Cheviot, in der neuen Straight Gore Shape geschnitten, garnirt mit Inverted Plait, Stiched Strap an den Hüften, Seit überzogene Knöpfe und Ornamente, elegant durchweg gesteppt, Längen, 38 bis 44, zu $10 als großer Werth betrachtet — nur für diesen Verkauf, zu ... 4.98

Drei Styles von Skirts in Broadcloth u. Cheviot, schlichtes oder Herringbone Gewebe, Cluster Plait besetzt, volle Länge von der Hüfte ab, andere besetzt mit Box oder Fan Plaits in schwarz, blau und braun, alle Längen, zu ... 5.98

Tailormade Walking Skirts, von feinster Qual. reinwoll. Melton, in schwarz, blau und Orford, mit voller Plaited Panel Seiten Gore-Skirts, die später in der Saison $5.00 kosten werden, alle Längen morgen zu ... 3.98

Neue Fan Plaited Skirts, welche jetzt so beliebt sind, durchweg hübsch geschneidert, in Broadcloth, Panama und Voile — diese $10-Werthe zum Verkauf Montag ... 7.50

Neue Shirred Top Skirts, feines Batiste, schwarz, blau u. braun, shirred Yoke, unten voll Box Plaited, speziell ... $10

Hübsche franz. Chiffon Voile Walking Skirts, gefüttert od. ungefüttert, besetzte Effekte, Seide Drops, $20-Werthe ... 11.50

CHOICE OF THESE LINEN WAISTS $1.50

Neue Taffeta Seide Shirtwaist Suits — Ein Bargain zu 10.75 — in schwarz, Navy u. braun, neuer schillernder Chiffon Taffeta Seide, effektvolle Styles, neues shirred Yoke, Leg o'Mutton Aermel, shirred am Cuffs, Pin Tucked, Skirt hinten besetzt mit tiefer neuer Flounce shirred, mit Cluster Pin Tucks von dem Flounce bis zur Hüftenlinie, in allen Größen, $15.00 Werthe zu ... 10.75

Persian Lawn Waists, neuer Surplus Effekt, Allover Point Spitzen Effekt Yokes, feine Stickerei und Valenciennes Spitzen-Einsatz besetzt; in anderen Läden würden sie billig aussehen zu $3.50; spez. markirt für Montags-Verkauf ... 2.00

Spezielle Styles von Leinen Waists zu 1.50 (bestickt wie Bild), in hübschen Blumen-Mustern, Cluster Tucked und Einsatz-verziert — zwei Effekte sind schlicht geschneidert, mit 1zölligen Tucks und hohlgesäumt, Bow Knot Stock Kragen, alle Styles haben die neuen Leg o'Mutton Aermel, Größen 34 bis 44, $2.50-Werthe, zu ... 1.50

Weiße Lawn Waists — von dem feinsten Lawn und punktirten Swiß, hübsch bestickte Tucked offene Arbeit, Einsatz u. Fold besetzt, 1.50-Sorte ... 1.00

Weiße Jap Seide Waists zu 2.50 — schlicht geschneiderter hohlgesäumter Style oder besetzt mit Valenciennes Spitzen-Einsatz, Cluster Pin Tucks, Medallion Spitzen Stock-Kragen, Spitzen-Einsatz, besetzte Cuffs, $4-Werthe, zu ... 2.50

Damen-Schuhe, $1.00

Vier populäre Facons.

Elegante Winter-Schuhe für Damen, alle Größen, patent Vici Kid und Box Calf Ledersorten, doppelte und einfache Sohlen, sowie Slippers u. Orfords, elegante Muster u. Zuthaten, im Ganzen etwa 2000 Paar — der regul. Retail-Preis würde nicht weniger als $2.50 betragen, zahlreiche verschiedene Muster zur Auswahl. Wir rathen Euch, früh zu kommen — vier riesige Partien, die zwecks leichter Auswahl arrangirt worden sind, zu 1.95, 1.69, 1.48, $1

Bade- und Bettzimmer-Slippers— 39c und.... 25c

Calf und Kid Knaben- und Mädchen-Schuhe — 98c und.... 75c

Damen- und Kinder-Gummischuhe, — beste Qualität.... 29c

Filz-Slippers und Juliets, reguläre $1.25-Qualität.... 69c

Baby-Schuhe und Slippers, Filz und Leder.... 48c

Tapeten

Wir erhalten fortwährend neue Tapeten. Diejenigen, die wir noch von der letzten Saison her übrig behalten haben, müssen zu dem Preise abgehen, den sie bringen. Dritter Floor.

5c weiße Blank Tapeten, reduzirt per Rolle auf.... 1c
7c Gold-Tapeten, reduzirt per Rolle auf.... 4c
10c Glimmer, Laden- und Hallen-Tapeten, jetzt.... 5c
12½ Parlor-Tapeten, speziell per Rolle.... 7c
20c neue Ingrain Tapeten, alle beliebten Schattirungen, Rolle.... 10c
25c lackirte Gold-Tapeten, per Rolle zu.... 12½c

Wir tapezieren für 10c.

Kauft Groceries am Montag

Feiner granulirter Zucker, 10 Pfd.... 59c
Swift's Cotosuet, 10-Pfd. Pail.... 75c
Morris & Co.'s Sup. Schinken, Pfd.... 10½c
Extra schöner mager gestreifter Speck, Pfd.... 15c
Peerleß Evaporated Cream, 12 Büchsen.... 48c
Indiana Tomaten, 12 Büchsen, 85c; Büchse.... 7½c
Rock Falls Creamery-Butter, 3-Pfd.-Topf.... 1.05
Graham- oder Oatmeal-Crackers, 3 Packete.... 25c
Pure Maple Zucker, Pfundstück.... 15c
Java- und Mokkakaffee, 4½-Pfd. $1; Pfd.... 25c
Kneipps Malz od. Postum Cereal; 3 Pa. 60c; Pa.... 21c
B. F. Japan-Thee, 3 Pfd., $1; Pfd.... 39c
Lipton's Java- und Mokkakaffee, 3-Pfd.... 1.00
Tetley's Nr. 1 Ceylon-Thee, in Bulk, Pfd.... 50c
E. J. Erbsen oder Western Corn, 3 Büchsen.... 25c
Sugar Loaf Limabohnen, 1.10 Dtz.; Büchse.... 10c
Cal. Koch-Feigen oder Seedleß Rosinen, 3-Pfd.... 25c
Star Brand kondensirte Milch, 12-Büchsen.... 1.05
Ye Olden Time Hominy, 3 Büchsen.... 25c
Campbell's kondensirte Suppen, 3 Büchsen.... 25c
Minute Jella Crystals, sort. Flavors, 3 Packete.... 25c
Snider's Oyster Cocktail-Sauce, Flasche.... 20c
Korn Krisp Breakfast-Food, 3 Packete.... 20c
Kirk Bros.' Federal Familyseife, 66 St.... 1.99
Fairbank's Chicago Familyseife, 10 Stücke.... 39c
Schöne Santa Clara-Zwetschen, 5 Pfund.... 25c
Fancy Seeded Rosinen, Pfund-Packet.... 10c
Fancy Japan Reis, 20 Pfd. 85c; 10 Pfd.... 45c
Gelbe Split oder schottische Erbsen, 3-Pfd.... 15c
Bestes Bulk Rolled Oats 10-Pfund.... 25c
Gemahl. Buchweizenmehl 5-Pfd. Cloth-Sack.... 23c
Calumet Corn-Stärke, 5 Packete für.... 24c
Maple Sirup, halbe Gallonenkanne für.... 55c

PALE Perfecto The Perfect Beer.

Ein Wacker & Birk Perfecto-Schild

kennzeichnet den erster Klasse Wirth. Kenner und Liebhaber eines wirklich feinen Bieres gehen eine weite Strecke, um ein Glas von unserem „Perfecto" oder „Ulmer Malz-Bier" zu bekommen, weil sie wissen, daß diese Marken den Stolz einer Brauerei bilden, welche seit einem halben Jahrhundert sich eines guten Rufes erfreut. Perfecto kostet dem Händler zwei Mal soviel als gewöhnliches Bier, da es nur von reicher Malzgerste und aromatischem böhmischem Hopfen gebraut wird. Es ist 10 Monate vollkommen gealtert und gereift, ehe es für den Konsumenten fertig ist. Telephonirt uns sofort. 75 Cents bringen Euch ein Dutzend Flaschen in Eure Wohnung. Eine Order bedeutet, daß Ihr ein regelmäßiger Kunde sein werdet.

Kurirt in 5 Tagen

und zwar nachhaltig.—Krampfaderbruch, Wasserbruch.

Kein Schneiden oder Schmerzen.

Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

Lungen

Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

Privat-Krankheiten der Männer

heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath frei!

Frauen-Krankheiten,

Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung

und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Sichere Heilung.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt,

247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 7 Uhr Abends.

15jan,somifr,4w

Finanzielles.

Kapital . . .	$4,000,000
Ueberschuß . . .	$1,250,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

Südwest-Ecke Dearborn und Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Sparkonto.

Spar-Departement offen bis 4 Uhr Nachm. Samstags.

Wenn Ihr Geld anlegen wollt für eine Reihe von Jahren,

so ist eine erste Hypothek auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum, von einer konservativen Gesellschaft übernommen, die allersicherste Anlage. Ein Theil unserer Bonds ist in solchen Papieren angelegt, und wir offeriren unseren Kunden eine ausgewählte Liste dieser Art Sicherheiten.

Sprecht vor oder schreibt nach unserer Liste.

PEOPLES TRUST AND SAVINGS BANK

47. Str. & Ashland Ave.

Direktoren: Nelson Morris, G. N. Ziehm, J. A. Spoor, Arthur Meeker, E. B. Clausen, Wm. J. Rathje

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str. CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident. Oscar G. Foreman, Vizepräsident. George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

Geld zu verleihen

auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum.—Niedrigste Raten.—Prompte Bedienung.

Grundeigenthum

Sprecht bei und vor.

S. W. STRAUS & Co.,

114 LaSalle Str. Tel. Main 3624.

Greenebaum Sons, BANKERS.

83 & 85 Dearborn Str.

Allgemeines Bankgeschäft.

THE PHOENIX, eine Gesellschaft für Sparer.

6 Prozent Zinsen bezahlt.

245 Sedgwick Str.

James C. Robertson. Francis A. Lackner, Jr.

Robertson & Lackner.

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum.

622 Reaper Block, Nordost-Ecke Clark und Washington Str.

Geld zu verleihen!

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten, Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau.

CHICAGO, ILLINOIS.

95 Dearborn Strasse.

Schiffskarten

von und nach

Europa

billig und gut.

Geldsendungen, Kollektionen,

Erbschafts-Einziehungen, amerikanische Pässe und Notariats-Angelegenheiten reell und pünktlich besorgt.

GLOBE TOURIST AGENCY, H. ELIASSOF

93-95 FIFTH AVE. Zimmer 3, Bank Floor.

Sonntag offen von 9 bis 12.

Schiffskarten.

Extra billig!

Union Ticket-Office:

99 Dearborn Str.,

Ecke Washington Str.

Sonntags offen bis 12 Uhr.

Kohlen $3.25

E. Puttkammer,

109 RANDOLPH STR.,

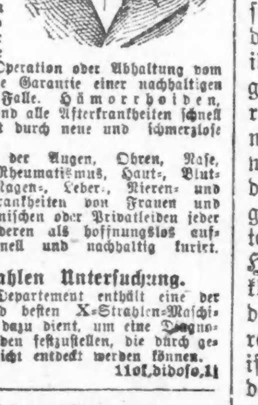
Schiller Gebäude.

Birk Bros.' Brewing Co.'s

(109 Webster Ave.)

"SUPERB"

$5.00 per Monat.



KIRK MEDICAL DISPENSARY,

Wichtig für Männer.

Heilt Euch selbst

DR. J. H. GREER,

deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60.

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

In Chicago geläutert. — Auguste mit dem nun fleckenlosen Heiligenschein. — Ein Hallohmädchen, dem Geduld keine Tugend mehr zu sein schien. — Jacques Cartier und sein mißlungenes Experiment, hier eine neue Industrie zu gründen. — Eine erwünschte Gelegenheit für Stadtanwalt Smulski.

Von dem Verderben, welches in der großen Stadt auf die Jugend, besonders die weibliche Jugend lauert, hört man gar oft, und es läßt sich leider nicht bestreiten, daß etwas daran ist — indessen: keine Regel ohne Ausnahme. Es gibt auch Beispiele von Exempeln, daß ein Charakter vom Lande, der nicht schlackenfrei ist, in großstädtischer Umgebung erst die rechte Läuterung erfährt.

Da ist z. B. Guste Wienecke, die in der Gegend von Janesville, Wis., aufgewachsen und vor einigen Jahren von dort hierhergekommen ist, um sich einen Platz in der Sonne zu suchen. Wie lange Guste in der Irre getappt ist, weiß man nicht genau, Thatsache ist aber, daß sie sich schließlich zu der Gemeinschaft von Heiligen gefunden hat, welche der geräuschvolle Evangelist Farson, nicht eben zum Vergnügen der Nachbarschaft, an der Park Ave. gegründet hat. Vorbedingung für die Mitgliedschaft in dem Farson'schen Zirkel ist es, daß man alle seine Sünden aufrichtig bereut und sich die Verzeihung derer sichert, welchen man Unrecht gethan hat. Guste hat lange nachdenken müssen, ehe sie sich auf Jemanden besinnen konnte, den sie geschädigt, schließlich entdeckte sie aber in einem verborgenen Winkel ihres Gedächtnisses doch eine entsprechende Figur. Da befand sich nämlich der biedere Ackerbürger Tallmann, beneidenswerther Inhaber eines prächtigen Obstgartens in der Nähe von Janesville. In diesen Obstgarten war Guste vor Jahren in jugendlichem Uebermuthe eingestiegen, um sich eine Schürze voll von rothbackigen Aepfeln zu holen, die es drinnen in Ueberfluß gab. Die Expedition war gelungen, und die Aepfel hatten der Maid auf's Beste gemundet. Magenschmerzen hatten sie ihr nicht verursacht, jetzt aber begannen sie nachdrücklich das Gewissen der Heiligen zu drücken. Guste setzte sich also hin und schrieb an den Ackerbürger Tallmann einen langen Entschuldigungsbrief, den sie mit der Bitte schloß, er möge in Ansehung ihrer aufrichtigen Reue ihr nun auch verzeihen. — Der brave Tallmann hat sich nicht lange bitten lassen. Damit die Sünderin so rasch wie möglich von ihrer Last befreit würde, eilte der edle Mann auf's Telegraphenamt und ließ es sich 40 Cents kosten, Guste die erbetene Verzeihung elektrisch zu übermitteln. Seither strahlt Gustens Heiligenschein in fleckenlosem Glanze.

* * *

Fluchen und Schwören ist bekanntlich nicht nur durch den Katechismus verboten, sondern auch durch das bürgerliche Strafgesetzbuch und besonders auch durch die Geschäfts-Ordnung der Chicago Telephon-Gesellschaft. Daß man nur selten von einem Strafverfahren hört, welches wegen Fluchens gegen einen Gesetzesverächter angestrengt wird, darf nicht als Beweis dafür angesehen werden, daß das Verbot nur selten übertreten wird, sondern zeugt nur für die Bereitwilligkeit, mit welcher in diesem Punkte allerseits Toleranz geübt wird. Zuweilen aber wird es diesem oder jenem doch klar gemacht, daß es nicht nur anständig, sondern auch verhältnißmäßig wohlfeil ist, seine Zunge zu hüten. Der Leichenbestatter Sparr hatte versucht, sich telephonisch mit einem Kunden in Verbindung zu setzen, und weil ihm das — wegen zu starken Andranges auf die betreffende Partei — nicht rasch genug gelang, hatte Sparr seinem Unmuthe der am Schalterbrette waltenden Schönen gegenüber in Ausdrücken Luft gemacht, welche das Zartgefühl der jungen Dame verletzen mußten. Frl. McNamara, so heißt die Halloh-Jungfrau, verschaffte sich eine kleine Kette von Umstandsbeweisen für die Identität und die Schuld des bitteren Leichenbesorgers, und vorgestern ist dieser zur Sühne angehalten worden. Sparr mußte, obwohl er sich verzweifelt sperrte, seinen Verstoß wider die gute Sitte mit $10 bezahlen.

Frl. McNamara hat übrigens nachher erklärt, wie sie dazu gekommen ist, Sparr die Schärfe des Gesetzes fühlen zu lassen. In dem Stadtviertel Kenwood, in welchem sie beschäftigt ist, gehört es, ihrer Behauptung nach „zur Büldung", den Halloh-Mädchen Grobheiten zu machen, wenn immer der Fernsprecher nicht nach Wunsch arbeitet, oder die gewünschte Verbindung nicht so rasch hergestellt wird, wie man's wohl haben möchte. Besonders die fürnehmen Damen sollen bei solchen Gelegenheiten zu fluchen verstehen wie Frachtfuhrleute. An dem betreffenden Tage nun war Frl. McNamara schon ein halbes Dutzend Mal ohne jedes Verschulden ihrerseits hart angelassen worden. Da riß denn schließlich auch das sonst starke Tau ihrer Lammesgeduld. Sie nahm sich vor: der oder die Nächste, welcher oder welche jetzt zu schimpfen oder zu fluchen sich unterfängt, wird belangt. Sparr war Derjenige, welcher, und Frl. McNamara hielt das Versprechen, das sie sich gegeben.

* * *

Eine gelegene Zeit, um hier einen neuen „Industriezweig" aufzubauen, glaubte in vergangener Woche ein französischer Kanadier sich ausgesucht zu haben, als er beim Auditorium Hotel in einem niedrigen Schlitten vorfuhr, der von einem Sechser-Gespann zottiger Hunde gezogen wurde. Das Kläffen der Hunde, der starke Peitschenknall, welchen ihr Lenker in kurzen Zwischenräumen ertönen ließ, lockten alsbald eine große Anzahl von Gästen der Karavanserei auf die Straße hinaus, und dort setzte Jacques Cartier den Herrschaften auseinander, welch' großartiger Sport es sei, im Hundeschlitten über die schneebedeckte Fläche dahinzustieben. Es schien, daß der Mann Eindruck machte, und nur die praktische Probe fehlte noch, um ihm eine einträgliche Kundschaft zu sichern. Und diese Probe abzulegen, war Jacques gern bereit. Mit nerviger Faust die Zügel stramm ziehend und so die Hunde an ihre Pflicht erinnernd, that er einen lauten Schnalzer, schwang die Peitsche kunstvoll über den Köpfen seiner Thiere und rief: „Allons!" — Und die Fahrt ging los. Nur beim Anziehen hatten die Hunde sich ein wenig in die Sielen legen müsssen, nachher schien die Last hinter ihnen keine Beschwerde mehr für sie zu sein. Wie die wilde Jagd stürmten sie den Boulevard hinauf. Aber Jacques Cartier, der Sohn der Wildniß, hatte vergessen, daß wir hier in Chicago eine wachsame Obrigkeit haben. Diese stand in Gestalt eines Polizisten an der nächsten Straßenkreuzung und erkannte in der Geschwindigkeit, mit welcher das Hundefuhrwerk daherkam eine Verletzung der Fahrordnung. Mit aufgehobenem Knüttel stellte er sich dem Gespann in den Weg, Halt gebietend. Jacques verstand aber nicht recht. Er ließ seine Renner eine kleine Biegung machen und stob an dem verblüfften Ordnungshüter vorbei, der nur durch rasches Zurückspringen sein Beinkleid dem schon danach zuschnappenden Rachen eines der Hunde entzog. — Kaum hatte Jacques diese Klippe glücklich umschifft, als auch schon ein zweites Hinderniß seine Fahrt hemmte. Es kam ein Spaziergänger des Weges, begleitet von einer stämmigen Bulldogge. Diese hörte mit Mißvergnügen das freudige Gebell der Zughunde des Kanadiers und stürzte sich, ehe sein Herr es zu hindern vermochte in blinder Wuth auf Cartiers Leithund, den wackeren Napoleon, in dessen Fell er sich nach der unbequemen Art seines Stammes einfach festbiß. Es dauerte geraume Zeit, bis man den Halt des Bullenbeißers gelockert und diesen fortgeschafft hatte. — Cartier wetterte über den Zwischenfall ganz fürchterlich, da er's aber in seinem kanadischen Kauderwälsch that, so fiel es außer seinen Hunden Niemandem auf. Sobald er sich einigermaßen beruhigt hatte, nahm er wieder in seinem Schlitten Platz, und die Fahrt wurde von Neuem aufgenommen. Plötzlich sah man, wie die Hunde ängstlich die Ohren spitzten und scheue Blicke nach rückwärts warfen. Dort kam mit lautem Schnauben ein Kraftwagen herangebraust, dessen Insassen sich um den Polizisten auf der Kreuzung auch weiter nicht kümmerten. Sie holten den Schlitten ein. Die Hunde, welche das durch rascheres Ausgreifen vergeblich verhindern gesucht hatten, nahmen, als sie das Schnauben der Maschine unmittelbar neben sich hörten, wie auf Kommando nach der Seite zu Reißaus, der Schlitten wurde in weitem Bogen aus seiner Bahn geschleudert und Cartier sauste wie aus der Pistole geschossen in die schneebedeckte Landschaft hinein. Nur mit genauer Noth entging er den Rädern des Kraftwagens.

Der arme Jacques hat seine Hunde zwar bald wieder eingefangen gehabt, den Rückweg nach seinem Absteigequartier hat er dann aber zu Fuß mit ihnen angetreten, und die Hoffnung, daß es ihm gelingen könnte, Augenzeugen seiner Erlebnisse oder sonstige Bewohner der Hotels an Michigan Avenue als Fahrgäste für seinen Schlitten zu gewinnen, hat er aufgegeben. Die Heimreise nach den idyllischen Gefilden des nördlichen Kanada wird er wohl oder übel per Hundeschlitten machen müssen, doch fürchtet er nach seiner Erfahrung von vorgestern, daß er auf der Fahrt durch den Staat Michigan größere Fährlichkeiten auszustehen haben werde, als müßte er sich in seiner Heimath auf einer Wegstrecke von gleicher Länge vor ungezählten Rudeln Wölfen wahren.

* * *

Herr Smulski, der rührige Stadtanwalt, erwartet mit ziemlicher Bestimmtheit, daß infolge des Glatteises, über das wir in den letzten Wochen zu klagen gehabt, bezw. auf Grund der durch dasselbe verursachten Beinbrüche etwelche Schadenersatzklagen gegen die Stadt werden angestrengt werden. Er erwartet das mit einer gewissen Freude, denn er hofft bei dieser Gelegenheit die Entscheidung einer merkwürdigen Streitfrage herbeiführen zu können, welche hier schwebt, seitdem das Staats-Obergericht sein berühmtes Urtheil gefällt hat, daß die Bürgersteige als städtisches Eigenthum zu betrachten seien, über welches die Besitzer der anstoßenden Grundstücke kein Verfügungsrecht haben. Vor Abgebung dieses Urtheils bestand hier eine Verordnung, welche Grundbesitzern, die nicht pünktlich dafür sorgten, daß „ihr" Bürgersteig im Winter von Schnee und Eis gesäubert wurde, ein Strafmandat zum Betrage von $1.50 einzutragen pflegte. Seitdem aber besagte Entscheidung gefällt worden ist, kehrt nur der vor seiner Thüre, welchen innerer Drang, bezw. eine von den Vätern ererbte Ordnungsliebe unwiderstehlich dazu treibt. Herr Smulski hofft nun aber, daß es ihm gelingen werde, für Beinbrüche auf schlüpfrigen Bürgersteigen dennoch die Grundbesitzer haftbar machen zu können, und zwar auf Grund einer Verordnung, welche es diesen zur Pflicht macht, die Bürgersteige von Verkehrshindernissen frei zu halten. — Auf alle Fälle wird es gut sein, daß man endlich feststellt, auf welcher Seite hier die Verpflichtung liegt. Es verhält sich dabei zwar nicht so, wie mit dem Zahlen der Zeche bei Heines berühmten beiden Polen, von denen keiner leiden wollte, daß der andere zahlen sollte, aber das Ergebniß ist ungefähr das gleiche: zumeist zahlt keiner von den beiden, und wenn doch bezahlt werden muß, ist's immer der andere, in diesem Falle die Stadt, welche in den mageren Beutel greifen muß.

—88.

Die guten Freunde.

Skizze von Leonore Frei.

Er hatte starke Anlage zum Sonderling, aber seine guten Freunde bewahrten ihn davor, diese Anlage auszubilden.

In seiner Kindheit waren die Eltern seine besten Freunde.

Sobald sie mit Sorge bemerkten, daß er gern allein war, brachten sie ihn sofort in Kindergesellschaft, um ihn geselliger zu machen.

Einmal hatte er einen halben Sommernachmittag lang auf der Wiese gelegen und in die ziehenden Wolken gestarrt. Als er aber auf die Frage, was er denn eigentlich in aller Welt die ganze Zeit dort gemacht habe, nur verwirrt antworten konnte: „Das weiß ich nicht," da schafften ihm die sorglichen Eltern sogleich eine Fröbelerzieherin an, die ihn mit ordentlich geregelten Spielen beschäftigte, ihn buntes Papier flechten ließ und ihm allerlei hübsche Singspiele beibrachte, die er dann in Reih' und Glied mit anderen Kindern zu spielen hatte. Auch lehrte sie ihn das schöne Lied: „Weißt Du, wieviel Sterne stehen — —". In der Nacht darauf schlüpfte er heimlich aus dem Bett, um die Sterne am dunkeln Himmel zu zählen. Am anderen Tage mußte er zur Strafe für seinen Vorwitz dieses Gedicht zehnmal abschreiben, sodaß er einen heilsamen Abscheu vor den zu zählenden Sternen bekam und nicht mehr daran dachte, um ihretwillen ohne Erlaubniß zu wachen.

Gewiß, es war eine vortreffliche Erzieherin, die ausnehmende Zeugnisse über die Erfolge ihrer Erziehungskunst aufzuweisen hatte. Sie war stets die beste Freundin ihrer Zöglinge!

Später hatte er mehrere gute Schulfreunde, die ihn dadurch erzogen, daß sie ihn auslachten, wenn er irgend etwas anderes machte als sie. Eltern und Lehrer hatten ihre helle Freude an diesem einheitlichen Korpsgeist, an dieser prächtig nivellirenden Kameradschaftlichkeit in der Schule.

Um diese kameradschaftliche Gleichförmigkeit noch zu fördern, richteten die Lehrer ihre Lehrpläne ausnahmelos nach dem geistigen Durchschnitt der Schüler. Man konnte in einer Klasse von fünfzig Knaben natürlich keine Rücksicht auf einen einzelnen nehmen, der längst, ehe die Neunundvierzig begriffen hatten, wieviel „zwei mal zwei" ist, heimlich schon bei „drei mal drei" angelangt war, „neun" antwortete, und deshalb von den Lehrern noch ein Jahr länger in der Klasse zurückgehalten werden mußte, „um ihn doch wenigstens noch auf den Durchschnitt zu bringen."

Dies gelang ihnen trotzdem nicht völlig. Allem Rathe seiner Verwandten und guten Freunde zum Trotze wurde er Künstler — Dichter!

Nun aber war es wieder ein Glück für ihn, daß er diese guten Freunde hatte, die ehrliche Kritik an seinen Schöpfungen üben konnten.

Und sie thaten's. Aus Furcht, daß ihre Freundschaft ihnen ein zu mildes Urtheil diktire und sie dadurch in den Verdacht der Voreingenommenheit kommen könnten, tadelten sie fast alles, was er schrieb. Und zwar tadelte jeder etwas anderes.

Jeder hatte sogar seine ganz eigenartige Technik, ein unbefangenes Urtheil zu äußern.

Zum Beispiel: Er hatte einen großen Roman herausgegeben und seinen Freunden die Freiexemplare dedizirt.

Dann dankte der eine mit zurückhaltendem Lächeln und fügte in verlegenem Tone hinzu:

„Uebrigens — offen gesagt — nimm mir's nicht übel — aber, weißt Du, das ganz kleine Gedicht, das Du neulich in dem obskuren Blatte — wie heißt es doch gleich? — veröffentlicht hast, das hat mir viel besser gefallen als Dein ganzes neues Buch! So etwas Realistisches liegt Dir nicht! Du solltest eigentlich nur Lyrik schreiben!"

Der Zweite mußte leider verschiedene Stilfehler rügen und fand in dem dreihundert Seiten starken Buche drei oder vier Stellen heraus, bei denen der Hiatus nicht genügend beachtet war.

Der Dritte lächelte beifällig:

„Na, endlich mal was Vernünftiges! Nicht so blau und romantisch düster wie Deine Lyrik! Offen gestanden, das konfuse Zeug, was Du mir neulich geschickt hast, das wäre wohl besser ungeschrieben geblieben!"

Und er begann eingehend an dem vorigen Werke herauszukritteln, um ebenso wie die anderen durch Ehrlichkeit zu beweisen, was für ein guter Freund er war.

Wagte der junge Autor leise Einwände, so wurde ihm mit spöttischem Lächeln und in halben Andeutungen zu verstehen gegeben, daß alles, was etwa Fremde ihm Schönes über seine Produktion sagten oder die offizielle Kritik Gutes darüber schriebe, ganz unmaßgeblich wäre, da man ja wisse, wie wenig da auf Ehrlichkeit und Verständniß zu geben sei.

Wehrte er sich energischer gegen ihre Auffassung und vertheidigte er gar die seine, so sagten sie mit resignirtem Achselzucken:

„Ja, Du kannst eben die Wahrheit nicht vertragen!"

Und er wußte, daß sie hinter seinem Rücken über seine maßlose Eitelkeit spotteten.

Aber wenn er auch in seinem künstlerischen Schaffen immer unsicherer und ängstlicher wurde, wenn auch die ehrlichen Freundesurtheile jedesmal von neuem eine tiefe, lähmende Niedergeschlagenheit über ihn brachten, bei der viel von seiner ursprünglichen Kraft und Freudigkeit verloren ging, wenn er auch durch die einander durchkreuzenden Kritiken absolut nichts lernen konnte, so durften sich Verwandte und gute Freunde doch mit Genugthuung gestehen, daß sie alles gesagt hatten, was ihre Pflicht ihnen zu sagen gebot: die ehrliche Wahrheit.

So übten sie denn ihre Freundespflicht in unbestechlicher Weise, bis sie ihn so ganz in sich zurückgedrängt und gezwängt hatten, daß nichts mehr von ihm selbst übrig blieb.

Dann zuckten sie alle erstaunt und mitleidig die Achseln:

„Wie schade! Der hat nun so viel versprochen und so wenig gehalten! Ja — der ist nun wohl auch abgethan!"

Um so anerkennenswerther war es, daß sie sich dennoch durch thatkräftige Eingriffe in seine persönlichen Angelegenheiten bethätigten.

Da gab es zum Beispiel ein junges Weib, das er im Stillen liebte und verehrte, mit der er, soweit es ihm seine müde gewordene Seele erlaubte über seine Arbeiten, seine Ideale sprach.

Nicht lange! Bald wurde ihm in einer Diskussion von ihrem Vetter, seinem guten Freunde zu verstehen gegeben, daß er zwar früher einen gewissen Einfluß auf sie ausgeübt habe, aber daß sie, Gott lob, jetzt längst wieder „vernünftig" geworden sei und über seine Verschrobenheiten lache.

Er kam darüber fort. Er heirathete später eine Andere. Sogar aus Liebe.

Es wurde eine sogenannte gute Ehe: die Liebe wandelte sich in ehrliche Freundschaft.

Als er nach vielen Jahren am Ende seines Lebens stand, waren dies die letzten Worte, die er in sein Tagebuch schrieb:

„Liebe ist Zärtlichkeit, die sich scheut, den anderen zu verletzen. Freundschaft ist — wenn man dem Anderen unangenehme Wahrheiten sagt. Liebe sieht in dem Sein und Thun des Anderen vor allem das Gute. Freundschaft sucht und betont vor allem das Schlechte.

Man muß eine kräftigere Konstitution haben, als ich sie hatte, um seine guten Freunde sein Leben lang ohne Schaden zu vertragen. Vor dem süßen Gifte der Schmeichler kann man sich hüten. Vor dem bitteren der guten Freunde nicht, weil alle Welt ihr tödtendes Gift Medizin nennt, und sie selbst keine Ahnung davon haben, daß sie morden. Wir aber schlucken gutgläubig oder anstandshalber einen Löffel nach dem anderen voll sogenannter Wahrheit hinunter, bis der Todesschmerz in unseren Eingeweiden wühlt, bis wir unser eigenstes Leben, unseren eigensten Geist aufgegeben haben.

Der Freund ist todt! Es leben die guten Freunde!"

Dr. WEINTRAUB,

— der —

Wiener Spezial-Arzt,

wünscht anzukündigen, daß mittelst seiner neuen Behandlungsmethode, bekannt als

VITALISM

er die hartnäckigsten Fälle heilt, die von anderen Aerzten behandelt und als unheilbar aufgegeben worden waren. Diese Methode wurde von deutschen und französischen Spezialisten erfolgreich angewandt und die Heilungen, die durch Vitalism erzielt wurden, riefen Erstaunen hervor. Die hartnäckigsten chronischen Krankheiten der Männer wichen derselben und neues Leben, Kraft und Lebensfreude wird den körperlichen und geistigen Wracks wiedergegeben.

Ich will, daß jeder Mann,

der an irgend einer der nachbenannten Krankheiten leidet, in meiner Office vorspricht und sich vertraulich ausspricht, und ich werde ihm zeigen, daß er nachhaltig kurirt werden kann.

Absonderungen in 5—10 Tagen kurirt.

Beschwerden verschwinden in etlichen Tagen.

Blutvergiftung der König aller geheimen Krankheiten, nachhaltig und gründlich in 60 bis 90 Tagen geheilt.

Verlorene Manneskraft und Schwäche, Gedächtnißschwäche, Kraftverlust, Sorgen, welche einen für die Ehe untauglich machen, in 30 bis 45 Tagen nachhaltig kurirt.

Krampfaderbruch und Hydrocele kurirt und nachhaltig beseitigt.

Ich lade besonders alle unzufriedene Leidende ein, die von anderen Aerzten erfolglos behandelt wurden, vorzusprechen und ich werde ihnen beweisen, daß Vitalism Andere kurirt hat und auch Euch kuriren wird.

Konsultation frei und vertraulich.

Sprechstunden: 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abend. Montags, Mittwochs und Freitags von 8:30 bis 5:30 Nachm. Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

Dr. Weintraub, Wiener Spezial-Arzt,

246-248 State Str.,

3. Flur, gegenüber Rothschild's Departement-Laden.

sofon,*

Western Trust & Savings Bank

Kapital	157-159 La Salle Str.,	Assets
$1,000,000.00	zwischen Madison und Monroe, Chicago.	$5,500,000.00

Eine Staats-Bank unter Staats-Aufsicht.

Allgemeines amerikanisches und internationales Bankgeschäft

Checking Accounts unter günstigen Bedingungen.

3 Prozent Zinsen bezahlt auf Spar Gelder und „Time Certificates of Deposit".

Erste Hypotheken auf Chicago Grundeigenthum, in Beträgen von $500 aufwärts stets an Hand.

Sichere Bonds U. S. & Foreign Government ge- und verkauft, namentlich United States und ausländische Regierungs-, County-, Stadt- und andere Munizipal-Bonds, sowie Eisenbahn-, Gas & Electric Co.-, Straßen- und Hochbahn-Bonds, besonders geeignet für Banken, Versicherungs-Gesellschaften, „Trust Funds" und Leute im Allgemeinen, die ihr Geld sicher und gut anlegen wollen.

Ausländische Wechsel Fremdes Geld ge- und verkauft. Post- und Kabel-Auszahlungen, Kreditbriefe, Travellers' Checks auf alle Theile der Welt zu den billigsten Raten.

Kollektionen, auch Erbschafts-Regulirungen In Europa prompt besorgt.

Es wird deutsch gesprochen.

Joseph E. Otis, Präsident. Walter H. Wilson, Vize-Präsident. Lawrence Nelson, Vize-Präsident. H. Wollenberger, Hilfs-Präsident. W. G. Cook, Kassirer. W. G. Walling, Sekretär.

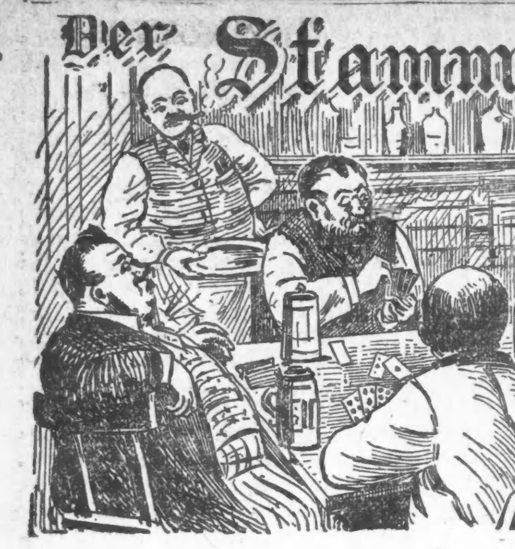
157-159 La Salle Str., zwischen Madison und Monroe.

Ein bequemer Eisenbahnwagen.

Ein wirklicher „Palast auf Rädern" ist der neue Eisenbahnsalonwagen, den die elektrische Eisenbahnkompagnie von Preston in Lancashire für den Gouverneur von Rhodesia, Sir W. H. Milton, gebaut hat. Dieser Wagen, der das bis jetzt noch nicht Dagewesene an Eleganz bedeuten soll, ist in sechs verschiedene Räume getheilt mit einem Korridor, der um den ganzen Wagen herumläuft und auf der einen Seite in einen Balkon ausläuft und auf der andern Seite in einer Plattform mit einem Eisschrank endet. Der Balkon ist mit Rouleaux verschlossen, sodaß er bei jeglicher Witterung gebraucht werden kann. Der Wohnraum ist mit höchstem Komfort ausgestattet. Die Möbel sind aus schwarzem und weißem Mahagoni auf zierlichste geschnitzt, während das Sofa und die drehbaren Lehnsessel mit rothem Maroquin-Leder gepolstert sind. Das sonstige Ameublement besteht aus Kredenztischen, Kommoden, Regalen, Spiegeln u. s. w. Kleine Klapptische, ein elektrischer Fächer, Hut- und Kleiderständer gehören auch zur Einrichtung. Das Schlafzimmer ist mit einer Garderobe ausgestattet, hat einen wandhohen Ankleidespiegel, Kommoden mit Schubfächern und Rechen. Ein praktischer Arbeitstisch steht darin, eine zusammenklappbare Waschtoilette mit Bürsten- und Kammständer und einem drehbaren Rasierspiegel. Das danebenliegende Zimmer des Sekretärs ist ebenfalls luxuriös eingerichtet; sein Schlafzimmer ist mit zwei Betten ausgestattet. Das Badezimmer hat eine besondere Vorrichtung für Nadelbäder, ein Luxus, der noch nie auf einer Eisenbahn bis jetzt angebracht worden ist. Das Bedientenzimmer hat ebenso wie das Schlafzimmer des Sekretärs zwei Betten. Die Küche enthält zwei Oefen, einen offenen Herd und Kohlenbehälter, Vorrichtungen zum Wärmen von Tellern und Pfannen, zum Backen u. s. w., auf der Plattform befindet sich eine Speisekammer mit einem Kühlapparat. Alle Räume sind durch elektrisches Licht erleuchtet, doch sind auch Oellampen da, falls die Leitung versagen sollte.

— Häusliches Jagdrecht. — Frau: Lieber Albert, ich möchte mir ein neues Kleid kaufen, schieß mir etwas Geld vor. — Mann: Nein, mein Herz, jetzt wird nicht geschossen. Nachdem man uns die Weihnachtsgeschenke abgejagt, haben wir Männer bis Ostern Schonzeit.

Der Stammtisch.



Von Albert Weitze.

Grieshuber: Ihr Vortrag, in dem Sie die Ursachen beleuchteten, die nothwendigerweise zu der Revolte in Petersburg führen mußten, war einfach großartig! Kein Professor der Staatswissenschaften hätte Ihnen eins besser geben können. Aber als Prophet sollten Sie sich einfach begraben lassen, denn die Folgen, die Sie aus den Geschehnissen am 22. Januar weissagen, werden ebensowenig eintreten, als wie der Dowie Sie zum Nachfolger seines in der letzten Woche verstorbenen Kanzlers ernennen wird.

Quabbe: Nun, ich bin kein Prophet — doch kann ich mir, wie jeder andere vernünftige Mensch, an den fünf Fingern abzählen, daß der Anfang des Endes der Romanow-Dynastie gekommen ist.

Kulicke: Schur! die ganzen Piepels sind hellisch mäd und werden nicht eher stoppen, bis sie den Zahr, die Nobelmänner und alle andern Bigbocks gekillt haben.

Grieshuber: Umgekehrt wird auch ein Schuh daraus. Die Regierung wird nicht eher ruhen, bis sie jeden Revoluzzer auf den Weg nach Sibirien oder den Galgen gebracht hat!

Kulicke: In meiner Opinien ist das nicht so iehsie, wie Du denkst — die Lieder der Revoljuschen sollen hellisch schmart und die Piepels so disperet sein, daß sie keine Fig kähren, ob sie gekillt werden oder nicht.

Grieshuber: Es mag den Unzufriedenen jetzt vielleicht gelingen — mehr noch als sonst — durch Meuchelmorde den Absolutismus zu mildern, aber in offener Empörung ihn zu zerschmettern, das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Das zur Verzweiflung getriebene Proletariat der Großstädte, die Nihilisten, Anarchisten und anderen Umstürzler bilden alle zusammen nur einen geringen Bruchtheil der Gesammtbevölkerung, die bis auf die Knochen loyal ist. Der „Muschik" wird von der weltlichen und geistlichen Obrigkeit so vollkommen in der Dummheit erhalten, daß er sich für Väterchen und seine Regierung in Stücke schneiden läßt.

Lehmann: Nach meine unvorjejriffene Meinung is der ganze Klimbim von die russische Regierung selbst anjestiftet worden . . .

Quabbe: Herr, sind Sie des T......? Die Regierung ist doch wahrhaftig die allerletzte dazu . . .

Lehmann: For einen oberflächlichen Beobachter der Weltjeschichte mag det so scheinen. Ick aber schaue hinter die Kulissen — dazu befähigt mir meine diplomatische Erziehung, mein natürlicher Scharfsinn un meine intime Beziehungen zu die maßjebenden Kreise Rußlands. Die leitenden Jeister der Umsturzpartei sind allens Mögliche, nur keine Schafsköppe nich — un nur solche könnten sich innbilden, den riesenstarken Jiftboom der russischen Tyrannei mit dem stumpen Beil eines janz unschuldijen Achtstunden-Streiks umzuhauen. — Aber sie jingen umher un stachelten die Bürjer uff von wejen die militärische Blamagen in die Mandschurei un det viele wegjeworfene Jeld for eine Soldateska, wo keinen Schuß Pulver nich werth is. Natürlich hat so'ne Benehmijung den Zaren un die Herrn von'n jrünen Tisch jeärjert un se haben die jute Jelejenheit von den Arbeiter-Umzug benützt, um die Petersburjer zu zeijen, det die russischen Soldaten, wenn sie ooch vor die Japaner auskneifen, dennoch den Heldenmuth besitzen, unbewaffnete Männer, un wenn et Noth thut, ooch Frauen un unschuldije Kinder dodtzuschießen.

Alle: Au! Au! Au!

Quabbe: Können Sie denn Ihrer unseligen Leidenschaft, zu kalauern, selbst nicht bei einer so traurigen Veranlassung Einhalt gebieten?

Grieshuber: Na, Quabbe, wenn Sie von niederträchtigen Kalauern bei unpassenden Gelegenheiten sprechen, da hat sich bei dem letzten Attentat auf den Zaren das offizielle Hofblatt Petersburgs einen geleistet, über den selbst unser Lehmann schamroth werden würde.

Charlie: Das muß aber denn doch ziemlich starker Tabak gewesen sein . . . .

Grieshuber: Das war es auch. Das Blatt schrieb: Bei der Schießübung des Garde-Artillerieregiments blieb beim Abfeuern eines Geschützes aus Versehen das Geschoß im Rohr sitzen; am nächsten Tage ging die Kanone aus Versehen los und die Kugel nahm aus Versehen die Richtung nach dem Gebäude, in dem sich unser verehrter Zar mit seiner hohen Familie und verschiedenen Würdenträgern des Reichs befand. Lehmann, how is that for high?

Lehmann: Janz abjesehen davon, det man hier wieder einmal recht deutlich det wunderbare Walten des Zufalls erkennen kann, hat die Sache ooch for Stoesseln ihre jute Seite, denn bet Kriegsjericht, wo er sich von wejen die Ueberjabe von Port Arthur un bewiesene Feigheit vor verantworten muß, kann nich anders, als ihm jetzt freisprechen . . .

Charlie: Nun hör' ein Mensch solchen Quatsch an! Was hat das Attentat auf den Zaren mit dem Urtheil des Kriegsgerichts über Stoessel zu thun?

Lehmann: Det Attentat jibt ihm die beste Jelejenheit, sich mit Glanz aus die Bredullje zu ziehen. Er braucht doch blos zu sajen: „Ick habe in Port Arthur fast ein volles Jahr ausjehalten, bis mich die ewije Schießerei von die Japaner über wurd'; unser allerjnädigster Zar aber is jleich bei den ersten Schuß unter seinem Bette jekrochen!" Wer will ihm denn verurtheilen?

Grieshuber: Der Zar ist ein viel weitsichtigerer Mann, als man früher allgemein annahm! Was ist nicht darüber gespottet worden, daß er den kaum geborenen Zarewitsch zum Obersten ernannt hat! Und hat er nicht vollständig weise damit gehandelt? — Wenn er jetzt eines schönen Tages auf etwas schnelle, aber nicht mehr ungewöhnliche Weise zu seinen erlauchten Vätern versammelt wird, ist doch gleich jemand da, der . . . .

Kulicke (einfallend): Du tahkst den sämen Nonsens, wie der Lehmann. Ein Bäbie ist ein Bäbie, und wenn es auch zehn Patents als Koernel in seine Krähdel liegen hat . . .

Lehmann: Na, jedenfalls hat der junge Oberscht bei die letzte Schohse mehr Kurasche gezeigt, als sein und Rußlands Väterchen. Er blieb dodesmuthig in seine Wieje liejen und brüllte nach Herzenslust; Se. Majestät aber jeruhten allerjnädigst unter das Bett zu kriechen un aus Furcht vor Hochdero Jesundheit keinen Ton nich mehr von sich zu jeben . . .

Quabbe: Jedenfalls steht der Zar in großer Gefahr . . .

Grieshuber: Ja sogar in doppelter, in der „gelben" und der „rothen"!

Lehmann: Na, uff der jelben Jefahr, da pfeift er. „Jott is jut un der Zar is weit" — aberst mit die rothe is nich zu spaßen, denn „die Nihilisten sind schlecht un der Zar is nah"!

Grieshuber: Na, wenn es ihm gar zu bunt wird, warum ruft er denn nicht das Schiedsgericht im Haag an?

Charlie: Oder verkriecht sich bei seinem und ganz Europiens Schwiegervater in Kopenhagen?

Lehmann: Det letztere wird er nich thun! Dazu is er zu feinfühlig! Der olle Danski is als niederträchtiger Speilzahn bekannt un würd sich wohl die Fraje nich verkneifen können: „Sonnie, is there something rotten in the State of Russia?"

Charlie: Wir haben es hier leicht, über den Zaren faule Witze zu machen — aber offen gestanden, der Mann jammert mich, und ich möchte trotz all' des Aergers, den ich mit Euch, meinen Gästen, der Gas-Company, der Polizei und mit der Brauerei habe, nicht mit ihm tauschen.

Grieshuber: Seit wann hast Du Aerger mit der Polizei? Du bist doch am Ende nicht so leichtsinnig gewesen und hast die drei etatsmäßigen Schnäpse des Patrick O'Donohue von Deinem Traktir-Budget gestrichen?

Charlie: I, wo werd' ich denn? — No, ich kann oben meine Tanzhalle nicht mehr ausmiethen!

Grieshuber: So viel ich weiß, hast Du sie doch nur an anständige Vereine vermiethet.

Charlie: Na ja, das ist es ja eben, wo der Trubel herkommt! Der Polizeichef hat bestimmt, daß jedem Tanzvergnügen ein Blaurock beiwohnen soll. Ließe ich hier Krethi und Plethi und Käthi und Grethi und sonst allerlei liederliches Weibs- und Mannsvolk tanzen, so würde die Gesellschaft die polizeiliche Ueberwachung als ein nothwendiges Uebel hinnehmen — die anständigen deutschen Vereine und Logen verzichten aber lieber auf das Vergnügen des Tanzes, als sich auf die Stufe von Leuten stellen zu lassen, deren Ueberwachung durch die Polizei erforderlich ist — und so bleibt mein Lokal leer.

Kulicke: Das ist ein miener Trick vom Tschief O'Neill ännihau.

Lehmann: Janz un jar nich! Der Chef hat bloß det Beste for seine Leute im Ooje. Ein Polizist hat in seinen Beruf Jelejenheit, allens Mögliche zu sehen un zu hören, aber nischt, wat Knigge in sein Buch von dem Umjange mit Menschen uffjenommen hat. Um seine Leute moralisch zu heben, hat er diese Order erlassen. Die Polizei sollte doch ooch mal sehen, wie sich jesittete Menschen amüsiren. Det war der eenzigste Zweck der Uebung . . . un der Deutsche, den durch seine Mitjliedschaft in 'nem Verein oder 'ner Loge der jesellschaftliche Kamm jeschwollen is, beweist wieder einmal durch diesen Tanzstreik seine Engherzigkeit . . .

Charlie: Ich glaube, ich selbst gehe auch bald an den Streik.

Grieshuber: Aha, wir verstehen! — Du hast Deine Gasbill diesen Monat noch nicht bezahlt — na, hurry up denn, bring' uns die Karten.

Für die Küche.

Rindslendenbraten. (Filet) a la Jardiniere. — Eine gut gespickte Rindslende wird in siedender Butter in der Pfanne auf beiden Seiten eine halbe Stunde lang überbraten, dann übergießt man sie mit starker, fetter Fleischbrühe, die man mit zerschnittenem Wurzelwerk, einer Zwiebel, etwas Thymian und Basilicum, einem Lorbeerblatt, Pfeffer und Gewürzkörnern eine Stunde lang gekocht und durch ein Sieb geseiht hat, deckt die Pfanne zu und dämpft das Fleisch unter häufigem Begießen weich, wobei man nach und nach 2 Gläser Madeira zugießt. Inzwischen schneidet man einige Karotten, Kohlrabi, Sellerie, Bohnen, Gurken, Spargel, Blumenkohl, kleine Zwiebeln, Rosenkohl, kleine Kopfsalat- oder Kohlköpfchen zierlich zurecht, dämpft sie in Butter oder Bouillon weich; ebenso werden Morcheln und geschälte Kastanien weich gekocht und bei dem Anrichten in geschmackvollem Farbenwechsel um das Filet garnirt, während die entfettete, mit einer Mehlschwitze verdickte und mit noch etwas Madeira aufgekochte Sauce dazu servirt wird.

Irish Stew. — Man schneidet 3 Pfund Hammelfleisch von der Schulter oder Brust in 3 Zoll große Stücke, setzt sie mit kochendem Wasser über's Feuer, läßt 5 Minuten kochen, läßt das Fleisch auf einem Siebe abtropfen und in kaltem Wasser abkühlen. 6 Kartoffeln schält man und schneidet sie in Scheiben, 4 ziemlich große Zwiebeln schneidet man in Scheiben und 1 kleinen Kopf weißen Kohl schneidet man fein; vermischt 1 Eßlöffel Salz mit 1 Eßlöffel Pfeffer, dann nimmt man eine tiefe Blechpfanne, belegt den Boden derselben mit einer Lage von Fleischstücken, bestreut sie mit etwas von der Salzmischung, gibt dann eine Lage Zwiebeln, zunächst Kartoffeln und dann Kohl, streut etwas von dem Salz und Pfeffer dazwischen und fährt so fort bis alles in der Pfanne ist, gießt so viel kochendes Wasser in die Pfanne, daß die Einlagen kaum bedeckt sind, setzt die Pfanne in eine größere Pfanne mit etwas kochendem Wasser, bedeckt dieselbe mit einem festschließenden Deckel und läßt dieses Gericht 2½ Stunden in einem mittelheißen Ofen backen. Man richtet dies nahrhafte und sehr wohlschmeckende Gericht auf einer ovalen Schüssel an und servirt es sogleich. Man kann rothe Rüben, Tomaten oder Gurkensalat dazu geben.

Geschmortes Kalbfleisch mit Wachholderbeeren. — Man läßt reichlich gewürfelten Speck oder Nierenfett mit etwas Butter in einem Töpfchen gelb werden, gibt einige gestoßene, frische Wachholderbeeren hinein, legt das frisch abgespülte Fleisch hinein und läßt es fest zugedeckt langsam schmoren, nachdem man das nöthige Salz zugefügt hat. Es wird zuweilen gehoben, damit die Sauce darunter zieht und sich das Fleisch nicht ansetzt; auch wird dies einmal umgelegt. Ein Stück von 2—2½ Pfund ist in einer Stunde gut. Die Sauce wird mit etwas Mehl oder Cornstärke sämig gemacht.

Gedämpfte Kalbskoteletts. — Die gut zugehauenen, nicht zu dicken Koteletts (oder Schnitzelscheiben) werden gut geklopft. Dann streicht man eine Blechform recht fett mit Butter aus, legt die Scheiben oder Koteletts darauf, streut etwas Salz und Pfeffer (wenn man es liebt, auch Muskatblüthen) darauf, sowie reichlich Butterstückchen, fügt, wenn nöthig, noch eine Schicht Fleischscheiben, Gewürz und Butter in derselben Weise dazu, deckt einen Deckel darauf und befestigt diesen mit einem feuchten, weißen Tuch, damit kein Dampf entweiche, läßt das Gericht im nicht zu heißen Bratofen sacht gar werden. Kurz, ehe die Scheiben weich sind, thut man acht bis zehn entgrätete, gehackte Sardellen, einige Zitronenscheiben und ein Glas Wein dazu, läßt es damit nochmals durchkochen und bringt es in der Form, mit Schmor- oder Sahnenkartoffeln zu Tische.

Französische Wurzelsuppe. — Mohrrüben, Petersilienwurzeln, weiße Rüben zu gleichen Theilen, ein Stück Sellerie, etwas Poree und einige Chalotten in Scheiben geschnitten, mit Butter geschwitzt, mit einem Löffel Mehl vermischt und mit leichter Bouillon oder Wasser aufgefüllt, läßt man in dem nöthigen Salz und ein wenig Pfeffer so lange kochen, bis das Wurzelwerk nahezu weich ist. —Ein kleiner Kopf Wirsingkohl, der einige Minuten im Salzwasser blanchirt ist, und eine Handvoll mit kochendem Wasser überbrühte, geschälte Kartoffeln dazu gethan und, wenn sämmtliche Gemüse vollständig weich sind, zusammen durch ein Haarsieb gestrichen. Noch einmal erhitzt, legirt man die Suppe mit einigen Eigelb, einem Stück frischer Butter und wenig Muskatnuß und gibt kleine geröstete Semmelbrocken hinein.

Häringssalat. — 3 Häringe werden über Nacht in Wasser gelegt, dann von Haut und Gräten befreit und das Fleisch in schmale Streifen geschnitten, 3 hartgekochte Eier werden gehackt, ebenfalls ein Suppenteller voll Kalbsbratenreste. Dazu kommt eine gekochte Rothrübe, 2 Aepfel und 2 Zwiebeln, alles fein geschnitten. Zur Sauce hackt man die Häringsmilch fein; rührt diese mit 2 Eßlöffel Salatöl, 1 Theelöffel Zucker, ½ Tasse Rahm oder Milch tüchtig durch, gibt Essig, Pfeffer und Salz nach Geschmack hinzu und vermischt die obigen Bestandtheile gut mit der Sauce. Um den Häringssalat zu verzieren, hackt man von einem hartgekochten Ei das Weiße und Gelbe, jedes für sich ganz fein, ebenso einige Scheiben Rothrüben und grüne Petersilie. Diese Bestandtheile legt man in bunter Reihenfolge kranzförmig auf die gefüllte Salatschüssel. Den Mittelpunkt bildet das gehackte Eigelb, dann kommt Petersilie, hierauf das Eiweiß und der letzte Kranz wird aus den gehackten Rothrüben gebildet.

Gefüllter Eierschaum. — Man nimmt von 6 Eiern das Weiße, schlägt es zu steifem Schnee, nimmt die Platte, auf welcher man diesen Schaum backen und auftragen will und bestreut sie mit gestoßenem Zucker. Alsdann gibt man die Hälfte des Eierschnees hinein, verstreicht ihn recht eben, legt Gelee beliebiger Art darüber, bedeckt diesen mit der zweiten Hälfte des Eierschnees, streicht wieder glatt, überstreut dick mit Zucker, so daß der Schaum gänzlich davon bedeckt ist, und bäckt die Speise bei gelinder Wärme im Ofen.

Pflaumenmustaschen. — Hierzu benöthigt man einen Nudelteig, welcher aus Mehl, Butter, Eiern und wenig Salz bereitet wurde. Den nicht allzu festen Teig rollt man dünn aus, schneidet ihn, nachdem er mit zerschlagenem Ei bestrichen worden ist, in ca. 6 Zoll große und breite Stücke und belegt jedes einzelne dieser Teigstückchen mit einem Häufchen Plaumenmus. Die Enden des Teiges werden kreuzförmig übereinander geschlagen und fest aufeinander gedrückt. Diese kleinen Taschen gibt man in kochendes, leicht gesalzenes Wasser, läßt sie einige Minuten lang kochen, hebt sie aus, bringt sie auf eine Platte, um sie dann mit in Butter goldgelb geröstetem Brotmehl zu übergießen.

Banana-Bignets. — Man entfernt die Haut von 3 Bananen, schneidet die Frucht der Länge nach in 2 Theile und jede Hälfte in zwei Stücke, bestreut sie mit Zucker, beträufelt sie mit Zitronensaft und läßt sie zugedeckt eine Stunde stehen. 20 Minuten vor dem Anrichten rührt man eine halbe Tasse Mehl mit einer halben Tasse Milch klar, gibt ein wenig Salz, ein Eßlöffel geschmolzene Butter (gemessen, nachdem die Butter geschmolzen ist), gibt 2 Eidotter und zuletzt das geschlagene Eiweiß hinzu, im Falle der Teig zu dick ist, gibt man noch etwas Milch hinzu. Die Bananen taucht man zuerst in Mehl, dann einzeln in den Backteig und backt sie in heißem Fett goldgelb. Für die Sauce kocht man ein Theelöffel Stärkemehl mit einer Tasse Himbeerensaft und Zucker nach Geschmack dazu; auch kann man ein wenig Weißwein oder Zitronensaft hinzugeben. Oder man kann eine Tasse ausgesteinte gekochte Kirschen der Sauce zufügen.

Seit über sechzig Jahren.
Ein altes bewährtes Heilmittel.
Frau Winslow's Soothing Syrup
seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt
Mrs. Winslow's Soothing Syrup
und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.

Das Wohlthätigkeitsfest.

Von Wladimir Kirjakow.
Aus dem Russischen von Dr. Josephson.

Vorstandssitzung des „Damenvereins zur Fürsorge für kranke und obdachlose Täuberiche und Tauben" (abgekürzt „Weiblicher Taubenverein".)

Um den langen, mit grünem Tuch bezogenen Tisch sitzen zehn Damen, bejahrte und junge, außerdem der Sekretär des Vereins, ein großer, eleganter, junger Mann.

„Mesdames!" beginnt die Vorsitzende. Wir haben heute eine äußerst wichtige Frage zu berathen, nämlich die Frage: welche Maßnahmen sollen wir treffen, um die Kasse unseres Vereins zu füllen? . . Unsere Ausgaben wachsen mit jedem Jahr . . . Wir unterhalten jetzt bereits in verschiedenen Theilen der Stadt vier Asyle für kranke und obdachlose Täuberiche und Tauben. Wir haben eine Poliklinik für die armen Thiere eröffnet . . . . Uebrigens, entre nous, diese Poliklinik wird erstaunlich wenig in Anspruch genommen...... Alle diese Einrichtungen kosten natürlich ungeheuer viel Geld. Wir haben entsprechende Lokalitäten erwerben, geeignetes Personal miethen müssen, usw. Die Aufseherin eines jeden unserer Taubenasyle erhält bei freier Wohnung 600 Rubel Gehalt. Dann diese Täuberiche und Tauben— sie sind ja so lieb, aber sie essen entsetzlich viel!"

„Antonina Wladimirowna, wie können Sie den Thierchen nur daraus einen Vorwurf machen?"

„Ma chère Anna Sergejewna! Meine Worte sollten nicht den leisesten Vorwurf bedeuten. Ich konstatire einfach das Faktum, wie mein Mann zu sagen pflegt, wenn ihm eine Rechnung für mich präsentirt wird. Ich hätte nie gedacht, daß Tauben soviel essen könnten! — Stellen Sie sich vor, in unseren vier Taubenasylen gehen nur für Graupe (Marke „Herkules") mehr als 200 Rubel monatlich drauf! — Hier, Peter Alexandrowitsch, der alle Rechnungen prüft, wird Ihnen das bestätigen," erklärte die Vorsitzende, auf den eleganten Sekretär weisend.

Der Sekretär neigt graziös den Kopf, während sein Gesicht einen Ausdruck tiefsten Mitgefühls und Bedauerns annimmt.

„Außer der Graupe (Marke „Herkules")," fährt die Vorsitzende fort, „kaufen wir für unsere Pfleglinge Nestle-sches Kindermehl, Kakao, Reis, Zwitersamen. Das alles kostet Geld, Geld und Geld. Aber unsere Kasse ist erschöpft. Die Mitgliederbeiträge gehen äußerst unregelmäßig und lässig ein."

„Ich denke doch, ich habe meinen Betrag für das vergangene Jahr bezahlt?" wirft eine der jüngeren Vorstandsdamen ein und sieht verlegen nach dem Sekretär hin, welcher ihr ein beruhigendes, bezauberndes Lächeln schenkt. „Ich erinnere mich ganz genau, daß ich für das abgelaufene Jahr bezahlt habe."

„Olga Michailowna, ich habe nicht Sie gemeint!" bemerkte die Vorsitzende. „Ich sprach nur so im Allgemeinen, ohne an ein bestimmtes Mitglied zu denken. Es ist leider eine traurige Beobachtung, die man auf Schritt und Tritt machen kann, daß in keinem Verein die Beiträge pünktlich bezahlt werden. Aber davon abgesehen — unsere Kasse ist leer, und wir müssen ein Mittel ausfindig zu machen suchen, sie zu füllen! Zum Beispiel eine Liebhabervorstellung, ein Konzert, einen Bazar, einen Maskenball . . . irgend etwas der Art. Ich bitte mir bestimmte Vorschläge in dieser Richtung zu machen . . ."

„Aber das alles ist ja so verbraucht," schaltet eine Dame ein. „Immer und ewig Wohlthätigkeitsfeste! Die sind allen Menschen schon zum Ueberdruß. Wir müssen irgend etwas Apartes, Originelles . . .!"

„Aber was, Mesdames?"

„Eine Maskerade auf dem Eise...."

„Auch schon dagewesen . . . und außerdem ist es gar nicht sehr interessant, im Gegentheil — bei einer solchen Gelegenheit wäre mir einmal um ein Haar die Nase erfroren! Das ist doch selbst für den guten Zweck etwas zu viel!"

„Wenn wir eine griechische Abendunterhaltung arrangiren möchten? — Jetzt ist Griechisch doch wieder so sehr modern! Wir könnten z. B. „Hippolyta" aufführen. Wir bitten den Dichter Mereschowski, uns einen griechischen Abend zu arrangiren. Ich denke, ein griechisches Kostüm wird mir sehr gut stehen . . ."

„Nadjeschda Viktororowna! Sie denken immer nur an sich! . . . . Ein griechischer Abend — das ist so etwas Langweiliges! Wir arrangiren doch keine Soiree für Schüler, sondern für Erwachsene!"

„Dann vielleicht einfach eine literarische Abendunterhaltung?"

„Herr Gott, wie langweilig!"

„Nein, wenn wir schon etwas veranstalten, dann . . . z. B. können wir Dr. Badmajew bitten, über . . . über tibetanische Medizin zu sprechen und ein paar interessante Experimente vorzuführen; oder wir fordern Dempschinski zu einem Vortrag darüber auf, was für Wetter wir diesen Sommer an den verschiedensten Punkten Europas zu gewärtigen haben. Dann weiß man doch gleich, in welches Bad man im Sommer zu fahren hat. Oder wir wenden uns an Balinski. Der könnte über europäische Großstädte sprechen. Na, und für den Vokaltheil nehmen wir eine Sängerin oder so etwas."

„Ach, das ist alles so umständlich! Zu allen fahren und bitten . . . Und sie schlagen es womöglich ab! Solche Künstlerinnen z. B., die doch sozusagen verpflichtet sind, in Wohlthätigkeitsveranstaltungen mitzuwirken, sind oft sehr kapriziös. Was übrigens Badmajew, Dempschinski und Balinski anlangt, so bezweifle ich sehr, ob sie für so etwas überhaupt zu haben sind, weil man sie sonst höchst wahrscheinlich schon lange aufgefordert haben würde . . . Nun, wir müssen irgend etwas anderes suchen!"

„Vielleicht eine Soiree mit Auktionen?"

„Was verstehen Sie darunter?"

„Nun, einen Ball, während dessen Verschiedenes meistbietend versteigert wird. Man fährt zu den Berühmtheiten und bittet sie, irgend etwas von ihren Sachen für diesen guten Zweck zu opfern, z. B. von Tolstoi eine Feder, Palette und Pinsel von irgend einem berühmten Maler. Natürlich müßte man auch bei Schauspielerinnen vorsprechen um Fächer, Handschuhe, Schleifen und dergleichen . . ."

„Mesdames! Warum nicht lieber gleich bei Kokotten?! Die haben ja bekanntlich die interessantesten Sachen! Und wenn mal bei solch einer Dame eine Auktion stattfindet! . . . Aber ist es mit der Würde unserer Sache vereinbar, zu Kokotten unsere Zuflucht zu nehmen?!"

„Das habe ich gar nicht gesagt. Ich bitte das zu Protokoll zu nehmen!... Peter Alexandrowitsch, nehmen Sie das, bitte, zu Protokoll!"

„Aber meine liebe Madame Solnzewa! Regen Sie sich doch nicht auf! Als Vorsitzende betheuere ich Ihnen, daß . . ."

„Nein, so etwas kann ich nicht auf mir sitzen lassen! Ich . . . ich trete aus dem Verein aus!"

„Madame Solnzewa! Ich schwöre Ihnen! . . . Beruhigen Sie sich doch! Also, Mesdames, was sollen wir veranstalten?"

„Vielleicht kommen wir um Ueberlassung des Newski-Projekt ein, von der Anitschkowa-Brücke bis zur großen Morskaja und von der großen Morskaja bis zur Orzellnieff-Brücke... und arrangiren eine Korsofahrt. Für jede Equipage 25 Rubel, für einen Miethswagen 10 Rubel, für eine Droschke 5 und für Fußgänger 3 Rubel. Da kann man viel Geld lösen...."

„Ich glaube nicht, daß man so etwas gestatten würde."

„Vielleicht bitten wir, man möchte uns zum Arrangement einer solchen Korsofahrt die neue Troizki-Brücke überlassen?"

„Mesdames!" bemerkt die Vorsitzende. „Alles das sind Projekte, die sich sehr schwer werden realisiren lassen.... Ich möchte einen anderen Vorschlag machen! Hören Sie! Ein Meister auf diesem Gebiet hat sich mir erboten, ein Wohlthätigkeitsfest zum Besten unseres Vereins zu arrangiren. Er nimmt alle Ausgaben auf sich und beansprucht dafür die Hälfte vom Reingewinn! Sollen wir ihm das ganze Arrangement übergeben?"

„Natürlich! Natürlich! Ja! Selbstverständlich!"

Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

* * *

Der Wohlthätigkeitsabend zum Besten des „Damenvereins zur Fürsorge für kranke und obdachlose Täuberiche und Tauben" fand statt und hatte großen Erfolg. Er nannte sich: „Im Taubenreich". Der Eintrittspreis betrug zehn Rubel pro Person. Es waren sehr viele Kokotten erschienen und zwar, der Gelegenheit entsprechend, im Kostüm weißer Tauben; sie betheiligten sich mit einem wahren Feuereifer an der „Schönheitskonkurrenz".

Von dem Ertrage dieses Abends flossen nach Abzug aller Unkosten als Reingewinn in die Vereinskasse — 43 Kopeken.

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

Kommt hierher wegen Seidenstoffen.

Das Urtheil der Damen, welche die besten Seidenstoffe-Werthe zu schätzen wissen, ist, daß unsere Werthe nicht übertroffen werden können—je mehr Ihr versucht, desto mehr überzeugt werdet Ihr sein, daß nirgendwo so zuverlässige, moderne Seidenstoffe zu so niedrigen Preisen gekauft werden können—Ihr stimmt mit unseren Tausenden von Kunden überein, wenn Ihr sagt: **Wegen Seidenstoffe, "The Boston Store".**

$1.00 schwarze Peau de Soie, Double Face, 21 Zoll breit, per Yard . . 59c
$1.25 schwarze Peau de Soie, Double Face, 24 Zoll breit, per Yard . . 69c
$1.50 schwarze Peau de Soie, Double Face, 27 Zoll breit, per Yard . . 79c
$2.00 schwarze Peau de Soie, Double Face, 36 Zoll breit, per Yard $1.19
$1.00 farbige Yarn dyed Peau de Cygne, 27 Zoll breit, per Yard . . . 69c
58c berühmte Sandow ganzseidene Taffeta, alle Farben, per Yard . . . 35c
$1.25 französische Foulards, 24 Zoll breit, feinste Qualitäten, Yard . 59c
50c Liberty Satins, meist in allen Schattirungen, speziell, per Yard 15c
$1.25 schwarze importirte Crepe de Chine, feinste Qualität, per Yard . 79c
$1.25 Taffeta Seide, 27 Zoll breit, in allen Farben, per Yard 89c

Preise in Muslin-Unterzeug

die diese Bargain-Geschichte schnell erzählen — Ihr solltet sie sorgfältig überlesen.

Muslin Nachtkleider, mit Stickerei und Spitzen besetzt, die 69c-Sorte, Januar-Verkauf.......... 33c
Muslin-Beinkleider für Damen, Umbrella-Flounce, mit Hohlsaum und Tucked, zu.......... 15c
Dr. Denton's Gowns für Misses und Kinder, ein wenig beschmutzt, am Montag für nur.......... 29c
Wollene Gamaschen für Kinder, alle Größen, sonst für 29c verkauft, Januar-Verkaufspreis.......... 19c
Muslin-Hosen und Skirts für Kinder, mit Spitzen und Ruffle besetzt, speziell am Montag zu.......... 5c
Cambric Covers, mit Spitzen und Stickerei besetzt, glatt und fest anschließend, vollständig 39c werth, morgen.......... 19c
Weiße Skirts, tiefe Flounce mit 4 Torchon-Spitzen-Einsätzen, wären billig zu $1.25, Januar Verkaufspreis.......... 69c
Baumwollene gestrickte Skirts für Damen, Andere fordern 25c, zu.......... 17c

Neues in Korset-Bargains

Wenn Ihr beabsichtigt Korsets zu kaufen, hier kann jede Dame befriedigt werden.

American Lady, Nemo und Warner's rostfreie fünf Haken Korsets, nur in kleinen Größen, $1.00 Partien, Auswahl..... 19c

Gerade Front Girdles in Tape und feinem Drill, mit und ohne Supporters, nur.. 39c
W. B. Erect Form Korsets, volle Gored gerade Front, lange Hüfte, gefertigt von feiner Batiste, unser Räumungs-Preis.. 48c
Handgemachte Bias-Schnitt Korsets, Boned mit echtem Fischbein, gemacht von feinster Sorte importirtem Coutil und Italian Cloth, hübsch besetzt mit Spitzen und Babybändern. Wegen des niedrigen Preises, für den wir sie verkaufen, können wir des Fabrikanten Namen nicht veröffentlichen, da diese Korsets gewöhnlich für $4 und $5 verkauft werden, Montag zu..... $1.39

Baby-Trachten.

Kommt nach diesen speziellen Artikeln und Ihr werdet uns dankbar sein für die Ersparnisse, die Ihr dabei erzielt.

Nainsook Slips für Babies, Bishop-Muster, vollst. 35c werth, Montag nur.. 19c
Feine kurze Cambrickleider für Babies, Yoke mit Stickerei besetzt, sollten für 49c verkauft werden, zu.......... 25c
Kurze Kimonos für Babies, rosa, blau und weiß, 25c ist der gewöhnliche Preis, Montag zu.......... 12½c
Gestrickte Booties für Babies, rosa und weiß, blau und weiß und ganz weiße, vollständig 15c werth, zu.......... 7c
Kinder-Coats, 2 bis 5 Jahre, in Cheviots und schlichtem Cloth, hübsch besetzt mit Bändern und Braid, im Retail sonst $4.98, zu.......... $1.98
Stockinette Windeln für Babies, alle Größen, sonst für 49c verkauft, zu... 25c
Feine französische Baby Bonnets, hübsch besetzt mit vollem Ruching..... 29c

Das populäre Bild:

Die junge Mutter.

Größe 8 bei 18 Zoll, in 1zöll. Gold-Rahmen, mit Messingecken, wirklich 48c wth., speziell auf dem 4. Floor, nur... 22c

Manicure-Parlors.

Hair Switches, 18-zöllig, alle Farben..... 79c
Pompadours, alle Farben.......... 29c
Manicuring, von erfahrenen Fachleuten, Montag nur.......... 19c

Patent-Medizinen

Zu herabgesetzten Preisen.

Abbott Bros. Rheumatic Cure, $1-Größe.... 58c
Hoff's Malz, 35c-Größe... 25c
Hay's Hair-health, 50c-Gr 27c
Java Reis Gesichtspuder.. 17c
Haarlem Oel, 3 für.......... 5c
Radway's Ready Relief, 50c-Größe.. 29c
Thompson's Tonic, $1-Größe 75c
Rubber Complexionbürsten.. 8c

Unterzeug.

Kommt für diese Werthe; spart ein Drittel.

Schwere gerippte Damen-Leibchen, in schlichten und Fancy Farben, die 19c-Sorten—Montag zu.......... 12½c
Schwarze Damen-Trikots, gefertigt von Cotton, gemischter Wolle u. reiner Wolle; Werthe variiren aufwärts bis zu $2.00—zu $1.19, 89c, 69c und.......... 39c
Feine baumwollene und wollegemischte Korset-Covers für Damen; die Sorten, die für 39c und 69c verkauft werden sollten—zu 48c und.......... 29c

Zigarren und Liköre

Moos' New Fad, Kiste v. 50 Zigarren $1.42
Cremo Kiste von 50 Zigarren..... $1.47
Bachelor, Kiste, 50 $1.39
Portuondo, Kiste von 50 Zigarren für $1.39
Wilson Whiskey, Flasche.. 75c
5-Jahre alte Port- u. Sherryweine, volles Qut.. 38c
Drum Major Rye, Quart-Flasche.......... 98c

Bei den Schwestern des Papstes.

Im „Giornale d'Italia" wird von E. Monnosi ein Besuch bei den Schwestern des Papstes folgendermaßen geschildert: Von Pius X. Geschwistern folgten ihm bekanntlich Rosa und Maria, die ihm als Kardinal Haus hielten, nach Rom, die übrigen Brüder und Schwestern blieben fern und betreiben — ein greller Kontrast gegen den früher üblichen Nepotismus der Päpste! — nach wie vor ihr altes Geschäft; die eine Schwester ist Wirthin in Riese, eine andere Schneiderin in Talzano, eine dritte hat einen Kramladen, ein Bruder ist Postbeamter unweit Mantua. Die in Rom lebenden Schwestern wohnen nicht etwa im Vatikan, sondern im dritten Stock eines einfachen Hauses am Petersplatz. Der Salon, wo die Besuche empfangen werden, ist blau tapeziert, die Fenster und Thüren haben grüne Portieren, und an den Wänden hängen allerlei Oelbilder und Photographien Pius X. aus der venezianischen Zeit. Auf dem runden Tisch inmitten des Salons steht eine Glasschale mit Visitenkarten und ein Stereoskop, und in einer Ecke ein großer Phonograph, der den alten Damen zuweilen Abwechselung in ihr einfaches Dasein bringt. Denn Maria und Rosa Sarto —50- bis 60-jährige rüstige Frauen in einfacher, schwarzer Kleidung — führen ein überaus zurückgezogenes Leben und gehen fast nie aus, es sei denn zur Messe oder zum Bruder in den Vatikan. „Sie müssen entschuldigen, daß ich Sie warten ließ", sagte die eine zu ihrem Besucher, „aber ich war auf der Terrasse, um nach der Wäsche zu sehen. In der ersten Zeit," erzählte sie späterhin, „gingen wir mitunter in der Stadt herum, aber jetzt fürchten wir immer, daß man uns erkennt. Wir leben wie die Nonnen....."

Den Papst sehen die Schwestern nur selten, denn die Zeit des heiligen Vaters ist überaus beschränkt. „Seit vorletztem Sonntag waren wir mit dem Bruder nicht mehr zusammen, aber wir haben ihm telephonirt, daß wir ihm heute Abend zu Weihnachten gratuliren wollen." — „Natürlich haben Sie immer freien Zutritt im Vatikan?" — „Gewiß, aber vorher müssen wir immer Monsignor Bisleti (den Maestro di Casa) verständigen." (!) — In Rom fühlen sich die alten Damen nicht übermäßig wohl; die Lebensmittel seien allzu theuer, nur das milde Klima bekomme ihnen.

Amerikanische Eisenbahnfahrten in früherer Zeit.

Die „Railroad Gazette" bringt u. A. folgende Mittheilungen eines Mannes, der als Kind in der letzten Hälfte de. 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts fast täglich auf der Pennsylvania Bahn von Pittsburg nach seiner 22 Meilen entfernt liegenden Heimath fuhr und sich an diese Fahrten eine lebhafte Erinnerung bewahrt hat.

„Bis zum Jahre 1863 wurden nur wenige Personenzuglokomotiven mit Kohle geheizt, die Tender führten das zum Heizen nöthige Klafterholz, das, wenn es zu Ende ging, aus Holzschuppen (Woodsheds) zur Seite der Bahn ergänzt wurde, wobei Schaffner und Bremser dem Holzsäger und Heizer halfen, während der Lokomotivführer seine Lokomotive untersuchte und ölte. Die Lokomotiven waren mit bunten Farben angestrichen und die Tender reichlich mit Streifen und Verzierungen in allen Regenbogenfarben versehen; viel benutzte man auch glänzendes Messing, von dem sogar Dom, Sandstreuer, Zylinder und Dampfkessel häufig ganz umgeben waren. Die Personenwagen waren im Gegensatz dazu einfach, die Fenster klein, die Bekleidung der Decke bestand aus einer Art Wachstuch, die Beleuchtung während der Jahre 1862 bis 64 aus Gaslicht, das man aber bald wieder infolge eines Eisenbahnbrandes, den man der Gasbeleuchtung zuschrieb, aufgab und durch zwei Kerzen in jedem Wagen ersetzte. Die Bediensteten trugen keine Uniform, sondern nur ein Dienstabzeichen, an dem ihr verschiedener Rang erkennbar war. Man konnte oft bei warmem Wetter den Schaffner in weißem Anzug und breitkrempigem Hute sehen. Es gab Zeiten im Eisenbahnleben, in denen das rollende Material für den Personenverkehr einer unerwarteten Anzahl von Reisenden gegenüber gänzlich ungenügend war. In Fällen solcher Art hielt der Zugführer beim ersten Ausweicheplatz (Siding), wo sich leere offene Güterwagen befanden, hing eine genügende Anzahl davon an den Zug und stellte die Sitze aus Brettern her, die er dem nächsten besten Holzstoß entnahm. Der Zug fuhr los, und die Insassen dieser offenen Wagen genossen ihre Fahrt, bei der gelegentlich auch Haufen von Funken und Asche auf sie herniederfieler. Die Luftbremse wurde erst vom Jahre 1869 an in regelmäßigen Betrieb genommen, doch waren die Züge von 1862 bis 1869 mit der fortlaufenden Loughridge-Bremse, einige auch mit der Cramer-Bremse versehen."

— Anzeichen. — Mutter: „Glaubst Du, daß Herr Aengstlich heute noch um Deine Hand anhalten wird?" — Tochter: „O ja! Er trinkt den Sekt wie Wasser und hat schon drei Mal vor sich hingemurmelt: Jetzt ist mir Alles Wurst!"

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Schlechte Geschäfte haben den 56 Jahre alten Porzellanhändler Theodor Maaß in den Tod getrieben. Maaß betrieb sein Geschäft seit 28 Jahren. Da ihm das Aufkommen der Waarenhäuser bedeutenden Abbruch that, so kam er nicht mehr auf die Kosten und gerieth in Schulden. Endlich sah er keinen Ausweg mehr und machte seinem Leben ein Ende, indem er sich im Laden an einem Regal erhängte. — Ein unheilbares Leiden hat den 79 Jahre alten Almosenempfänger Friedrich Haase, der in der Gartenstraße No. 18a in Schlafstelle wohnte, in den Tod getrieben. Der Greis war seit längerer Zeit blasenkrank und hatte keine Aussicht auf Besserung. Als die Wirthin letztens ausgegangen war, verriegelte er die Wohnungsthür und erhängte sich in der Küche am Fensterriegel. — Der Schriftsteller Ernst Brausewetter, der hier nach längerer Krankheit im Alter von 41 Jahren gestorben ist, hat sich besonders als Uebersetzer und verständnißvoller Kritiker nordischer Dichtungen bethätigt. Auch einen Band eigener Novellen, Studien über deutsche Schriftstellerinnen und eine Dichtung zu Bismarcks achtzigstem Geburtstage hat Brausewetter erscheinen lassen. —

Potsdam. Einen gräßlichen Tod infolge von Verbrühung fand der 27jährige Arbeiter Paul Wilde, der auf einem Dampfsägewerk beschäftigt war. Er hatte mit einem Eimer eine vor einem Kessel befindliche Grube, in die heißes Wasser gelaufen war, auszuschöpfen und stürzte dabei hinein, weil er die Sicherheitsvorschriften außer Acht ließ. Mit furchtbaren Verbrühungen am Unterkörper wurde er nach dem St. Josefs-Krankenhause gebracht, wo er unter großen Schmerzen verstarb.

Bernau. Ein Hussitenbrunnen soll hier errichtet werden als Denkmal der Belagerung der Stadt durch die Hussiten im Jahre 1432 und deren merkwürdige Errettung, zu deren Erinnerung noch jetzt alljährlich das Bernauer Hussitenfest gefeiert wird. Das Denkmal soll auf dem städtischen Turnplatz Aufstellung finden.

Driesen. Ein Unglücksfall ereignete sich auf der Ziegelei in Guscht. Beim Ausschachten von Lehm wurden der 23jährige Sohn des Zieglermeisters Aleidt und der Arbeiter August Neumann durch nachrutschende Thon- und Lehmschichten verschüttet. Obgleich die Rettungsarbeiten sogleich begannen, konnten die Verunglückten doch nur als Leichen herausbefördert werden.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Beim Rangiren wurde auf dem Südbahnhof der Rangirer Franz von einer Maschine angefahren. Er erlitt dabei sehr schwere Verletzungen an der rechten Hüfte, die seine Ueberführung in's städtische Krankenhaus nothwendig machten. — Im Wallgraben todt aufgefunden wurde der Unteroffizier Glodszei von der ersten Schwadron des hiesigen Kürassier-Regiments Graf Wrangel, der vermißt wurde. Die gerichtliche Untersuchung soll feststellen, ob es sich um einen Unglücksfall oder ein Verbrechen handelt. Allen äußeren Anzeichen nach scheint Glodszei verunglückt zu sein.

Braunsberg. Am Klosterbau kam der 22jährige Arbeiter Anton Bolz zu Tode. Trotz vielfacher Warnungen sprang er von einer Mauer auf das Gerüst im Innern und stürzte etwa 25 Meter tief hinab. Der Unglückliche gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Der hinzugezogene Arzt stellte den Tod fest.

Königs-Wusterhausen. Von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet wurde auf dem hiesigen Bahnhofe der Zimmergeselle Karl Pank, der den nach Storkow fahrenden Zug benutzen wollte.

Kobbelbude. Ein schwerer Unglücksfall hat sich auf der hiesigen Station zugetragen. Gutspächter Gaden, der aussteigen wollte, gerieth aus Unvorsichtigkeit auf das Geleise, auf dem eben ein Zug von Königsberg herankam. Er wurde von der Maschine zu Boden gerissen und überfahren, so daß er auf der Stelle todt war.

Liewenberg (Heilsberg). Das Grundstück des Besitzers Andreas Liedtke brannte vollständig nieder. Sämmtliches todte wie lebende Inventarium ist ein Raub der Flammen geworden.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Postschaffner Siewelt trat, als er in seine Wohnung heimkehrte, fehl und stürzte rücklings die Treppe ab. Er zog sich dadurch einen schweren Schädelbruch zu, an dessen Folgen er verstarb. — Beim Flunderfang kenterte, vom starken Nordwind überrascht, ein Fischerboot. Zwei Brüder Benter, 18 und 19 Jahre alt, ertranken.

Dirschau. Bei den Abbrucharbeiten eines alten Hauses in der Bismarckstraße verunglückte der 38jährige Arbeiter Arnold Offschitzki aus Liebau, Vater von 3 Kindern, dadurch, daß eine massive Mauer umstürzte und ihn begrub. Schwerverletzt wurde Offschitzki unter den Trümmern hervorgezogen.

Elbing. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich auf der Schmidt'schen Ziegelei in Ziegelwerder. Der verheirathete, in Pangritz-Colonie wohnende Arbeiter Pfeifer gerieth in die Trommel zum Mischen des Sandes; das rechte Bein wurde ihm völlig zermalmt und das linke gebrochen.

Flatow. Bei einer Treibjagd schoß der Rentier Krüger den Schulknaben Fenner an und verwundete ihn an der Schulter und am Bein. Der Knabe mußte in's Krankenhaus gebracht werden.

Graudenz. Durch einen Revolverschuß hat der erst seit kurzer Zeit dem Infanterie-Regiment No. 175 zugetheilte Assistenzarzt Dr. Bamberg in seiner Dienstwohnung im hiesigen Militärlazareth sich selbst den Tod gegeben. Die Beweggründe, welche ihn zu diesem Schritt veranlaßt haben, sind unbekannt.

Provinz Pommern.

Stettin. Der 30 Jahre alte Vulcanbeamte Miesterfeldt führte ein leichtes Leben, das einen großen Theil seines Gehalts beanspruchte. Er tödtete sich nach einem Zwist mit seiner Ehefrau durch einen Schuß in die Brust. — Nach längerem Leiden ist der kaiserliche Bankdirektor Geheimer Regierungsrath Paul Bielefeldt gestorben. Der Dahingeschiedene stand 16 Jahre an der Spitze der hiesigen Reichsbankhauptstelle und erfreute sich allseitiger Sympathieen. — Kürzlich ereignete sich auf der Oder unweit der Bahnhofsbrücke ein Bootsunglück. Die Schiffsstauer Schröder und Herzberg kenterten mit ihrem kohlengefüllten Boot in den Wellen eines Schleppdampfers. Während Herzberg gerettet wurde, ertrank der 56jährige Schröder. Der Ertrunkene, ein Bewohner der Oberwiek, hinterläßt Familie.

Berginsin. Der Waldarbeiter Mielke war mit Holzfällen beschäftigt. Eine Eiche streifte im Fallen eine noch stehende Kiefer. Ein Ast, welcher dadurch abgerissen wurde, sauste mit solcher Wucht dem unglücklichen Mielke auf den Kopf, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde. Der Tod trat in wenigen Augenblicken ein.

Demmin. Ein Schießunglück ereignete sich auf dem Gute Gauschendorf. Dort erschoß der Diener Timm den Gärtner Putz. Timm hatte das Jagdgewehr seines Herrn zur Hand genommen und in der Annahme, es sei nicht geladen, den Schuß abgegeben.

Grimmen. Die unverehelichte Schneiderin Wilhelmine Pinke zu Bretwisch bei Rakow wurde in dem beim Dorfe vorbeiführenden Bachgraben todt aufgefunden; aller Wahrscheinlichkeit nach liegt ein Selbstmord vor.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Der beim Bau der Ellerholzschleuse am jenseitigen Elbufer beschäftigte Arbeiter W. Scheer stürzte von einem 14 Fuß hohen Gerüst herunter, brach das Rückgrat und trug mehrere schwere Verletzungen davon, so daß er starb. — Die goldene Hochzeit feierte das Ehepaar M. Krüger in der Geibelstraße. Das Ehepaar lebt in bedrängten Verhältnissen, da der Mann nicht mehr arbeiten kann und nur eine spärliche Altersrente bezieht.

Apenrade. Kürzlich starb hier der seit dem Jahre 1868 als Kreissekretär angestellte Kanzleirath Stolz, als Beamter und Mensch gleich geachtet und geschätzt.

Eckernförde. In der Tabaksfabrik F. D. Spethmann gerieth der Heizer und Maschinenmeister Itzke in das Schwungrad der Maschine und wurde so stark gequetscht, daß der Tod sofort eintrat. Er hinterläßt eine Wittwe mit mehreren Kindern.

Hadersleben. Der älteste Einwohner des hiesigen Kreises, der ehemalige Gastwirth Erlang in Jomfruled, feierte seinen 99. Geburtstag in seltener Rüstigkeit und Frische.

Kiel. Es steht nunmehr fest, daß die Ehefrau Laudi ihren Liebhaber, den 21jährigen Kommis Buck, zu dem Selbstmord, den sie mit ihm beging, überredet hat. Der junge Mann befand sich in guter Stellung, während Frau Laudi wegen Theilnahme an den Veruntreuungen im Waarenhaus Karstadt sich verantworten sollte.

Neumünster. Dem pensionirten Eisenbahnwerkführer August Bracker hierselbst wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Provinz Schlesien.

Breslau. Schmied und Rentenempfänger Frunzke in Klein-Masselwitz gab auf seine Ehefrau mehrere Revolverschüsse ab und richtete alsdann die Waffe gegen sich selbst. Zwei dieser Schüsse haben den Kopf der Frau getroffen, erwiesen sich jedoch nach dem ärztlichen Befunde nicht als lebensgefährliche Verletzungen. Dagegen hat der Schuß, den der Mörder zuletzt auf sich selbst abgab, dessen Tod zur Folge gehabt. — Prokurist der hiesigen Lagerbier-Brauerei E. Haase, Wilhelm Wähner, feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß fanden sich der Chef des Hauses, Kommerzienrath G. Haase, die Beamten und Vertreter des Brauereipersonals in der Wohnung des Jubilars auf der Garvestraße ein, um demselben unter herzlichen Ansprachen werthvolle Geschenke zu überreichen. — Der 54 Jahre alte Futtersmann Ernst Peter vom Dominium Wangern stürzte durch den Heuboden und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule. Der Mann ist im Krankenhause der Barmherzigen Brüder verstorben.

Blechhammer. Der frühere Schneidermeister und Hausbesitzer Friedrich Nagel beging das seltene Fest der eisernen Hochzeit im Alter von 84 Jahren mit seiner um 7 Jahre jüngeren Ehefrau Johanna, geb. Scholtz.

Cosel. Auf dem Wege von Teschenau nach Koske im hiesigen Kreise wurde die vermißte Insassin des Röslerschen Marienstiftes, Franziska Natsch aus Leobschütz, todt aufgefunden.

Provinz Posen.

Posen. Das Kriegsgericht der 10. Division, hier, verurtheilte den Unteroffizier Koch von dem in Ostrowo garnisonirenden 154. Infanterie-Regiment zu $5\frac{1}{2}$ Jahren Gefängniß und zur Degradation, weil er in angetrunkenem Zustande den Feldwebel Lübke mehrmals mit den Fäusten ins Gesicht geschlagen hatte.

Bromberg. Hier beging das Grenadierregiment zu Pferde Frhr. v. Derfflinger sein 200jähriges Regimentsjubiläum in Gegenwart des Kaisers. Auf Antrag des Magistrats bewilligte die hiesige Stadtverordnetenversammlung zur Ausschmückung und Illumination der Stadt einen Beitrag von 30,000 Mark.

Budsin. Das frühere Mitglied des Herrenhauses von Brzeski-Jabkowo ist 96 Jahre alt hier gestorben.

Jarotschin. Hier starb die verwittwet gewesene Bremserfrau Klara Reimann. Die Verstorbene, welche scheinbar in den dürftigsten Verhältnissen lebte, hat ein für ihren Stand bedeutendes Vermögen hinterlassen und außerdem noch mehrere Legate ausgesetzt.

Krotoschin. Eine mit Erntevorräthen gefüllte Scheune des Bäckermeisters Tänzer brannte hier nieder. Dabei ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Als die Spritzen angefahren kamen, wurde der 11jährige Sohn des Arbeiters Bade überfahren, wobei ihm die Räder über Kopf und Brust hinweggingen. Er trug solch schwere Verletzungen davon, daß er vom Platze fortgetragen werden mußte.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Aus Anlaß der Wiedereinweihung der erneuerten wallonisch-reformirten Kirche ist dem Direktor und Regierungsbaumeister Joh. A. Duvigneau und dem Prediger Thiele der Rothe Adler-Orden, dem Kustos Lampe das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Alterode. Das Gottlieb Hetzer'sche Ehepaar, das sich noch großer Rüstigkeit erfreut, beging das Fest der goldenen Hochzeit.

Bismarck bei Stendal. Dem Fleischergesellen Audorf wurde kürzlich beim Schlachten eines Rindes von den Hörnern des Thieres die Brust zerfleischt. Der Zustand des Verletzten ist bedenklich.

Erfurt. Der Kutscher Becker, der auf einem schweren Holzfuhrwerk saß, gerieth in der Nähe des Bahnhofs in dem Augenblick, als er bremsen wollte, unter seinen eigenen Wagen. Er wurde überfahren und trug so schwere Verletzungen davon, daß er augenblicklich starb. Er war erst 22 Jahre alt.

Halle a. S. Eine Verzweiflungsthat beging die Frau des Schuhmachermeisters List in der Brüderstraße. Schon seit längerer Zeit herrschten Zwistigkeiten zwischen den beiden Gatten, so daß der Mann von der Frau getrennt lebte. Letztens warf der Mann seiner Frau vor, sie habe sich einen Ehebruch zu Schulden kommen lassen. Schließlich holte der Mann die Polizei. Als der Beamte die Frau, die sich eingeschlossen hatte, aufforderte, die Thür zu öffnen, rief sie, daß sie lieber zum Fenster hinausspringen werde, und wenige Augenblicke darauf lag sie bewußtlos auf dem Bürgersteig. Die Frau ist ihren schweren Verletzungen unmittelbar nach Einlieferung in die Klinik erlegen.

Provinz Hannover.

Hannover. In einem Closett im hiesigen Bahnhofsgebäude erschoß sich der Brauereibesitzer Kröner aus Peine. Die Frau des Selbstmörders, die auf telegraphische Nachricht seitens der Bahnverwaltung von Peine hierher geeilt war, konnte sich die Verzweiflungsthat ihres Mannes nicht erklären, da sie keinen Grund dazu kannte. — Infolge einer Blutvergiftung gestorben ist im Krankenhause I der Lagermeister König, der lange Jahre bei der Firma Molling & Co., Schneiderberg hierselbst, beschäftigt war. Die Blutvergiftung ist durch eine unbedeutende Ritzwunde am Finger entstanden, die der jetzt Verstorbene sich an einer Dornenhecke in seinem Garten zugezogen und zunächst nicht beachtet hatte. — Ein schwerer Einbruchdiebstahl wurde in dem Uhrengeschäft von Konrad Latwesen ausgeführt. Die Diebe drangen von einem leerstehenden Zimmer der ersten Etage durch die Decke in den Laden ein und stahlen für mehr als 10,000 Mark Uhren und Goldwaaren. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Aurich. Fräulein Duntzmann, Lehrerin an der hiesigen städtischen Volksschule, trat nach 33jähriger Wirksamkeit in den Ruhestand.

Badenstedt. Infolge einer erlittenen schweren Körperverletzung gestorben ist der 27jährige Sohn des Gastwirths Herhorst, der kürzlich zu Grabe getragen worden ist. Der sehr ruhige junge Mann hatte in Linden einen schweren Messerstich erhalten.

Provinz Westfalen.

Münster. Der frühere Kaufmann Fr. Gottschalk, welcher seit einiger Zeit eine Wäscherei und Bleiche an der Werse eröffnet hatte, fuhr mit einem leichten Wägelchen zu einem hier eintreffenden Zuge, um seinen Bruder abzuholen. Ein Bahnwärter fand den Wagen kurz vor dem Hause des Gottschalk im Graben liegen; er wurde aufmerksam durch das ängstliche Wiehern des Pferdes. Als er mit Hülfe von Nachbarn den Wagen aufgerichtet hatte, fanden sie die beiden Brüder als Leichen unter dem Wagen vor. Die Verunglückten standen im Alter von 30 bezw. 31 Jahren und waren verheirathet.

Altena. In der Drogerie der Wittwe Rahmede entstand eine Benzin-Explosion, die Fenster wurden zertrümmert, und die Frau erlitt so schwere Verletzungen, daß sie in das Krankenhaus verbracht werden mußte.

Bocholt. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhofe. Der Hilfsweichensteller Joormann von hier gerieth so unglücklich unter einen Güterzug, daß ihm der Kopf vollständig vom Rumpfe getrennt wurde. Der Verunglückte ist verheirathet und Vater von sechs Kindern.

Rheinprovinz.

Köln. Der Inhaber der weltbekannten Auktionsfirma und Kunsthandlung J. M. Heberle (H. Lempertz Söhne), Heinrich Lempertz, ist hier an Lungenentzündung gestorben.

Baal. In einem Bache todt aufgefunden wurde der 84 Jahre alte Heinrich Sommer.

Barmen. Die Ehefrau Gustav Kampf ist, nachdem sie von ihrem Manne mißhandelt worden ist, aus der Mansardenwohnung heruntergesprungen. Sie erlitt innere Verletzungen und brach beide Beine. Im Krankenhause, wohin sie gebracht worden war, ist die Frau ihren Verletzungen erlegen. Der Ehemann ist verhaftet worden.

Düsseldorf. Auf Posten erschossen hat sich hier der Füsilier Jerschke vom 39. Regiment.

Elberfeld. Wegen Giftmordversuchs wurde die erst 15jährige Hermine Kropp von der Polizei verhaftet. Das Mädchen hatte seinem Vater vergifteten Mäuseweizen unter das Essen gemischt, was dieser jedoch sofort bemerkte. Die Ursache zu der That ist in Furcht vor Strafe zu suchen.

Gräfrath. Das Fest der goldenen Hochzeit begingen die hier wohnenden Eheleute Josef Schmalz. Der Jubilar ist 78 und die Jubilarin 75 Jahre alt, beide sind körperlich und geistig noch sehr rüstig.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Nach Verübung von großen Unterschlagungen, man spricht hier von 80,000 bis 100,000 Mark, ist der Inhaber der Schieferplatten- und Steingroßhandlung, Grüner Weg 41 hier, G. Bartholomäus entflohen, vermuthlich nach Holland. Bartholomäus soll auch Wechsel- und Urkundenfälschungen verübt und hierdurch zwei Verwandte um über 50,000 Mk. gebracht haben.

Borken. Stadtkämmerer Müller hier beging sein 25jähriges Jubiläum als Kämmerer und Rendant der städtischen Sparkasse, um die er sich viele Verdienste erworben hat. Eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten überreichte als Angebinde der Stadt ein kostbares Gemälde.

Ehrsten (Hofgeismar). Lehrer Weiderich konnte hier sein 25jähriges Dienstjubiläum begehen. Die dankbare Gemeinde brachte ihm am Vorabend des Jubiläumstages einen Fackelzug.

Frankfurt a. M. Der Kaufmann Adolf Lützenberg wurde in seinem Bureau todt aufgefunden. Er hatte sich vergiftet.

Mitteldeutsche Staaten.

Bad Harzburg. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Bosse'schen Neubau an der Amsbergstraße. Der ca. 19 Jahre alte Maurer Otto Bock aus Harlingerode stürzte vom Gerüst ca. 18 Meter herab und schlug auf einen eisernen Pfosten derart mit dem Kopfe auf, daß die Hirnmasse hervordrang. Der Verunglückte war sofort todt.

Braunschweig. In der Eisenbahnwerkstatt der Schöninger Bahn bei Gliesmarode verunglückte der Schlosser Karl Ziegler von hier. Er gerieth mit der linken Hand in das Getriebe der Bohrmaschine, wobei ihm zwei Finger abgequetscht wurden. Der Verletzte fand Aufnahme im herzoglichen Krankenhause.

Eisenach. Vom Eisenbahnzug überfahren wurde der 19jährige Schlosser Wilhelm Pache aus Fischbach. Von einem Tanzvergnügen von Wutha kommend, hat er wahrscheinlich das Bahngeleise beim Nachhausegehen benutzt und ist beim Ausweichen eines Güterzuges von einer nicht bemerkten Lokomotive erfaßt und getödtet worden.

Gandersheim. Stadtrath Ballin feierte seinen 70. Geburtstag. Dem Jubilar wurden viele Ehrungen zutheil, u. a. wurde ihm von der Handelskammer, deren langjähriges Mitglied der Genannte ist, eine kunstvoll gearbeitete Vase überreicht. Die Liedertafel Concordia brachte ein Ständchen.

Gera. Sein 40jähriges Arbeitsjubiläum beging der 69 Jahre alte Handlungsarbeiter Karl Weise aus Leumnitz bei der Weinhandlung F. Schmidt u. Co. hier.

Koburg. Zur 300jährigen Jubelfeier des Gymnasiums in Koburg vom 2. bis 5. Juli 1905 sind 1016 alte Casimirianer eingeladen worden.

Sachsen.

Dresden. Geh. Rath Professor Dr. Viktor Böhmert, der bekannte Nationalökonom und Statistiker, beging die goldene Jubelfeier. Böhmert, der auch Docent an der hiesigen Technischen Hochschule ist, kann auf eine 38jährige Lehrthätigkeit zurückblicken. — Der Oberschaffner E. Geißler feierte sein 30jähriges Beamtenjubiläum. Dem Jubilar wurde durch den Vorsitzenden der Vereinigung der Fahrbediensteten der Staatsbahn eine Gedenktafel überreicht.

Altmittweida. Gelegentlich der 40jährigen Gründungsfeier des landwirthschaftlichen Vereins erhielten die Gutsbesitzer Ferdinand Möhler und Guido Wehnert die bronzene Staatsmedaille für Verdienste um die Landwirthschaft.

Colditz. Der Mitbesitzer der hiesigen Pappen- und Holzstoff-Fabrik, Franz Braun, bestieg in seiner Fabrik den Waarenfahrstuhl, der alsbald mit großer Geschwindigkeit in die Tiefe sauste. Dabei erlitt Braun starke Rückgrat-Quetschungen, an denen er verstarb.

Erkersreuth. Durch das Umstürzen eines mit Langholz beladenen Wagens wurde der 18jährige Geschirrführer Matthias Zenk zu Boden geworfen und von der Last des Holzes erdrückt.

Hartha. In der Bodenkammer hat sich die 23jährige einzige Tochter des Stuhlbauers A. Karbe mittels Revolvers eine Kugel in den Kopf geschossen. Der Tod ist sofort eingetreten.

Leipzig. Gestorben ist im Stadtkrankenhause der Maurerpolier Moritz Brähne aus Schönefeld, der bei der Explosion in der Gasanstalt L.-Sellerhausen einen Schädelbruch davongetragen hatte. Auch der 19jährige Klempnergeselle Albert Suchanek, der vom Dache eines Wohnhauses an der Geibel- und Lothringer Straßen-Ecke in Leipzig-Eutritzsch herabstürzte, ist seinen Verletzungen erlegen.

Mittellangenau. Den Tod durch Verbrennen fand hier die Wittwe Anna Fakel.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. In den Ruhestand versetzt wurde der Gerichtsvollzieher bei dem hiesigen Amtsgericht, Philipp Reibstein auf sein Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste und unter Verleihung des Silbernen Kreuzes des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen.

Gießen. Dem Vorstand der Baubehörde für die hiesigen Universitätsbauten, Bauinspektor August Becker, wurde die Silberne Verdienstmedaille für Kunst verliehen.

Mainz. Als der Wagen des Metzgermeisters Wirschinger nach dem Schlacht- und Viehhof fuhr, wurde in der Nähe der Holsteinstraße das Pferd vor einer kommenden elektrischen Straßenbahn plötzlich scheu und stürzte mit dem Wagen die hohe Böschung hinab. Der Fuhrmann Karl Brendel erlitt dabei den Tod, während zwei Metzgerburschen, die auf dem Wagen saßen, mit geringen Verletzungen davonkamen.

Mörlenbach im Weschnitzthale. Der in unserer Nachbargemeinde Bonsweiher vermißte Taglöhner Schmidt wurde im hiesigen Gemeindewald erhängt aufgefunden.

Bayern.

München. Professor Dr. von Sorhlet, der bekannte Erfinder des Milchsterilisirapparates, beging letztens das silberne Jubiläum als Docent in der landwirthschaftlichen Abtheilung der hiesigen Technischen Hochschule.

Amberg. Als der Brauereibesitzer Müller auf der Jagd seinen gewöhnlichen Hochstand eingenommen hatte, brach plötzlich der stützende Baumast. Im Fallen entlud sich das Gewehr und verletzte den Jäger so unglücklich, daß er kurz darauf starb.

Augsburg. Kürzlich wurde der im Alter von 66 Jahren infolge eines Herzleidens verstorbene Rechtsanwalt Justizrath Herzfelder beerdigt. Der Verstorbene war ein ausgezeichneter Kenner der Weltliteratur und selbst schon als Dichter hervorgetreten in einem Band Gedichte, der bei Cotta in Stuttgart erschien.

Hipoltstein. Bürgermeister und Landtagsabgeordneter Rupert Bittner hier konnte auf eine 30jährige segensreiche Thätigkeit im hiesigen Gemeindedienst zurückblicken.

Bayreuth. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Schutzmann Josef Deckert von Forchheim, der einen Maurer in Forchheim nach einem Wortwechsel erstochen hat, zu acht Monaten Gefängniß.

Deggerdorf. Eine schwere Bluthat ereignete sich in dem nahen Pfarrdorfe Grafling. In dem dortigen Wirthshause versetzte der 22jährige Tagelöhner Johann Gründl von Arzting mit seinem Messer ohne jede Veranlassung dem Gürtler Josef Weichselgartner vier Stiche, zwei in den Kopf, wobei die Schädeldecke zersplittert wurde, und je einen in die Lunge und den Fuß. Der Zustand des Verletzten ist hoffnungslos. Der Thäter wurde verhaftet und in das hiesige Landgerichtsgefängniß eingeliefert.

Kitzingen. Großfeuer zerstörte das Lagergebäude der Dampfroßhaarspinnerei Fehrer sowie das angrenzende Wohngebäude. Das Fabrikgebäude wurde gerettet.

Württemberg.

Stuttgart. Letztens waren 25 Jahre verflossen seit der feierlichen Einweihung der katholischen Marienkirche an der Tübingerstraße. Das von Baudirektor Egle in frühgothischem Stil erbaute Gotteshaus erforderte eine Bauzeit von 8 Jahren und einen Aufwand von 735,668 Mark für den Rohbau, sowie 170,547 Mark für innere Ausstattung und Ausschmückung. Die Feier dieses Jubiläums wurde durch Festgottesdienst und Festpredigt begangen. Gleichzeitig feierte Prälat Schneider sein 25jähriges Dienstjubiläum an dieser Kirche.

Bietigheim. Bei der Mündung des Schleusen-Kanals in den Neckar wurde Kies gebaggert. Der Heizer der Maschine, der etwa 60 Jahre alte F. Scholl von Gemmrigheim, wollte sich Abends in seinem Nachen an's Land begeben. Beim Aussteigen scheint er in's Wasser gerathen und in dem Schlamm hilflos stecken geblieben zu sein. Anderthalb Stunden tönten seine Hilferufe durch die Nacht. Als man den Unglücklichen endlich bis an den Hals im Wasser stehend fand, war er zwar noch am Leben, doch verschied er kurz darauf in den Armen seiner Retter.

Bertach (Ehingen). Kleinbauer Joseph Schrode von hier wurde mit zertrümmertem Schädel auf der Straße liegend aufgefunden. Neben ihm lag ein armsdicker Prügel. Bei seiner Auffindung gab Schrode noch Lebenszeichen von sich. Mehrere der That verdächtige Personen sind festgenommen.

Calw. In der Neuen Apotheke von Hartmann brach Feuer aus, das einen gefährlichen Umfang anzunehmen drohte. Das Feuer entstand in der Küche und breitete sich rasch aus; auch das nächste Haus, das Amtsgericht, wurde vom Feuer ergriffen.

Baden.

Karlsruhe. Geh. Rath Dr. Meidinger, der seit Anfang der 60er Jahre an der Spitze der badischen Landesgewerbehalle steht und sich durch seine Entdeckungen auf dem Gebiete der experimentellen Physik einen geachteten Namen gemacht hat, ist von seinem Amt zurückgetreten. Auf mehreren Weltausstellungen, so in London und Paris, war er als Preisrichter thätig.

Buchheim. Hier ist der zur hiesigen Gemeinde gehörige Wolfsegghof des Landwirths Knobelspiels mit allen Wintervorräthen niedergebrannt, während die Bewohner zum größten Theil in der Kirche waren. 10 Hühner verbrannten mit. Der Schaden beträgt 13,000 Mark, er ist durch Versicherung gedeckt. Es wird Brandstiftung vermuthet, ohne daß ein Thäter bekannt ist.

Ettlingen. Einen entsetzlichen Tod erlitt die 50jährige Frau des Kappenmachers Dillmann auf ihrem Grundstück am weißen Bergle. Dort stand das Gartenhaus lichterloh in Flammen, prasselnd stürzten Dach und Stützpfosten zusammen, und als man den glühenden Schutt untersuchte, fand man eine halbverkohlte weibliche Leiche; Beine und Arme waren bereits abgebrannt, das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Ob die Frau den Tod suchte, ist unaufgeklärt.

Freiburg. Beim Wasserschlößchen erschoß sich der Chemiker Dr. Dreher, und in der Schloßbergstraße der Student Herwig. Die Gründe sind in beiden Fällen nicht bekannt.

Mannheim. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf der Rheinau. Der Fabrikarbeiter Hermann Huber von Ketsch, der früher in der Fabrik chemischer Dünger auf der Rheinau beschäftigt war, trat, wahrscheinlich um zu nächtigen, dort unbeobachtet ein und stürzte in einen Behälter, in den das siedende Wasser der Dampfmaschine abläuft. Auf den furchtbaren Hilfeschrei eilten die zur Nachtschicht anwesenden Arbeiter herbei und zogen den bis an den Hals in kochendem Wasser steckenden Verunglückten heraus. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo ihn der Tod von seinen Leiden erlöste.

Rheinpfalz.

Speier. Schieferdeckermeister Mathäus Dinzinger fiel am Fabrik-Neubau der Munitionsfabrik Heß aus beträchtlicher Höhe von einer Leiter herab gegen eine Mauer und zog sich gefährliche Verletzungen zu. Der Verunglückte wurde in seine Wohnung getragen.

Annweiler. In der Werkstätte des Schreinermeisters Heinrich Seebach hier brach Feuer aus, welches sich in kurzer Zeit auf die Nachbarsanwesen von Heinrich Staab und Daniel Voos ausdehnte und alle drei Anwesen bis auf die Umfassungsmauern fast vollständig einäscherte.

Haßloch. Dem in der Blech-Emballagen-Waarenfabrik beschäftigten Arbeiter Dasbach passirte das Unglück, daß er sich an einer Stanzmaschine die drei mittleren Finger der linken Hand vollständig abquetschte.

Ludwigshafen. Der 63 Jahre alte Privatmann Joh. Jakob Mohr erschoß sich auf dem hiesigen Friedhof. Er schoß sich in beide Augen und hatte sich zur Vorsicht noch einen Strick um den Hals gelegt.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Ein schweres Unglück hat ein in Neudorf wohnendes, jungverheirathetes Ehepaar Schmidt betroffen. Der Vater, ein Tagner, war an einem Unwohlsein erkrankt und hatte von einem Arzt eine opiumhaltige Arznei verschrieben bekommen. Zu gleicher Zeit erkrankte auch das erste, drei Monate alte Kind der Eheleute, ihm wurde auch ärztlicherseits eine Medizin verordnet, jedoch eines anderen Charakters. Da die beiden Medizinflaschen einander ähnlich sahen, verwechselte die Mutter die für das Kind bestimmte Arznei mit der des Mannes und gab dem Kind von der opiumhaltigen Medizin ein. Der Irrthum wurde zwar bald bemerkt, doch war es zu spät, und das Kind starb, obwohl ärztliche Hilfe schnell zur Stelle war.

Mecklenburg.

Schwerin. Im hohen Alter von 88 Jahren verstarb der Organist a. D. Wilhelm Conradi, der hier allgemein bekannt und hochgeachtet war. Conradi besuchte 1838 — 40 das Lehrerseminar in Ludwigslust, wurde Lehrer in Schwerin und trat 1882 in den Ruhestand, verwaltete aber sein Organistenamt, das er 1869 bei der Einweihung der St. Paulskirche übernommen hatte, in größter Gewissenhaftigkeit und Treue bis zu seinem 83. Lebensjahre.

Bützow. In dem Wohnhause des Erbpächters Fr. Vorbeck in Bernitt brach Feuer aus, das sich auch bald dem anliegenden Viehhause mittheilte. Gefährdet war auch die Scheune. Eine weitere Ausbreitung des Brandes war wegen der isolirten Lage des Gebäudes ausgeschlossen. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt.

Neubukow. Als der Zimmerer B. Moratzky jun. den Mühlendamm passirte, verfehlte er in der Dunkelheit die über den Mühlenbach führende Brücke, stürzte in's Wasser und ertrank.

Oldenburg.

Oldenburg. Rentner Karl Fuhrken zu Oldenburg verkaufte von den am Haarenufer belegenen Ländereien einen Bauplatz an den Kaufmann Friedrich Grundmann zu Oldenburg. Der Antritt erfolgt sofort. Der Kaufpreis beträgt 6000 Mark.

Elsfleth. Der Zimmergeselle Schmidt aus Norden, ein junger Mann von etwa 20 Jahren, fiel beim Versuche, sich auf einem Dampfer hier ein Unterkommen zu versichern, in die Weser und ertrank. Die Leiche wurde gefunden.

Freie Städte.

Hamburg. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei den Bauten des neuen Hauptbahnhofs. Der Koppel 10 wohnende Schlosser Georg Fahn war auf dem hohen eisernen Gerüst beschäftigt, plötzlich erlitt er einen Schwindelanfall, stürzte von einer beträchtlichen Höhe hinunter und blieb bewußtlos liegen. Er hatte sich schwere innere Verletzungen zugezogen. — Ein nicht unbedeutendes Feuer kam in der Darmhandlung und Zungen-Import-Geschäft von B. Deutsch, Viktoriastraße 11f15 auf nicht ermittelte Weise zum Ausbruch. Der beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — Der Straßenbahnkontrolleur Braatz, Dorotheenstraße 31, fiel auf dem Heimwege bei der Glätte in die Kellervertiefung eines Hauses der Mozartstraße und brach das Genick. Der Tod ist sofort eingetreten. Der Verunglückte ist Familienvater. —

Lübeck. Dem Kreuzer „Lübeck" ist vom hiesigen Senat ein sehr gediegenes Silbergeschenk gemacht worden. Es besteht aus einem Schrank, den ein lübscher Adler schmückt, und einer kompletten Einrichtung silberner Tafelbestecke für 18 Personen. Sämmtliche Geräthe sind in edlem Stil gehalten, gediegen ausgeführt und tragen in Gravirung gleichfalls den lübschen Adler.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In der Station Tulln stürzte der 34jährige Adjunkt der Staatsbahnen, Julius Frimmel, Tivoligasse 39 wohnhaft, von einer Rampe und erlitt einen Splitterbruch des Unterarmes. — Herrenhausmitglied Anton Dreher hat dem Wiener Prießnitz-Denkmal-Comite 600 Kronen gespendet. Das Vergnügungscomite in Gräfenberg hat dem Denkmalfonds aus den diesjährigen Erträgnissen 100 Kronen übermittelt. — Kürzlich ist hier der Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Ludwig Lichtenstern, 84 Jahre alt, gestorben. — Der 19jährige Verkäufer Alberto Ceraglia, zu Rom geboren, hat im Laufe der letzten zwei Jahre seinem Dienstgeber, dem Südfrüchtenhändler Leopold di Löry, tausend Kronen unterschlagen. Ceraglia wurde verhaftet.

Kojetein. Der 22jährige Infanterist des 25. Infanterie-Regiments, J. Trczrala, hat sich erschossen. Der Grund der That ist unbekannt.

Preßburg. Die Repräsentanz der Freistadt Preßburg hat zum bleibenden Andenken an den in ihrer Stadt geborenen Dichter und Gelehrten Dr. Otto Gottfried Freiherrn von Lütgendorff-Leinburg eine Gasse nach ihm benannt.

Neustadt. In dem Hause des Johann Samla in Hliny entstand ein Brand, welchem dieses Objekt und die benachbarten Wohngebäude zum Opfer fielen.

Olmütz. Bei der Demolirung eines Ganges in der ehemaligen Kaiserredoute erfolgte ein Einsturz, und der Taglöhner Burzwan erlitt schwere Verletzungen. Man brachte ihn nach entsprechender Hilfeleistung in die Landeskrankenanstalt.

Unter-Gerspitz. Der 47jährige Plastergehülfe Wenzel Zawodnik hat sein Weib und seine beiden Söhne im Schlafe mit einem Hammer und einem Messer überfallen und sie schwer verletzt. Die Verletzten wurden in die hiesige Landeskrankenanstalt überführt, wo der 19jährige Jakob Zawodnik verschieden ist. Der Mörder ertränkte sich im Schwarzaflusse.

Schweiz.

Bern. An der Isenfluh im Lauterbrunnenthal stürzte der 30jährige Fritz von Allmen aus Lauterbrunnen ab. Die schrecklich zugerichtete Leiche wurde erst später gefunden. — In den Tiroler Alpen ist ein Basler Student schwer verunglückt. Drei Münchener Studenten unternahmen von Ehrwald aus eine Tour in die Mieminger Berge, übernachteten in der Koburger Hütte und machten eine Hochtour; sie waren schon im Abstiege vom Tajakopfe begriffen, als unversehens an einer schwierigen Abseilstelle ein Felsblock losbrach und einem der drei Kletterer, dem von hier gebürtigen Studiosus H. Weißer, mit solcher Wucht an die Oberschenkel schlug, daß beide Knochen augenblicklich durchbrachen. Glücklicherweise war das Seil, an dem alle drei festgebunden waren, so gut versichert, daß es dem gewaltigen Ruck standhielt, sonst wäre ein furchtbares Unglück wohl unvermeidlich gewesen. Der Verletzte wurde von einer Rettungsunternehmung glücklich zu Thal gebracht und nach dem ersten Nothverbande in die Klinik nach München übergeführt.

Göding. Der der kaiserlichen Gutsherrschaft Tschitsch bei Göding zugetheilte Praktikant Karl Graf Kuenburg hat sich, als ihm seine Bedienerin das Essen brachte, mit seinem Offiziersdienstrevolver erschossen.

Luzern. Der zum Tode verurtheilte Raubmörder Hofstetter wurde mit 92 gegen 38 Stimmen begnadigt. Anwesend waren 131 Mitglieder; es wurde ein leerer Zettel eingelegt. Gesprochen wurde über das Gesuch nicht, es lagen auch keine besonderen Bittgesuche vor. Der Entscheid war allgemein erwartet worden. Am Ende der Sitzung stellte eine große Anzahl von Mitgliedern aller drei Parteien eine Motion betr. Aufhebung der Todesstrafe.

Luxemburg.

Luxemburg. Die Villa der Erben Cornette aus Mersch wurde in der in Mersch abgehaltenen Versteigerung dem Herrn H. Schlungs, Gutsbesitzer zu Luxemburg, für den Hauptpreis von 25,000 Francs zugeschlagen. — Aus Brüssel kommt unerwartet die Nachricht von dem dort erfolgten plötzlichen Tode des Ingenieurs Jules Schaefer von hier.

Biwer. Es fiel zu Budlerbach der frühere Müller Johann Hurt von Biwer mit Pferd und Karre die Böschung hinunter in den Bach. Das Pferd ertrank.

Grevenmacher. Die Leiche des verschwundenen Zeimet aus Nittel wurde bei Quint aus der Mosel gezogen. Der Körper wies mehrere Messerstiche am Rücken und an der Brust auf.

Die Mode.

Von den Unbequemlichkeiten, häuslichen Mühen und Mehrausgaben, die der Winter für die Hausfrauen und Mütter mit sich bringt, hat unsere Jugend glücklicherweise noch keine Ahnung; ihr ist er nur eine Jahreszeit der Freude mit Schneeballen, Eislaufen, Tanzstunden und was der speziellen Wintervergnügungen mehr sind. Sorge der Mutter bleibt es, von allen ihren übrigen Pflichten abgesehen, auch für die Kinder eine passende, moderne Kleidung vorzusehen. Es wird den Leserinnen daher nicht unerwünscht sein, wenn wir heute der Kindermode einige Worte widmen.

Es gehört ein gewisses Geschick dazu, für die kindliche Erscheinung aus der Fülle der modernen Stoffe die kleidsamen Farben und Muster herauszufinden. Von den klein und größer karirten, meist in schräger Fadenlage verarbeiteten Wollenstoffen sind die lebhaften Zusammenstellungen von Schwarz-Weiß, Blau-Weiß, Roth-Weiß, Grün-Weiß, sowie Schotten in Blau-Grün, Roth-Blau usw. besonders beliebt für kleinere und größere Mädchen. Für Schulkleider werden daneben auch die einfarbigen Cheviots, Forlees usw. gern gewählt. Braun

1
Blusenkleid aus Tuch mit fußfreiem Rock.

ist auch für Kinderkleider, allerdings mehr für die der größeren Mädchen, Modefarbe. Diese dunklen und mittelfarbenen Gewebe werden durch Passen aus heller Seide oder durch Besatz von Goldtresse,- Soutache und Metallknöpfchen aufgehellt. Sammet und Velvet, einfarbig und gemustert, verwendet man vielfach namentlich in den bekannten dunklen Schattirungen.

Eine Form, die fast für jedes Alter gern gewählt wird, bleibt die mit langer Passe gearbeitete Bluse. Sie legt sich meist breit über die Achsel und hat häufig hier oder vorn angeschnittene Patten. Die Blusentheile fügen sich der Passe gereiht oder gefaltet an. Den Ansatz von Bluse und Rock deckt ein Gürtel; die Röcke werden flach in Falten geordnet oder mit der Maschine plissirt. Sehr hübsch wirken àsoleil plissirte Röcke.

Recht niedlich sind die mit knopflochartigen Einschnitten durchbrochenen, mit rothem oder blauem Banddurchzug verzierten Tuchgürtel, welche die mit Falten- oder glatten Volants garnirten Röckchen mit der langen Matrosenbluse verbinden. An Stelle der Anker und Sportembleme bringt man auf den großen Kragen gern Verschnürungen aus farbiger Souta-

2.
Kleid mit dreitheiligem Rock und neuartiger Taillengarnitur.

che an, die mit Goldknöpfchen geschmückt werden. Kragen und Latz zeigen auch häufig abstechenden Tressenbesatz.

Die Aermeln ähneln den schon über den Ellenbogen volantartig ausfallenden Puffärmeln der Damentoiletten. Nur sind auch sie, ebenso wie die Falten- und Kräuschenbesätze der Röcke, die für die kleineren Mädchen wieder ziemlich kurz sind, schlichter und knapper gehalten. Eingereihte, flache Puffen oder Kräuschen, auch Spitzenvolants, findet man vielfach als Umrandung der Spitzenpassen an Kleidern aus weißer und hellfarbiger Waschseide, Voile oder leichtem Wollenstoff, die für Tanzstundenzwecke passen. Die praktischen Kleider zeigen Streifengarnituren von Stoff, Tresse oder Sammetband, sowie Säumchengruppen mit farbigem Vorstoß.

Die Mäntel und Jacken aus dunklem und mittelfarbenem Tuch sind im Ganzen einfach gehalten. Stepperei, Tresse und Perlmutterknöpfe werden für sie und für die Jackenkostüme (meist Bolero oder Sakko) der größeren Mädchen gewählt.

Die Hüte werden gern schlicht genommen. Mädchen bis zum achten Jahr tragen noch viel Mützchen und Kapotten aus glattem und gezogenem Stoff. Sie werden mit leichter Wat-

3.
Fußfreies Jäckchenkostüm mit Pelerinenkragen und Pelzbesatz.

teneinlage versehen. Für größere Mädchen sind Filz- und Felbelhüte in den verschiedensten Formen und Farben mit Band-, Feder- und Schleifengarnituren vorhanden.

Von unseren heutigen Damen-Modebildern zeigt das erste ein hübsches Blusenkleid aus Tuch mit fußfreiem Rock für junge Mädchen. Reizend wirkt an dem Kleide die Zusammenstellung drei abschattirter, blauer Farben, von denen die dunkelste aus Sammet, die helleren aus Tuch gewählt sind. Für den unterfütterten, oben ausschließlich gezierten Rock hat man den oberen, hellen Theil mit einem dunkleren Serpentinevolant verbunden. Ueber den Ansatz legt sich eine oben bogen-, unten pattenförmig geschnittene Applikation, die aus hellem Tuch und Sammet besteht und mit reicher Stepperei geziert ist. Die gleichmäßig fast bis zum Rocksaum reichenden Patten sind dem Volant aufgesteppt. Mit dem Rock harmonirt die Blusentaille, doch sind hier die beiden seitlichen Patten an Vorder- und Rückentheil kürzer gehalten als die mittleren und die Aermelpatten. Die Passe zieren vorn kleine Silberknöpfe; sie wird mit dem Blusentheil nach links übergehakt.

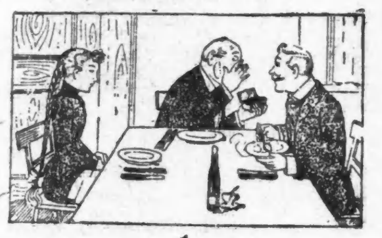
4.
Sommertoilette mit Faltenrock und neuartiger Blusentaille.

Braunes Tuch und Sammet in dunklerem Ton sind für das elegant wirkende zweite Kleid verwendet, an dem hübsche Schmuckknöpfe die Garnitur ergeben. Die vorn mit langer Schneppe, hinten mit einem Frackschooß gearbeitete Taille wird vorn übereinander tretend geschlossen. Ueber die Achseln legen sich bretegenartige, von Tuchstreifen umrandete Garniturtheile aus Sammet, die sich vorn dem Ausschnitt anfügen und hier, sowie hinten kreuzen. Ihnen sind rundgeschnittene Epaulettes angesetzt, die über die weiten Aermelpuffen fallen. Mit der Taillengarnitur übereinstimmend ist auch der lose auf Futter ruhende Rock mit einem Sammetstreifen geschmückt. Dieser ist 5 Zoll breit, nach den Enden schmaler werdend pattenartig zugespitzt und zieht sich, vorn zu einer Spitze ausgenäht, nach hinten aufsteigend über den Rock. Letzterer ist vorn nur leicht, hinten dichter eingereiht. Die Sammetgarnitur ist vorn etwa 6 Zoll, hinten 7/8 Yards vom unteren Rande entfernt aufgesetzt und hinten an den Patten mit Knöpfen verziert.

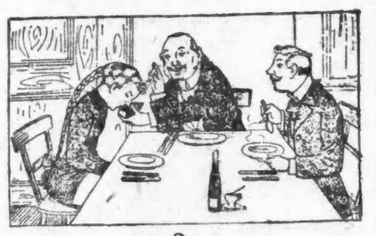
Recht jugendlich erscheint das dritte Kostüm aus taubenblauem Tuch mit Chinchillagarnitur. An dem fußfreien, ungefütterten Rock liegt die schmale Vorderbahn den beiden übrigen rundgeschnittenen Rocktheilen auf und ist mit Gruppen von zwei und vier großen, dunklen Perlmutterknöpfen darauf festgehalten. Ein 4 Zoll breiter Pelzstreifen umrandet den Rock; oben zieren ihn von der Vorderbahn ab etwa 5 Zoll lange Säumchen. Zu dem kurzen Jäckchen wird eine beliebige Bluse getragen, die auf unserer Abbildung ein breiter, seitlich zu schließender Miedergürtel umspannt. Stepperei und Knöpfe garniren das Jäckchen, das weite, oben eingefaltete Keulenärmel mit 1¼ breitem Pelzbesatz hat. Der faltige Pelerinenkragen formt sich oben in Säumchen genäht zu einem Sturmkragen, dieser ist innen mit Chinchilla bekleidet. Hut und Muff bestehen aus dem gleichen Pelz; ersterer trägt als einzige Garnitur einen blau und grün schillernden Vogel.

Weißer Atlas, Spitzenapplikationen, Spitze und Knöpfe garniren das einfach gearbeitete letzte Kleid aus maulwurfsfarbenem Libertysammet. Der weite, rundgeschnittene Rock ist von der schmalen Vorderbahn ab ringsum eingekräust. Diese wird von Applikationen in abgestufter Größe derartig garnirt, daß der Sammet nur in Form abgestufter Kreise sichtbar wird. Die leicht bauschende Blusentaille tritt über den Rock. Ihre Vordertheile legen sich in je zwei tiefe Falten geordnet über gekreuzte Theile aus weißem Atlas, die eine Weste imitiren. Der an den Seiten glatt gespannte Rücken wird durch zwei sich kreuzende Faltentheile ergänzt, die scheinbar die Fortsetzung der vorderen Faltengarnitur ergeben und von denen der längere ein über den Rock tretendes Frackschößchen bildet. Ein schräg geschnittener Sammettheil bedeckt in leichter Querdrapirung den vorher auf die Futtertaille genähten Futterstehkragen und einsatzartig den vorn und hinten freigebliebenen Taillentheil. Der leicht gebaltete Gürtel aus Libertysammet ist mit zwei Phantasieknöpfen seitlich am Frackschößchen befestigt.

Der spaßhafte Onkel.



1.



2.

3.

4.

Die höhere Tochter.

„Sieh' mal, Ella, welch riesengroßes Schwein! Das gibt gewiß zehn Schinken!"

— Unverbesserlich. Onkel (zu dem leichtsinnigen Neffen): „Am besten wäre es, Du würdest nach Amerika auswandern!" „Aber, Onkel, bedenke doch das Porto für die Postanweisungen!"

Galante Abweisung.

„Ach bitte, Herr Schutzmann, wollen Sie mich nicht unbemerkt hier durchlassen?"

„Sie?... Unbemerkt!?... Unmöglich!"

Einfache Erklärung.

Kunde: „Die Uhren in Ihrem Geschäfte gehen ja alle nicht!"

Uhrmacher: Wozu? Mein Geschäft geht ja auch nicht!"

Schätzung.

Polizist: Wieviel glauben der Herr Bürgermeister, daß hierbei Diebe betheiligt waren?

Bürgermeister: O, wenn es viel waren, einer!

Seine Auffassung.

Gerichtsdiener (zu einem Bauern, der mit einer Pfeife hereinkommt): „Sehen Sie denn nicht, daß hier steht „Rauchen verboten"?"

Bauer: „Sel han i scho gsäha, aber i han halt glaubt, dös gelt bloß für die Herra vom G'richt!"

— Würdevoll. A.: „Ich habe Sie lange nicht gesehen; wie geht es Ihnen?" — B.: „Danke, gut; Sie wissen doch, daß ich jetzt zu den Vätern dieser Stadt gehöre?" — A.: „Sind Sie in den Magistrat gewählt worden?" — B.: „Nein, das nicht, aber wir haben ein kleines Mädchen bekommen!"

— Boshafte Kritik. Privatier Patzmann, als äußerst unglücklicher Amateurphotograph hinlänglich bekannt, kommt spät Abends noch zu seinem Stammtische. „War das eine herzliche Collegialität bei dem Photographen-Congresse," ruft er renommirend aus. „Na," versetzte sein Tischnachbar malitiös, „da hast Du also auch endlich einmal eine „gute Aufnahme" erzielt."

Erbstück.

Bader (zum Lehling): „Dem Krautbauern sei' zerschund'nes Gesicht hast D' wirkli' guat verklebt... ma merkt, daß Dei' Vater Gerichtsvollzieher war."

Verfängliche Frage.

„Ihre Krankheit ist zwar nicht allzu gefährlich — aber immerhin sterben von zehn Personen drei daran!" — „Pardon, Herr Doktor — sind die drei schon todt?"

Berufseifer.

Reporter (zu einem Lebensmüden, der im Begriff ist sich aufzuhängen): Wenn Sie sich beeilen, kommen Sie noch ins Abendblatt.

Parvenu-Stolz.

Professor: „...Wie angenehm ist doch für den Schläfer, wenn er einen häßlichen Traum gehabt hat und Morgens aufwacht!"

Komerzienrath: „Ja, besonders wenn unsereins aufwacht!"

Verkannter Uebermuth.

„Möcht' wissen, warum das Vieh so 'rumspringt!... Ich bin ja schon unten!"

Zu ängstlich.

Schaffner: „Ihre Frau Gemahlin hat noch Platz im Damencoupé, Sie dagegen müssen in eines für Raucher."

Pantoffelheld (erschrocken): „Um Gotteswillen, nur das nicht! Sonst glaubt meine Alte, ich rauch' wirklich."

Schlecht gemischt.

Weinhändler (zum Küfer): „.... Das soll Johannisberger Cabinet sein, was Sie da machen?!... Das ist ja kaum Grünberger!"

— Zufrieden. „Heute habe ich den schwierigsten Theil meines Romans beendet." — „Gewiß das Schlußkapitel?" — „Nee — 'nen Verleger gefunden."

— Ersatz. Er (zur Frau): „Ein Automobil mußt Du Dir schon aus dem Kopfe schlagen, aber ein neues Kleid mit einer langen Schleppe will ich Dir kaufen, damit kannst Du ebenfalls Staub aufwirbeln."

Hinausgegeben.

„....Soeben lese ich, Fräulein Irma, daß der alte Professor ein ganz junges Mädel geheirathet hat!... Da sieht man wieder: „Alter schützt vor Thorheit nicht!"

„Ach lassen Sie doch das Alter aus dem Spiel! Sie bleiben auch nicht ewig jung — denn: Thorheit schützt vor Alter nicht!"

— Der Pantoffelheld. — „Herr Rath, wann feiern Sie denn Ihre goldene Hochzeit?" „Sie meinen das fünfzigjährige Regierungsjubiläum meiner Frau?"

— Verschnappt. Sie (zu ihm, der unterwegs vollständig ausgeraubt wurde): „Aber, Emil, sogar den Trauring gabst Du hin?" Er: „Wenn mir die Strolche nicht 'mal die Weste lassen!"

— Analogie. „Weshalb hast Du Deinem neuen Renner den Namen „Kriegscorrespondent" gegeben?" — „Weil das Vieh rasend viel Geld kostet und nie an die Front herankommt."

— Unerklärlich. Kaufmann (zum andern): Sie hatten doch so einen schönen, gangbaren „Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts" .... warum haben Sie den eigentlich aufgegeben?

Unerhört.

„Mir fehlt schon wieder eine Schachtel Cigaretten — Du rauchst doch nicht etwa, Oskar?!"

— Der wahre Grund. Richter: „Warum sind Sie nicht rechtschaffen geblieben?" Angeklagter: „Herr Richter, ich hatte leider nicht die Mittel dazu."

— Antrag. Miß Harby: „Ach gehen Sie mir doch weg; Sie sind ja gar kein Mann, sondern nur eine Entschuldigung für einen Mann." Mr. Harry: „Würden Sie eine Entschuldigung annehmen?"

— Die Füllfeder. Ihre Füllfeder sickert ja abscheulich — da sehen Sie, wie sie Ihre Weste beschmutzt hat. Schmutzt sie immer so?" „O nein nur wenn sie gefüllt ist."

— Erwünschter Zustand. Mann: Nun, was sagst Du zu diesem prächtigen Wasserfall? Frau: Ich bin vor Bewunderung sprachlos! Mann (schnell): Wollen wir uns hier nicht ein Wohnhaus bauen lassen?

Beim Heirathsvermittler.

„Hat sich noch kein Mann für mich gefunden?" — „Nein, gnädiges Fräulein — der Richtige hat sich immer noch nicht eingestellt!" — „O... ich würde auch einen andern nehmen!"

— Fixigkeit. Hausherr: Wie doch heutzutage alles schnell geht; im Morgenblatt hat meine Frau eine Annonce einrücken lassen „Köchin gesucht" und Nachmittags ...! Bekannter: Da hat sie schon gekocht? Hausherr: Nein: Da hat sie meine Frau schon wieder herausgeschmissen!

— Solid. Schwiegervater in spe: „Sie sagen, daß Sie eine Frau ernähren können. Ich habe mich aber nach Ihnen erkundigt und erfahren, daß Sie stark jeuen. Wenn ich Ihnen meine Tochter gebe, muß das aufhören." — Baron: „Ja, wie soll ich denn da die Frau ernähren?"

Zurechtweisung.

„Aber erlauben Sie mal, mich hier auf der Straße mit Ihrer Rechnung zu überfallen?"

„Entschuldigen S', Herr Baron, ich brauch' mein Geld halt gar so nothwendig."

„Ach was, wenn Sie nicht pumpen können, sollten Sie auch nicht arbeiten."

— Der gute Schüler. Der Lehrer: „Du weißt es doch, Charly, daß ich mich selbst bestrafe, wenn ich dich zwei Stunden nachsitzen lasse und bei Dir bleibe?" „Ich weiß es, Herr Lehrer, und eben deshalb sitze ich gern nach."

— Ungeduldig. Bücheragent: „Ich kann Ihnen dieses 36bändige Conversationslexikon bestens empfehlen." Mrs. Sch.: „Nein, ich kann so langathmige Bücher nicht mehr lesen, sondern halte mich an kürzere Sachen."

Adel.

(Von Franz Wichmann.)

Als Emil v. Hochstetten aus dem Garten, wo er wie ein übermüthiger Junge mit den Seinen getollt, in's Haus zurückkehrte, wartete seiner eine große Ueberraschung.

„Gustav, bist Du es wirklich!" Er schüttelte dem stattlichen Manne, der ihm in der grünen Jägeruniform an der Schwelle des Salons entgegentrat, warm die Hand. Auf der Schule schon war Schwarzenberg sein liebster Freund gewesen, und nachher, da sie als Leutnants jahrelang im gleichen Regimente gestanden, hatte sich das Verhältniß noch inniger gestaltet.

„Da mich das Manöver in die Nähe führte, wollte ich doch die Gelegenheit nicht versäumen, Dich in Deiner selbstgewählten Einsamkeit aufzusuchen."

„Für alle Andern existire ich nicht mehr," sagte Hochstetten mit leichter Bitterkeit halb für sich.

Der Hauptmann betrachtete ihn prüfend, während er mit dem Freunde an das gegen den Garten liegende hohe Fenster trat.

„Du weißt ja — warum. Niemand hatte es billigen können, daß Du Dich so früh dem Dienste des Vaterlandes entzogst und ein ländlicher Einsiedler wurdest."

Hochstetten wies auf den frischgrünen Rasen hinaus. Eine schlanke schöne Frau mit lieblichem, von Gesundheit blühendem Gesicht und ein munterer Knabe warfen sich scherzend und lachend den Ball zu. „Dort meine Gründe, meine Entschuldigung. Weib und Sohn — und ich selbst so glücklich mit ihnen wie ein Kind."

„Das also ist sie — —" Schwarzenberg wagte seine Gedanken nicht auszusprechen. Nein, die Kameraden hatten sie verleumdet. Die Anmuth und Würde dieser Gestalt ließ sie im Aeußern wenigstens einem Hochstetten nicht unebenbürtig erscheinen.

„Das ehemalige Stubenmädchen — willst Du sagen," lächelte Emil.

„Sie ist reizend, bezaubernd," wich der Hauptmann aus, „ich selbst begreife jetzt, wie sie Dein Herz entflammen konnte. Aber gleichwohl wollte es Niemand glauben, daß Dich die Liebe so blind machen konnte, um eine Mesalliance —"

„Sie hat es auch nicht gethan."

„Wie?" fragte Schwarzenberg verwundert.

„Ich habe Julie erst lieben gelernt, nachdem sie mein Weib geworden."

Der Freund starrte ihn noch betroffener an. „Das Lösen von Räthseln war immer meine schwache Seite. Willst Du mir nicht helfen?"

„Warum nicht! In den wenigen Briefen, die Du mir nach meinem Abschied vom Regimente schriebst, hast Du nie danach gefragt."

„Weil ich Dir wehe zu thun fürchtete. Ich nahm das Unverständliche hin, denn ich wußte, daß Du Dich zu dem Schritt nicht ohne gewichtigen Grund entschlossen haben konntest."

„Allerdings — ich habe mich vor der Welt entadelt, um den Grundsätzen wahrer Ehre, die das Lebensprinzip des Adels bilden müssen, treu zu bleiben. Das scheinbare Märtyrerthum hat mich zur Seligkeit einer glücklichen Ehe geführt, aber ich hätte es auch ohne das auf mich genommen. Spott, Hohn, die Verachtung einer stolzen Verwandtschaft habe ich ertragen, nur um vor mir selber entsühnt dazustehen."

Der Hauptmann glaubte endlich zu begreifen. „Eine jugendliche Verfehlung, die Du allzu tragisch genommen —"

„Du irrst. Julie ist rein und keusch mit mir zum Altar getreten. Daß die Welt anders über sie urtheilt, war mein schweres Verschulden."

„Nun denn, so gebe ich das Rathen auf, verzeihe mir, daß ich — —"

„Daß Du denken mußtest, wie alle anderen, das ist selbstverständlich. Aber jenen, die mich vielleicht nur auslachen würden, bin ich keine Rechenschaft schuldig. Dir, dem Freunde, gebe ich sie unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Machen wir's uns bequem." Er entnahm einem Wandschranke eine Flasche und zwei Gläser. „Beim Wein plaudert's sich besser. Zünde Dir eine Zigarre an und höre mir zu. Ich muß auf eine Zeit zurückgreifen, die mir nach meinen heutigen Anschauungen wenig zur Ehre gereicht hat."

„Pah — jeder gesunde Mensch ist in jungen Tagen mehr oder weniger ein Don Juan, wenn er die Gelegenheit dazu findet."

„Die hatte ich, gerade da, wo es vielleicht Niemand vermuthete. Du wirst Dich aus unserer früheren Garnison noch an Frau v. Gallern erinnern."

„Die kokette Justizräthin, gewiß," rief Schwarzenberg, die Asche von seiner Zigarre streifend, „aber sie galt für ebenso spröde als hübsch."

Hochstetten schlürfte einen Augenblick zögernd an seinem Weine.

„Mir gegenüber war sie es nicht," fuhr er dann mit gedämpfter Stimme fort, als könnten seine Worte draußen im Garten gehört werden, „und da der Justizrath keineswegs ein Muster von Tugenden war, fand ich mich mit meinem Gewissen nicht allzuschwer ab. Eines Abends, als Frau Klara, Migräne vorschützend, allein zu Hause geblieben war, erwischte mich der früher und unversehens heimgekehrte Schwager, der nach dem Tode seiner Frau zu den Verwandten gezogen war —"

„Hans v. Lenzhausen — ich weiß —" unterbrach ihn der Hauptmann, „habe den Menschen mit dem arroganten Junkergesicht nie leiden können. Und dieser Unglücksmensch traf Dich —"

„Nur auf dem engen Korridor, der zu ihrem Zimmer führte, aber die Sache war verdächtig genug, und meine Situation eine fatale. „Ei, Herr v. Hochstetten," sagte er, mir den Weg verstellend, „Sie — auf nächtlichen Wegen! Man darf wohl fragen, woher? Mir war, als hätte ich eine Thür gehen gehört — und meine Schwägerin wird bereits schlafen."

„Ich denke, Frau v. Gallerns Name muß über jeden Verdacht erhaben sein."

Aus dem Zucken um seinen Mund sah ich, daß er meine Meinung nicht theilte. Es galt um jeden Preis, seinen Argwohn zu zerstreuen und in der Verzweiflung fiel mir nur ein Mittel ein.

„Auf den Korridor gehen zwei Thüren," antwortete ich mit erzwungener Ruhe.

Lenzhausen schien plötzlich zu begreifen. „Ah — so — die niedliche Julie," lachte er in höhnisch ärgerlichem Tone auf, „ich wußte bisher nicht, daß Ihre Passionen sich bis zu hübschen Stubenmädchen hinab erstrecken."

„Ich bitte, lassen Sie uns darüber schweigen, das sind Dinge —"

„Die es mir allerdings ersparen, Rechenschaft von Ihnen zu fordern," unterbrach er mich, zur Seite tretend, kalt. Ich triumphirte. Der Weg war frei, ungehindert ließ er mich gehen, Klara und ich waren gerettet. Kaum aber befand ich mich draußen, als ich mein zweideutiges Rettungsmittel bereute. Was hatte ich gethan! Ein, wie ich von Klara selbst wußte, reines und unschuldiges Geschöpf, das, um ihren alten, ehrlichen Vater, einen halb erblindeten Musiker, vor dem Verhungern zu retten, fremder Leute Brot aß, in abscheulicher Weise verleumdet! Nun — Lenzhausen würde schweigen, tröstete ich mich. Allein ich hatte mich bitter getäuscht, indem ich auf seine Diskretion rechnete. Der Aerger, daß ich ihm, der selbst schon lange vergeblich dem hübschen Stubenmädchen nachstellte, erfolgreich in's Gehege gekommen, ließ ihn seiner Schwägerin Alles erzählen. Die Gnädige, um sich nicht selbst zu verrathen, mußte seiner Entrüstung nachgeben. Ein solcher Skandal in ihrem Hause durfte nicht geduldet werden. Umsonst betheuerte Julie Rheinhardt ihre Unschuld. Mein schwerwiegendes Geständniß wurde ihr entgegengehalten und weinend und jammernd mußte sie Hals über Kopf ihre Sachen packen. Das ganze Haus wußte, warum es geschah. Als ich selbst das Geschehene einige Tage später aus Klaras Munde erfuhr, war meine Leidenschaft für die schöne Kokette plötzlich verflogen. Vom egoistischen Standpunkte aus mußte ich ihr ja Recht geben, jeder war sich selbst der Nächste, und ihr war nichts Anderes übrig geblieben, als das, was ich begonnen, zu Ende zu führen. Aber gleichwohl konnte ich ihr ihre Schwäche nicht verzeihen und machte mir selbst die bittersten Vorwürfe über meine Feigheit. Niemand wußte, was aus der armen Julie geworden. Wenn sie sich in der Verzweiflung ein Leid angethan, lastete ihr Leben auf meinem Gewissen. Aber darüber beruhigte mich ein Brief, den ich einige Tage später empfing."

„Er kam von ihr?"

Hochstetten nickte. „Man beschuldigt Sie, den ich kaum gesehen und gesprochen, ein mich entehrendes Gerücht verbreitet zu haben," lautete er. „Ich kann das nicht glauben, denn Adel und Ehrenhaftigkeit sind mir immer gleichbedeutend erschienen. Beweisen Sie mir und meinem unglücklichen Vater, der mich der Schande halber, die ich über seinen ehrlichen Namen gebracht, verstieß, daß ich mich nicht geirrt, und verhelfen Sie der Wahrheit zu ihrem Rechte." — Ich stand vor mir selbst gerichtet da. Was sollte ich thun, wo die Unglückliche finden? Der Brief hatte keine Adresse enthalten und der Poststempel war unleserlich gewesen. In meiner Verzweiflung suchte ich den alten, in einem Nachbardorfe wohnenden Musiker auf und betheuerte ihm Juliens Unschuld. Aber der Vater glaubte mir nicht, ohne Beweise, die ich nicht erbringen konnte. Wie habe ich damals meinen Leichtsinn verflucht! Durfte ich Klara kompromittiren, dem ersten Unheil, das ich angerichtet, ein zweites hinzuzufügen? Ich mußte sie sprechen, nur sie konnte einen Ausweg finden."

„Suche selbst Juliens Vater auf," beschwor ich sie, „gestehe ihm die ganze Wahrheit."

„Was würde das nützen," entgegnete sie mehr mit Thränen des Zornes und Aergers, als der Barmherzigkeit. „Die Geschichte thut mir ja leid, aber sie ist nicht zu ändern. Wenn auch der Alte mir glauben würde, die Welt wird es doch nicht thun. Uebrigens bin nicht ich es, der den häßlichen Verdacht ausgestreut."

Das traf mich in's Herz. „Um Deinetwillen that ich es," rief ich empört.

„Weil Dir nichts anderes übrig blieb. Bist Du denn wirklich von Sinnen? Ich soll mich vor diesem Musikanten erniedrigen, mir selbst die Ehre abschneiden? Das kann doch Dein Ernst nicht sein! Denke an meinen Stand, meine Stellung als Gattin und Mutter. Ein Mann, der eine Dame entehrt, entehrt sich selbst. Das Mädchen wird die dumme Geschichte schon vergessen, wenn sie in die Fremde gegangen ist, wo man nichts von ihrem vermeintlichen Fehltritt weiß."

Ich fühlte, daß das nie geschehen würde. Mit dem festen Entschlusse, der Armen das wieder zu geben, was ich ihr frevelhaft geraubt, verließ ich Frau v. Gallern, um sie nie wiederzusehen.

Meinen Urlaub benützte ich nur dazu, der Verschwundenen nachzuforschen. Er war fast schon verstrichen und ich ließ jede Hoffnung auf Erfolg sinken. Wie ein beängstigender Traum verfolgte mich überall Juliens Bild. Da ließ mich der Zufall eines Tages im Wirthshaus eines einsamen Gebirgsdorfes auf ein Gespräch aufmerksam werden. Ein paar Geistliche, die mit Wallfahrern aus dem Nachbarorte gekommen, unterhielten sich am Herrentisch in harmloser, heiterer Weise über ihren Amtsbruder.

„Mit einer so braven und schönen Haushälterin kann man es hier schon aushalten," lächelte der eine.

„Uns wäre so ein junges Ding nicht erlaubt," sagten die zwei anderen fast gleichzeitig.

„Jung? Treufried und Fräulein Julie zählen ja zusammen hundert Jahre."

„Wieso?"

„Nun, er ist achtzig und sie zwanzig."

Sie lächelten alle, dann aber wurde der erste wieder ernst. „Er hat ein gutes Werk an ihr gethan, sie vor Verzweiflung und Todsünde gerettet, dafür dankt sie ihm durch Eifer, Fleiß und treue Ergebenheit."

Mir klopfte das Herz. Julie hieß sie, und eine innere Stimme sagte mir, daß es sich um das Opfer meines Leichtsinns handelte. Aber ich mochte mich nicht mit aufdringlichen Fragen in das Gespräch der würdigen Geistlichen mischen. Zu Umwegen blieb mir keine Zeit. Geradewegs ging ich zum Pfarrhof. Als ich anläutete, fuhr die Person, die mir geöffnet, mit einem Aufschrei des Schreckens zurück und verschwand in der nächsten Thür. Ich sah nur noch ein dunkles Kleid, eine schlanke Gestalt, nun wußte ich, daß ich an die rechte Stelle gekommen war. Was ich dem ehrwürdigen Pfarrer von Steildorf erzählte, klang wie eine reuevolle Beichte. Der silberhaarige Greis hörte mir anfangs mit der feierlichen Ruhe eines strengen Richters zu, dann aber nahmen seine Züge den Ausdruck der Theilnahme und des Mitleids an. Als ich zu Ende war, reichte er mir die Hand.

„Ich höre das Gleiche zum zweiten Mal," sagte er. „Auch Julie hat es mir so erzählt, nur daß sie den Zusammenhang nicht kannte. Mein Amt ist es nicht, zu strafen und zu richten, sondern zu verzeihen und zu versöhnen."

„O, wenn Sie das könnten!"

„Mit des Himmels Hilfe habe ich auch das arme Mädchen auf den rechten Weg gebracht. Sonst hätte Gott einst ihr Leben von Ihnen fordern müssen."

„So ist es wirklich wahr, daß sie —"

Der Pfarrer nickte ernst. „Es war etwa vor einem Jahre, als sie, die Fremde, nach dem Gottesdienst sich vor der Kirchenthür an mich drängte. Sie drückte mir eine Summe Geldes in die Hand. „Nehmen Sie, Hochwürden," bat sie, „es ist das letzte, was ich besitze. Geben Sie die Hälfte den Armen. Für das andere beten Sie für das Heil meiner Seele!" Als ich verwundert in sie drang, gestand sie mir unter bitteren Thränen, daß sie entschlossen sei, ihre Schande drunten im Bergbach für immer zu begraben. „Ich verzeihe ihm, der sie über mich gebracht, wie unser Herr es seinen Feinden gethan, und klage Niemand an." Fast mit Gewalt mußte ich sie halten. Und endlich gelang es meinen ernsten Mahnungen und tröstenden Worten, sie dem Leben wiederzugewinnen. „Betrachten Sie mich als Ihren zweiten Vater," sagte ich, „und folgen Sie mir in mein Haus und warten Sie auf die Gerechtigkeit des Himmels."

„Sie hat nicht umsonst gewartet," rief ich erschüttert.

„Wie die Dinge liegen, gibt es nur ein Mittel, der Unglücklichen ihre Ehre zurückzugeben," meinte der Pfarrer. „Aber Julie ist nicht Ihres Standes."

„Ehre und Gewissen kennen keinen Standesunterschied."

Der Geistliche verstand mich und drückte mir zum zweiten Male die Hand.

„Das thue auch ich," sagte der Hauptmann, sich erhebend, „und bitte Dir Alles Unrecht ab, das ich Dir in Gedanken gethan. Der Adel der Seele ist der höchste und Du hast wahrhaftig adelig gehandelt."

Die beiden Freunde schwiegen einen Augenblick. Dann begann Schwarzenberg von Neuem: „Und Julie war bereit, Dein Weib zu werden?"

„Sie nahm mein Opfer, wie sie es nannte, an, um ihres Vaters willen. Aber aus der Dankbarkeit, die sie empfand, wurde die innigste Liebe. Ich kehrte in die Garnison zurück, um meinen Abschied zu nehmen. Im Herbst aber legte der ehrwürdige Pfarrer von Steildorf unsere Hände am Altar ineinander.

Auf dem Korridor wurden Schritte laut.

„Sie kommt!" Ein leuchtendes Lächeln verbreitete sich über Hochstetten's Gesicht.

Der blondlockige Knabe riß die Thür auf und stürmte in's Zimmer. Hinter ihm erschien eine hohe, schlanke Frauengestalt.

Der Hauptmann trat ihr entgegen und reichte ihr die Hand:

„Wie freue ich mich, die Gattin meines liebsten und besten Freundes kennen zu lernen."

Im Waisenhaus.

Skizze von Annie Latt-Felsberg.

Der Pförtner des großen Waisenhauses öffnete heute unzählige Male die Einlaßthür.

Es ist Besuchstag. Die Angehörigen dürfen heute ihre Kinder sehen, sprechen, ihnen die Hände füllen mit Dingen, die sie alltäglich entbehren müssen. Sie sind nicht alle elternlos. Aber Kinder der Armuth sind es. Bleiche Geschöpfe. Knaben mit ernstem, beinahe männlichem Ausdruck.

Scheu, zaghaft treten sie in das Sprechzimmer. Sie schämen sich ihrer Freude, nur hin und wieder stürzt einer in die Arme der Mutter mit einer ungestümen Bewegung. Ein Großer, ein Zwölfjähriger, sitzt auf dem Schoß der Mutter, schmiegt sich an sie, sucht Wärme, sucht Liebe — Liebe — Liebe.

Die anderen schauen hinüber. Sie sind gewöhnt worden, alle zärtlichen Empfindungen zu unterdrücken, in Gottesfurcht all ihre Liebe zu ersticken, sie lächeln still vor sich hin, manche blöde, scheu, befangen in Gegenwart der fremden Menschen.

Immer häufiger tönt die Glocke der Einlaßbegehrenden.

Die Eltern, die Mütter, die Väter, die Geschwister kennen sich untereinander, begrüßen sich, sie sehen sich oft hier. Eine kleine, geschwätzige, lebhafte Frau kennt sie alle. Ihr Enkelsohn ist hier, sie klagt es jammernd jedem. Ihre zitternden Hände können nicht mehr schaffen. Sie lebt von Almosen, ihr Enkel gehört dem Waisenhause an.

Jetzt tritt eine Frau ein, die ganz anders ist wie die andere. Neugierig betrachtet man sie: „Was hat die denn hier zu suchen?"

Beinahe feindselig wird sie angeblickt. Das ist doch ihr Reich nicht, das ist doch das Reich der Armuth, der niedrigsten Armuth, die ihre Kinder vom Herzen reißt, um sie in die strenge Zucht der frommen Brüder zu geben, die sie ernähren, erziehen und ihre Seele dem Himmel zuführen wollen.

Scheu blickte sie um sich, die Fremde, die keiner kennt, die noch keiner hier gesehen hat. Ihr Anzug ist einfach, trotzdem wirkt er elegant hier. Ihr Gesicht trägt Thränen, Kummerspuren, tiefe Falten zwischen den Augen und dem Mund. Das Leid, das eine, das hat sie gemeinsam mit den anderen.

Sie ist ärmer als sie alle.

Die andern fühlen es instinktiv. Ihr Groll weicht dem Mitleid. Das alte, geschwätzige, neugierige Mütterchen schleicht sich heran, schiebt den Enkel vom Stuhl, dem einzigen, der jetzt frei wird.

„Setzen Sie sich man, Frauchen, dat dauert en Weilchen, bis er kummen dut."

Sie dankt, sie setzt sich.

Forschend blickt sie umher auf all die bleichen, wachsgelben Gesichter der Kinder, Gesichter ohne Fröhlichkeit, ohne Jugend, Gesichter mit Augen voll Bangen, mit gesenkten Blicken.

Draußen tönen Schritte in den Korridoren, Schritte vieler, Schritte und gedämpftes Murmeln, über hundert Füße, Kinderfüße.

Tripp — trapp — tripp — trapp schlürfend auf den Steinen — unterdrücktes Rennen, Drängen, wie eine Herde. Eine Herde Kinder und kein lauter Ton, kein Lachen, kein Schwatzen, nur dieses Schurren, dieses auf- und abwogende Schurren — dann Stille.

Im Sprechzimmer war es ganz still geworden. Es hatte etwas Beklemmendes dieses Schurren mit den Füßen. Diese unterdrückte Lebensfreude, diese Lautlosigkeit einer traurigen Kindheit, die in der Entsagung des Natürlichsten, des Sprachbedürfnisses, sich so jung üben muß.

Unter dieser Kinderherde ihr Knabe. Es packte das Herz der Frau, der Fremden hier, wie mit Fäusten, mit Männerfäusten, die es krampfhaft umschlossen in grausamem Druck, in gewaltthätigem Recht des Stärkeren, in der brutalen Kraft gegenüber der Schwäche.

Sie hörte förmlich seinen triumphirenden, höhnenden Ton, der ihr zuschrie:

Siehst du, das kann ich, der Vater, mir gehört das Recht an deinem, an unserm Kind. Ich kann es verderben lassen, ich kann es hinschleudern, wohin ich will, ich kann es mitten in die grausamsten Entbehrungen, Entbehrungen an Leib und Seele werfen, kann ihm jedes Liebesglück der Jugend rauben, du mußt es schweigend gedulden.

Aber sie wollte es nicht dulden, nicht schweigen, sie wollte es hinausschreien in alle Welt, das Unrecht, das man ihr, ihrem Kinde that. Da stürzte es herein.

Ein schluchzender Knabe warf sich in ihre Arme. Sie hielten sich umschlungen, sie weinten gemeinsame Thränen, Thränen so heiß, als müßten sie sich in glühende Kohlen verwandeln, die auf dem Haupt des Vaters sich sammelten und sein Gehirn verbrannten zu einem gräßlichen Nichts. Dem Nichts des Blödsinns, der Grausamkeit des Wahnsinns, des Hasses.

„Mutti".

„Mein Junge".

„Ach Mutti — Papa sagt, du hättest eine große Sünde begangen" —

„Ich? Das sagt er dir?"

„Papa hat's gesagt."

Angstvoll blicken die Kinderaugen zu ihr auf. Sie lächelte schmerzhaft bitter.

Sie wußte, was in seinen Augen Sünde war.

„Still, mein Junge, weine nicht. Ich komme jetzt oft zu dir, so oft ich kann."

„Nur zweimal in jedem Monat" — klagte er.

„Nur zweimal," tönte es im Echo von den Lippen der Mutter.

Wie wenig das war, und so kurze Zeit nur.

„Papa darf kommen, wann er will, weil er fünfzehn Mark für mich bezahlt im Monat."

Für fünfzehn Mark hatte er sich sein Vaterrecht erkauft. Für dieses wenige Geld hatte er die Macht in der Hand.

„Papa wollte auch heute kommen. Er hat es bestimmt versprochen."

Sie erschrak. Sie schwieg.

„Fürchtest du dich vor ihm?" fragte der Knabe.

„Nein. Ich fürchte mich nicht, vor niemand. Wenn man kein Unrecht thut, braucht man sich nicht zu fürchten."

Es war keine Furcht, Empörung war es, die sie schüttelte.

„Da — da — da kommt — Papa!"

Durch das Fenster sah der Knabe ihn, wie er den Hof durchschritt.

„Bleib, ich komme bald zurück."

Sie mußte ihn sprechen, sie mußte an sein Vaterherz appelliren, sie mußte versuchen, um des Kindes willen, seinen Grausamkeiten ein Ende zu machen.

Beim Pförtner stand er, eifrig sprechend. Da erblickte er sie.

Ein überstürzter Abschied von dem Beamten, dann schritt er eilig den langen Gartenweg zur Ausgangspforte.

„Ich will mit dir reden!" tönte es ihm nach, nun beschleunigte er seinen Schritt.

„Ah, du fürchtest dich?"

Nun beeilte er sich, die Pforte zu öffnen, und schlug sie hinter sich zu, mit fliegendem Blick suchte er vergebens nach einem Schlüssel, am liebsten hätte er sie eingesperrt hinter der Klosterpforte, sie und das Kind für immer aus seinem Weg, aus der Welt geschafft.

Voll tiefster Verachtung öffnete sie die Pforte. Da eilte mit ihm ein junges, blondes Mädchen fort, seine neue Liebe.

Nun begriff sie seine Angst, seine Flucht.

Die mit ihm floh, draußen in den geschlossenen Wagen mit ihm einstieg, war seine Schülerin, die er in die Kunst einführte, die Tag für Tag in seinem Atelier weilte, um derentwillen er sein Weib verlassen hatte und der Knabe jetzt im Waisenhaus schmachtete.

Tiefaufathmend saß er in dem Wagen.

„Donnerwetter," lachte er auf, „das hätte schlimm werden können. Ich glaube, das Weib wäre imstande, mich zu erschießen."

In der glücklichen Sicherheit, einer Gefahr entronnen zu sein, schlang er seinen Arm um die blonde Gefährtin und küßte sie zärtlich, leidenschaftlich.

„Es war zu dumm, daß du in's Waisenhaus wolltest, wegen dem Jungen" — meinte die schöne Blonde.

„Ja, es war dumm, aber ich hatte dem Jungen versprochen, heute zu kommen."

Das Mädchen zuckte verächtlich die Schultern.

„Wenn du immer halten willst, was du versprochen hast!"

Er dachte gar nicht daran, was er alles seinem Weibe versprochen hatte — Treue — Liebe!

Ein helles Lachen. Wie ein böser Kobold lachte er, nun er sich sicher fühlte.

Tieftraurig, langsam, mit schwerem Schritt ging die Mutter zurück zu ihrem Knaben. Sie dachte nicht daran, ihm ein Leid anzuthun.

Langsam rann Thräne um Thräne über ihre Wange, sie konnte nicht fassen, daß er ihr das anthun konnte, ihr und ihrem Kinde.

„Kommt Papa nicht?"

„Nein".

Ein guter Wächter.

In dem Städtchen Clichy bei Paris besitzt eine Dame einen großen Hof, der mit allerhand Gethier bevölkert ist. In einer Nacht schlich sich ein Dieb in den Gänsestall. Er hatte bereits drei Gänsen den Hals umgedreht, als er plötzlich ein Geräusch zu vernehmen glaubte. Eiligst flüchtete er aus dem Stall und gelangte nach wenigen Schritten vor eine Hütte. Mit einem kräftigen Ruck riß er das Vorlegeschloß ab und drang in das dunkle Innere ein, um sich zu verstecken. Doch er hatte es sich hier kaum bequem gemacht, als zwei kleine, aber sehr feste Hände sich um seinen Hals krallten und zwei starke Zahnreihen sich in ihn verbissen. Aus Schmerz und Angst rief der Einbrecher um Hilfe, die denn auch nicht ausblieb. Die Besitzerin des Hauses kam mit ihrem Gesinde und befreite den Eindringling aus den Händen des — Affen, der in der Hütte eingesperrt war und sein Hausrecht so gut zu wahren gewußt hatte.

— Stoßseufzer. — Leutnant (der sich soeben verlobt hat): Endlich Jemand gefunden, der die Ehre jenießen wird, meine Wechsel einzulösen!

Montag geben wir 1 Blauen Stamp für jede verausgabten 10 Cents

SIEGEL COOPER & CO THE BIG STORE

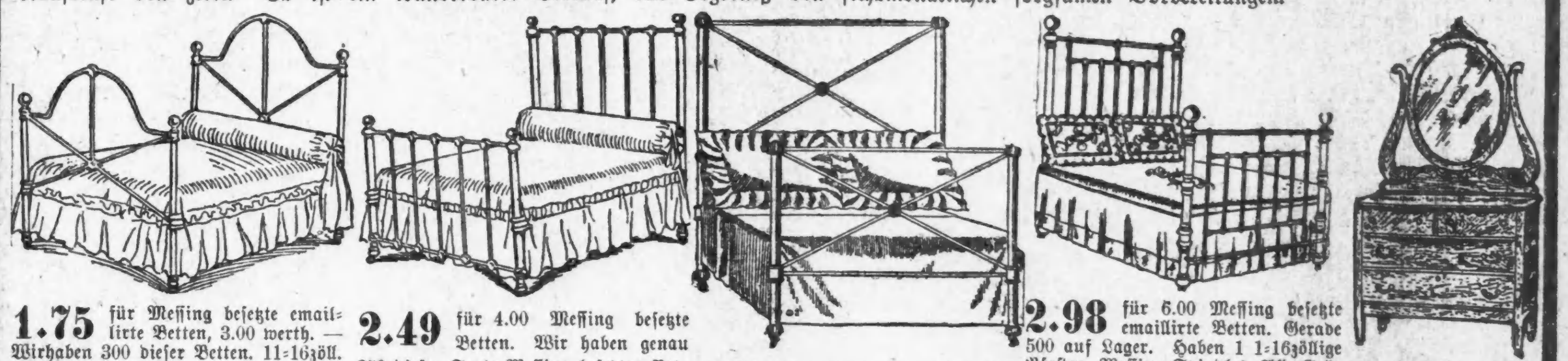
State, Van Buren & Congress Sts. UNION LOOP ENTRANCE

Alle am Montag gekauften Waaren werden auf die Februar-Rechnung gestellt

7 Fabriken verkauften uns ihr ganzes Ueberschuß-Lager für diesen 18. Februar-Verkauf von Möbeln

$250,000 Werth von Möbeln zu weniger als $140,000

Eine positive Ersparniß von $110,000 zur Vertheilung unter die Käufer dieses 18. Februar Verkaufs von Möbeln. Euer Antheil an der Ersparniß wird genau im Verhältniß sein zu dem Umfang Eurer Einkäufe. Jeder Dollar, den Ihr ausgebt, hat thatsächlich die Kaufkraft von zwei. Es ist ein wunderbarer Verkauf, das Ergebniß von sechsmonatlichen sorgsamen Vorbereitungen.



1.75 für Messing besetzte emaillirte Betten, 3.00 werth. — Wir haben 300 dieser Betten. 11-16zöll. Pfosten. Alle Größen. Ein gutes, starkes Bett für 1.75.

2.49 für 4.00 Messing besetzte Betten. Wir haben genau 250 dieser Sorte Messing besetzten Betten. Alle Größen und Farben.

Diese Bettstelle, 1.00 Dies sind weiß emaillirte Betten, 1.75 Werth. Wir haben 500 genau wie in dieser Abbildung, gut gem., alle Gr.; ausgezeich. Bargain, $1.

2.98 für 6.00 Messing besetzte emaillirte Betten. Gerade 500 auf Lager. Haben 1 1-16zöllige Pfosten, Messing-Spindles. Alle Größen und Farben. Völlig 6.00 Werth. Februar-Verkaufspreis 2.98.

9.75 f. 18.75 Golden Eichen Dressers, 300 (wie Bild). Versch. andere Facons. 24x30zöll. französ. geschliffener kleiner Top Spiegel.

1.49 für 2.50 Matratzen; 1000 Cotton Top Matratzen. Alle Größen, für 1.49.

98c für 2.00 gewobene Draht-Matratzen. Alle Gr. $2 Werth. 500 in diesem Februar-Verkauf eingeschlossen. Preis 98c.

10.00 für $20 Haar-Matratzen, 100 schwarze Haar-Matratzen, wiegen 45 Pfd., alle Größen.

79c f. 1.50 gepolsterte Schemel. 500 fancy gepolsterte Schemel. Eichen und Mahogany-Politur Guter 1.50 Werth, für 79c.

10.98 für $20 Bibliothek-Tische. — Viertelgesägtes Eichen u. Mahogany, Piano-Politur.

2.75 für 5.50 Schaukelstühle, hochfeines viertelgesägtes Eichen und Mahogany Politur Schaukelstühle, Piano-Finish. Auswahl von verschied. Facons.

3.25 für 5.50 Eichen Chiffonier, von massivem Eichen 5 Schubladen. Schloß für jede Schublade. 200 auf Lager. Der Preis ist 3.25.

2.25 für 4.50 Eßzimmer-Stühle, 50 Dutz. Viertelgesägtes Eichen. Box Ledersitz. Ueber Rohr gepolstert, 4.50 Werth, 2.25.

14.75 f. 24.70 Porzelanschränke. Wir haben 50 Schränke. Hochfein. — Voll gebog. Glas-Enden, Auswahl von verschiedenen Facons, — beliebte Entwürfe, sehr gut gemacht.

6.75 für 12.50 Eichen-Ausziehtische. Wir haben 100 von diesen runden massiv eichenen Ausziehtischen, 5zöllige gedrechselte Beine. Bis zu 6 Fuß auszuziehen. Dieser ausgezeichnete Tisch ist in jeder Beziehung gut gemacht. Ein ungewöhnlicher Bargain zu 6.75.

4.98 für $12 eingelegte Arm Stühle. Hochfeine Mahogany-Politur. Hochfein polirt.

18.75 für 36.75 geschnitzte Eichen-Büffetts. Wir haben 75 viertelgesägte, handgeschnitzte Eichen-Buffets (wie Bild). Und verschiedene andere Facons. — Piano-Politur.

9.75 für 20.00 Toilet-Tische. In Mahogany Curly Birch, Birdseye Maple u. viertelges. Eichen.

12.75 für 25.00 Kombination Bücherschrank und Schreibpult. $25 Werth. Jetzt 12.75.

12.75 für 30.00 Parlor Suits — 3 Stücke. Auswahl von verschiedenen Facons.

7.75 für 14.00 eichene Princeß Dressers. Massives Eichen; 18 bei 40 geschliffener Spiegel.

95c für $2 Parlor Ständer. Hier sind 500 Parlor Ständer m. 24 bei 24 Platte. Von massivem Eichen.

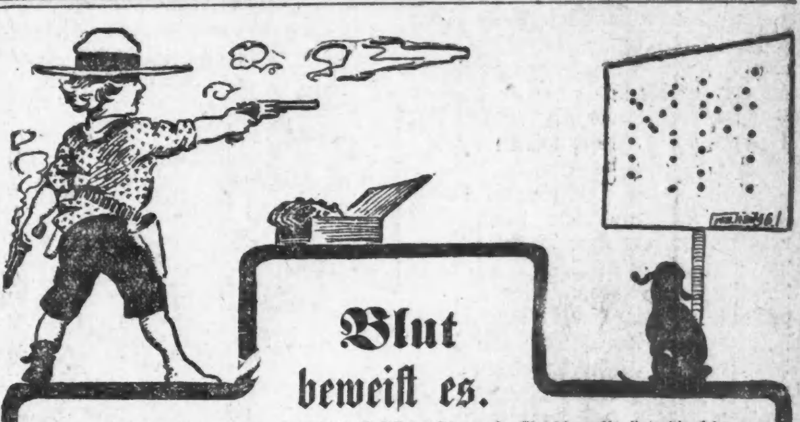
5.75 f. $10 Filz-Matratzen. Hochfeine Standard; fancy Atlas appretirtes Ticking, $10 werth, f. 5.75.

50c für $2 römische Stühle. Wir haben 100 v. diesen Stühlen. In fancy Damast gepolstert.

2.50 für 6.00 Matratzen. Einzelne Größen. 3 Fuß lang, 3 F. 6 Zoll breit. Bis zu 6.00 werth, 2.50.

8.75 für $15 massiv eich. Sideboards. — 25 Sideboards, Swell Top-Schubladen, franz. geschl. Spiegel.

10.98 Ausw. v. 30 Golden Eichen Sideboards. Hübsch gesch.; Swell Fronts; gr. franz. gesch. Spiegel



Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn. Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken, die Rassen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigem Körper.

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.00.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.